Moliere's

Lustspiele

übersetzt

von

Wolf Grafen Baudissin.

Zweiter Band.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1866.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden zweiten Theil meiner Uebersetzung Moliere's ist die Reihe seiner von mir gewählten Lustspiele in Versen abgeschlossen, denn der Etourdi, seine erste größere Jugendarbeit, und das kleine Lustspiel le cocu imaginaire schienen mir nicht auf der Höhe der andern in diesen beiden Bänden enthaltenen Stücke zu stehn. Die Mehrzahl der im zweiten Theil enthaltnen sowie die sämmtlichen übrigen, die ich mir für den dritten vorbehalten, sind in Prosa geschrieben, und ich will nicht läugnen, daß die Uebertragung derselben mir mitunter schwerer geworden ist, als die der in Jamben wiedergegebenen. Eine Uebersetzung soll sich wie ein Original lesen; diese erste Bedingung, die man an sie zu stellen berechtigt ist, schien mir in der Prosa minder leicht zu erreichen als in der gebundenen Rede, die den Copirenden zwingt in seiner Sprache zu denken, während er in der anscheinend freieren Form leicht Gefahr läuft, fremde Wendungen beizubehalten. Moliere's Frau hat nicht Unrecht, wenn sie behauptet: „La prose est pis encore que les vers."

Daß die von mir gewählte Form der fünffüßigen Jamben in allen mir zu Gesicht gekommenen Kritiken meiner Arbeit Billi=

gung gefunden hat, und daß namentlich auch zwei so gewiegte praktische Bühnenkünstler wie Dawison und Lewinsky mir unbedingt darin Recht gegeben haben, war mir höchst erfreulich, und hat mich zur Fortsetzung derselben ermuthigt. Einen besondern Dank schulde ich einem mir übrigens sehr wohlwollenden Recensenten, Herrn Paul Lindau in Berlin, für den Nachweis einer gewagten Behauptung, zu der ich mich auf Moland's Autorität hin habe verleiten lassen, und über die Taschereau's Leben Moliere's mich hätte belehren können*.

Ein Irrthum ist es ebenfalls, auf den Herr Paul Lindau mich gleichfalls aufmerksam gemacht hat, wenn Seite XLIV gesagt

---

* Die Frage, ob Armande Béjart Madeleine's Tochter oder Schwester gewesen sei, ist keineswegs für so unbedingt abgeschlossen anzusehn, als ich sie dargestellt habe. Der Abstand der Jahre ist schon an und für sich sehr bedenklich; außerdem war Madeleine ihrer Heirathspläne wegen so interessirt dabei, die Geburt eines Kindes zu verheimlichen, daß man wohl annehmen darf, ihre Mutter habe ihr den Freundschaftsdienst erwiesen, das Kind für das ihrige auszugeben; notorisch ist ferner, daß alle Zeitgenossen Moliere's sowie alle späteren Schriftsteller bis auf Auger Madeleine als Armandens Mutter bezeichnen. Montfleury hätte ohne diese allgemein verbreitete Ansicht seinen infamen Proceß gar nicht anstrengen können: und endlich würde Moliere selbst gewiß nicht unterlassen haben, seine Gegner zum Schweigen zu bringen, wenn der Geburtsschein des Kindes beizubringen gewesen wäre. Daß Armande auf dem Trauschein als Madeleinens Schwester angeführt ist, beweist kaum etwas, wenn man erwägt, wie wenig genau es damals mit Aktenstücken genommen ward, und wie oft Namensverdrehungen und Fälschungen aller Art in diesen Documenten vorkommen. Zum Ueberfluß ist noch anzuführen, daß Madeleine in ihrem Testament ihren sämmtlichen Geschwistern Nichts, der reichen Armande dagegen Alles hinterließ. Man wird also wohl annehmen dürfen, daß Armande zwar nicht Moliere's Tochter, wohl aber ein Kind seiner frühern Geliebten gewesen sei.

wird, Armande habe wahrscheinlich ihre theatralische Laufbahn mit der Rolle der Elise in der Kritik der Frauenschule begonnen. Debütirt hatte sie schon 1661 als Leonore in der Schule der Ehemänner, und dann ferner in den Facheux die Rolle der Orphise gespielt.

Endlich bitte ich in der Ecole des femmes durch Abänderung eines Wortes den richtigen Sinn herzustellen, da ich eingestehn will, falsch aufgefaßt zu haben. Wenn Arnolphe Seite 76 sich über die geduldigen Männer lustig macht, heißt es von dem einen:

> Et d'aucun soin jaloux n'a l'esprit combattu,
> Parce qu'elle lui dit que c'est pour sa vertu.

Hier ist sa vertu offenbar nicht auf den Mann, sondern auf die Frau zu beziehen, und der Vers muß demnach heißen:

> Weil sie versichert, ihr zu Ehren sei's.

Unmittelbar nach dem Druck des ersten Theils dieser Uebersetzung erschien der Misanthrop von A. Laun, den ich in gerechter Anerkennung der sehr verdienstvollen Arbeit mit großem Interesse gelesen habe. Ich bin jedoch in meiner Ansicht nur bestärkt worden, der deutsche Alexandriner sei eine zu schwer lastende Rüstung, um sich auch nur einigermaßen frei darin bewegen zu können, und das Metrum an und für sich in unsrer Sprache so wenig schön, daß es statt zu heben nur hemmt und schleppt. Von sehr vielen Doppelzeilen mußte ich mir sagen, sie ließen sich nicht besser wiedergeben: aber Reiz und Wärme fehlte auch diesen. An andern hat mich außer dem schon gerügten Sie das häufige Weglassen der Hülfsverba gestört, namentlich wenn Frauen sprechen.

Dem theilnehmenden Interesse, das mein verehrter Herr Verleger an meiner Arbeit nimmt, verdanke ich ferner die Bekanntschaft mit folgenden, meist sehr selten gewordenen, theils

Uebersetzungen theils Bearbeitungen Moliere'scher Theaterstücke. Es sind die nachstehenden:

Tartüffe, ein Lustspiel von Moliere, neu und frey übersetzt, aufgeführt auf dem Churfürstlichen Theater zu München, 1784, bey Johann Baptist Strobel. (In Prosa.)

Peter Rothbart (George Dandin), Lustspiel in drey Aufzügen von Moliere, 1806. Der Verfasser läßt den beleidigten Ehegatten plötzlich aus einem thönernen Topf einen eisernen werden, die arglistige Frau fortschicken und auf Scheidung klagen; das Laster erbricht sich und die Tugend setzt sich an den Tisch.

Moliere's dramatische Meisterwerke in einem Bande, übersetzt von L. von Alvensleben. Leipzig 1837. (Tartüff, der Geizige, der Menschenfeind, Schule der Männer, Schule der Frauen, die gelehrten Weiber, sämmtlich in Prosa).

Diese meine Vorgänger lassen sich alle mit Stillschweigen übergehn. Sehr viel beachtenswerther sind dagegen:

Die Schule der Frauen, ein Lustspiel in fünf Acten von Moliere, frey doch getreu übersetzt von August von Kotzebue. Leipzig bey Paul Gotthelf Kummer, 1805.

Die gelehrten Weiber, ein Lustspiel in fünf Acten nach Moliere bearbeitet von Nicolay. Leipzig bei Paul Gotthelf Kummer, 1817.

Muffel oder der Scheinheilige, ein Lustspiel in fünf Acten, nach Moliere's Tartüffe bearbeitet (von Nicolay). Wiburg 1819.

Kotzebue hat die Frauenschule mit großer Gewandtheit und leichter fließender Behandlung des Reims in Verse gebracht, die sich angenehm lesen. Leider aber sind es die stets von ihm gewählten vierfüßigen Jamben mit unzähligen Anapästen gemischt, und die Reime folgen nicht aufeinander, sondern alterniren. Das ergiebt eine unruhige, tänzelnde und dabei höchst nachlässige Be-

wegung, die der Sprache alle Würde nimmt. Die komische Muse darf, wenn ihr auch der Kothurn nicht zukommt, doch nicht in niedergetretenen Schuhen einhergehn.

Gehaltner und in etwas strengerer Form bewegt sich Nicolay: dieser letzte schreibt wenigstens reine Jamben, läßt sie aber auch ganz willkürlich vier-, fünf- und sechsfüßig unter einander abwechseln, und die Reime ebenfalls alterniren. Das ist eine für Gellerts oder Pfeffels Fabeln ganz berechtigte Form, die aber den dramatischen Styl um alle Einheit bringt. Namentlich verlangen solche Stellen, wo zwei Personen sich kurze Sätze wie Federbälle zuwerfen, ganz nothwendig eine bestimmte Zahl der Versfüße. — Kotzebue's Bearbeitung sowohl als die von Nicolay läßt die Handlung in Deutschland vorgehn, und in den gelehrten Frauen sind Tendenzen und Bestrebungen, wie sie vor fünfzig Jahren an der Tagesordnung waren, substituirt.

Die hiernächst folgenden historischen Notizen und Betrachtungen über jedes einzelne der in diesem Bande enthaltenen Lustspiele sind, sowie die Noten am Schluß derselben, zum größten Theil der vortrefflichen neuen Ausgabe Moliere's von Moland entlehnt.

I.

Das erste der in diesem Bande enthaltenen Lustspiele, der Zwist der Verliebten (le Dépit amoureux), gehört zwar noch in die Classe der Intriguenstücke, steht aber schon weit über dem drei Jahre früher geschriebenen Etourdi. Denn während dieser eben nur eine Folge sehr complicirter und unter einander ähnlicher Verwicklungen bietet, erscheinen im Dépit amoureux schon scharf gezeichnete Charaktere, unter denen einige mit echt französischer ganz nationaler Munterkeit und Grazie ausgestattet sind. Die Erfin-

dung der ziemlich abenteuerlichen Handlung hat Moliere einem älteren italienischen Comödienschreiber Namens Nicolo Sacchi abgeborgt, der um 1581 das Lustspiel l'Interesse schrieb. Dasselbe enthält die unterschlagene Geldsumme, das für einen Knaben ausgegebene Mädchen, und ebenso die heimliche Vermählung des letzteren unter der Maske ihrer Schwester, kurz den Hauptinhalt des Dépit amoureux: wie denn auch den Spaniern und Engländern das Thema eines in Männertracht verkleideten und für einen Mann gehaltenen jungen Mädchens ein sehr beliebtes war. Doch auch in diesem Theil des Lustspiels kommen einige unserm Dichter ganz allein angehörende Scenen vor und zu diesen zähle ich Mascarille's Monolog im fünften Act und das Gespräch der beiden Alten, die sich in ihrer reuigen Beschämung einer vor dem andern fürchten. Aber die bei weitem glänzendste Partie des Lustspiels, die vier Rollen des Eraste, der Lucile, des Gros-René und seiner Marinette, sind durchaus Moliere's Schöpfung. Namentlich ist Lucile mit reizenden Farben geschildert, und man darf sie wohl als die erste hervorragende Frauenrolle in der französischen Comödie ansehn. Sehr mit Recht hat Moliere daher sein Lustspiel nach dem Zwist dieser beiden Paare benannt.

Der Dépit amoureux hat sich noch immer auf dem französischen Theater erhalten; er wird oft gegeben und gern gesehn. Er ist jedoch auf zwei Acte reducirt, weil die ganze Intrigue des Ascanio wegfällt, und es bleiben für die Aufführung der erste Act, die sechs ersten Verse der dritten, die vierte Scene des zweiten Acts, und die zweite, dritte und vierte des vierten.

II.

Mit dem Lustspiel les précieuses ridicules beginnt Moliere sein eigentliches Ziel zu erstreben. Er ist nach Paris zurückge-

kehrt, hat das Glück gehabt, das Theater des petit Bourbon für seine Truppe angewiesen zu erhalten, und sich durch den Erfolg des Etourdi und des Dépit amoureux eine rühmliche Stellung verschafft. Er darf sich's zumuthen, dem italienischen Intriguenstück zu entsagen, um Charaktere und Sitten seiner Zeit, und Menschen wie sie sind, zu schildern: wer wird sich ihm zuerst darbieten? Die Beantwortung dieser Frage bedarf einer längern Digression.

Ohne Zweifel war der erste Impuls, den die vornehmere Classe der Gesellschaft zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts dem Streben nach hoher Gesinnung, Adel des Ausdrucks und sorgfältigem Styl gegeben hatte, ein heilsamer gewesen, und man hat alles Recht, diese Anregung als einen Fortschritt zu betrachten. Es war ein löbliches Unternehmen, die zügellose, oft cynische Derbheit des vergangenen Jahrhunderts sowohl in der Literatur als in den Sitten, die während der bürgerlichen Kriege sehr verwildert waren, zu verfeinern. Namentlich hatten einige hochgestellte Frauen in wahrhaft civilisatorischer Weise auf die Pariser Gesellschaft eingewirkt und viel dazu beigetragen, den Geschmack an höherer geistiger Cultur zu fördern. Mit allem Fug konnte der berühmte Kanzelredner Fléchier der Frau von Rambouillet nachrühmen, den größten Antheil an diesem Umschwung gehabt zu haben. „Erinnert Euch, meine Brüder," sagt er in seiner Leichenrede auf die Aebtissin von Hyères, „erinnert Euch des kleinen Zimmers, das alle Freunde noch immer mit Ehrfurcht betrachten, in welchem jeder Besucher sich gehoben und geläutert fühlte, und wo so viele Personen von Rang und Talent einen auserlesenen Gerichtshof bildeten, der zahlreich ohne Verwirrung, bescheiden ohne Zwang, gelehrt ohne Stolz, und höflich ohne Affectation war."

Aber zwischen dem, was sich von 1620 bis 1640 zugetragen, und der Situation, wie sie um 1660 sich gestaltet hatte, war

der Unterschied unendlich groß. Das Hotel Rambouillet und die aristokratischen Kreise, von denen der erste Anstoß ausgegangen war, hatten ihre Aufgabe erfüllt, und das von ihnen begonnene Werk war längst entartet. Der Name der „Kostbaren", den die Damen der Coterie (man nannte sie Anfangs auch la bonne cabale) sich selbst mit Vorliebe beilegten, hatte sich erhalten; aber statt einer heilsamen bildeten sie jetzt eine gefährliche Verschwisterung, der ihre ersten Begründer nachgrade schon als Reactionaire erschienen. Jetzt war die Aufgabe nicht mehr, gut und gewählt zu sprechen; es galt, um jeden Preis sich anders auszudrücken als die übrige Welt. Aus dem eleganten Styl gerieth man in den galanten; man überbot sich in der raffinirtesten Manierirtheit, und während die frühere Generation den Zweck gehabt und auch wirklich erreicht hatte, den Geist der Nation zu heben, ging die jetzige darauf aus, ihn gründlich zu verderben und zu verzerren. Wie es in allen Secten, Schulen und Akademieen zu geschehn pflegt, — nach Verlauf einiger Zeit überwog der Einfluß der sehr viel zahlreicheren mittelmäßigen Köpfe den der wahren Talente. Auf d'Urfé, Malherbes, Balzac und Voiture waren Chapelain, Scudéry, Ménage und der Abbé Cotin gefolgt: und nicht der Kern allein hatte die alte Tugend verloren, auch die weiteren Kreise beschleunigten in aller Weise den allgemeinen Verfall. Jede zu ihnen gehörige Frau, ohne Rücksicht auf Bildung, Kenntnisse oder Vermögen, wollte ihren kleinen Hofstaat von Schöngeistern um sich versammeln, und die Provinz hatte wie Paris ihre Alkoven, wo jeder sich abmühte als Kenner zu erscheinen, und in den damals beliebten Romanen den galanten Styl zu studiren. Der große Cyrus und die Clélie der Fräulein von Scudéry wurden die Bibel der Kostbaren; die verschrobensten Einfälle tauchten auf: man beschloß eine Sprachreinigung, und proscribirte die anstößigen Sylben. Für diese Zirkel, sagt La Bruyère, bedarf es weder großer Kennt-

nisse noch eines gesunden Urtheils; ein wenig Geist (esprit), aber nicht von der guten, sondern von der falschen Sorte, und eine ungeregelte Einbildungskraft sind hinreichend, um dort eine Rolle zu spielen.

So war es denn dahin gekommen, daß der Beiname „der Kostbaren", der anfänglich von den Mitgliedern der Coterie selbst mit Vorliebe gebraucht ward, wenn sie sich unter einander anredeten oder schrieben (ma précieuse, ma chérie, mon adorable, waren die Lieblingsformeln), vierzig Jahre nach seiner Entstehung etwas ganz Anderes bezeichnete als ehemals. In einem an Frau v. Chatillon gerichteten Gedicht von Ségrais heißt es noch als höchstes Lob:

Obligeante, civile, et sourtout précieuse,
Quel serait le brutal, qui ne l'aimerait pas?

und die vornehmsten Damen der Stadt und des Hofs waren stolz darauf, zu den Précieuses gezählt zu werden.

Um 1658, als Moliere wieder nach Paris kam, hatte die falsche Richtung ihren Höhepunkt erreicht. Noch war der Einfluß der „Cabale" ein sehr mächtiger; die ganze Akademie, alles was vom Hof Ludwigs XIII. übrig geblieben war, gehörte zu ihr; selbst der große Corneille konnte sich ihrer Vormundschaft nicht entziehen und jeder, der irgendwie einen literarischen Ruf zu erringen strebte, schwur zu dieser Fahne: wer sich nicht dazu bekannte, galt ihren Mitgliedern für einen Feind des Throns und des Altars.

Aber schon hatte der den Parisern angeborne Hang zum Spott sich an den Pretiösen versucht. Scarron in seiner zweiten Epistel war unter den ersten gewesen, die diesen Ton anschlugen; bisher war es indessen nur bei kleinen Neckereien geblieben; den ersten entscheidenden Schlag hat Moliere gewagt, und mit welchem

Erfolg, ist schon in den Notizen über sein Leben gesagt. Das pretiöse Wesen ist zwar unter andern Formen, namentlich in der Malerei, Sculptur und Architektur genugsam wieder zum Vorschein gekommen, aber dennoch war für den Augenblick der Sieg ein entscheidender und würde hinreichen, Moliere einen Platz in der Culturgeschichte von Frankreich zu sichern.

Die erste Folge ihrer Niederlage war, daß die Pretiösen ihren bisher mit wohlgefälligem Stolz geführten Namen aufgaben und sich les illustres zu nennen beschlossen; aber ihr Reich war vorüber und es bedurfte keines erneuten Angriffs gegen sie.

Erwähnt werden muß noch, daß Frankreich seinen Pretiösen einige jetzt ganz geläufig gewordene Redensarten verdankt. Somaize hat über die von ihnen versuchten Neuerungen ein Wörterbuch geschrieben unter dem Titel: Le grand dictionnaire des précieuses, ou la clef de la langue des ruelles. Die wenigsten haben ihre Erfinderinnen überlebt, aber einzelne sind geblieben. Es wird heut zu Tage Niemand mehr die Sonne bezeichnen als den liebenswürdigen Erheller, das Schönste der Welt, oder den Gemahl der Natur; oder die ersten grauen Haare mit den Worten „die Abschiedsbriefe des Amor" umschreiben wollen. Dagegen stammen von ihnen und sind im Gebrauch geblieben die nachfolgenden Wendungen: châtier son style, — dépenser une heure, — revétir ses pensées d'expressions nobles et vigoureuses, — être brouillé avec le bon sens, und avoir les cheveux d'un blond hardi.

Dieser Ueberblick über die Entstehung, die Wirksamkeit und den Verfall der Kostbaren wird, wie ich hoffen darf, den von mir gewählten Titel des Lustspiels rechtfertigen. Es kam darauf an eine Benennung zu finden, mit der sie selbst sich unter einander angeredet haben konnten, und da ist mir Kostbar immer noch als das treffendste Wort erschienen; um so mehr, als es wie das

französische précieux eine Nebenbedeutung von geziertem erkünstelten Wesen nicht ausschließt. Frühere Uebersetzer haben sich's allerdings leicht gemacht, indem sie auf den Ursprung des Namens keine Rücksicht nahmen und das Stück kurzweg die Verschrobenen, oder wie der Hamburger Anonymus „die romanmäßig witzigen Frauenzimmer" nannten.

Noch sei mir eine kurze Andeutung erlaubt. Es könnte manchem ein Vergleich zwischen den beiden verdrehten Pretiösen, die sich in die Clelia vertieft haben, und dem edeln Ritter aus der Mancha naheliegend scheinen: das aber würde ich für einen schweren Irrthum halten. Der magere Rappe des armen Hidalgo hat wirklich mit alledem doch Pegasusflügel, und trägt nicht allein seinen Reiter, sondern auch den Leser in das alte romantische Land, für das Cervantes, wie er sich auch stellen mag, eine stille Vorliebe behalten hat; dabei ist Don Quixote eine so noble, pflichtgetreue ehrwürdige Natur, daß wir ihn von Herzen liebgewinnen und ihm die Hand drücken möchten. Die beiden Cousinen dagegen sind und bleiben ein paar eitle gezierte Närrinnen, denen man die bittre Enttäuschung ohne alles Mitleid gönnt, während es allerdings unserm Gerechtigkeitsgefühl bedenklich vorkommt, daß Mascarille und Jodelet, die ihre Rolle doch in der That sehr gut durchgeführt und nur gethan haben was ihnen geheißen ward, Schläge davontragen. Man muß hoffen, daß ihre Herrn sie zu Hause dafür schadlos gehalten haben werden.

III.

Es ist schon im ersten Bande berichtet worden, wie Moliere in sehr kurzer Frist auf die Bestellung des General-Intendanten der Finanzen das Lustspiel les Facheux für ein dem König in Vaux gegebenes Fest hatte schreiben und einstudiren müssen.

Den Prolog dazu hatte Pelisson verfaßt. In dem fein ausgeführten kleinen Drama werden uns, einer nach dem andern, die unter den anwesenden Zuschauern selbst vorhandenen Charaktere vorgestellt: der windige Marquis, der Marquis als Componist, der duellsüchtige Vicomte, der passionirte Spieler, die kostbaren Damen. Sie alle sind mit solcher Naturwahrheit wiedergegeben, daß La Fontaine, der der ersten Vorstellung beiwohnte, seine Freude daran in den Worten aussprach: Der ist mein Mann! —

Die Ereignisse, die dem prachtvollen Fest folgten, und die Verhaftung Fouquet's verhinderten eine Zeit lang die zweite Aufführung des Stücks. Eine andere Folge der Katastrophe war, daß dem Dichter wie den Schauspielern die gewiß sehr ansehnliche Gratification verloren ging, die Fouquet ihnen zugedacht hatte. Am 1. November desselben Jahres erfolgte die Geburt des Dauphins, von der Moliere in der Ecole des maris als nahe bevorstehend spricht, und die zu zahlreichen Festlichkeiten Veranlassung gab. Der günstige Zeitpunkt ward benutzt, um das Stück, das um die Jagdbeschreibung reicher geworden war, auf dem Theater des Palais Royal zur Aufführung zu bringen, wo es neun und dreißigmal hinter einander gespielt ward.

IV.

Die erste Aufführung der Frauenschule (26. December 1662) war stürmisch gewesen. Ein großer Theil des Publicums hatte das Stück anstößig gefunden: Hof und Stadt theilten sich bald in zwei feindliche Lager, und nahmen jener für, diese gegen das gewagte Lustspiel Partei. Die Tarte à la crème, die Kinder durch's Ohr, und die Suppe, die Alain in seinem Gleichniß anführt, wurden heftig getadelt; eben so konnte, wer noch zu den

Anhängern der Kostbaren gehörte, die Flöhe und die verstorbene kleine Katze, von denen Agnes spricht, nicht verzeihen; das wiederholte „le“ ward unbedingt verdammt; die zehn Maximen legte man als Parodie der zehn Gebote aus; die Gelehrten rügten den Pflasterstein, den Agnes wohl kaum habe aufheben können; ja sie stießen sich an die Geldsumme, die Arnolphe dem Sohn seines alten Freundes so bereitwillig anbietet. Da entschloß sich Moliere nicht sowohl zu einer Vertheidigung, als zu einem raschen Angriff. Seine Feinde hatten nicht über sein Lustspiel lachen wollen; jetzt brachte er es dahin, daß nach der ersten Aufführung der Critique de l'Ecole des femmes man über sie selbst lachte. Sehr anziehend und lehrreich ist in dem kleinen feinen Lustspiel der Gegensatz zwischen Dorante und dem Academiker Lysidas, obgleich des Erstern Berufung auf den Beifall des Publicums doch nur bedingungsweise gut geheißen werden kann, und es immer gefährlich bleiben wird, für den Applaus zu schreiben, zu malen, oder zu componiren. Aber eben so gewiß ist, daß Moliere besser daran gethan hat, sich durch die Regeln, wie man sie damals verstand, nicht binden zu lassen, als dem Beispiel Corneille's zu folgen, der sie nicht abschütteln konnte und den sie während seines ganzen Lebens quälten.

Das damalige Pariser Publicum muß übrigens bei allem französischen Leichtsinn große Ausdauer und lebhaftes Interesse für ästhetische Fragen gehabt haben, und ich möchte bezweifeln, ob heut zu Tage irgend ein Parterre einer literarischen Fehde mit so steter Aufmerksamkeit folgen würde, wie die lange Dauer dieser auf der Bühne geführten Debatte sie bedingt. Und daß es den Parisern an dieser Theilnahme nicht gefehlt habe, davon ist der Beweis, daß das Stück vom 1. Juni bis 12. August bei nur drei wöchentlichen Spieltagen zwei und dreißigmal hinter einander als Nachspiel zur Frauenschule gegeben werden konnte.

V.

Die Kritik der Frauenschule hatte die Erbitterung seiner Gegner noch um Vieles gesteigert. Sie sannen auf Rache, und die Schauspieler des Hotel de Bourgogne, schon längst eifersüchtig auf die Gunst des Königs und die bessere Einnahme, deren ihre Rivalen sich erfreuten, schlossen sich der Bewegung eifrigst an. Es schien ihnen eine schreiende Ungerechtigkeit, daß, während sie selbst den Titel als Königliche Comödianten führten, eine andere Truppe das Recht haben sollte, vor dem König zu spielen. Sie hatten vergeblich sollicitirt und es an Protesten und Intriguen nicht fehlen lassen; demnach war ihre Allianz mit den erzürnten Recensenten eine sehr natürliche. Ihr erster Versuch, an dem Verfasser der Kritik der Frauenschule Rache zu nehmen, war ein schwerfälliges Machwerk des de Villiers, Schauspieler der Truppe des Hotel de Bourgogne: er schrieb ein Lustspiel Zelinde, das seine Collegen sich nicht getrauten zur Aufführung zu bringen. Sie wandten sich nun an einen jungen unbekannten Autor Namens Boursault, der sein Bestes zu thun versprach, und im August das Portrait des Malers lieferte, das wirklich gespielt ward: ein höchst mittelmäßiges, schwaches Product in nachlässigen Versen, das wenig Erfolg hatte. Außerdem war de Villiers bemüht gewesen, die verspotteten Marquis gegen ihren Verächter aufzuhetzen: ich habe im ersten Theil die brutale Rache erzählt, die der Duc de la Feuillade sich erlaubte, und wie diese Rohheit den König veranlaßte, Moliere zu befehlen, er solle auf das Portrait des Malers eine Erwiderung schreiben, und mit seiner Truppe auf eine Woche nach Versailles kommen, um sie aufzuführen. (15. — 24. October 1663.) Man darf wohl annehmen, daß Moliere nicht eben con amore an diese Arbeit ging. Es ward ihm

zugemuthet, das schon einmal Gebrachte wieder aufzuwärmen, und es hielt schwer, etwas Neues und Besseres zu liefern: dennoch konnte er sich der Aufgabe nicht entziehen, und hat sie glücklich gelöst. Namentlich ist, noch weit mehr als das Fragment des sogenannten wirklichen Stückes, das in Form eines Gesprächs der Schauspieler unter sich geschriebene Impromptu höchst witzig und geistreich, und für einen geübten Vorleser die allerdankbarste Aufgabe. Von unvergleichlicher Wirkung muß bei Moliere's mimischem Talent seine Darstellung der Jedermann bekannten und gewiß sprechend ähnlich copirten Tragödienspieler gewesen sein. Wer das hohle Pathos des französischen Vortrags im Trauerspiel kennt, wird sich vorstellen können, wie gespreizt die Helden und Könige der königlichen Truppe gespielt haben mögen. Aimé Martin führt in einer Note das merkwürdige Factum an, die Schauspieler des Marais, von denen zuerst Tragödien aufgeführt wurden, hätten die Alexandriner gesungen; so habe u. A. noch Mondori (1636) den Cid gespielt. Montfleuri, sein Nachfolger, sei der erste gewesen, der statt des Gesanges eine allerdings sehr schwülstige, übertriebene Declamation eingeführt habe. Die Sache scheint fast unglaublich, und ich muß hinzufügen, daß Moland in seinem Ueberblick über die Geschichte des französischen Theaters vor Moliere nichts darüber erwähnt. Sehr charakteristisch sind die Mitglieder seiner eigenen Truppe geschildert: Madeleine Béjart regiert, Moliere's Frau zankt, Mlle. du Parc versichert mit geziertem Wesen und Ton, sie sei die einfachste Person von der Welt; Moliere persiflirt sich und seine eigene Lebhaftigkeit und Ungeduld, ist aber gewiß recht eigentlich er selbst, wenn er den Schauspielern auseinandersetzt, wie sie ihre Rollen auffassen sollen.

Das Impromptu de Versailles ward dann später auch in der Stadt gespielt, und dreizehnmal nach einander wiederholt.

VI.

Schon in den Lästigen hatte Moliere mit Glück versucht, die drei Acte durch Ballet-Entréen, die er in die Handlung verflocht, zu verbinden. Der König, damals 26 Jahre alt, verschmähte es nicht in Balleten aufzutreten, an welchen außer den ersten Tänzern von Profession auch die Elite der Hofcavaliere Theil nahm. Er bestellte bei Moliere ein neues Lustspiel mit eingelegtem Tanz, und dieser entsprach dem Befehl durch die Comédie-Mascarade „le mariage forcé“, die im Louvre den 29. Januar 1664 aufgeführt ward. Ludwig trat persönlich als „Egypter“ darin auf. Die acht in dem Stück angebrachten Ballet-Entréen vertheilen sich wie folgt: Nach der Scene mit Dorimene wird Sganarelle nachdenklich, setzt sich in eine Ecke und schläft ein. Im Traum erscheint ihm die Schönheit und singt eine Arie, in welcher sie ihm Vorsicht empfiehlt und ihn auffordert, seine Freiheit wenigstens nur einer wirklich schönen Geliebten zu opfern. Darauf tanzen die Eifersucht, die Sorgen und der Argwohn die erste Entrée: ihnen folgt ein Tanz von 4 lustigen Gesellen (quatre plaisants ou goguenards). Nach der Berathung mit dem Alles anzweifelnden Philosophen tanzen zwei Egypter und vier Egypterinnen (worin diese sich von Zigeunern unterscheiden, weiß ich nicht) ein Ballet, bestehend aus dem König und fünf Cavalieren vom Hofe. Nachdem Sganarelle von den Zigeunerinnen (Bohémiennes) verspottet worden, klopft er bei einem Zauberer an, der ihm in einer Arie verspricht, ihm vier Dämonen zu citiren. Diese erscheinen und tanzen die vierte Entrée, und antworten durch spottende Pantomimen auf seine Fragen. Die fünfte Entrée besorgt ein Tanzmeister, der sich bemüht, Sganarelle die Courante zu lehren. Darauf singen eine Sängerin und fünf Sänger spanische Couplets.

Spanische Tänzer und Tänzerinnen bilden die sechste Entrée; eine siebente, bestehend aus Musikern, bringt dem neuen Paar ein Charivari, und eine letzte von galanten jungen Herren macht Sganarelle's Frau den Hof.

Einige Jahre später hat Moliere das Lustspiel vom Ballet getrennt, die drei Acte in Einen zusammengezogen, und die Rolle des Liebhabers hinzugefügt. Für das Lustspiel selbst hat er ein paar Scenen aus dem Erzschalk Rabelais entlehnt: es sind die, in welchen Panurge, in ganz ähnlicher Unschlüssigkeit wie Sganarelle, sich Rath holen will bei seinem Freunde Pantagruel, und bei dem Philosophen Trouillogan. Jener antwortet ihm, indem er wie ein Echo stets sein letztes Wort aufnimmt, bald zustimmend und bald abmahnend. Regis hat den Dialog so meisterhaft übersetzt, daß ich mir nicht versagen kann, ein Paar Fragen und Antworten desselben zu citiren:

Wenn Ihr aber etwa wissen solltet, sprach Panurge, daß mir besser wäre, wie ich bin zu bleiben, ohne Weiterung und Novation, blieb' ich doch lieber ungefreit.

Frei't also nicht, antwortete Pantagruel.

Wollt Ihr denn aber, sprach Panurge, daß ich so einsam all' mein Lebtag ohne Ehegespielin bleiben soll? Ihr wißt, geschrieben steht: vae soli. Der Mensch allein hat nimmermehr den Trost, wie die im Eh'stand sind.

Sinnt also um des Himmels willen auf Ehestand, sprach Pantagruel.

Wenn aber, sprach Panurge, ein Weib mir Hörner dreht, wie Ihr wißt, daß heuer ein fruchtbares Hörnerjahr ist, dann hätt' ich allein genug, daß mein Geduldstrang überschnappt. Ich bin den Hahnreis gut, es scheinen mir hübsche brave Leut' zu sein, geh' auch ganz gern mit ihnen um, möcht' aber bei Leibe doch selbst keiner sein. Vor dem Kraut grau't mir traun! —

Trauen also müßt Ihr Euch nicht lassen, Freund, antwortet Pantagruel, denn der Spruch von Seneca bleibt ohn' Ausnahme wahr: was Du den Andern hast gethan, sei sicher, daß sie Dir wieder thun werden.

Sagt er das, frug Panurge, ohne Ausnahme? —
Ohne Ausnahme sagt er's, antwortet Pantagruel.

Die zweite Scene, zu welcher Rabelais Veranlassung gegeben, ist Panurge's Gespräch mit dem Alles in Zweifel und Ungewißheit lassenden pyrrhonischen Philosophen, dessen Antworten alle darauf eingerichtet sind, keine Auskunft zu geben. —

Ihr redet Perlen, sagt ihm Panurge, aber mir ist, als wenn ich unten in dem finstern Brunnen säße, darin, wie Heraclitus spricht, die Wahrheit steckt. Ich sehe keinen Stich, ich versteh' nix, ich fühle mich in allen Sinnen wie zerschlagen, und fürcht' mich sehr, man hat mich behext. Will aber nun einen andern Ton probiren. Holla, lieber Getreuer! Haltet Stich; andre Karten her! und laßt uns ohne Disjunctiva reden. Wohlan denn in des Herrn Namen! soll ich freien? —

— Es hat den Anschein.

Und wenn ich nicht freie?

— Seh' ich dawider kein Bedenken.

Und ich sehe ihrer mehr als fünfhundert.

— Zählt sie.

Ich red' uneigentlich, setz' das Gewisse für's Ungewisse, benannte Zahl für unbenannte, will sagen viel.

— Ich hör'.

Ich kann ohn' Weib nicht sein bei allen Teufeln!

— Das läßt sich hören.

So soll ich freien?

— Vielleicht.

Und wird mir auch wohl gerathen?

— Nachdem es fällt.

Und wenn mir's gut fällt, wie ich verhoff', werd' ich dann glücklich sein?

— Genugsam.

Jetzt anders 'rum: und wenn es schlimm fällt?

— Kann ich nix zu.

Allein, um Gott, gebt mir doch Rath! — Was soll ich thun?

— Was Ihr wollt.

Alle Donner und Wetter!

— Ich bitt' Euch, ruft nichts an.
In Gottes Namen, nur gebt mir Rath. Was rathet Ihr mir?
— Nichts.
Soll ich freien?
— Ich dacht' nicht dran.
Ich werd' also nicht freien.
— Ich kann's nicht hindern.

Und so fort. Der unermüdliche Frager, der sich nicht abweisen lassen und mit aller Gewalt ein Gutheißen erzwingen will, ist vielleicht mit minderm Humor, aber mit mehr dramatischem Effect in Moliere's Scene geschildert. Während Sganarelle seinen Gevatter beschwört, ihm recht aufrichtig seine Meinung zu sagen, hat er schon sein Wort gegeben; und als Geronimo sich ironisch mit dem thörichten Streich einverstanden erklärt, den er doch nicht mehr hindern kann, jubelt der alte Narr und dankt ihm alles Ernstes für den guten Rath, den er sogleich zu befolgen verspricht.

Unter den beiden Philosophen, die Sganarelle nachher befragt, ist Pancratius der geschwätzige Pedant der italienischen Posse, den Moliere auch schon im Dépit amoureux angebracht hat. Diesmal scheint er mit besonderem Behagen seinen Spott über die Anhänger des Aristoteles, über ihr kindisches Formelwesen und ihre intolerante Exclusivität auszuschütten. Die Scene hatte allerdings damals mehr Interesse als jetzt, denn ob man sich zu den Verehrern des Stagiriten zählte oder nicht, war zu Moliere's Zeit eine Lebensfrage. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts suchte die Universität von Paris durch jedes ihr zu Gebote stehende Mittel das Eindringen neuer Lehren und Ansichten zu verhindern; sie war unablässig bemüht, Parlamentsverurtheilungen zu erwirken gegen die Schriften des Descartes, die das alte scholastische Gebäude zu erschüttern drohten, — gegen den Gebrauch des Antimoniums, — und namentlich gegen die

Entdeckung des Blutumlaufs, die der Autorität Galen's widersprach. Im Jahre 1624 ward durch eine Parlamentsacte bei strenger Strafe untersagt, gegen die Lehren des Aristoteles öffentlich zu disputiren. Drei antiperipatetische Gelehrte Namens Villon, Bitault und Dr. Claves hatten Thesen anschlagen lassen; Bitault sollte sie vertheidigen, Villon Richter und Dr. Claves Präsident sein. Die Disputation war angesetzt auf den 23. August und sollte Statt finden im Palast der Königin Margarethe, allwo sich schon über tausend Zuhörer versammelt hatten. Aber das Parlament that Einspruch, die Disputation mußte unterbleiben; die Thesen wurden in Gegenwart ihrer Verfasser zerrissen, sie selbst aus Paris verbannt, und Jeder, der die darin aufgestellten Sätze veröffentlichen würde, mit körperlicher Züchtigung bedroht. Die Universität von Paris war eben eine Corporation von Gelehrten und Lehrern, die mit unbeschränktester Autonomie sich selbst regierte. Gegen rebellische Minoritäten verschaffte sie sich Interdicte und Strafdecrete; wer nicht zu ihr gehörte und sich ihres besondern Schutzes erfreute, durfte nicht daran denken, Thesen zu vertheidigen oder öffentliche Vorlesungen zu halten.

Nach dem Gesagten begreift sich's, daß Moliere weder der Sorbonne, noch dem Aristoteles sonderlich hold sein konnte, wie denn Letztern auch Luther recht gründlich gehaßt hat.

Die Schlußscene des kleinen Lustspiels, in welcher der Bruder der jungen aller Welt lästigen Schönen mit höflichster Manier den armen Sganarelle zwingt, sein Wort zu halten, wird in jenem Jahr sehr lebhaft an ein ähnliches Abenteuer erinnert haben, das sich kurz zuvor zugetragen hatte und das Gespräch der ganzen Stadt war. Der Chevalier de Grammont, der vollendete Typus eines Roué, und am Hof Ludwig's XIV. ungefähr das was hundert Jahre später der Marschall von Richelieu war, hatte während seiner Verbannung nach England der jungen reichen Tochter des

Herzogs von Hamilton eifrig den Hof gemacht; glaubte aber, als er die Erlaubniß erhielt, nach Paris zurückzukommen, nicht länger an seine Versprechungen gebunden zu sein. Er nahm also Postpferde, und ritt in aller Eile nach Dover: da holten ihn die Brüder der verlassenen Schönen ein, und riefen ihm schon von Weitem zu: Chevalier, habt Ihr nichts in London vergessen? — Allerdings, meine Herren, erwiederte der Flüchtling; ich habe vergessen, Eure Schwester zu heirathen, und will deshalb jetzt mit Euch umkehren, um die Sache in Richtigkeit zu bringen.

VII.

Moliere hatte seinen Tartüffe geschrieben, und, wie ich im ersten Bande berichtet, vergeblich Alles aufgeboten, ihn auf die Bühne zu bringen. Nachdem der Pfarrer von St. Barthelemy einfach darauf angetragen hatte, den gottlosen Comödianten zum Feuertode zu verdammen, schien diesem die Erlaubniß den Heuchler aufzuführen, das Wenigste, was man ihm schuldig sei. Alle seine Bemühungen waren fruchtlos geblieben. Da schrieb er in den letzten Monaten des Jahres 1664 ein Gegenstück zu seinem Imposteur, das mit nicht minderm Muth eine andere Art von Gleißnern schildert als jenes erste. Dazu bot ihm die Veranlassung ein Drama, das damals großes Aufsehen machte, und gleichzeitig in drei verschiedenen Sprachen, französisch, italienisch und spanisch, in Paris gespielt ward.

Dies merkwürdige Stück stammte aus Spanien. Es wird in den andalusischen Chroniken die in Form und Inhalt an die mittelalterlichen Legenden erinnernde Sage erzählt: Don Juan Tenorio, ein vornehmer junger Wüstling aus dem Geschlecht eines der Vierundzwanziger von Sevilla, habe des ehrwürdigen Comthurs Gonzalo de Ulloa Tochter verführt und ihren Vater erstochen.

Der erlauchte Greis sei darauf begraben worden in der Franciscanerkirche, wo seine Familie eine Capelle besaß, und man habe ihm daselbst ein Standbild gesetzt. Der Mörder, Dank seiner vornehmen Geburt und dem Ansehen seines Hauses, sei nicht gerichtlich verfolgt worden; als er aber die Frechheit so weit getrieben, die Statue des Comthurs mit höhnenden Worten anzureden, habe diese sich belebt, und ihn durch die klaffenden Steinplatten der Capelle in die höllischen Flammen gestürzt. Die von Einigen versuchte Auslegung, heißt es weiter, Don Juan sei von einem eifersüchtigen Nebenbuhler ermordet worden, fand keinen Glauben. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Franciscaner, schon längst empört über seine Unthaten, ihn unter irgend einem Vorwande in die Kirche gelockt, ihm das Leben geraubt, und die Wundermär von dem göttlichen Strafgericht verbreitet.

Seitdem war Don Juan Tenorio eine mythische Figur geworden, ein Ungeheuer, ein Gotteslängner, der größte Bösewicht unter der Sonne, und seine Frevel wie sein schreckliches Ende lebten fort im Gedächtniß des Volkes: Adolf von Schack berichtet, er habe noch jetzt auf den Plätzen von Sevilla fliegende Blätter verkaufen sehen, auf denen sie in Romanzenform erzählt waren.

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, in der glänzendsten Zeit der spanischen Literatur, schrieb Fray Gabriel Tellez, Beneficiat des Ordens unserer lieben Frau, Zeitgenosse Lopez de Vega's und Calderons, unter dem Namen Tirso de Molina Verfasser einer großen Anzahl theils weltlicher theils geistlicher Dramen, eine Comödie in drei Jornadas, der er den Titel gab: El burlador de Sevilla, y convidado de piedra: Der Verführer von Sevilla und der steinerne Gast. Es ist dies die erste auf die Nachwelt gekommene dramatische Behandlung der Sage; und da nicht allen Lesern Dohrns spanisches Theater zur Hand sein wird, will ich einen kurzen Auszug ihres Inhalts mittheilen.

Die Handlung beginnt mit einer nächtlichen Scene im königlichen Palast zu Neapel. Don Juan hat unter der Maske des Herzogs Octavio dessen Geliebte, die Herzogin Isabel, verführt, und diese erfüllt das Schloß mit ihrem Geschrei um Rache. Der König Alfons, der herbeikommt, befiehlt den Schuldigen zu verhaften; Don Pedro Tenorio jedoch, der spanische Gesandte, dem er den Auftrag gegeben, ist Don Juan's Oheim und läßt seinen Neffen entkommen, nachdem er ihm eine scharfe Strafrede gehalten und Besserung empfohlen hat. Don Juan schifft sich nach Spanien ein, scheitert an der Küste von Tarragona, und begegnet dem hübschen, bis dahin gegen alle ihre Bewerber spröden Fischermädchen Tisbea, die er gleichfalls verführt.

Tisbea.
..... Ob ich mit Vertrauen
Auf Dein Gattenwort kann bauen?
Don Juan.
Daß mein Wort ich treu bewahre,
Schwör' ich bei dem süßen Leid,
Das Dein Auge tödtlich droht.
Tisbea.
Denke auch an Gott und Tod!
Don Juan.
Pah! Das hat noch lange Zeit!
Gerne sei mein ganzes Leben
Deinem Dienst geweiht hinfort;
Darauf hast Du Hand und Wort.

Tisbea, die arme Betrogene, wird wahnsinnig und stürzt sich in's Meer. In der zweiten Jornada finden wir Don Juan in Sevilla wieder. Der Marquis de la Mota, sein Jugendfreund, hat ihm sein Liebesverhältniß zu seiner schönen Muhme Doña Ana de Ulloa anvertraut. Abermals dringt Don Juan, für seinen Freund gehalten, in den Palast des Comthurs ein, um die

Scene mit der Herzogin Isabel zu wiederholen. Doña Ana erkennt jedoch den Betrug, ruft um Hülfe, und Don Juan ersticht ihren alten Vater, der auf das Geschrei seiner Tochter herbeigeeilt ist. Er muß abermals fliehen; verliebt sich unterwegs in einem Dorf in ein junges Bauermädchen Namens Aminta, deren Hochzeit eben gefeiert werden soll. Noch am selben Abend schleicht er sich, als ihr Bräutigam verkleidet, in ihr Zimmer: man sieht, daß Tirso de Molina nicht eben erfinderisch in der Wahl seiner Motive ist. Der jungen Bäuerin giebt er sich zu erkennen, verspricht ihr, sie am andern Morgen zu heirathen und sie an den Hof zu führen.

Aminta.

Schwöre, daß Dich Gott einst richte,
Wenn Du lügst.

Don Juan.

Wird meine Treue,
Wird mein Wort je im Geringsten
Falsch befunden, nun so mag mich
Eine Leichenhand vernichten:
Bin ich treulos und verräthrisch,
Will ich gleich das Leben missen!

Diese seltsame Herausforderung der himmlischen Rache läßt die Wunder ahnen, die nun bald in sein Schicksal eingreifen werden. Heimlich nach Sevilla zurückgekehrt, dringt Don Juan in das Kloster einer Kirche ein, wo er das Grabmal des Comthurs und darüber dessen Statue sieht. Er liest auf dem Monument die Inschrift:

„Für erlitt'nen Schimpf und Spott
Harrt ein Edler hier auf Rache.
Den Verräther strafe Gott.“
Der Vers zwingt mich, daß ich lache!
Rache will der alte Mann
Mit dem Bart von Marmorstein? —

Catalinon.

Zupf' ihn nicht etwa daran;
Darin scheint er stark zu sein.

Don Juan.

Heut beim Abendessen, wann
Ihr zu mir Euch wollt bequemen,
Können wir der Rache pflegen,
Seid Ihr Willens, sie zu nehmen;
Doch da steinern Euer Degen,
Müßt' ich des Duells mich schämen.

Die Statue erwiedert darauf nichts. Aber als Don Juan sich Abends zu Tisch setzen will, klopft sie an die Thür, tritt schweigend ein, und bleibt stumm. Dann deutet der steinerne Gast durch Zeichen an, die Tafel solle abgetragen werden, und fordert nun Don Juan auf, am nächsten Abend um zehn Uhr mit ihm zu speisen. Er verspricht sich einzufinden, und reicht der Statue die Hand.

Dacht' ich Wunder doch
Was Du Schlimmes würdest fordern.
Morgen komm' ich; aber wo
Treff' ich Dich? —

Don Gonzalo.

In der Capelle.

Don Juan.

Ich? —

Don Gonzalo.

Und Dein Catalinon.
Und so wie ich's Dir gehalten,
Halte mir Dein Ritterwort.

Don Juan.

Darauf kannst Du sicher fußen,
Ich heiße Tenorio! —

Don Gonzalo.

Wohl,
Ich Ulloa.

Don Juan.
Sicher komm' ich.
Don Gonzalo.
Und ich glaube Dir's. Leb' wohl!
Don Juan.
Warte doch, ich will Dir leuchten.
Don Gonzalo.
Laß das! Mich erleuchtet Gott! —

Die sechszehnte Scene führt uns das grauenerregende Gastmahl vor. Don Gonzalo befiehlt dem Don Juan, einen Quaderstein zu heben: dann bringen zwei schwarzverhüllte Gestalten Stühle. Catalinon, der weder sich setzen noch essen will, fragt:

Was enthält die Schüssel, Herr?
Don Gonzalo.
Scorpionen sind's und Schlangen.
Catalinon.
Das nenn' ich ein saubres Essen!
Don Gonzalo.
So beschicken wir die Tafel.
Schmeckt Dir's nicht? —
Don Juan.
Ich werde essen,
Wenn's auch Nattern giebt, und Nattern,
Wie die Hölle sie erzeugt!
Don Gonzalo.
Auch Gesang soll Dich erlaben.
Catalinon.
Was für Weine trinkt man hier?
Don Gonzalo.
Koste! —
Catalinon.
Essigsaure Galle
Ist der Wein!
Don Gonzalo.
Aus unsern Keltern
Pressen wir den Trank nicht anders.

Gesang.

Denket Alle, die ihr fürchtet
Gottes unermess'ne Strafen,
Wie so bald die Zeit verronnen,
Wie man jede Schuld muß zahlen! —

Catalinon.

Das klingt übel, meiner Seel'!
Diesen Vers hab' ich verstanden,
Er bezieht sich klar auf uns.

Don Juan.

Alles Blut fühl' ich erstarren!

Gesang.

Wer sich auch des Lebens freut,
Soll doch niemals trotzig sagen:
Ach, das hat noch lange Zeit!
Zeit zur Buße könnte mangeln.

Catalinon.

Was ist das für Fricassée? —

Don Gonzalo.

Krallen.

Catalinon.

Dann sind's Schneiderkrallen,
Denn die machen lange Finger.

Don Juan.

Ich bin satt! Weg mit der Tafel! —

Don Gonzalo.

Jetzo reiche mir die Hand.
Gieb sie mir! Du scheinst zu zagen?

Don Juan.

Sprichst Du so mit mir? Ich zagen?
(Er giebt ihm die Hand.)
Weh! ich brenne! Glut und Flammen
Martern mich! —

Don Gonzalo.

Noch kein Vergleich
Gegen Deine künft'gen Qualen:
Unerforschlich, o Don Juan,

Sind des Himmels Wunderpfade,
Und Dich soll nach ew'gem Rathschluß
Eine Todtenhand bestrafen.
Daß auf diese Art Du büßest,
Das ist Gottes Richterspruch:
Solcher Lohn für solche Thaten.

Don Juan.

Ich vergehe! Laß mich los!
Dieser Dolch verschafft mir Rache:
Doch umsonst sind meine Stöße,
Die nichts Körperliches fassen.
Deine Tochter trog ich nicht,
Da sie zeitig mich erkannte.

Don Gonzalo.

Wenn auch! Dein verruchter Plan
War in's Werk gesetzt.

Don Juan.

So lasse
Einen Beichtiger mir holen.

Don Gonzalo.

Allzuspät ist dies Verlangen.

Don Juan.

Ich verzehre mich, ich glühe,
Ich bin todt.

(Er fällt todt nieder.)

Catalinon.

Wär' ich von dannen!
Sicher muß ich mit Dir sterben,
Als Begleiter Deiner Fahrten.

Don Gonzalo.

Das ist Gottes Richterspruch:
Solcher Lohn für solche Thaten.

(Das Grabmal, Don Gonzalo und Don Juan versinken; Catalinon kriecht auf allen Vieren nach vorn.)

Catalinon.

Gott, Allmächt'ger! Was ist das?
Die Capelle steht in Flammen,

Und ich bleibe bei dem Leichnam
Wohl zurück als Todtenwache?
Auf der Erde kriechend will ich
Kunde bringen seinem Vater.
Sanct Georg, Sanct Agnus Deï,
Helft mir gnädig auf die Straße! —

Nach der großen Katastrophe folgt nun noch ein letzter Auftritt im Alcazar von Sevilla, wo der König die jetzt Witwe gewordene Isabel mit dem Herzog Octavio, Doña Ana mit ihrem Vetter und Aminta mit ihrem Bräutigam vermählt, und das Grab des Comthurs nach Madrid in die Kirche San Francisco zu bringen befiehlt. Jedenfalls ist das Drama des Tirso de Molina reich an grandiosen Schönheiten und gewaltigen Effekten, und man darf sich nicht wundern, daß ihm eine so glänzende Nachkommenschaft entsprossen ist. Fast alle europäischen Literaturen haben sich diesen Charakter angeeignet und Tirso's Thema enthält die Elemente aller späteren Bearbeitungen. Dennoch hat ihm in einer Beziehung der würdige geistliche Herr ein eigenthümliches Gepräge gegeben. Sein Don Juan ist nicht wie der Moliere's ein erklärter Atheist: er faßt ihn auf wie einen leichtsinnigen durch das Leben stürmenden Gesellen, der darauf rechnet, zur Bekehrung sei es noch immer früh genug; der Dichter läßt ihn recht absichtlich bei jeder Veranlassung die Zeile wiederholen:

Pah, das hat noch lange Zeit! —

Es fällt ihm nicht ein an der göttlichen Allmacht zu zweifeln: er trotzt auf seine Jugendkraft und will nur für den Augenblick leben. In diesem Sinn antwortet er auch seinem Vater, und selbst als der steinerne Gast zu ihm eintritt, läßt er während der Abendtafel die folgenden Zeilen singen:

Wenn im Tode Strafe ist
Für verbotnen Hochgenuß,
Nun so läßt der Ueberfluß
Meiner Lebenszeit mir Frist.
Darum, wenn für Liebesleid
Ihr mir erst nach meinem Tod,
Schönste, mit der Rache droht,
Pah! das hat noch lange Zeit.

Don Juan, bei allen Verbrechen und Freveln, bleibt immer noch Spanier und Katholik. Er will der Statue sein gegebenes Wort halten, und als er die glühende Hand des Gespenstes fühlt, verlangt er einen Beichtiger. Auf ein gläubiges Publikum, wie man sich's vor zweihundert Jahren in Madrid nicht anders denken kann, muß das Auftreten des Geistes von ungeheurer Wirkung gewesen sein; von einer Wirkung gleich der des ersten Acts im Hamlet. Wunderbar schön und an Shakespeare erinnernd ist seine Anrede an die Erscheinung:

Was willst Du, Gespenst, Vision?
Leidest Du im Fegefeuer?
Forderst Du Satisfaction?
Was begehrst Du? Ich verpfände
Dir mein heilig Ehrenwort,
Das zu thun was Du gebietest.
Weilst Du nicht an Gottes Thron?
Fuhrst in Sünden Du dahin?
Sprich! ich leihe Dir mein Ohr.

Und als Gonzalo die Begleitung ablehnt und mit den Worten fortgeht:

Laß das! mich erleuchtet Gott!

hat sich das Auditorium gewiß ergriffen gefühlt. Auch die Scene, in der sich der Zuschauer die Handlung denkt (das spanische Theater hatte keine Decorationen), die Nacht und die schwach vom

Mond beleuchtete Capelle muß den Eindruck gewaltig gesteigert haben.

Aus Spanien wanderte das Drama nach Italien. Onofrio Giliberti ließ 1652 ein Stück unter dem Titel: Il convitato di pietra aufführen, und 1657 gab die italienische Truppe, die im Theater des petit Bourbon spielte, eine nach Giliberti's Bearbeitung verfaßte Harlekinade voller komischen Scenen und Lazzi. Moland giebt eine weitläuftige Analyse dieser Burleske, aus der man sieht, daß die komischen Scenen die bei weitem überwiegenden sind. Sie mögen ergötzlich genug gewesen sein, denn die Rolle des Arlichino ward zuerst von dem berühmten Trivelin und später von dem nicht minder vortrefflichen Komiker Dominique gespielt. Uebrigens gehörte sie mehr in die Seiltänzerbude als in's Theater. Unter andern führte Arlichino folgendes Virtuosenkunststück aus: nachdem er auf Don Juan's Geheiß dem Comthur gegenüber die Gesundheit der Doña Ana ausgebracht, nickt die Statue wieder mit dem Kopf. Darüber erschrickt Arlichino dermaßen, daß er mit dem vollen Glase in der Hand sich rückwärts überschlägt, ohne einen Tropfen zu verschütten. Das viele Ellen lange Pergament mit der Liste aller von seinem Herrn verführten Schönen kommt auch hier schon vor: Arlichino behält das eine Ende in der Hand, und wirft die Rolle in's Parterre, mit den Worten: Seht doch zu, meine Herrn, ob Ihr nicht vielleicht den Namen Eurer Frau, Eurer Schwester oder Eures Schätzchens darauf findet? Moliere hat diesen drastischen Scherz verschmäht.

In dieser Marionettentheaterform trat Don Juan zuerst in Frankreich auf: mit Ausnahme des tragischen Schlusses war von dem spanischen Original so gut wie nichts übrig geblieben. Dagegen übersetzte im folgenden Jahre 1658 ein gewisser Dorimond das italienische Drama von Giliberti für die Comédiens

de Mademoiselle, die damals in Lyon spielten, und das Stück 1661 nach Paris brachten, wo sie ihr Theater in der Rue des quatre vents aufschlugen. Dorimond hatte höchst ungeschickter Weise seiner Tragi-Comödie den Titel gegeben: le Festin de Pierre, ou le fils criminel. Der Fehlgriff kann nur dadurch entschuldigt werden, daß das Wort convive zu seiner Zeit noch in der Bedeutung als convivium, Gastmahl, gebraucht ward. So heißt es nun statt des Eingeladnen das Gastmahl, und weil der Comthur de Ulloa im italienischen Original den Namen Pietro führt, ergab sich der übelgewählte, noch dazu zweideutige Titel le Festin de Pierre. Der Ruf der Dorimond'schen Uebersetzung muß sich bald bis Paris verbreitet haben, denn schon 1659 brachte sie de Villiers, der Verfasser der Zelinde, in gereimte Verse, und ließ sie unter demselben Titel im Hotel de Bourgogne aufführen. Während nun diese beiden Nachbildungen auf den genannten Theatern Glück machten, war zur Feier der Vermählung Ludwig XIV. mit der Infantin Maria Theresia eine komische Schauspielergesellschaft nach Paris gekommen, wo sie abwechselnd mit den königlichen Comödianten Vorstellungen im Hotel de Bourgogne gab, und unter vielen andern auch das Drama des Tirso de Molina aufführte. Moliere konnte demnach die Wirkung des schon vielseitig behandelten Sujets beurtheilen und seine Schönheit bewundern. Die Bearbeitungen Dorimonds und de Villiers sind übrigens höchst schwach, namentlich die zweite: in den schwerfälligen uncorrecten Alexandrinern ist aller Geist verschwunden; von der durch das spanische Stück durchgehenden religiösen Mahnung an die Kürze des Lebens und die drohende Nähe des Todes ist jede Spur verwischt und nichts übriggeblieben als das nackte Gerüst der Legende.

Moliere, der den Stoff neu beleben wollte, fing damit an die Fessel des Reims abzuwerfen. Ihm war der Comthur zu

Pferde nicht mehr die Hauptperson; er wollte vor allem die tiefe Verderbtheit eines gewissenlosen, reichen und mächtigen vornehmen Roué schildern, dem nichts heilig, und jede religiöse Scheu fremd ist. Sein Don Juan trägt nicht sowohl die heuchlerische Maske des Tartüffe, obgleich er gelegentlich auch diese nicht verschmäht, sondern die der feinen aristokratischen Politur, die unter einer bestechenden Glätte den schroffsten Egoismus und die absoluteste Herzlosigkeit birgt. Nachdem Moliere zu wiederholten Malen den lächerlichen Marquis verspottet, schildert er uns hier den hassenswerthen, den in Frankreich erst nach mehr als hundert Jahren sein Schicksal erreicht, und ihm für alle Zeit ein Ende gemacht hat. Die Liebenswürdigkeit des virtuosen Verführers ist, wenn man sie näher betrachtet, nicht so blendend als sie scheint. Er besitzt die Anmuth des Tigers, der Schlange oder einer giftigen Blume; er hat Geist, aber sein Witz ist trocken und bitter; er weiß nichts von Zärtlichkeit, und selbst die Sinnenlust beherrscht ihn nicht ausschließlich: was ihn reizt ist der unvorhergesehene Ueberfall, der besiegte Widerstand, ein zerrißner Bund, das Unheil und die Gewaltthätigkeit in jeder Form. Was nur irgend in göttlichen und menschlichen Gesetzen verboten ist, lockt ihn an; er findet ein besondres Behagen an einer Gotteslästerung oder einem Mord. Er verfolgt nichts weniger als ein Ideal, (das ewig weibliche) wie der Don Juan des Grafen Tolstoy, der sich fortwährend in seinen Erwartungen getäuscht sieht; er ist vielmehr dahin gekommen, wie die römischen Cäsaren in der Grausamkeit eine Würze zu finden; die Thränen und der Jammer seiner Opfer sind ihm ein Genuß. Was er zu Sganarelle spricht, als Doña Elvira ihn zum letztenmal gewarnt hat, läßt ihn uns als völlig eingeteufelt erscheinen. Und doch sind mit alledem die Schatten nicht schwärzer aufgetragen als nöthig: er hat, Männern gegenüber, noch Ehrgefühl, und ist tapfer. Nur ganz zuletzt

läßt ihn Moliere noch ruchloser und verabscheuungswürdiger erscheinen als er schon vorher war.

Vier Jahre später (1670) schrieb dann ein Schauspieler Namens Rosimond abermals einen Don Juan: Le nouveau festin de Pierre, ou l'Abbé foudroyé. Dieser letzte ist ein langweiliger Doctrinär, der über seinen Unglauben weitläuftig spricht; ja sogar der Geist verliert seine Zeit damit, ihm moralische Vorlesungen zu halten. Seitdem hat Don Juan keine neuen Dichter begeistert, bis Mozart und Byron ihn wieder neu belebt haben. Daß Da Ponte in seinem Libretto die Folge der Scenen im Allgemeinen nach Moliere's Drama construirt hat, bedarf kaum einer Erwähnung; ebenso wenig daß Mozart den Charakter des Don Juan ganz anders auffaßt als Moliere, und ohne Haß und Ingrimm einen leichtsinnigen liebenswürdigen Cavalier in ihm sieht, den Doña Anna nach Hofmanns Auffassung im Geheimen ihrem nüchternen kühlen Don Ottavio vorzieht.

Moliere hatte den einmal hergebrachten Titel beibehalten zu müssen geglaubt, ihn aber doch in die zweite Reihe gestellt. Das Drama rief, wie er's wohl selbst erwartet hatte, eine heftige Opposition hervor. Die ganze Scene des Bettlers und eine Menge provocirender Reden Don Juan's und Sganarelle's mußten gleich gestrichen werden. Nach fünfzehn Vorstellungen, die immer volle Häuser gebracht hatten, und mit denen das Theater kurz vor Ostern schloß, zog Moliere ihn zurück und er ward nicht wieder gespielt, — wahrscheinlich weil ihm unter der Hand insinuirt war, ihn fallen zu lassen. Bald nachher erschien ein heftiges Libell unter dem Titel: Observations sur une Comédie de Molière, intitulée le festin de Pierre: par le Sieur de Rochemont. Der Verfasser geht so weit in seinem zelotischen Eifer, daß er Moliere den gottlosesten aller Heuchler nennt, dessen scheinbar züchtiges Theater ungleich gefährlicher sei als das freiere

unter dem Cardinal Richelieu. Mit der Ecole des femmes, behauptet er, habe das Verderben begonnen, im Don Juan aber sei der unverhüllte Atheismus gepredigt worden; Moliere habe allermindestens die Excommunication verdient und der König werde ihn, so müsse man hoffen, bald zum Schweigen bringen. Diese Hoffnung ward jedoch getäuscht, denn Ludwig dachte so wenig daran, Moliere den Proceß machen zu lassen (darauf war alles Ernstes angetragen worden), daß er den Mitgliedern seiner Gesellschaft im August den Titel als königliche Schauspieler verlieh, und die jährlich von ihm bewilligte Subvention auf 7000 Livres erhöhte. Aber gedruckt konnte das Stück erst siebzehn Jahre nachher werden, und zwar haben wir's der holländischen Edition zu danken, daß wir den ursprünglichen Text und nicht den für's Theater verstümmelten besitzen.

1677 brachte Thomas Corneille den Moliere'schen Don Juan in Verse und er ward, sehr abgekürzt und beschnitten, von den königlichen Schauspielern gespielt. Seit 1847 aber hat die Comédie française ihn in seiner ursprünglichen Gestalt, wie Moliere ihn geschrieben, wieder über die Bretter gehn lassen, die er nun, wie man hoffen darf, nicht wieder verlassen wird.

Es sei mir schließlich noch eine Bemerkung über meine Uebersetzung erlaubt. Moliere läßt im zweiten Act die beiden Landmädchen und den Pierrot wie französische Bauern sprechen, und zwar nicht etwa in einem provinziellen Dialekt, sondern in dem Patois, das man in der Umgegend von Paris reden hört. Die Versuchung lag nahe, ihnen sächsisches Bauerndeutsch, das unter den verschiedenen deutschen Mundarten der Büchersprache am nächsten steht, in den Mund zu legen, wie dies mein Hamburger Vorgänger mit großer Sachkenntniß und Treue durchgeführt hat, denn man glaubt Meißner oder Lausitzer Bauern bei ihm zu hören. Nach besserer Ueberlegung habe ich indessen geglaubt,

diesen Schmuck aufgeben zu müssen, weil er zu sehr mit der französischen Lokalfarbe contrastirt, die doch vor allen Dingen festgehalten werden soll. Ein in sächsischer Volksmundart redendes Bauermädchen kann nicht Madelon, Cathos oder Mathurine heißen, würde den Zuhörer auf ganz fernliegende Ideenassociationen bringen und alle Einheit des Colorits stören: es wäre eine mit Pastellfarben gemalte Figur auf einem Oelbilde. Ich bin deshalb dem Beispiel Schlegels gefolgt, der in seinem Heinrich V. den Walliser, den Schotten und Irländer auch nicht schwäbisch, österreichisch oder nach Art eines Ungarn oder Polen sprechen läßt, sondern einen Dialekt für sie erfindet. Wenn Regis in seinem vortrefflichen deutschen Rabelais einmal einen Gascogner in einen Schwaben umsetzt, so ist das ein Andres und stört weniger als im Drama. Es ist dies unter andern auch ein Grund, weshalb ich darauf verzichte, die fourberies de Scapin und den Pourceaugnac wieder zu geben, weil ich dem limousinischen, picardischen, gascognischen und baskischen Patois nichts zu substituiren weiß.

VIII.

Am 15. September 1665 ward in Versailles ein in größter Eile auf Befehl des Königs verfaßtes Nachspiel mit Liederversen, Musikstücken, mehrstimmigen Gesängen und Tänzen aufgeführt, das Moliere geschrieben und den Liebhaber als Arzt (l'amour médecin) benannt hatte. Er selbst spielte (aller Wahrscheinlichkeit nach) darin die Rolle des verschlagenen und doch leichtgläubigen, eigensinnigen, egoistischen und gleichwohl für seine Tochter zärtlich besorgten Sganarelle, den er lange hatte ruhen lassen. Was der kleinen flüchtigen Skizze ein besondres Interesse verleiht, ist der Umstand, daß Moliere in derselben zum erstenmal mit entschiede-

ner Feindseligkeit gegen die Aerzte auftritt. Darüber schreibt Mademoiselle de La Vallière in ihren Memoiren: „Der König liebte überhaupt die Aerzte wenig und sagte ihnen alles Schlimme nach, wenn er nicht über sie scherzte. Es sollte mich nicht wundern, wenn die Gunst, deren sich Herr Moliere bei Sr. Majestät erfreut, zum großen Theil auf dieser beiden gemeinschaftlichen Abneigung beruhte. Es ergötzte den König, sie auf dem Theater lächerlich gemacht zu sehn, und das veranlaßte Moliere, ein kleines Stück zu schreiben, das am Hof gespielt ward, und in welchem unter andern Namen die Aerzte des Königs und der Königinn figurirten."

Die Scene, in welcher die vier Doctoren eine Consultation halten und von allen ersinnlichen andern Dingen reden, als von der Krankheit ihrer Patientin, und die Art wie ihr College ihnen den Text lies't, enthält eine noch weit beißendere Satyre als die beiden Doctoren im eingebildeten Kranken. Dazu kam, daß Moliere nicht allein die Aerzte im Allgemeinen, sondern vier namhafte allen Zuschauern bekannte Persönlichkeiten verhöhnte. Guy Patin, selbst ein berühmter Pariser Arzt, läßt darüber keinen Zweifel übrig und nennt die verspotteten Doctoren mit Namen. Nicht genug, daß sie in Tracht, Geberden und Sprache täuschend copirt wurden, trugen sie, wie er behauptet, sogar Masken mit ihren Gesichtszügen. Dies letzte Factum will Moland nicht einräumen; gewiß aber ist, wie auch Mademoiselle de La Vallière bestätigt, daß folgende vier Aerzte gemeint waren: Desfonandrès (der Männermordende) repräsentirte den berühmten Doctor Desfougerais; Bahis (der belfernde Kläffer) den stotternden Dr. Esprit, den Leibarzt des Herzogs von Orleans; der übermäßig langsam sprechende Macroton den Doctor Guénant, den Leibarzt der Königin; und Tomès (der Blutabzapfer oder eigentlich der schneidende) des Königs eignen ersten Leibarzt

Dr. Valot. Dr. Filerin galt allgemein als Repräsentant der ganzen Facultät, als Symbol der ärztlichen Wissenschaft; denselben Namen führte ein damals berühmter Fechtmeister, und es ist nicht unmöglich, daß Moliere ihn absichtlich deshalb gewählt hat. Nach Raymonds Buch über die Aerzte zu Moliere's Zeit war Des Fougerais (mit seinem eigentlichen Namen Elie Beda) ein Hauptcharlatan, der seinen Weg durch den Uebertritt zur katholischen Religion gemacht hatte. Seine Clientel bestand aus den ersten Familien des Adels und der hohen Magistratur. Esprit, früher Hausarzt der beiden großen Cardinäle Richelieu und Mazarin, war seit 1658 Leibarzt von Monsieur, dem Bruder des Königs. Guy Patin stellt hämische Betrachtungen darüber an, wie unverantwortlich es gewesen sei, den Arzt des präsumtiven Thronerben zu einer Consultation über die Krankheit des jungen Königs zu berufen. „Schöne Politik!“ schreibt er; „der berühmte Mann verordnet ein Brechmittel, das zum Glück der König nicht nimmt. Hätte er ihm gefolgt und wäre daran gestorben, so trug sein Bruder die Krone, und Esprit ward erster Leibarzt des Königs von Frankreich. In frühern Zeiten galt es als unverbrüchliche Observanz, unter keiner Bedingung die Aerzte des Prinzen von Geblüt zu einer Berathung über eine Krankheit des Königs zuzuziehen; aber heut zu Tage geht alles drüber und drunter.“ Guénaut hatte den größten Ruf unter allen damaligen Pariser Aerzten. Wer etwas auf sich hielt, konnte anständiger Weise keine Krankheit durchmachen, ohne, wenn auch nur einmal, den Leibarzt der Königin haben holen zu lassen. Er war ein Hauptpartisan des Antimoniums und stand im Ruf, unerhört geizig zu sein.

Dr. Valot endlich, der erste Leibarzt des Königs, war gleichfalls eine hochangesehene Persönlichkeit. Er hatte als grand officier de la maison Royale gleichen Rang mit dem Oberkammerherrn, den erblichen Titel als Graf, und die Gerichtsbarkeit über

alle practicirenden Aerzte und Apotheker in Frankreich. Valot, der 1652 dem Vautier als erster Leibarzt gefolgt war, hatte seine Stelle mit 90,000 Livres gekauft. Er führte ein Tagebuch über die Gesundheit Ludwigs XIV., das 1862 von J. A. Le Roi herausgegeben worden ist: es enthält der Reihe nach alle dem König von ihm verordneten Recepte, über deren abenteuerliche bunte Zusammenstellung man erstaunt. Auflösende und stärkende Mittel werden regelmäßig mit einander abwechselnd in starken Dosen verordnet, desgleichen Aderlässe bei jeder Gelegenheit; fünfmal während der Blattern, neunmal während des Scharlachfiebers, so daß man kaum begreift, wie Ludwigs Gesundheit dem allen hat widerstehen können. Es ist notorisch, daß Valot beschuldigt ward, den frühen Tod von Madame Henriette von England durch eine zu starke Gabe von Opium verschuldet zu haben. Durch seinen unbegrenzten Dünkel, durch seine niedrige Schmeichelei und seine steten nie eintreffenden Prophezeiungen war er ganz dazu geschaffen, die Satire herauszufordern.

Man hat Moliere's Haß gegen die Mediciner einem Streit zuschreiben wollen, den er mit seinem Hauswirth, einem Arzt, über eine unbillige Steigerung seiner Miethe gehabt habe; aber dessen bedurfte es nicht. Der traurige Zustand der damaligen Wissenschaft, der engherzige intolerante Formalismus, der darin herrschte, die blinde Routine, die scholastische Pedanterie, die Eifersucht und Arroganz der Aerzte boten ihm mehr als hinreichende Veranlassung, sie zu geißeln. Moliere war übrigens keineswegs der erste Urheber dieses Kriegs, den schon Rabelais, Montaigne und Scarron begonnen hatten. Wenn nach seinem Tode die dramatische Poesie in Frankreich aufgehört hat, die Aerzte lächerlich zu machen, so sind sie zunächst ihm den Dank dafür schuldig; wer hätte den Muth gehabt, ihre Fehlgriffe nach ihm noch zu verspotten? — Denn für ein kleines Meisterstück gilt

mit vollem Recht der Liebhaber als Arzt, namentlich die erste Scene und die Charakterzeichnung Sganarelle's.

Das Stück ward dreimal in Versailles und sodann neun und zwanzigmal hinter einander in der Stadt gespielt. Im darauf folgenden Jahr 1666 ließ Moliere es drucken, und es erlebte dann noch zwei Auflagen.

Inhalt.

Der Zwist der Verliebten.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

(1654.)

Personen:

Eraste, Liebhaber der Lucile.
Albert, deren Vater[1].
Gros-René, Diener des Eraste.
Valere, Sohn des Polydor.
Lucile.
Marinette, Lucilens Kammermädchen.
Polydore.
Frosine, Vertraute der Ascanio.
Ascanio, Alberts Tochter, als Mann verkleidet.
Mascarille, Diener des Valere.
Metaphrast, ein Pedant.
La Rapiere, ein Miethfechter.

Scene: Eine französische Provinzstadt.

Erster Act.

Erste Scene.

Eraste. Gros-René.

Eraste.

Gesteh' ich Dir's? — Ein heimlicher Verdacht
Läßt meiner Seele keinen Frieden mehr.
Ja, was Du tröstend auch erwiedern magst,
Ich fürchte, meine Liebe wird getäuscht,
Und wenn mein Nebenbuhler nicht vielleicht
Dich schon gewann, wardst Du, wie ich betrogen.

Gros-René.

Ihr könntet mich der Falschheit fähig halten?
Was fällt Euch ein! Sagt Eurer Liebe nur,
Sie sei höchst ungerecht, und herzlich wenig
Bewandert in der Physiognomik. Nein!
Wer ein Gesicht zur Schau trägt, so wie meins,
Dem traut man weder List noch Ränke zu,
Gott sei's gedankt! und ich bin stolz darauf,
Und will's nicht Lügen strafen; denn wahrhaftig
An derber Rundheit hat mir's nie gefehlt [2].
Man kann mich täuschen, das gesteh' ich zu,

Den Zweifel lass' ich gelten; doch für diesmal
Glaub' ich kein Wort davon. Noch seh' ich nichts,
(Und bin doch sonst nicht blind,) weshalb Ihr Euch
Mit Grillen plagen wollt. Lucile erweis't
Euch, dächt' ich, Gunst genug: sie sieht, und spricht
Euch jede Stund', und Eu'r gefürchteter
Rival wird, scheint mir's, gegenwärtig nur
Aus Zwang von ihr geduldet.

Eraste.

Allzuoft
Berückt ein falscher Schein die Liebenden!
Der Bestempfangne ist nicht immer drum
Den Frau'n der Liebste: wo sie Wärme heucheln,
Ist sie mitunter nur ein schöner Schleier
Ganz andre Glut zu decken. Hätte sie
Valere entschieden schon zurückgewiesen,
Er könnt' unmöglich dann so ruhig sein;
Und wenn er bei der Gunst, die Dich bestach,
So heiter, so durchaus gelassen bleibt,
So läugn' ich nicht, all' diese Freundlichkeit
Erschreckt mich, weckt den Kummer, den Du nicht
Versteh'n willst; sie vergiftet mir den Glauben
An ihre süßen Worte. Ja, ich wünschte,
Ich säh' an ihm ein wenig Eifersucht!
Wär' er verstimmt, zeigt' er sich ungeduldig,
Dann hätt' ich volle Sicherheit gewonnen.
Sag' selbst, hältst Du's für möglich, wie er's thut,
In aller Ruhe des Rivalen Glück
Mit anzuseh'n? Und glaubst Du's nicht, so sprich,
Hab' ich zu schlimmer Ahnung nicht ein Recht? —

Gros-René.

Er fand vielleicht sein Seufzen selbst vergeblich,
Und einer Andern schenkt' er längst sein Herz.

Eraste.

Doch wer sich losriß, weil man ihn verstieß,
Der flieht die Schöne, die er einst geliebt;
Er wird die Kette, die ihn fesselte,
So harmlos ohne innern Kampf nicht lösen.
Des einst geliebten Wesens Gegenwart
Wie könnt' er's jetzt mit solchem Gleichmuth tragen?
Wenn ihm ihr Anblick keinen Groll erregt,
Erwacht gewiß die alte Lieb' auf's Neue;
Denn wie man auch die Flamme glaubt erloschen,
Ein wenig Eifersucht blieb doch zurück,
Und ganz unmöglich scheint mir's, ohne Schmerz
Des Nebenbuhlers bessres Glück zu schau'n.

Gros-René.

Mein Philosophenthum reicht nicht so weit;
Ich glaub' an das, was meine Augen sehn.
Ich wäre selber ja mein ärgster Feind,
Wenn ich mich härmen wollt', und hätte nicht
Zehnfachen Grund. Was speculirt Ihr nur,
Und ängstet Euch mit Grillen, um für Nichts
Und wieder Nichts das Herz Euch schwer zu machen?
Ich sollt' um einen Traum mich abcastei'n?
Das Fest muß doch erst da sein, eh' man's feiert!
Mir scheint der Gram ein unbequemes Ding,
Das, wenn's nicht Noth thut, Niemand suchen soll;
Und hundert Mal schon, wenn Verdrießliches
Mir in den Weg trat, sah ich gar nicht hin.
Mit Eurer Liebschaft hält, und ihrem Glück

Die meine gleichen Schritt: wenn Eure Treue
Verrathen würde, wär's die meine auch,
Denn ihrer Herrschaft folgt die Zofe nach.
Doch den Gedanken weis' ich muthig ab.
Sagt mir ein Mädchen: Schatz, ich liebe Dich,
So glaub' ich d'ran, und untersuche nicht,
Ob sich Freund Mascarille das Haar zerrauft,
Ob Marinettchen nichts dagegen hat,
Wenn Jodelet [3] sie herzt und caressirt:
Und wenn mein schmucker Nebenbuhler lacht,
Mach' ich's wie er, und lach' aus voller Kehle:
Wir seh'n zuletzt ja, wer am besten lacht.

Eraste.

Das sieht Dir ähnlich.

Gros-René.

Ei, da kommt sie selbst.

Zweite Scene.

Eraste. Gros-René. Marinette.

Gros-René.

Pst, Herzchen! —

Marinette.

Nun, was treibst Du?

Gros-René.

Frage nur!
Wir sprachen beide just von Dir, mein Kind.

Marinette.

Ihr auch da, gnäd'ger Herr? Seit einer Stunde

Trab' ich für Euch herum, das schwör' ich Euch,
Recht wie ein Baske.

Eraste.

Nun, wie so?

Marinette.

Ich rannte
Zwei Stunden wohl, um Euch zu suchen, Herr,
Und kann versichern . . .

Eraste.

Was denn?

Marinette.

Daß Ihr weder
Im Tempel war't, noch auf dem großen Markt,
Nicht auf dem Cours und nicht zu Haus.

Gros-René.

Das war
Den Schwur schon werth!

Eraste.

Dann sag' mir doch, mein Kind,
Wer hieß Dir mich zu suchen?

Marinette.

Das war Jemand,
Der's nicht so übel mit Euch meint, mein' Seel';
Mit einem Wort, mein Fräulein.

Eraste.

Wirklich? Sprich,
Sprich, Marinette, war das reine Wahrheit?
Verschweige nichts; und wär' es noch so schlimm,
Ich werde Dir nicht zürnen. Sag' mir gleich
Um aller Götter willen, sag' mir, täuscht
Dein schönes Fräulein meine Liebe nicht
Mit falscher Zärtlichkeit? —

Marinette.

Du liebe Zeit,
Was meint Ihr nur? Wie kommt Euch der Gedanke?
Wie, zeigt sie ihre Neigung nicht genug?
Was fordert Ihr denn noch für Sicherheit?
Das möcht' ich wissen!

Gros-René.

Bis Valere sich nicht
Aufhängt (das scheint ihm eine Kleinigkeit),
Hat er nicht Ruh' noch Rast.

Marinette.

Was?

Gros-René.

Denn so weit
Geht seine Eifersucht.

Marinette.

Wie, auf Valere?
Nun wahrlich, der Gedank' ist unvergleichlich;
Der konnte nur in Euerm Kopf entsteh'n!
Ich hielt Euch für gescheidt, und hatt' im Ernst
Von Euerm Urtheil leidlich gute Meinung!
Doch wie ich merke, traf ich weit vom Ziel.
Plagt Dich derselbe Zweifel, Gros-René?

Gros-René.

Ich eifersüchtig? Gott bewahre mich
Vor solcher Thorheit! Nein, sei unbesorgt,
Dergleichen Kummer zehrt noch nicht an mir.
Es bürgt mir Deine Treue schon für Dich,
Und viel zu gut ja denk' ich von mir selbst,
Als daß ich glaubt', ein And'rer könnte Dir
Besser als ich gefallen. Wen, zum Henker,
Fänd'st Du so leicht, der sich mit mir vergliche?

Marinette.

So hör' ich's gern; das ist die rechte Art.
Fort mit dem Grübeln blinder Eifersucht!
Sie führt zu nichts, als daß man selbst mißfällt,
Und den Rivalen bess'res Spiel verschafft.
Ihr helft durch Euern Unmuth nur der Schönen
Den Werth des Gegners, der Euch Kummer macht,
Selbst zu erspäh'n: und manchen kannt' ich schon,
Der all' sein Glück des läst'gen Nebenbuhlers
Mißtrau'n verdankt. Wie dem auch immer sei,
Ein Eifersücht'ger spielt in jedem Fall
Die traurigste Figur, und schlägt sich selbst.
Das, im Vorbeigeh'n, Herr Eraste, für Euch.

Eraste.

Nichts mehr davon! Was wollt'st Du mir berichten?

Marinette.

Ihr hättet wohl verdient, ich ließ Euch warten,
Und Euch zur Strafe schwieg' ich von dem großen
Geheimniß, das mich heut' so weit gejagt.
Seht, les't dies Wort, und hört zu zweifeln auf;
Les't nur ganz laut, es hört uns Niemand zu.

Eraste.

Falls Eure Liebe, treu und echt,
Ein kühnes Wagestück nicht scheut,
Krönt Amor sie vielleicht noch heut,
Wenn Ihr mit meinem Vater sprecht.
Eu'r Anrecht an mein Herz braucht länger nicht zu schweigen,
Euch sei zu reden frei gestellt;
Und wenn der Spruch zu Euren Gunsten fällt,
Ich werde kindlichen Gehorsam zeigen.

O welches Wort! Du Glückverkünderin,
Wie eine Göttin bist Du mir erschienen!

Gros-René.

Ich hatt' es wohl gesagt; Ihr wolltet mir's
Nicht glauben, doch Ihr seht, ich treffe gut.

Eraste (liest den Brief noch einmal).

Eu'r Anrecht an mein Herz braucht länger nicht zu schweigen,
Euch sei zu reden frei gestellt;
Und wenn der Spruch zu Euren Gunsten fällt,
Ich werde kindlichen Gehorsam zeigen.

Marinette.

Erzählt' ich, wie verzagt ich Euch gesehn,
Sie nähme gleich zurück was sie Euch schrieb.

Eraste.

O, birg ihr jene rasch besiegte Furcht,
Die mich mit schwachem Schimmer blendete! —
Doch willst Du sprechen, — sag', ich sei bereit
Mit meinem Blut für jenen Wahn zu büßen;
Zu ihren Füßen will ich, wenn sie zürnt,
Mein Leben willig opfern.

Marinette.

Nichts von Tod!
Dazu ist jetzt nicht Zeit.

Eraste.

Ich weiß genau,
Verlaß dich drauf, wie viel ich Dir verdanke,
Und werde, wie ich's irgend kann, mich müh'n
Der lieben Botin Treue zu vergelten.

Marinette.

Errathet, wo ich eben Euch gesucht?

Eraste.

Nun? —

Marinette.

An der Eck' am Markt; Ihr wißt ja wohl...

Eraste.

Wo also?

Marinette.

Ei, in jenem Laden war's,
Wo Eure Großmuth vor vier Wochen schon
Mir einen Ring versprach.

Eraste.

Ah, nun versteh' ich.

Gros-René.

Du Schelmin! —

Eraste.

Richtig; allzu lange schon
Hab' ich's versäumt, mein Pfand Dir einzulösen,
Doch . . .

Marinette.

Nicht um Euch zu mahnen, sagt' ich das.

Gros-René.

Bewahre! —

Eraste.

Wenn Dir dieser hier vielleicht
Gefällt, so bitt' ich, nimm ihn statt des andern.

Marinette.

Ihr scherzt! — Ich schämte mich ihn anzunehmen.

Gros-René.

Armes, verschämtes Kind! Nein, zögre nicht;
Ein Narr, der was man schenkt verweigern wollte! —

Marinette.

Nun, Euch zum Angedenken trag' ich ihn.

Eraste.

Wann darf ich meinem holden Engel danken?

Marinette.

Bemüh't Euch jetzt nur um des Vaters Gunst.

Eraste.

Doch wenn er Nein sagt, soll ich . . .

Marinette.

So, wie so;

Wir alle helfen nach, deß seid gewiß.
Wie es auch kommt, sie muß die Eure werden;
Thut was Ihr könnt, wir thun das unsre schon.

Eraste.

Leb' wohl! Der Abend bringt uns die Entscheidung! —

(Er liest den Brief noch einmal für sich.)

Marinette.

Wie aber steht es dann um unsre Sache?
Du sagst mir nichts? —

Gros-René.

Ein Bund, den man sich wünscht,
Ist unter unsres Gleichen bald geknüpft.
Ich will Dich; willst Du mich denn?

Marinette.

Mit Vergnügen.

Gros-René.

Schlag ein! 'S ist abgemacht.

Marinette.

Leb' wohl, mein Herz.

Gros-René.

Leb' wohl, mein Stern.

Marinette.

Leb' wohl, du schönes Holz
Für meine Flamme! —

Gros-René.

Lebe wohl, du edler
Komet! Du Regenbogen meiner Seele! —

(Marinette geht.)

Gott sei gelobt, die Sachen gehn scharmant,
Albert ist nicht der Mann uns abzuweisen.

Eraste.

Da kommt Valere.

Gros-René.

Der Aermste dauert mich,
Seit ich das Alles weiß!

Dritte Scene.

Valere. Eraste. Gros=René.

Eraste.

Nun, Herr Valere?

Valere.

Nun also, Herr Eraste?

Eraste.

Wie steht's mit Euch
Und Eurer Liebe?

Valere.

Wie mit Eurer Glut?

Eraste.

Mit jedem Tage flammt sie heller auf.

Valere.

So wächst auch meine Liebe jeden Tag.

Eraste.

Die Liebe für Lucilen?

Valere.

Ja, für sie.

Eraste.

Bei Gott, ich muß gestehn, Ihr seid ein Muster
Standhafter Treu'!

Valere.

Und Eure felsenfeste
Beharrlichkeit ist groß; ein wahrer Spiegel
Für künft'ge Zeiten!

Eraste.

Seht, was mich betrifft,
Die hehre Minne, die allein sich nährt
Von Blicken, war von je nicht mein Geschmack;
Und mein Gefühl ist nicht so lautrer Art,
Beständ'ge Weig'rung lange zu ertragen.
Ich, wo ich liebe, fordre Gegengunst.

Valere.

Das ist natürlich, und so denk' ich auch.
Das schönste Weib, dem sich mein Herz ergab,
Wenn's mich nicht liebte, fesselte mich nimmer.

Eraste.

Allein Lucile . . .

Valere.

Lucilens Herz erwiedert
Dem meinen, was ich irgend wünschen kann.

Eraste.

So seid Ihr denn sehr leicht begnügt?

Valere.

O nein!
So leicht nicht, als Ihr denken mögt! —

Eraste.

Und doch
Ohn' alle Eitelkeit bild' ich mir ein
In ihrer Gunst zu stehn.

Valere.

Ich aber weiß,
Daß ich der nächste ihrem Herzen bin.

Eraste.

Ihr täuscht Euch, glaubt mir!

Valere.

Glaubt mir, laßt Euch nicht
Verblenden durch zu viel Vertrau'n!

Eraste.

Wenn ich
Euch den Beweis vorzeigte, sonnenklar . . .
Doch nein! Es würd' Euch allzusehr betrüben.

Valere.

Wenn ich dagegen ein Geheimniß Euch
Entdeckte, . . . doch ich kränkt' Euch allzusehr,
Und will's verschweigen.

Eraste.

Nun, Ihr zwingt mich jetzt;
Und wider Willen muß ich Euren Stolz
Demüth'gen. Les't.

Valere.

Gewiß, das klingt sehr schön!

Eraste.

Ihr kennt

Die Handschrift?

Valere.

Ja, Lucilens.

Eraste.

Nun, Ihr hofft

Noch immer?

Valere (lacht im Abgehn).

Herr Eraste, gehabt Euch wohl!

Gros-René.

Der arme Narr, wahrhaftig, ist verrückt;
Was fänd' er sonst zu lachen? —

Eraste.

In der That,

Ich muß mich wundern. Welch Geheimniß steckt
Zum Teufel nur dahinter? 'S ist wahrhaftig
Für mich zu hoch! — Da glaub' ich, kommt sein Diener!

Gros-René.

Nur still; vielleicht erfahren wir's durch ihn.

Vierte Scene.

Eraste. Mascarille. Gros-René.

Mascarille.

Bei Gott, nichts Schlimm'res kenn' ich, als 'nem jungen
Und stark verliebten Herrn zu dienen!

Gros-René.

Grüß'

Dich Gott!

Mascarille.

Grüß' Gott! —

Gros-René.

Was macht Freund Mascarille?
Wohin? Gehst oder kommst Du? bleibst Du hier?

Mascarille.

Ich ging noch nicht, drum komm' ich nicht zurück;
Ich geh' auch nicht, denn das verbot man mir;
Und bleibe nicht, denn auf der Stelle gleich
Muß ich zu meinem Herrn.

Eraste.

Ein strenger Dienst! —
Wart' noch ein wenig, Mascarille.

Mascarille.

Unmöglich.

Eraste.

Du bist zu sehr pressirt. Ich will nicht hoffen,
Daß Du vor mir erschrickst? —

Mascarille.

Was sollt' ich fürchten?
Ich kenn' Eu'r Gnaden Güt' und Artigkeit.

Eraste.

Schlag' ein! — 'S ist mit der Eifersucht vorbei;
Wir schließen Freundschaft, und ich räume willig
Den Vorrang Euch; Ihr habt mehr Glück als ich.

Mascarille.

Das wär' erwünscht!

Eraste.

Ich richte meinen Blick
Wo anders hin; da frag' nur Gros-René.

Gros-René.

Ja, er cedirt Dir auch die Marinette.

Mascarille.

Schon gut! — Mit unsrer Nebenbuhlerschaft
Wär's nicht gefährlich! Doch mein gnäd'ger Herr,
Ist das aufricht'ger Ernst? Ihr hättet wirklich
Euch entverliebt[4]? Wie, oder scherztet Ihr? —

Eraste.

Ich hörte von den Siegen Deines Herrn,
Und thöricht wär's, erstrebt' ich selber noch
Die Gunst, die ihm so reichlich wird gewährt.

Mascarille.

Weiß Gott, die Neuigkeit erfreut mich hoch:
Theils fühlt' ich doch ein wenig Angst vor Euch,
Theils muß ich's loben, daß Ihr klüglich jetzt
Zurückzieht Euern Einsatz! Sehr mit Recht
Verlaßt Ihr einen Posten, wo man Euch
Mit nicht'gem Schein abspeiste: tausendmal
War mir, der Alles wußte was geschehn,
Die falsche Hoffnung leid, die man Euch gab:
'Nen Ehrenmann betrügen find' ich schlecht.
Allein wer Teufel hat's Euch hinterbracht?
Nur ich, und noch zwei Andre, Niemand sonst
War Zeug' in jener Nacht vom Schwur der beiden,
Und sehr geheim erschien das Bündniß mir,
Das jenes Paars verliebte Sehnsucht stillt.

Eraste.

Was sprachst Du da? —

Mascarille.

Ich sag', ich bin betroffen,
Und weiß nicht, gnäd'ger Herr, wer Euch vertraut,

Daß unter falschem Schein, der Alle täuschte
(Und Euch zumeist), der Liebesdrang der beiden
Den Bund geheimer Ehe schloß.

Eraste.

Du lügst! —

Mascarille.

Das könnte sein!

Eraste.

Du bist ein schlechter Kerl!

Mascarille.

Sehr möglich, gnäd'ger Herr.

Eraste.

Und diese Frechheit
Verdiente tausend Streiche gleich von mir!

Mascarille.

Ihr habt die Macht!

Eraste.

Ach, Gros-René!

Mascarille.

O Herr...

Eraste.

Ich kann's nicht glauben, und doch fürchtet' ich's! —

(Zu Mascarille.)

Du willst mir fort?

Mascarille.

Nein!

Eraste.

Wirklich schon vermählt?

Mascarille.

Ach nein, ich spaßte nur.

Eraste.

Du spaßtest, Schurke?

Mascarille.

O nein! ich spaßte nicht.

Eraste.

So ist es wahr?

Mascarille.

Das sagt' ich nicht.

Eraste.

Was sonst?

Mascarille.

Ich schweig'; ich möchte
Sonst wieder eine Dummheit sagen.

Eraste.

War's
Die Wahrheit? oder hast Du mir gelogen? —

Mascarille.

Wie's Euch gefällig ist; ich bin nicht hier
Mit Euch zu streiten.

Eraste (zieht seinen Degen).

Sprichst Du gleich? Der hier
Löſ't, ohne viel zu fackeln, Dir die Zunge.

Mascarille.

Da schösse sie vielleicht den zweiten Bock!
Ach, zählt mir lieber, wenn's Euch so beliebt,
Geschwind ein Dutzend Streiche auf; ich halt'
Euch ohne Murren still.

Eraste.

Du bist des Todes,
Wenn Du mir nicht die reine Wahrheit sagst.

Mascarille.

Das will ich ja; nur fürcht' ich, gnäd'ger Herr,
Ihr werdet zürnen.

Eraste.

Sprich! Doch gieb wohl Acht.
Lügst Du ein einzig Mal, so kann Dich nichts
Meiner gerechten Wuth entziehn.

Mascarille.

Ich bin's
Zufrieden! Schlagt mir Arm' und Bein' entzwei,
Ja, stecht mich nieder, wenn in Allem jetzt
Was ich erzählt', ein falsches Wörtchen war.

Eraste.

Die Heirath, ist sie wahr? —

Mascarille.

Mir stolperte
Die Zung' und fiel, ich bin mir's wohl bewußt,
Als sie so weit berichtet: doch die Sache
Verhält sich, wie ich's eben jetzt gesagt.
Nachdem sie sich fünf Tag' allnächtlich sprachen,
(Derweil, ihr Spiel zu decken, Ihr so eifrig
Noch warbt), sind sie seit gestern Mann und Frau.
Lucile indeß birgt ihre Leidenschaft
Für meinen Herrn seitdem noch mehr und mehr,
Und will durchaus, er soll, was er auch sieht,
Und was sie Euch an Gunst verschwenden mag,
Als kluge List und weise Vorsicht deuten,
Die Alles thut, den Bund geheim zu halten.
Wenn Ihr, trotz meinem Eid, noch zweifeln wollt,
Schickt mir heut Abend Euern Gros-René;

Dann, wenn ich Schildwach' stehe, zeig' ich ihm,
Wo wir, so bald es dunkelt, sind zu finden.

Eraste.

Mir aus den Augen, Schurke!

Mascarille.

Gar zu gern;
Mehr wünsch' ich gar nicht!

Fünfte Scene.

Eraste. Gros-René.

Eraste.

Nun?

Gros-René.

Nun, gnäd'ger Herr,
Er traf uns beide, wenn er wahr gesprochen! —

Eraste.

Er sprach nur allzuwahr, der Folterknecht!
Zu glaublich scheint mir Alles, und das Thun
Valer's, nachdem er jenen Brief gesehn,
Zeigt ihrer Bosheit abgefeimten Plan,
Und wie die Falsche uns als Köder braucht,
Der ihre Liebschaft fördern soll.

Sechste Scene.

Marinette. Eraste. Gros-René.

Marinette.

Ich komm'
Euch zu berichten, daß mein Fräulein Euch
Am Abend heut im Garten hofft zu seh'n.

Eraste.

Wagst Du's, zweizüngige Verrätherin,
Und zeigst Dich noch? Fort, aus den Augen mir!
Sag' Deinem Fräulein, daß sie mich verschone
Mit ihren Briefen; sag' der Schändlichen,
So halt' ich ihre Botschaft werth! —

(Er zerreißt den Brief.)

Marinette.

Um Gott,
Sag', welche Viper stach ihn, Gros-René? —

Gros-René.

Du wagst noch mich zu fragen, schwarze Seele,
Treuloses Crocodil, deß schnödes Herz
Satrapen überbeut und Lästrygonen?
Geh, geh! Antworte Deiner holden Dame,
Und sag' ihr rund heraus, trotz ihrer List,
Wir sei'n nicht mehr so dumm, mein Herr und ich;
Und daß Ihr künftig beid' Euch, Du und sie,
Zum Teufel scheeren mögt.

Marinette (allein).

War das ein Traum,
Du arme Marinette? Welch ein Dämon
Fuhr in die beiden? Was! Ein solcher Dank
Für unsre treue Sorgfalt! O, wie wird
Mein Fräulein, wenn sie's hört, verwundert sein! —

Zweiter Act.

Erste Scene.

Ascanio. Frosine.

Frosine.

Ascanio, ich kann schweigen, Gott sei Dank.

Ascanio.

Ist's hier auch rathsam für ein solch Gespräch?
Gieb Acht, daß man uns ja nicht überrascht,
Daß nicht vielleicht ein Horcher uns belauscht.

Frosine.

Im Hause wär's bei weitem nicht so sicher.
Hier späht man leicht nach allen Seiten hin,
Und reden läßt sich hier in aller Ruh.

Ascanio.

Mein Schweigen heut zu brechen, wird mir schwer!

Frosine.

So werd' ich Wicht'ges denn von Dir vernehmen?

Ascanio.

Hochwicht'ges! — Denn selbst Dir entdeck' ich mich

Ungern; und könnt' ich's länger Dir verbergen,
Ich sagt' es nicht.

Frosine.

Du kränkst mich, traute Freundin!
Mißtraust Du mir, die Du von je gekannt
Als streng und pflichtgetreu; mir, die mit Dir
Erzogen ward, und standhaft stets bewahrt
Was Dir am Herzen lag; mir, die schon weiß...

Ascanio.

Ja wohl! Du weißt den Grund, der mein Geschlecht
Und meine Herkunft aller Welt verbirgt;
Weißt, daß ich hier von Kindheit an gelebt,
Um diesem Haus die Erbschaft zu erhalten,
Die durch den Tod Ascan's verloren ging,
Deß Tracht und Namen ich geführt, und so
Verkleidet ihn in's Leben rief zurück.
Weil Du das Alles weißt, darf ich vertrau'n,
Und zuversichtlich Dir mein Herz eröffnen.
Vor allem aber, kannst Du mir, Frosine,
Aufklären einen Zweifel, der mich stets
Von neuem quält? Hältst Du's für möglich, sprich,
Daß Herr Albert die List nicht weiß, die mich
Zum Knaben log, und ihn zu meinem Vater? —

Frosine.

In Wahrheit, — dieser Punkt, nach dem Du fragst,
Hat mich in gleicher Weise stets verwirrt.
Der Hergang bleibt mir ein verschloss'nes Buch;
Auch meine Mutter hat ihn nie durchschaut.
Als Herrn Albert das Söhnchen starb, dem schon
Bevor's zur Welt kam, eines würd'gen Oheims
Vermächtniß eine Erbschaft zugewandt

Von reichem Gut und großem Grundbesitz,
Hielt seine Mutter diesen Tod geheim,
Weil sie den Zorn des Gatten fürchtete,
Wenn dieser, fern auf einer weiten Reise,
Die Kund' erführe der verlornen Erbschaft
Die seinem Haus so reichen Glanz versprach.
Drum suchte sie ein andres Kind sich aus,
Und täuschte so den heimgekehrten Gatten.
Man nahm Dich weg aus meiner Mutter Haus,
Die Dich in Pflege hatte; das Geheimniß
Ward Deiner rechten Mutter anvertraut,
Und große Summen brachten sie zum Schweigen.
Albert nun ward die Wahrheit nie von uns
Verrathen; seine Gattin aber nahm,
Nachdem sie während mehr denn fünfzehn Jahren
Den Tausch verhehlt, die Lüge mit in's Grab;
Es hatt' ein rascher Tod sie abgerufen.
Doch seh' ich ihn in stetigem Verkehr
Mit jener Frau, die Dir das Leben gab;
Ich weiß, daß er ihr heimlich Gelder schickt,
Und das zu thun, scheint Albert kaum geneigt
Ohne besondern Grund. Doch andrerseits
Will er zu einer Heirath Dich bereden,
Und läugnet was erzählt wird: daraus folgt,
Er weiß vielleicht, daß Du ein fremdes Kind,
Doch nicht, daß Du ein Mädchen bist. Allein
Das Alles führt zu weit; drum sage lieber
Mir Dein Geheimniß gleich: ich brenne drauf.

Ascanio.

So wisse, daß kein Trug uns schützen kann
Vor Amors Macht; daß mein Geschlecht ihm nicht

Verborgen blieb; und daß in dieser Tracht
Sein Pfeil ein schwaches Mädchenherz getroffen:
Mit einem Wort, ich liebe.

Frosine.

Du? —

Ascanio.

Halt ein,
Frosine, laß Dein Staunen; zum Verwundern
Ist's noch nicht Zeit, denn dies verliebte Herz
Hat noch ganz andre Dinge Dir zu beichten.

Frosine.

Nun? —

Ascanio.

Mein Erwählter ist Valere.

Frosine.

Gewiß,
Das nenn' ich folgenschwer! Von allen Männern
Just den zu lieben, dem durch Deinen Trug
Der reiche Grundbesitz verloren ging,
Und der, vermöcht' er Dein Geschlecht zu ahnen,
Sein Recht auf all' die Güter würd' erklären!
Die Fügung allerdings ist seltner Art.

Ascanio.

Und dennoch steigr' ich Dein Erstaunen noch:
Ich bin sein Weib! —

Frosine.

O Gott! Sein Weib?

Ascanio.

Sein Weib.

Frosine.

Das freilich überbietet alles Andre;
Du machst mich schwindeln!

Ascanio.

Und doch ist's nicht Alles.

Frosine.

Noch mehr?

Ascanio.

Ich bin es, ohne daß er's weiß;
Von meinem Schicksal hat er keine Kunde.

Frosine.

Nur zu; ich geb' es auf, und grüble nicht;
Bei jedem Wort steht der Verstand mir still.
So dunkles Räthsel weiß ich nicht zu deuten!

Ascanio.

Ich will Dir's lösen, wenn Du hören willst.
Mir schien Valere, der um Lucilen warb,
Ein liebenswerther Mann; ich schätzt' ihn hoch;
Und wenn ich sah, wie ungerührt sie blieb,
Nahm ich Partei für ihn, und sprach ihr zu,
Empfahl ihn ihrer Gunst, schalt ihre Strenge,
Und schalt so oft und warm, daß ich zuletzt
Die ganze Zärtlichkeit für ihn empfand,
Die sie ihm weigerte. Bestürmt' er sie,
So rührt' er *mich*; verlor er seine Seufzer
An sie, — mich hatten sie für ihn gewonnen;
Jegliche Huldigung, von ihr verschmäht,
Nahm siegend alle Sinne mir gefangen;
Und so ergab mein allzuschwaches Herz
Sich einer Werbung, die dem Werbenden
Nicht fruchtete: vom abgeprallten Pfeil
Ward es durchbohrt, und zahlte fremde Schuld
Mit hohen Zinsen. Da beschloß ich endlich
Ihm unter falschem Namen meine Liebe

Zu offenbaren. Mit verstellter Stimme
In dunkler Nacht verhieß ich dem Geliebten
Erhörung: für Lucilen hielt er mich, —
Und so geschickt nutzt' ich das Stelldichein,
Daß er von meiner Täuschung nichts entdeckte.
In dieser Maske, die ihm schmeichelte,
Erklärt' ich mich besiegt. Nur daß mein Vater
Mir einen andern Gatten schon gewählt,
Habe Verstellung mir zur Pflicht gemacht;
Deshalb auch sei's geboten, unsre Liebe
Geheim zu halten, und allein der Nacht
Uns zu vertrau'n; am hellen Tag dagegen
Nie insgeheim zu seh'n. Wir wurden einig,
So ganz gleichgültig uns fortan zu stellen,
Als da wir uns noch nicht verlobt, und nie,
Weder von seiner, noch von meiner Seite
Durch Miene, Wort noch Schrift den Liebesbund
Je zu verrathen. Doch genug! — Ich will
Dir all' die feinen Listen nicht enthüllen,
Mit denen ich die Fäden wob: Du siehst,
Ich führte kühn zu Ende meinen Plan,
Und nenne nun den theuren Gatten mein.

Frosine.

Allen Respect vor solcher Meisterschaft!
Wer suchte sie in diesen kühlen Mienen? —
Doch scheint mir, kamst Du fast zu rasch zum Ziel.
Denn wenn der Trug zu Anfang auch gelang,
Bedenke nur das Ende! — ganz unmöglich
Kann er verschwiegen bleiben! —

Ascanio.

Heiße Liebe

Kennt keinen Zaum, weiß nur von Einem Zweck;
Und hat sie den erreicht, ist alles Andre
Werthlos für sie. Ich habe dir das Alles
Heut mitgetheilt, damit Dein Rath . . . Doch sieh,
Da kommt mein Liebster! —

Zweite Scene.

Valere. Ascanio. Frosine.

Valere.

Wenn Ihr eben jetzt
Etwas bespracht, wo meine Gegenwart
Euch stören könnt', entfern' ich mich sogleich.

Ascanio.

O nein! Ihr grade durftet, Ihr vor Allen,
Uns unterbrechen.

Valere.

Ich?

Ascanio.

Ja Ihr.

Valere.

Wie so? —

Ascanio.

„Wär' ich ein Mädchen," sagt' ich eben jetzt,
„Valere, vor Andern, hätte mir gefallen;
Und wüßt' ich mein Gefühl für ihn erwiedert,
Mit tausend Freuden reicht' ich ihm die Hand."

Valere.

Nun, die Versich'rung kostet Euch nicht viel;
Was Ihr da sagt, beruht auf einem „Wenn".

Nehmt Euch in Acht! Wenn Euch der Zufall je
Auf ernste Proben stellt, dann wird sich's zeigen.

Ascanio.

Das braucht er nicht. „Wenn Ihr mich liebtet, sagt' ich,
Mit Freuden nennt' ich mich die Eure dann."

Valere.

Doch wenn ich schon ein solches Herz entdeckt,
Und Euer Beistand könnt' allein zum Glück
Mir helfen, — fänd' ich dann bei Euch Gehör? —

Ascanio.

Ich zweifle sehr! —

Valere.

Das ist nicht schmeichelhaft.

Ascanio.

Wie, würdet Ihr mit Unrecht nicht begehren,
(Wenn ich ein Mädchen wär', und liebt' Euch selbst,)
Ich sollte mich verpflichten Eurer Liebe
Für eine andre Schönheit beizusteh'n?
Das fänd' ich allzuhart.

Valere.

Weil Ihr's nun aber
Nicht seid . . .

Ascanio.

Was ich vorhin gesagt, Valere,
Sprach ich als Mädchen; und so müßt Ihr auch
Mir drauf erwiedern.

Valere.

Nun, dann weiß ich mind'stens,
Ascan, was ich von Euch zu hoffen habe,
Bis Gott einmal ein Wunder an Euch thut.
Kurz, weil Ihr denn kein Mädchen seid, ist's aus

Mit Eurer Freundschaft, und Ihr wollt von mir
Nichts wissen! —

Ascanio.

Zarter fühl' ich als Ihr denkt,
Und wo es Liebe giebt, wird jeder Zweifel
Empfindlich mich berühren. Laßt mich drum
Aufrichtig reden. Meinen Dienst, Valere,
Versprech' ich nicht, wenn Ihr mir nicht betheuert,
Gleich warm für mich zu fühlen; mir nicht schwört,
Wenn ich ein Mädchen wär', Ihr würdet nie
Durch andre Neigung meine Treue kränken.

Valere.

So eifersücht'ge Scrupel sind mir neu,
Und klingen seltsam; doch sie schmeicheln mir,
Und zwingen mich, mein Herz Euch zu enthüllen.

Ascanio.

Doch ungeschminkt?

Valere.

Ja, ungeschminkt.

Ascanio.

Dann wird
Eu'r Ziel das meine sein; verlaßt Euch drauf.

Valere.

Ich werd' Euch ein hochwicht'ges Factum bald
Mittheilen; dann erprob' ich Euer Wort.

Ascanio.

Und ein Geheimniß dann vertrau' ich Euch,
Das Euer Herz nie offenbaren wird.

Valere.

Wie könnte das geschehn? —

Ascanio.

Ich bin entglüht
Von einer Liebe, die noch schweigen muß;
Euch aber ward vielleicht die Macht verlieh'n
Mein Glück zu fördern.

Valere.

Seid getrost, Ascan;
Hab' ich die Macht, so zählt auf Euer Glück.

Ascanio.

Ihr habt mir mehr versprochen, als Ihr glaubt.

Valere.

Nein, nein! — Wer ist's, die ich gewinnen soll?

Ascanio.

Noch darf ich's nicht verrathen; doch es ist
Ein Wesen, das Euch nah steht.

Valere.

Wollte Gott,
Ihr meintet meine Schwester! —

Ascanio.

Still! ich muß,
Wie schon gesagt, noch schweigen.

Valere.

Doch weßhalb?

Ascanio.

Aus Gründen. Mein Geheimniß sag' ich Euch,
Wenn ich das Eure weiß.

Valere.

Dazu bedarf
Ich der Erlaubniß eines Dritten!

Ascanio.

Gut,

Verschafft sie Euch; dann wird sich's zeigen, wer
Sein Wort am besten halten wird.

Valere.

Lebt wohl;
Es freut mich! —

Ascanio.

Es erfreut auch mich, Valere! —

(Valere ab.)

Frosine.

Er zählt auf Eure brüderliche Treue! —

Dritte Scene.

Lucile. Ascanio. Frosine. Marinette.

Lucile (zu Marinette).

Ich bin entschieden; denn so find' ich Rache,
Und wenn der Schritt ihn irgend nur betrübt,
Wird mir die Wohlthat, die ich mir ersehnt.

(Zu Ascanio.)

Mein Bruder, umgewandelt siehst Du mich.
Nach so viel Stolz werd' ich fortan Valere
Mein Herz zuwenden; lieben will ich ihn.

Ascanio.

Was sagst Du, Schwester? Welche schwankende
Gesinnung! — Solche Laune nimmt mich Wunder!

Lucile.

Dein Wechsel dünkt mich viel erstaunlicher.
Sonst sprachst Du warm und eifrig für Valere;
Mich schaltst Du, weil ich eigensinnig, stolz,
Verblendet sei, hartherzig, ungerecht;

Und wenn ich jetzt ihn rühme, tadelst Du's,
Und meinen Plan bekämpfst Du?

Ascanio.

Weil Dein Glück
Mir mehr gilt, als das seine: denn ich weiß,
Er hat sein Herz verschenkt an eine Andre,
Und schimpflich wär's für Deinen Reiz, wenn Du
Ihn jetzt zurückriefst, und er käme nicht.

Lucile.

Ist es nur das? — Sei ohne Sorgen, Bruder,
Und was sein Herz betrifft, das kenn' ich besser.
Sehr deutlich sprachen seine Blicke stets;
Drum ohne Scheu entdeck' ihm mein Gefühl,
Und weigerst Du's, so soll mein eigner Mund
Ihm künden, daß sein Eifer mich gerührt.
Doch wie? Du scheinst mir ganz bestürzt, Ascan?

Ascanio.

Ach Schwester! Wenn Du je auf mich gehört,
Wenn eines Bruders Fleh'n Dir etwas gilt,
So gönne Du Valere dem jungen Herzen,
Deß Glück mir theuer ist, und dem, bei Gott
Auf Deine Güt' ein volles Recht gebührt.
Das arme Mädchen liebt mit Leidenschaft,
Und mir allein hat sie sich anvertraut.
Der tiefe Gram, den sie im Busen trägt,
Bewegte wohl den härt'sten Sinn! Gewiß,
Du selbst empfändest Mitleid, säh'st Du nur
Wie tödtlich jener Schlag sie treffen wird.
Ich fühle so den Schmerz, der sie bedroht,
Daß ich versichert bin, geliebte Schwester,
Sie überlebt es nicht, wenn Du den Gatten

Ihr raubst, der einzig ihr gefallen kann.
Eraste ist ganz der Mann nach Deinem Herzen,
Ihr liebt Euch . . .

Lucile.

Still, Ascan; es ist genug.
Ich weiß nicht, wen Du mit so warmem Eifer
Vertheidigst; doch ich will nichts weiter hören.
Jetzt gönne mir, ein wenig auszuruh'n.

Ascanio.

Geh', Schwester! Wenn Du Deinen Plan verfolgst,
Muß ich verzweifeln! —

Vierte Scene.

Lucile. Marinette.

Marinette.

Eu'r Entschluß, mein Fräulein,
Scheint mir sehr übereilt!

Lucile.

Nichts wiegt ein Herz,
Wenn es so frech beleidigt ward wie meins.
Es eilt nur sich zu rächen, und ergreift
Mit Hast, was ihm Vergeltung schafft. Wie zürn' ich
Dem Schändlichen! wo fand er nur den Muth . . .

Marinette.

Ihr seh't, ich bin noch selber ganz bestürzt;
Und wie ich auch die Sache dreh' und wende,
Mir bleibt's ein Räthsel, und ich fass' es nicht.
Ich sah noch Niemand je so hoch beglückt
Von einer guten Botschaft: Euer Brief

Versetzt' ihn, glaubt mir's, in ein solch' Entzücken,
Daß er mich Göttin nannte, minder nicht
Noch mehr; und dennoch, nach dem zweiten Schreiben
Ist er wie ausgetauscht, und überhäuft
Mich mit so schnöden Worten! — Gott mag wissen,
Was in der kurzen Zeit ihn umgestimmt!

Lucile.

Nichts ist geschehn, was wir verschuldeten;
Und schirmen soll ihn nichts vor meinem Haß.
Wie! suchst Du außer seiner schnöden Falschheit
Geheimen Grund zu dieser Schändlichkeit?
Gab ihm der leid'ge Brief, den ich verwünsche,
Das mind'ste Recht, so sinnverwirrt, so frech
Sich zu vergeh'n? —

Marinette.

Gewiß, ich stimm' Euch bei,
Und all sein Thun ist Absicht und Betrug.
Wir sind gefoppt! Ja, lockt uns nur in's Garn,
Ihr Heuchler! schwört uns Wunderdinge, singt
Von Lieb' und Sehnsucht, und von Herzensweh,
Und schmelzt mit süßen Worten unsern Trotz!
Pfui über unsre Dummheit! Und zum Teufel
Mit allen Männern!

Lucile.

Gut, er spotte nur;
Doch sein Triumph wird nicht von Dauer sein.
Er soll erfahren, daß in edlen Herzen
Verachtung solche Falschheit straft!

Marinette.

Zum Glück
War ich gescheidt, und habe nie und nimmer

Das Mind'ste zugestanden. Eines Abends
Ward man sehr dreist; doch wies ich Alles ab.
Es hätte manche der Versuchung kaum
Gewehrt, und sub spe matrimonii
Zuviel erlaubt: ich aber blieb dabei:
Nescio vos.

Lucile.

Wie albern Du nun sprichst,
Und wählst die Zeit Dir schlecht für solchen Witz!
Ja, tief und schmerzlich traf er mir das Herz;
Und sollt' ich je durch eine Gunst des Glücks,
Die ich kaum hoffen darf, — (denn wen der Himmel
So schwer gestraft, dem gönnt er nicht den Trost
Der Rache), sollt' ich je erleben, sag' ich,
Daß er zu meinen Füßen reuig mir
Sein Leben böt' als Opfer, und die That
Von heut verwünschte, — dann verbiet' ich Dir
Für ihn zu reden; dann im Gegentheil
Zeig' Deinen Eifer nur, indem Du mir
Recht unverzeihlich sein Verbrechen schilderst;
Und selbst, wenn sich mein Herz zu einer Schwäche
Hinneigte, — sei mir Deine Liebe streng,
Und schüre meinen Zorn, wie sich's gebührt.

Marinette.

Ei, Fräulein, fürchtet nichts! laßt mich nur machen,
Ich zürne wenigstens so sehr als Ihr;
Und lieber blieb' ich ledig all' mein Leben,
Als daß mein Ungetreuer jemals wieder
Mich irre machte. Käm' er doch nur gleich,
Ich wollte . . .

Fünfte Scene.

Albert. Lucile. Marinette.

Albert.

Geh' hinein, Lucile, und schicke
Den Lehrer mir. Er soll mir Auskunft geben!
Er hat Ascan erzogen, und vielleicht
Erklärt er mir den Gram, der ihn seit Kurzem
Heimsucht.

Sechste Scene.

Albert.

In welchen Abgrund von Verdruß
Und Furcht stürzt eine ungerechte That! —
Daß ich aus Geiz ein Kind von meiner Frau
Mir unterschieben ließ, — wie quält es mich!
Erwäg' ich, wie viel Kummer sie mir bringt,
Verwünsch' ich jene Erbschaft. Bald erblick' ich,
Wenn sich der Trug entdeckt, mein ganzes Haus
Und mich der Schmach verfallen; — fürchte bald
Für diesen Sohn, auf dem mein Hoffen ruht,
Hundert Gefahren, wie der Tag sie bringt.
Ruft ein Geschäft mich ab aus meinem Hause,
So zittr' ich bei der Rückkehr vor der Frage:
Ach, wißt Ihr schon? Ihr habt es wohl gehört?
Eu'r Sohn liegt krank am Fieber, brach den Arm
Oder das Bein. Ach, wo ich geh' und stehe,
Was ich auch denke, jeden Augenblick

Zieh'n hundert trübe Sorgen durch mein Haupt.
O hätt' ich lieber . . .

Siebente Scene.

Metaphrast. Albert.

Metaphrast.

Curo diligenter
Mandatum tuum.

Albert.

Sagt mir doch, Magister, —

Metaphrast.

Es stammt dies Hauptwort her von Magis ter,
Will sagen: Dreimal größer.

Albert.

Ich will sterben,
Wenn ich das wußte; doch ich glaub' es gern.
Magister . . .

Metaphrast.

Fahrt nur fort.

Albert.

Das will ich auch.
Ihr aber fahrt nicht fort, mir wie Ihr's thut
In's Wort zu fallen. Also denn, Magister,
(Zum Drittenmal) Ascanio macht mir Kummer.
Ihr wißt, ich lieb' ihn sehr; mit aller Sorgfalt
Erzog ich ihn . . .

Metaphrast.

Es heißt ja: filio non
Potest praeferri nisi filius.

Albert.

Magister, wenn ich mit Euch reden will,
Scheint die Gelahrtheit wenig mir am Platz.
Ich weiß, ihr sprecht Latein wie Cicero,
Seid ein geschworner Doctor, — das erzählten
Die Leute mir, und daran halt' ich mich.
Doch in der heut'gen Unterredung laßt
Mir all' die Buchgelehrsamkeit zu Haus;
Spielt nicht den Pädagogen, kramt mir nicht
Citate aus, als sprächt Ihr vom Katheder.
Mein Vater selig, sonst ein kluger Mann,
Gab mir kein andres Buch als meine horas
Zu lesen: täglich nun seit fünfzig Jahren
Sag' ich sie her, und dennoch sind sie mir
Chaldäisch oder Hochdeutsch. Also laßt
Die Weisheit ruh'n, und richtet Eure Sprache
Nach meiner Schwachheit.

Metaphrast.

Wohl!

Albert.

Vor einer Heirath
Scheint meinem Sohn zu bangen; wie ich auch
Sein Herz geprüft, er zeigt sich scheu und kalt.

Metaphrast.

Er denkt vielleicht, wie Marcus Tullius
Dem Atticus von seinem Bruder schreibt,
Und wie der Grieche sagt: Athanaton . . .

Albert.

Herr Gott, Ihr ew'ger Doctor! Laßt mir doch
Die Griechen ruh'n, die Türken und Croaten

Und alles andre Volk, das auf den Lippen
Euch schwebt: hier handelt sich's um meinen Sohn.

Metaphrast.

Nun also, Euer Sohn? . . .

Albert.

Es glimmt vielleicht
In seinem Busen ein geheimes Feuer!
Ihn quält ein Gram, wenn mich nicht alles täuscht,
Und gestern sah ich ihn (ich war versteckt)
Einsam im Wald in einer stillen Ecke.

Metaphrast.

Im fernen Waldgebüsch, so wollt Ihr sagen,
Am abgelegnen Ort: Secessus nennt's
Der Römer; und Virgil bezeichnet's schön:
Est in secessu locus [5] . . .

Albert.

Wie zum Teufel
Kann das Virgil berichten, wenn ich weiß,
Daß keine Seel' im Walde war zugegen
Als nur wir zwei? —

Metaphrast.

Ich nannt' Euch den Virgil
Als großen Autor, der poetischer
Das Wort gewählt als Ihr; als Zeugen nicht
Von dem, was Ihr geseh'n.

Albert.

Hier brauch' ich nicht
Poet'schen Ausdruck, Autor nicht noch Zeugen;
Mein Zeugniß ist genug.

Metaphrast.

Man soll jedoch

Die Worte wählen, wie die großen Dichter
Sie applicirten: Tu vivendo bonos,
Heißt es, scribendo sequare peritos.

Albert.

Mensch oder Satan, hörst Du endlich zu?

Metaphrast.

Quinctilianus fordert's.

Albert.

Holte doch
Die Pest Dein Plaudermaul!

Metaphrast.

Und lehrt zugleich
Die schöne Regel, die Ihr mit Vergnügen
Vernehmen werdet . . .

Albert.

Soll der Henker doch
Dich schweigen lehren, Hund von einem Schwätzer!
O, wie mir's juckt mit allen Fingern gleich
Dir in's Gesicht zu fahren! —

Metaphrast.

Was, Verehrter,
Bringt Euch in solche Wallung? Was, ich bitt' Euch,
Verlangt Ihr denn? —

Albert.

Daß Ihr mich hören sollt,
Verlang' ich; zwanzig Male sagt' ich's Euch.

Metaphrast.

Sehr billig. Ist es weiter nichts als das,
Sollt Ihr zufrieden sein; ich schweige schon.

Albert.

Das macht Ihr klug!

Metaphrast.

Ich bin schon längst bereit

Euch anzuhören.

Albert.

Gut! —

Metaphrast.

Und sterben will ich,

Eh' ich jetzt weiter rede! —

Albert.

Geb' es Gott! —

Metaphrast.

Ihr sollt des Schwatzens mich nicht wieder zeih'n.

Albert.

Recht so! —

Metaphrast.

Sprecht, wenn Ihr wollt! —

Albert.

So fang' ich an.

Metaphrast.

Kein Unterbrechen fürchtet meinerseits.

Albert.

Sehr gut!

Metaphrast.

Wir halten, was wir zugesagt.

Albert.

Ich glaub's!

Metaphrast.

Denn ich versprach, ich wolle schweigen.

Albert.

Ja doch! —

Metaphrast.

Von nun an bin ich stumm.

Albert.

'S ist gut! —

Metaphrast.

Sprecht, seid getrost; ich geb' Euch jetzt Audienz,
Ihr sollt nicht Klage führen über mich;
Ich thue fürder nicht die Lippen auf.

Albert.

Der Unmensch! —

Metaphrast.

Doch ich bitt' Euch, kommt zum Schluß;
Schon lange hör' ich zu: es ist das Wort
Nun bald an mir! —

Albert.

Was, Du Entsetzlicher?

Metaphrast.

Hilf Himmel! Soll ich denn noch ewig hören? —
Theilt mind'stens unsern Dialog: wo nicht,
Geh' ich davon.

Albert.

Jetzt reißt mir die Geduld!

Metaphrast.

Wie! Hört Ihr noch nicht auf? Ihr wollt noch länger
Fortfahren? — Nein, beim Jupiter! Mir schwindelt! —

Albert.

Ich fing ja noch nicht an!

Metaphrast.

Gott, wie viel Worte!
Giebt's keinen Damm für diese Fluth?

Albert.

Ich berste

Vor Zorn!

Metaphrast.

Noch immer? Welche Folterqual!
Ach gönnt mir, ich beschwör' Euch, nur ein Wort.
Wie unterschied' ein Dummkopf, der nicht spricht,
Von einem Weisen sich, der schweigt? —

Albert.

Du sollst

Bei Gott! mir schweigen lernen.

Achte Scene.

Metaphrast.

Dem entspricht
Höchst folgerichtig jenes Philosophen
Sentenz: Sprich! Daran zeigt sich's, wer Du bist.
Drum, wenn man mir der Rede Freiheit wehrt,
Verlier' ich ganz so gern die Menschenwürde,
Und tausche mit dem Thier. Da werd' ich nun
Acht Tage mich mit Kopfweh plagen müssen!
Wie hass' ich diese Schwätzer! Ja, bei Gott,
Hört man den Weisen nicht mehr zu; verlangt
Das Volk, daß sie den Mund verschließen sollen,
Dann wird die Ordnung auf den Kopf gestellt.
Denn alsobald zerreißt das Huhn den Fuchs;
Unmünd'ge Jugend unterrichtet Greise;
Die Lämmlein scheuchen dann den Wolf; die Weiber
Zieh'n in den Krieg; ein Narr entwirft Gesetze,

Der Richter wird gerichtet von dem Dieb,
Der Schüler peitscht den Lehrer, dem Gesunden
Verschreibt der Kranke das Recept; es kämpft
Der scheue Hase . . .

Neunte Scene.

Albert. Metaphrast.

(Albert läutet dem Metaphrast mit einer Maulthierglocke in die Ohren.)

Metaphrast.

Helft, ihr Götter! Helft! —

Dritter Act.

Erste Scene.

Mascarille.

Mitunter steht das Glück dem Kühnen bei;
Und wie es eben geh'n will, hilft man sich.
Seit ich aus Leichtsinn allzuviel geschwatzt,
Schien mir das beste Mittel, ohne Weit'res
Noch mehr zu thun, und unserm alten Herrn
Den ganzen Hergang schleunig zu berichten.
Vor seinem Sohn, dem Hitzkopf, fürcht' ich mich!
Wenn ihm Eraste verräth, was ich geplaudert,
Dann spürt gewiß mein Rücken seinen Stock.
Drum rasch! Eh' der den Zorn ihm schürt, ergiebt
Vielleicht für uns sich eine bessre Wendung;
Wer weiß! die beiden Väter geben's zu;
Das will versucht sein. Ohne Säumen drum
Richt' ich die Botschaft aus.

(Er klopft an Albert's Thür.)

Zweite Scene.

Albert. Mascarille.

Albert.

Wer klopft?

Mascarille.

Gut Freund! —

Albert.

Oho! Was führt hierher Dich, Mascarille?

Mascarille.

Ich komm' Euch guten Tag zu bieten, Herr.

Albert.

Und hast deshalb Dich herbemüht? Ich wünsche
Dir gleichfalls guten Tag.

(Geht hinein.)

Mascarille.

Er ist kein Freund
Von vielen Worten, scheint's!

(Er klopft wieder.)

Albert.

Was, noch einmal?

Mascarille.

Ihr hörtet nicht, mein gnäd'ger Herr . . .

Albert.

Du hast
Mir guten Tag gesagt? —

Mascarille.

Ja.

Albert.

Also dann

Noch einmal guten Tag.

(Er geht, Mascarille hält ihn auf.)

Mascarille.

Dank! Doch ich soll

Euch grüßen von Herrn Polydore —

Albert.

Ja, so!

Das ist ein and'res Ding. Du sollst mich grüßen

Von Deinem Herrn?

Mascarille.

Ja.

Albert.

Sehr verbunden, Freund;

Sag' nur, ich gleichfalls wünsch' ihm alles Heil.

(Er geht hinein.)

Mascarille.

'S ist klar; er kann die Höflichkeit nicht leiden.

(Er klopft wieder.)

Ihr hörtet noch nicht Alles, gnäd'ger Herr;

Er möchte selbst um Etwas Euch ersuchen.

Albert.

Gut, wenn er will; ich bin zu seinem Dienst.

Mascarille (hält ihn zurück).

Halt! Nur zwei Worte noch gestattet mir.

Er wünscht Gehör auf einen Augenblick

Für eine wicht'ge Sach', und wollte gleich

Mir folgen.

Albert.

Und was ist es, das ihn zwingt
Mit uns zu reden?

Mascarille.

Ein großmächt'ges
Geheimniß, sag' ich Euch, das er so eben
Entdeckt, und das Euch beide nah' betrifft.
Das war mein Auftrag.

Dritte Scene.

Albert.

Gott, was werd' ich hören! —
Ich zittre, denn ich habe nie mit ihm verkehrt;
Gewiß, mir droht ein Sturm, und dies Geheimniß
Ist ohne Zweifel auch das meinige.
Die Hoffnung auf Gewinnst hat irgendwen
Vermocht, mich Preis zu geben; und fortan
Haftet auf meinem Ruf ein ew'ger Makel;
Mein Trug wird offenbar. Wie schwer, die Wahrheit
Auf immer zu verbergen! Wie viel besser
Für mich, hätt' ich der innern Warnungsstimme
Gefolgt, die zwanzig Male mich gemahnt,
Dem alten Polydore was ich ihm schulde
Zurück zu geben! — Hätte den Scandal
Verhütet, der mir unabweislich droht,
Und friedlich ausgeglichen was gescheh'n!
Doch weh! Nun ist's zu spät; es liegt nicht mehr
In meiner Hand; — und das erschlichne Gut
Entgleitet mir, und wird mich rettungslos
Um meiner Habe beste Hälfte bringen!

Vierte Scene.

Albert. Polydore.

Polydore (für sich).

Mit ihr vermählt, und ohne mir's zu sagen! —
Wie soll das enden? Kann der Vater je
Die rasche That verzeih'n? Sein großer Reichthum
Macht mich besorgt, und leider ist sein Zorn
Nur zu gerecht!

Albert (für sich).

Er kommt: nur Muth gefaßt! —

Polydore.

Kaum wag' ich's ihm zu nah'n.

Albert.

Mir stockt das Blut.

Polydore.

Wie leit' ich's ein?

Albert.

Wie soll ich Worte finden?

Polydore.

Er scheint bewegt!

Albert.

Er wechselte die Farbe!

Polydore (laut).

Ich les' in Euern Mienen, Herr Albert,
Daß Ihr schon wißt was mich hierher geführt.

Albert.

Ach ja! —

Polydore.

Ihr müßt erstaunt sein, und mit Recht;
Ich hätte nie geglaubt, was ich vernahm.

Albert.

Scham und Verwirrung lassen mich erröthen! —

Polydore.

Ich finde was geschah höchst tadelnswerth,
Und will den Thäter nicht entschuldigen, —

Albert.

Der Herr erbarmt sich des zerknirschten Sünders!

Polydore.

Das, hoff' ich, habt Ihr selber auch bedacht.

Albert.

So muß der Christ es anseh'n.

Polydore.

Sehr gewiß! —

Albert.

Gnade, Herr Polydore! Ich fleh' um Gnade!

Polydore.

Ach! muß ich selbst sie nicht von Euch erbitten?

Albert.

Gewährt sie mir! o laßt mich vor Euch knien! —

Polydore.

Das ist an mir: seht mich zu Euern Füßen!

Albert.

Habt Nachsicht mit der folgenschweren That!

Polydore.

Ich bin allein der Bittende. Wer sonst? —

Albert.

So milde Güte rührt mein tiefstes Herz.

Polydore.

So große Demuth macht mich ganz verwirrt.

Albert.

Nochmals Vergebung! —

Polydore.

Könntet Ihr verzeih'n?

Albert.

Es hat mich tief bekümmert, was geschah!

Polydore.

Auch mich, ich war im Innersten bewegt.

Albert.

Nur Eines fleh' ich: halten wir's geheim.

Polydore.

Das ist mein höchster Wunsch ja, Herr Albert!

Albert.

Schont meinen guten Namen! —

Polydore.

Zählt auf mich.

Albert.

Ich zahl' in baarem Euch die volle Summe.

Polydore.

Ich will ja nur, was Ihr bestimmen mögt;
Ihr sollt die ganze Frag' allein entscheiden;
Wenn Ihr zufrieden seid, so bin ich's auch.

Albert.

Mann Gottes! Welch ein Uebermaaß von Güte!

Polydore.

Wie mild und sanft Ihr seid nach solcher Kränkung! —

Albert.

Mög' Euch der Himmel Glück und Segen spenden!

Polydore.

Behüt' Euch Gott!

Albert.

Umarmt mich, theurer Bruder!

Polydore.

Von Herzen gern! Ich bin ja hocherfreut,
Daß Alles sich zum guten Ziel gefügt.

Albert.

Gott sei's gedankt!

Polydore.

Soll ich's Euch eingesteh'n?
Ich war in großer Furcht vor Euerm Zorn,
(Ihr seid so mächtig, seid so reich begütert!)
Als sich mein Sohn verging mit Eurer Tochter, ...

Albert.

Was sprecht Ihr da? Lucile und sich vergehn? —

Polydore.

Es sei, wir lassen's ruh'n. Ich geb' es zu;
Mein Sohn hat ganz gewiß die größte Schuld.
Ja, wenn Euch das besänft'gen kann, gesteh' ich,
Er trägt sie ganz allein; denn Eure Tochter,
Ich weiß, war hochgesinnt und tugendhaft;
Sie hätte nie der Ehre Pflicht vergessen,
Wenn nicht ein frecher Bube sie verführt;
Ihr schuldlos Herz ward von dem Schalk umstrickt,
Und Eurer Saat Erwartung schlug Euch fehl.
Doch weil's gescheh'n, und Ihr mit Sanftmuth mir,
Mehr als ich hoffen durfte, kamt entgegen,
Sei's abgethan; und heilen wir die Kränkung
Durch einer Hochzeit glückverheißend Band.

Albert (für sich).

Gott, welcher Mißgriff! Was vernehm' ich da! —
Aus jener ersten Sorge fall' ich hier
In eine zweite größ're; finde nicht
Den Ausweg mehr aus solchem Labyrinth,

Und jedes Wort, das ich erwidern könnte,
Vermehrte die Verwirrung!

Polydore.

Woran denkt
Ihr noch, mein Herr Albert?

Albert.

An Nichts. Ich bitt' Euch,
Besprechen wir's ein andermal: ich fühle
Mich plötzlich unwohl, drum verlass' ich Euch.

Fünfte Scene.

Polydore.

Ich les' in seinem Geist, was ihn bewegt!
Wie sanft ihn Anfangs Klugheit auch gestimmt,
Sein Groll ist nicht erloschen! Die Erinn'rung
An seine Schmach war ihm auf's neu' erwacht,
Und seine Flucht soll die Verwirrung bergen
Die ihn ergriff. Ich fühle seine Qual,
Und seine Trauer rührt mich; er bedarf
Ein wenig Zeit sich zu beruhigen:
Zu lang verhaltner Schmerz ist doppelt herbe.
Da kommt mein junger Thor, der all' dies Unglück
Verschuldet hat! —

Sechste Scene.

Polydore. Valere.

Polydore.

So also treibst Du mir's,
Mein schmucker Prinz? So müssen Deine Streiche

Allstündlich Deinen alten Vater stören?
Wann kommt die Zeit, die nicht mit jedem Tage
Mir Kunde bringt von neuer Ungebühr?

Valere.

Was thu' ich täglich so besondres denn?
Und wie verdient' ich meines Vaters Zorn?

Polydore.

Nicht wahr, ich bin ein wunderlicher Alter,
Ein Erztyrann, der seinen frommen Sohn,
Das gute stille Kind, für schuldig hält?
Ei, wie ein Heil'ger lebt er, früh und spät
Ist er im Hauf' und betet! Wer da spräche,
Daß er die Ordnung der Natur verkehrt,
Die Nacht zum Tage macht, der wär' ein Lügner!
Daß ihm der Vater nicht, noch die Verwandten
Das mind'ste gelten — falsche Bosheit wär's!
Daß neulich erst ein heimlich Ehebündniß
Ihn mit der Tochter Herrn Alberts vereint
Ohn' alle Rücksicht auf die schweren Folgen, —
Ein Irrthum wär's! Der arme blöde Junge
Versteht ja kaum, wovon die Rede ist.
— Du Ausbund, den mir Gott zur Strafe gab,
Soll Alles stets nach Deinem Kopfe geh'n?
Werd' ich's wohl je erleben eh' ich sterbe,
Ein einzigmal vernünftig Dich zu seh'n?

Valere (allein).

Woher kommt mir der Schlag? — Was ich auch sinne,
Ich fall' auf Niemand sonst, als Mascarille.
Er wird so leicht von selber nichts gestehn;
Da gilt es listig sein, und meinen Zorn
Vor ihm verbergen.

Siebente Scene.

Valere. Mascarille.

Valere.

Mascarille, mein Vater,
Den ich just sprach, weiß um die ganze Sache.

Mascarille.

Er weiß sie?

Valere.

Ja.

Mascarille.

Verflucht! Wie fing er's an?

Valere.

Noch ahn' ich nicht, auf wen ich rathen soll;
Doch lief's weit besser ab, als ich gehofft,
Und wahrlich, sehr zufrieden fühl' ich mich.
Er sagte mir kein heftig Wort; entschuldigt
Was ich gefehlt; er billigt meine Liebe;
Und wissen möcht' ich, wer im Stande war
So fügsam ihn für mich zu stimmen. Traun,
Du kannst nicht denken, wie erfreut ich bin.

Mascarille.

Was aber sagtet Ihr, wenn ich's gewesen,
Der Euch zu Euerm Glück verhalf?

Valere.

O geh! —
Das meinst Du, sollt' ich glauben?

Mascarille.

Wie gesagt,

Ich war es, der's dem alten Herrn erzählt,
Und ihn für Euch gewann.

Valere.

Jetzt, — ohne Scherz?

Mascarille.

Mich soll der Teufel holen, gnäd'ger Herr,
Wenn ich gescherzt; die lautre Wahrheit war's.

Valere (legt die Hand an den Degen).

Und mich entführ' er, wenn Du nicht sofort
Den wohlverdienten Lohn dafür empfängst.

Mascarille.

Ach, gnäd'ger Herr! Was soll der Ueberfall?

Valere.

Ist das die Treue, die Du mir gelobt?
Hätt' ich mich nicht verstellt, nie hätt'st Du mir
Gestanden, was ich gleich Dir zugetraut.
Du Schurke, deß geschäft'ge Zunge mir
Des Vaters Groll erregt! Der ganz und gar
Mich hier zu Grunde richtet! Du mußt sterben
Gleich auf der Stelle.

Mascarille.

Sacht! Ich bin noch nicht
Zum Tode vorbereitet! Wartet erst,
Ob nicht das Ding ein glücklich Ende nimmt.
Ich hab' es wohl bedacht ihm mitgetheilt
Was länger kaum geheim zu halten war;
Es war ein Staatsstreich; doch der Ausgang wird
Den Meister loben; mäßigt drum den Zorn.
Was scheltet Ihr, wenn Euch durch mein Bemüh'n
Vielleicht erfüllt wird was Ihr wünschen könnt,
Und Euch der läst'ge Zwang nicht länger quält?

Valere.

Doch wenn das alles leere Worte sind?

Mascarille.

Dann ist's für meinen Tod noch immer Zeit,
Doch hoff' ich, daß mein Plan gelingen wird.
Gott wird den Seinen beisteh'n, und Ihr sollt
Für meinen kühnen Griff mir einst noch danken.

Valere.

Das woll'n wir seh'n. Allein Lucile . . .

Mascarille.

Ich bitt' Euch,
Seid still! Ihr Vater kommt!

Achte Scene.

Albert. Valere. Mascarille.

Albert (ohne Valere zu seh'n).

Je mehr ich jetzt
Von meinem Schrecken mich erholt, je mehr
Empört mich jene wunderliche Rede,
Die meine Angst für so gefährlich hielt.
Lucile erklärt so ruhig und bestimmt,
Es sei die tollste Fabel, daß sie ganz
Den Argwohn mir verscheucht. — Sagt, junger Herr,
Seid Ihr's, der so unwürd'ge Märchen frech
Ersann? Treibt Ihr dies Spiel mit meiner Ehre? —

Mascarille.

Zieht andre Saiten auf, mein Herr Albert;
Sprecht nicht so hart mit Euerm Schwiegersohn.

Albert.

Was Schwiegersohn? Du bist wohl selbst, Du Schurke,
Die Feder dieses saubern Räderwerks? —
Ich seh' Dir's an, Du warst der Haupt-Erfinder
Der Büberei.

Mascarille.

Was tobt Ihr, gnäd'ger Herr? —

Albert.

Wie durft'st Du meiner Tochter Ehre schmäh'n,
Mich und mein ganzes Haus verläumden? Sprich! —

Mascarille.

Er will ja ganz nach Euerm Willen thun!

Albert.

Wär' es nur wahr! Was könnt' ich anders wollen?
Wenn er mein Kind begehrt, — was hielt ihn ab
In Zucht und Ehre um sie anzuhalten?
Er mußte werben, wie's die Pflicht verlangt,
Sich an den Vater wenden, durfte nicht
Zu solcher feigen Lüge sich erniedern,
Die eines Mädchens Ruf so schwer verletzt!

Mascarille.

Ist denn Lucile ihm heimlich nicht vermählt?

Albert.

Nein, Schurk', und soll auch nie die Seine werden.

Mascarille.

Geduld! — Und w e n n sich's wirklich so verhält,
Wollt Ihr's zufrieden sein? —

Albert.

Und wenn Du lügst,
Soll ich Dir Arm und Bein zerschlagen lassen?

Valere.

Mein Herr, es wird nicht schwer sein Euch zu zeigen,
Daß er die Wahrheit sprach.

Albert.

So! nun auch Der!
O Lügenbrut! Der Herr so wie der Diener!

Mascarille.

Auf Ehr'! es ist genau wie ich gesagt.

Valere.

Was nützt' es uns, Euch Lügen aufzutischen?

Albert.

Die Zwei sind Eins, wie Gauner auf dem Markt!

Mascarille.

Macht selbst die Probe! Ruft Lucilen her,
Dann sollt Ihr seh'n . . .

Albert.

Und wenn sie widerspricht?

Mascarille.

Das wird sie nicht, das schwör' ich, gnäd'ger Herr.
Verheißt nur ihren Wünschen Euer Ja,
Dann geb' ich mich der schärfsten Strafe Preis,
Wenn sie mit eig'nem Mund zu ihrer Liebe
Sich nicht bekennt, und dem geheimen Bund.

Albert.

Das wird sich zeigen!

(Er klopft an ihre Thür.)

Mascarille (zu Valere).

Muth! Wir setzen's durch.

Albert.

Lucile! Ein Wort!

Valere.

Ich fürchte . . .

Mascarille.

Fürchtet nichts.

Neunte Scene.

Lucile. Albert. Valere. Mascarille.

Mascarille.

Jetzt still, mein gnäd'ger Herr. — Ihr seht, mein Fräulein,
Es fügt sich Alles Euerm Herzenswunsch;
Eu'r würd'ger Vater weiß um Eure Liebe;
Er billigt sie, und läßt den Gatten Euch,
Wenn Ihr die eitle Furcht verbannt, und ihm
Was wir gesagt, bestät'gen wollt.

Lucile.

Was faselt
Der freche Bursch? Ich glaub', er ist verrückt! —

Mascarille.

Dank für den schönen Titel!

Lucile.

Sagt mir doch,
Mein Herr, — was soll der schlechte Scherz bedeuten? —

Valere.

Verzeihung, Liebste! Wider meinen Willen
Schwatzte der Thor, und unser heimlich Bündniß
Ward offenbar.

Lucile.

Geheimer Bund?

Valere.

Eu'r Vater
Weiß Alles, theures Weib; vergeblich wär's
Es ferner zu verhehlen.

Lucile.

Wie! Ich hätt'
Aus Liebesglut zum Gatten Euch erwählt? —

Valere.

Es ist ein Glück, um das mich Tausende
Beneiden werden; Eurer Seelengüte
Verdank' ich's, mehr als Eurer Lieb'. Ich weiß,
Ihr zürnt mit Recht, denn ein Geheimniß war's,
Das Ihr verschweigen wolltet! Fest und standhaft,
Hab' ich die heiße Leidenschaft bekämpft
Um Eu'r Gebot zu halten; doch . . .

Mascarille.

Genug,
Ich schwatzte. War das Unglück denn so groß?

Lucile.

Wann gab es je so freche Büberei!
Ihr wagt, mir selbst die Lüge zu behaupten,
Und hofft auf meine Hand durch solche List?
O saub'rer Freier, deß verliebter Eifer
Mir statt des Herzens meine Ehre stiehlt, —
Damit mein Vater, durch den dummen Trug
Bethört, mit einer Heirath sie erkaufe,
Die mich mit Schmach bedeckte! — Sprächen jetzt
Mein Vater, das Geschick, mein eignes Herz
Vereint für Euch, — bei Gott, ich widerstände
Mit höchst gerechtem Zorn dem eig'nen Herzen,
Dem Vater und dem Schicksal; ja ich gäbe

Den Tod mir lieber, als dem Mann zu folgen,
Der mich auf diesem Weg' erringen will.
Geht! — Wenn's die Sitte mir gestattete
In Thaten meinen Zorn an Euch zu kühlen,
Ihr solltet's büßen, wie Ihr mich gekränkt!

Valere (zu Mascarille).

Was fang' ich an? Sie wird mich ewig hassen!

Mascarille.

Laßt mich's mit ihr versuchen. — Gnäd'ges Fräulein,
Ich bitt' Euch, sagt, wozu die Ziererei?
Was denkt Ihr nur? Was widersetzt Ihr Euch
Dem eignen Herzenswunsch mit solchem Trotz?
Wär' Euer Vater streng und widerhaarig,
Dann möcht' es geh'n; allein er hört Euch an,
Läßt mit sich reden, und erklärt ja selbst,
Euer Geständniß würde seine Güte
Zur Nachsicht stimmen. Jetzt, ich glaub' es gern,
Schämt Ihr Euch noch ein wenig zu bekennen
Wohin die Lieb' Euch trieb: doch wenn sie Euch
Zu weit geführt, — ein ehrlich Ehebündniß
Gleicht alles wieder aus; und wie man auch
Euch tadeln mag, — 's ist doch so schlimm noch nicht
Als Jemand umzubringen. Jeder weiß,
Das Fleisch ist schwach, und Mädchenherzen sind
Von Holz nicht, noch von Stein: ich denk', Ihr wär't
Die Erste nicht, und werdet ohne Zweifel
Auch nicht die Letzte sein.

Lucile.

Wie, theurer Vater,
Könnt Ihr die unverschämte Rede hören,
Und habt für all die Frechheit nicht ein Wort?

Albert.

Was soll ich sagen? Was ich hier gehört,
Bringt mich ganz außer mir! —

Mascarille.

Wahrhaftig, Fräulein,
Es sollte längst schon eingestanden sein.

Lucile.

Was eingestanden?

Mascarille.

Was mit meinem Herrn
Und Euch sich jüngst begab. Was scherzt Ihr noch?

Lucile.

Doch was begab sich denn, Du Ungeheuer,
Mit mir und Deinem Herrn?

Mascarille.

Mir scheint, das wißt
Ihr besser noch als ich, und diese Nacht
Bracht' Euch so schöne Stunden, daß Ihr schwerlich
Sie schon vergessen habt.

Lucile.

Das ist zuviel;
Die Frechheit, Vater, duld' ich länger nicht.

(Sie giebt ihm eine Ohrfeige.)

Zehnte Scene.

Albert. Valere. Mascarille.

Mascarille.

Ich glaube fast, das war ein Backenstreich! —

Albert.

Schweig, Unverschämter! Loben muß ihr Vater
Die Hand, die Dich gestraft, du Bösewicht!

Mascarille.

Und doch, trotz dem und alledem, mich soll
Der Teufel holen, wenn ich Euch belog.

Albert.

Trotz dem und alledem, man soll mir gleich
Ein Ohr abhau'n, wenn ich's noch länger leide.

Mascarille.

Wollt Ihr zwei Zeugen, die ich stellen kann?

Albert.

Ruf' ich zwei Diener Dich zu walken her? —

Mascarille.

Sie werden's wörtlich Euch bestätigen.

Albert.

Ihr Arm ersetze, was dem meinen fehlt.

Mascarille.

Ich sag' Euch, sie verschweigt's aus falscher Scham.

Albert.

Ich sage Dir, das geht Euch so nicht hin.

Mascarille.

Kennt Ihr Ormin, den würdigen Notar? —

Albert.

Kennst Du vielleicht Grimpant[6], den Henkersknecht?

Mascarille.

Und Simon, einst als Schneider vielberühmt?

Albert.

Und unsern Galgen mitten auf dem Markt?

Mascarille.

Die werden Euch bezeugen, was ich sprach.

Albert.

Die werden Dir an Hals und Kragen geh'n.

Mascarille.

Als Zeugen wählten sie die beiden sich.

Albert.

Die beiden, sag' ich, schaffen mir mein Recht.

Mascarille.

Und diese Augen sah'n die Unterschrift.

Albert.

Und diese Augen soll'n Dich baumeln seh'n.

Mascarille.

Lucile, als Zeichen, trug sich schwarz verschleiert.

Albert.

Du trägst als Zeichen eine Stirn von Erz.

Mascarille.

Verstockter Alter! —

Albert.

Frecher Bösewicht!

Geh'! Dank' es meinen Jahren, die mir's wehren
Für Deine Kränkung Dich zu züchtigen;
Doch ist Dir's nicht geschenkt, das schwör' ich Dir.

Elfte Scene.

Valere. Mascarille.

Valere.

War das der herrliche Erfolg?

Mascarille.

Ich weiß
Auf's halbe Wort was Ihr mir sagen wollt.

Ich seh' in Waffen schon die ganze Welt,
Und Schläg' und Galgen, die mir feindlich droh'n.
Deshalb, um Ruh' in diesem Chaos mir
Zu schaffen, stürz' ich mich von einem Felsen,
Wenn ich nur hoch genug ihn finden kann.
Lebt wohl, mein gnäd'ger Herr! —

Valere.

Nein, bleib nur da;
Wenn Du Dich umbringst, will ich Zeuge sein.

Mascarille.

Ich kann nicht sterben, gnäd'ger Herr, wenn Jemand
Mir auf die Finger sieht: verzögert's nicht.

Valere.

Komm, Schurke, folge mir; ich will Dir zeigen,
Ob jetzt die Zeit sich paßt für schlechten Scherz.

Mascarille (allein).

Mein armer Mascarill! Du wirst noch viel
Ausessen, was Dir Andre eingebrockt! —

Vierter Act.

Erste Scene.

Ascanio. Frosine.

Frosine.

Was aber soll nun werden? —

Ascanio.

Ach, Frosine,
Ich bin verloren! rettungslos verloren! —
Nachdem die Sache diesen Punkt erreicht,
Kann sie unmöglich ruh'n, sie muß durchaus
Jetzt weiter geh'n. Lucile und selbst Valere
Nach jener räthselhaften Neuigkeit
Werden bemüht sein, jene dunkeln Zweifel
Zu lichten, — und dann sind all' meine Pläne
Gescheitert. Sei's nun, daß Albert den Trug
Gekannt, — sei's, daß er selbst, wie alle Welt
Betrogen war, — wenn alles kommt an's Licht,
Und das erschlichne Erb' an seinen Herrn
Zurückfällt, wird er mich noch ferner dulden?
Mit seinem Gut geht mir sein Herz verloren,
Und wenn Valere mir auch die List verzeiht,

Wird er als Gattin wohl die Arme noch,
Das freund- und elternlose Weib behalten?

Frosine.

Du fragst mit Recht: nur find' ich, mußtest Du
Das alles Dir bei Zeiten überlegen.
Wie konnt'st Du nur Dich täuschen? Braucht' es doch
Keiner besondern Hexerei, um hier
Die sich're Folge gleich voraus zu seh'n.
Die Sache sprach von selbst: ich habe gleich,
Wie ich's erfuhr, den Ausgang prophezeit.

Ascanio.

Was fang' ich an? — Ach, meine Noth ist groß!
Stell' Dich auf meinen Platz, und rathe mir! —

Frosine.

Wenn ich auf Deinen Platz mich stellen soll,
Gieb Du mir Rath; ich selber find' ihn nicht.
Jetzt bin ich Du, und Du bist Ich. Nun hilf,
Frosine; sage mir, um Gotteswillen
Was soll gescheh'n? —

Ascanio.

Ist jetzt zum Scherzen Zeit?
Du hast kein Mitgefühl für meinen Schmerz,
Wenn Du noch lachen kannst! —

Frosine.

In allem Ernst,
Ich theil' ihn ganz, und Alles wagt' ich gern
Um Dich zu retten. Doch was kann ich thun?
Ich finde keinen Ausweg!

Ascanio.

Wenn mir denn
Nichts helfen kann, so sterb' ich.

Frosine.

Damit hat's
Noch alle Zeit: zu diesem letzten Mittel
Greift man so spät als möglich!

Ascanio.

Nein, Frosine,
O nein! — Kannst Du mir keinen Rath ersinnen,
Der mein Geschick durch diese Klippen führt,
So geb' ich ganz mich der Verzweiflung hin.

Frosine.

Da fällt mir ein: ich mache den Versuch
Und wende mich an jene Frau ... Doch still!
Ich seh' Eraste; er könnt' uns stören. Komm,
Wir wollen's gleich im Gehn besprechen. Schnell
Folge mir nach!

Zweite Scene.

Eraste. Gros-René.

Eraste.

Man wies Dich wieder ab? —

Gros-René.

Nie fand ein Bote weniger Gehör!
Ich hatte kaum das Wort hervorgebracht,
Ihr wünschtet ein Gespräch von zwei Minuten,
So, scharf betonend ihr [7] „Was mich betrifft“,
Ruft sie mir heftig zu: Geh! Geh! mir liegt
An ihm nicht mehr als wie an Dir. Sag' ihm,
Er soll sich nicht incommodiren! — dreht
Den Rücken mir, und geht davon. Desgleichen
Rümpft Jungfer Marinett' ihr Näschen auch,

Spricht: mach' Dich fort, Du schöner Carreau-Bube,
Und läßt mich steh'n. Eu'r Schicksal, Herr, und meins
Sind eins nicht minder trostlos als das andre.

Eraste.

Die Undankbare, die so stolz ein Herz
Verschmäht, das nach gerechtem Zorn ihr treu
Entgegenschlug! Soll denn die erste Wallung,
Weil ich dem Schein geglaubt, nicht Nachsicht finden? —
Konnt' ich, der wahrhaft liebt, des Gegners Glück
Gleichgültig ansehn? hätte Jeder nicht
An meiner Stelle so wie ich gethan,
Und durch die freche List sich täuschen lassen?
Hab' ich dem Argwohn denn so spät entsagt?
Verlangt' ich einen Eid von ihr? Noch jetzt
Weiß Niemand, wie er sich's erklären soll,
Und dennoch geb' ich ihr mein Herz zurück,
Spreche sie frei von aller Schuld, und sie
Verschließt das ihre solcher gläub'gen Liebe.
Statt mich zu trösten, mit Beweisen mich
Zu rüsten gegen den Rivalen, giebt
Die Undankbare mich dem Zweifel preis
Und neuer Eifersucht; gestattet mir
Nicht Botschaft, Unterredung nicht, noch Brief!
Ach, wenig Feuer glimmt in einer Liebe,
Wenn so geringe Schuld sie löschen kann;
So herbe Streng' und unversöhnter Groll
Zeigt mir zu deutlich, was sie für mich fühlt.
Ich sehe nun, wie nichtig Alles war,
Womit sie meiner Flamme schmeichelte!
Nein, länger trag' ich diese Fessel nicht
Für sie, der ich so wenig stets gegolten;

Und ist ihr's gleich, ob sie mein Herz verliert,
So folg' ich ihrem Beispiel.

Gros-René.

Ich desgleichen.
Wir sind im Recht zu zürnen: schreiben wir
Die Liebschaft gleich zu unsern alten Sünden!
Laßt uns dem wankelmüth'gen Paar beweisen,
Daß wir noch Muth besitzen. Wer Verachtung
Von ihnen duldet, der verdiente sie!
Verständen wir's nur immer, fest zu bleiben,
Die Weiber führten nicht das große Wort.
Wir sind's, die ihnen so den Kopf verdrehn:
Ich will gehängt sein, kämen sie nicht selbst
Uns nachgelaufen, wenn wir Männer nicht
Mit tausend Unterwürfigkeiten sie
In dieser schlimmen Zeit verderben wollten.

Eraste.

Ihr ganz Geschlecht veracht' ich! und ich will
Mit gleicher Münze zahlen ihr Verschmäh'n:
Ein andres Herz soll mich entschädigen.

Gros-René.

Ich sage mich von Allen los; ich will
Von keiner Schönen wissen, und wahrhaftig
Wär't Ihr gescheidt, Ihr machtet's so wie ich.
Denn seht, mein bester Herr, es hat noch nie
Den Weibern jemand auf den Grund geschaut,
Und aller Bosheit sind sie zugethan.
Ein Thier ist nur ein Thier, und lebt' es auch
Zweihunderttausend Jahr, es blieb' ein Thier:
Und also ist ein Weib auch nur ein Weib,
Und bleibt in alle Ewigkeit ein Weib

Bis an den jüngsten Tag. Drum hat vor Zeiten
Ein weiser Grieche mit dem Flugsand schon
Die Frau'n verglichen. Merkt auf diesen Schluß,
Denn er ist scharf und klar. Gleichwie der Kopf
Das Haupt des ganzen Körpers heißt; und wie
Der Körper ohne Haupt dem Viehe gleicht:
Wenn nun das Haupt nicht Eins ist mit dem Kopf
Und Alles nicht nach Schnur und Regel stimmt, —
Dann seh'n wir, ist das Gleichgewicht gestört,
Das Thier vermißt sich dann und will die Herrschaft
Behaupten über'm Geist: dann wird der Eine
Hott rufen und der Andre wist! [8] — der Eine
Will weich, der Andre hart; und sie gerathen
Gott weiß wohin. Aus alledem erhellt,
Ein Weiberkopf ist wie die Wetterfahne
Auf einem Thurm, die jeder Wind regiert.
Drum hat auch Vetter Aristoteles
Sie mit dem Meer verglichen: drum auch heißt's,
Nichts sei beständiger als Wind und Wellen.
Nun also, zum Vergleich . . (denn der Vergleich
Macht uns von jedem Ding den Grund begreiflich,
Und wir Gelehrten schätzen ihn deshalb
Noch höher als die Gleichheit) also denn, —
Wie sagt' ich doch? — ja, zum Vergleich, wenn's Euch
Gefällig ist: so wie das Meer im Sturm
Ergrimmt, — es heult der Wind, es bäumt sich auf,
Fluth gegen Fluth macht einen Mordspectakel,
Und jagt das Schiff trotz seinem Steuermann
Bald in den Keller bald hinauf in's Dach [9], —
So, wenn das Weib einmal die Laune plagt,
Erfolgt ein Sturm, — will sägen, ein Gewitter,

In Form von allerlei Geschwätz. Wenn dann
Sich ein gewisser Wind dazu gesellt,
Und auf gewisse Weise noch gewisse
Meerfluthen sich erheben, und das Schiff
Sitzt auf der Sandbank, — ... kurz, mit einem Wort,
Die Weiber taugen Euch den Teufel nicht! —

Eraste.

Sehr gut bewiesen! —

Gros-René.

Ja, das mein' ich selbst.
Doch still, mein gnäd'ger Herr; da kommen sie.
Nun haltet fest! —

Eraste.

O, fürchte Nichts!

Gros-René.

Ich fürchte,
Mit ihren schönen Augen siegt sie doch! —

Dritte Scene.

Lucile. Marinette. Eraste. Gros-René.

Marinette.

Da ist er wieder! — Gebt nur ja nicht nach! —

Lucile.

Traust Du mir solche Schwachheit zu?

Marinette.

Gebt Acht,
Er kommt! —

Eraste.

Nein, Fräulein, nein! Erwartet nicht,

Daß ich von meiner Lieb' Euch unterhalte;
Das geb' ich auf! Ich weiß nur allzu gut,
Wie wenig von der Euren ich besaß.
So langer Zorn für so geringen Fehl
Beweis't, wie kalt Ihr stets für mich gefühlt;
Und zeigen will ich Euch, wie tief Verachtung
Ein edles Herz verletzt. Ich will's gestehn,
In Euren Augen las ich einen Zauber
Wie nie in andern; ja, mit keinem Thron
Hätt' ich die Ketten die ich trug, vertauscht.
Glaubt, meiner Liebe Glut war unermeßlich;
Ich lebt' in Euch allein; trotz dieser Schmach
Ist mir's auch jetzt, das fühl' ich, schwer genug
Mich zu befrei'n. Ich werde lange noch
An dieser Wunde bluten; werd' auch nie,
Selbst wenn sie heilt, je wieder etwas lieben.
Doch sei's! Und weil Ihr denn in Eurem Haß
Ein treues Herz so wiederholt verstießt,
Sei dies das letztemal, verlaßt Euch drauf,
Daß meine Gegenwart Euch lästig wird.

Lucile.

Ihr konntet gnäd'ger sein, mein Herr, und mir
Auch diesmal noch ersparen!

Eraste.

Nun wohlan,
Mein Fräulein, enden wir's! Ich löse hier
Den Bund mit Euch, — lös' ihn für alle Zeit,
Weil Ihr's so wollt. Mög' ich des Todes sein,
Wenn mich's gelüstet jemals Euch zu nah'n!

Lucile.

Mir um so lieber!

Eraste.

Fürchtet nimmermehr,
Daß ich mein Wort nicht halte. Wäre selbst
Mein Herz so schwach Eu'r Bild nicht auszutilgen,
Seid überzeugt, ich kehre nie zurück.

Lucile.

Es wär' auch sehr vergeblich!

Eraste.

Würd' ich doch
Die eigne Brust mir selber gleich durchbohren,
Könnt' ich das Unerhörte thun, und Euch
Nach solcher Kränkung wiederseh'n.

Lucile.

Genug!
Nichts weiter denn! —

Eraste.

Nein, nun und nimmermehr! —
Und daß Ihr seht, es sei mein voller Ernst,
Und meine Ketten ohne Wiederkehr
Woll' ich zerbrechen, — stell' ich Euch zurück
Was mich erinnern könnt' an jene Zeit,
Die ich vergessen muß. Hier Euer Bild:
Es zeigt die hundert Reize, die Euch schmücken,
Und die zugleich doch hundert Fehler bergen.
Ein Lügner ist's! ich geb' ihn Euch zurück.

Gros-René.

Brav! —

Lucile.

Hier, damit ich Alles Euch erstatte,
Der Diamant, den Ihr mir einst geschenkt.

Marinette.

So recht! —

Eraste.

Auch hier dies Armband kam von Euch.

Lucile.

Dann der Achat; er war mein Siegelring!

Eraste (liest).

Es schwört Eraste mir seines Herzens Glut,
Und ob ich sie erwiedre, möcht' er fragen.
Das zu bejah'n hab' ich noch nicht den Muth,
Doch ich vernahm's mit innigem Behagen.

Auf solch ein Wort wagt' ich zu hoffen, Fräulein;
Gerechte Strafe wird dem falschen Blatt!

(Er zerreißt es.)

Lucile (liest).

Wird je mein krankes Herz genesen?
Wirst Du's von seiner Qual befrei'n?
Ich weiß nur, o geliebtes Wesen,
Ich bin für alle Zeiten Dein! —

(Sie zerreißt das Blatt.)

Gros-René.

Nur zu! —

Eraste.

Ihr schriebt auch diesen: fort mit ihm!

Marinette.

Muth!

Lucile.

Keinen lass' ich unverschont. Fahr hin!

Gros-René.

Bleibt nicht zurück! —

Marinette.

Seid standhaft bis ans Ende! —

Lucile.

Jetzt der noch! —

Eraste.

So! Gottlob, das sind sie alle! —
Mich treff' ein Blitzstrahl, halt' ich nicht mein Wort!

Lucile.

Lieber als meins mißachten stürb' ich gleich!

Eraste.

Lebt wohl denn!

Lucile.

Lebt denn wohl! —

Marinette.

Ich wünsch' Euch Glück!

Gros-René.

Ihr triumphirt!

Marinette.

Jetzt eilig fort von hier!

Gros-René.

Nach dieser großen That entfernt Euch schnell! —

Marinette.

Was zögert Ihr?

Gros-René.

Was wollt Ihr länger säumen?

Eraste.

Lucile, Lucile! Ich weiß, Ihr werdet's einst
Bereu'n, daß Ihr ein Herz wie meins verschmäht.

Lucile.

Eraste, Eraste, ein Herz so wie das Eure
Wird als Ersatz nicht schwer zu finden sein.

Eraste.

Nein, sucht nur überall, Ihr werdet keins
Entdecken, das so warm und innig liebt.
Ich sag' Euch das nicht um Euch noch zu rühren;
Die Hoffnung wär' umsonst. Die treuste Neigung
Habt Ihr verkannt; Ihr schätztet sie für Nichts;
Ihr wolltet brechen; also sei es denn.
Doch Keiner wird, was er auch schwören mag,
Euch je mit gleicher Leidenschaft verehren!

Lucile.

Wenn man ein Mädchen liebt, vertraut man ihr,
Urtheilt gerechter, und verkennt sie nicht!

Eraste.

Wenn man ein Mädchen liebt, wird Eifersucht
Bei so viel Anschein leicht den Blick verblenden.
Doch wird kein Mädchen, wenn es wahrhaft liebt,
So leicht gefaßt den treusten Freund verstoßen.
Das aber thatet Ihr!

Lucile.

Auch Eifersucht
Darf doch die Achtung nicht so ganz verletzen!

Eraste.

Wenn Liebe sündigt, sieht man's milder an!

Lucile.

Nein, nein, Eraste! Ihr habt mich nie geliebt!

Eraste.

Nein, nein, Lucile! Ihr fühltet nichts für mich! —

Lucile.

Ach, daran, glaub' ich, liegt Euch wenig mehr.
Es wäre glücklicher vielleicht für mich,

Wenn ich . . . Doch lassen wir die eitlen Reden!
Ich will nicht sagen, was ich jetzt gedacht! —

Eraste.

Warum?

Lucile.

Darum, weil wir auf immer brechen!
Da wär' es, scheint mir, wenig passend mehr.

Eraste.

Wir brechen? —

Lucile.

Freilich! Thaten wir's denn nicht? —

Eraste.

Und das erwähnt Ihr mit so frohem Muth?

Lucile.

Wie Ihr! —

Eraste.

Wie ich? —

Lucile.

Natürlich! Schwachheit wär's
Zu zeigen, daß das Scheiden uns betrübt.

Eraste.

Doch nur, Grausame, weil Ihr's so gewollt!

Lucile.

Ich? Keineswegs. Ihr spracht das Wort zuerst.

Eraste.

Ich? — Weil ich Eurem Wunsche mich gefügt.

Lucile.

Nicht doch! Ihr thatet's, weil es Euch gefiel!

Eraste.

Wenn nun mein Herz zurück in seinen Kerker
Sich sehnt', und fleht' Euch um Vergebung an? —

Lucile.

Nein, thut es nicht! Ich fürcht', in meiner Schwachheit
Nur allzubald erhört' ich Eu'r Verlangen.

Eraste.

Ach, nie zu bald könnt Ihr den Wunsch erfüllen,
Noch ich zu bald Euch fleh'n, mir zu verzeih'n.
O sprecht es aus! so schön war unsre Liebe,
Daß sie's verdient, unsterblich fortzuglüh'n.
Nochmals beschwör' ich Euch: gewährt Ihr mir
Dies Gnadenwort? —

Lucile.

Begleitet mich nach Hause!

Vierte Scene.

Marinette. Gros-René.

Marinette.

O Feigheit sonder gleichen!

Gros-René.

Schwacher Geist!

Marinette.

Ich werde roth vor Scham!

Gros-René.

Ich bin empört!
Glaube nur nie, mir könne das gescheh'n! —

Marinette.

Sei drauf gefaßt; ich bin so albern nicht! —

Gros-René.

Versuch's, und wage Dich an meinen Zorn! —

Marinette.

Da irrst Du sehr; Du hast hier nicht zu thun
Mit meinem dummen Fräulein. Schau mir Einer
Den Fratz! — Der sollte mir den Kopf verdreh'n?
Ich wär' in solch ein Froschgesicht verliebt?
Dir lief' ich nach? — Ein Mädchen so wie ich
Wird sich wohl hüten! —

Gros-René.

Pfeifst Du aus dem Ton?
Wart, warte nur! Da, ohne viel Gerede
Hast Du Dein schönes Schleifenband; es soll
An meinem Hut nicht länger paradiren.

Marinette.

Und daß Du siehst, ich frage nichts nach Dir,
Da sind die fünfzig Stück Pariser Nadeln,
Die Du mir gestern gabst mit so viel Prunk! —

Gros-René.

Hier noch dein Messer [10]; 's ist ein nobles Stück;
Sechs blanke Dreier kostet's auf dem Markt.

Marinette.

Hier Deine Scheere mit der Messingkette.

Gros-René.

Hier Dein Stück Käse; gestern gabst Du mir's.
Da! Könnt' ich mir die Suppe wieder schaffen
Die Du mir bracht'st, dann hätt' ich nichts von Dir.

Marinette.

Ich habe Deine Briefe just nicht hier;
Doch bis auf's letzte Blatt verbrenn' ich sie!

Gros-René.

Was ich mit Deinen thun will, weißt Du schon.

Marinette.

Daß Du mir nie mit Bitten wieder kommst!

Gros-René.

Damit uns jeder Rückzug sei verwehrt,
Zerreißen wir ein Stroh [11]. Den Halm zerreißen
Gilt Ehrenleuten für erklärten Bruch.
Sieh nicht so schelmisch her; ich will nun zürnen.

Marinette.

Du! blinzle nicht! Ich bin zu sehr empört.

Gros-René.

Nun reiße; dann ist Alles abgemacht.
Reiß, dummes Ding! — Du lachst? —

Marinette.

Du machst mich lachen.

Gros-René.

Verwünschtes Mädel! Da ist all mein Zorn
Schon überzuckert. Sag' doch! Reißen wir,
Reißen wir nicht? —

Marinette.

Entscheid'! —

Gros-René.

Entscheide Du! —

Marinette.

Das mußt Du selbst entscheiden.

Gros-René.

Ist Dir's Recht,
Wenn ich im Leben nichts mehr nach Dir frage? —

Marinette.

Thu' was Du willst.

Gros-René.

Und Du, wie Dir's gefällt.
Nun sprich!

Marinette.

Sprich Du zuerst!

Gros-René.

Nein, Du!

Marinette.

Nein, Du! —

Gros-René.

Wir hätten, dächt' ich, uns genug geziert.
Schlag ein! Ich drück' ein Auge zu! —

Marinette.

Und ich
Verzeihe Dir.

Gros-René.

Herr Gott, wie bin ich doch
In das Gesicht vernarrt! —

Marinette.

Und wie versessen
Ist Marinett' auf ihren Gros-René!

Fünfter Act.

Erste Scene.

Mascarille.

„Sobald die finstre Nacht sich niedersenkt,
„Will ich mich schleichen in Lucilens Haus;
„Drum rüste flink für die bestimmte Zeit
„Die Blendlatern' und Waffen für uns beide."
Mir klang's, als hätt' er mir gesagt: „Geh' hin,
„Nimm einen Halfterstrick, und hänge Dich."
Erst auf ein Wort, mein Gnäd'ger; denn vorhin
Hat Eu'r Befehl mir so den Kopf verwirrt,
Daß keine Zeit mir blieb Euch zu erwidern.
Jetzt aber will ich reden, und mit Gründen
Euch widerlegen: d'rum vertheidigt Euch,
Und hört gelassen zu. Nicht wahr: Ihr sagt,
Ihr wollt Lucilen sprechen; war's nicht so?
„Ja, Mascarille." Weshalb? „Du fragst? Ich folge
„Dem Drange sie zu seh'n." Verzeiht, der Drang
Ist abgeschmackt; für Nichts und wieder Nichts

Tragt Ihr, ohn' alle Noth, die Haut zu Markt.
„Allein, Du weißt, weshalb ich's wagen muß;
Lucile zürnt.“ Das thut mir leid für sie!
„Mein Herz verlangt's, ich muß sie mir versöhnen.“
Eu'r Herz ist nicht gescheidt. Wird Euer Herz
Uns schützen vor der Wuth Erast's, des Vaters
Oder des Bruders? — „Glaubst Du denn, daß Einer
Von ihnen daran denkt uns anzugreifen?“
Ja freilich glaub' ich's; der Rival vor Allen!
„Nun, Mascarille, wir sind darauf gefaßt,
„Wir führen gute Klingen; wer uns trotzt
„Muß mit uns fechten.“ So! das wäre just
Was Eu'r ergeb'ner Knecht am meisten scheut.
Ich fechten? Du mein Gott! bin ich ein Roland,
Ein Ferragu? Da kennt Ihr mich nur schlecht!
Ich halte viel von mir, und wenn ich denke,
Zwei Zoll nichtswürd'ges Eisen reichen hin
Um Euch ein Menschenkind in's Grab zu fördern,
Empört's mich in der Seele. „Doch Du sollst
Vom Kopf zum Fuß Dich waffnen.“ Desto schlimmer!
Da bin ich minder flink davon zu laufen;
Und überdem, kein Panzer ist so dicht,
Ein falscher Stich trifft irgend einen Spalt.
„Was? Willst Du denn für eine Memme gelten?“
Ach, gern! — Wenn nur mein Licht mir brennen bleibt!
Zählt mich bei Tisch, mein bester Herr, für Vier;
Doch soll ich für Euch fechten, laßt mich aus.
Wenn Euch die andre Welt so reizend dünkt,
Mir ist die Luft in dieser ganz behaglich;
Nach Tod und Wunden hab' ich wenig Durst,
Und schwör', Ihr sollt allein den Narren spielen.

Zweite Scene.

Valere. Mascarille.

Valere.

Nie ward ein Tag mir so verdrießlich lang;
Die Sonne, scheint's, vergaß am Himmel sich,
Und bis sie auf ihr Bett sich niedersenkt,
Seh' ich so weiten Raum am Himmelsbogen,
Daß ich nicht weiß, ob sie ihn je durchreist,
Und kaum den Unmuth meistre.

Mascarille.

Müßt Ihr denn
So heiß erpicht sein auf die dunkle Fahrt?
Wollt Ihr im Finstern tappend, Euch ein Unglück
Erwischen? Wies Lucile Euch denn nicht ab? —

Valere.

Laß die unnützen Worte! Müßt' ich auch
Hundert gedungne Mörder dort bekämpfen,
Ihr Zürnen quält und ängstigt mich zu sehr;
Und sie versöhnen will ich, oder sterben:
Das ist beschlossen.

Mascarille.

Wohl; ich lob' Euch selbst;
Doch ist ein schlimmer Umstand zu bedenken.
Ihr müßt Euch heimlich zu ihr schleichen.

Valere.

Nun? —

Mascarille.

Da fürcht' ich sehr, ich bring' Euch in Gefahr.

Valere.

Wie so?

Mascarille.

Mich plagt ein Husten zum Verzweifeln,
Der Euch verrathen wird; er überfällt
Mich quälend jeden Augenblick! Ihr hört's!

(Er hustet.)

Valere.

Das wird vergeh'n; nimm nur Reglissensaft.

Mascarille.

Ich zweifle, gnäd'ger Herr. Ich wär' entzückt
In der Gefahr Euch fechtend beizusteh'n;
Doch nie verschmerzt' ich's, sollt' ich Anlaß werden,
Daß meinen theuern Herrn ein Unfall träfe.

Dritte Scene.

Valere. La Rapiere. Mascarille.

La Rapiere.

Von guter Hand erfahr' ich, werther Herr,
Daß Euch Eraste mit grimmem Haß verfolgt;
Und seiner Tochter wegen Herr Albert
An Euerm Mascarille sich rächen will.

Mascarille.

Mich geht der ganze Handel gar nichts an.
Was that ich denn, das er zu rächen braucht?
Bin ich der Wächter, mit Verlaub zu sagen,
Sämmtlicher Jungferschaften dieser Stadt?
Fragt die Versuchung irgend wohl nach mir,
Und kann ich's hindern, daß die Herzen pochen? —

Valere.

Sie werden nicht so schlimm sein, als sie sagen;
Eraste, wie heftig auch sein Zorn erglüht,
Wird, denk' ich, doch so leicht mit mir nicht fertig.

La Rapiere.

Wenn Ihr ihn braucht, so zählt auf meinen Arm;
Ihr wißt, ich bin ein guter Fechter.

Valere.

Dank,
Freund La Rapiere!

La Rapiere.

Ich kann auch außerdem
Zwei wackre Helfer stellen; fixe Bursche,
Auf die Ihr sicher Euch verlassen könnt.

Mascarille.

Die nehmt doch, gnäd'ger Herr! —

Valere.

Ihr seid zu gütig.

La Rapiere.

Der kleine Gil, der wär' am Platz gewesen!
Nur leider will das Unglück, er ist todt.
Um den ist's Schade! Welche sichre Faust! —
Ihr wißt den Streich, den die Justiz ihm spielte.
Er starb wie Cäsar; hat auch nicht gemuckst,
Als ihm der Henker Arm' und Bein' zerschlug.

Valere.

Ein solcher Meister wird mit Schmerz vermißt,
Da habt Ihr recht. Allein für Eu'r Geleit
Dank' ich nochmals.

La Rapiere.

Sehr wohl; doch laßt Euch warnen!
Er sucht Euch, und es könnt' Euch schlimm ergeh'n.

Valere.

Damit Ihr seht, wie wenig das mich schreckt,
Bring' ich ihm frei entgegen was er sucht,
Und werde gleich die ganze Stadt durchwandern
Nur in Begleitung dieses Einen hier.

Vierte Scene.

Valere. Mascarille.

Mascarille.

Heißt das nicht Gott versuchen? Welcher Trotz!
Ach! Hört Ihr nicht, wie man uns beiden droht,
Wie uns ringsum . . .

Valere.

Was schielst Du dort hinaus?

Mascarille.

Es riecht mir von daher nach Schlägen schon.
Ach, wenn ich etwas auf Euch könnte! Bleibt
Zum mind'sten nicht auf off'ner Straße steh'n!
Geh'n wir nach Haus.

Valere.

Nach Haus, Du feiger Wicht?
Wagst Du's, und räthst mir solchen Memmenstreich?
Auf, ohne Weit'res! Folge mir sogleich!

Mascarille.

Ach, liebster Herr, das Leben ist so schön!
Man stirbt nur einmal, ach! und auf so lange! —

Valere.

Wenn Du so fortfährst, setzt es Schläge, Bursch'!
Da kommt Ascan: wir geh'n; ich will's erwarten,
Wie er von selbst zu mir sich stellen wird.
Komm jetzt nur mit: wir holen gleich im Hause
Uns Waffen. Wer sich dann vermißt, und will
Sich an uns reiben . . .

Mascarille.

Ach, mich juckt es nicht!
Verwünscht die Lieb', und noch einmal verwünscht
Die Mädchen die d'ran naschen, und hernach
Sammtpfötchen zeigen und die Heil'gen spielen!

Fünfte Scene.

Ascanio. Frosine.

Ascanio.

Ist's wirklich wahr, Frosine? Träum' ich nicht?
Erzähle mir's noch einmal, Punkt für Punkt.

Frosine.

Geduld! Du wirst genug noch drüber hören;
Von allen Seiten wird man, zähle drauf,
Den kleinsten Umstand zehnmal wiederkäu'n.
Drum kurz! Nachdem das Testament dem Sohn
Alberts die reiche Erbschaft zugesagt,
Ward'st Du geboren. Da vertauschte dieser,
Der heimlich längst schon Alles vorbereitet,
Dich mit dem Sohn der Blumenhändlerin;
Die aber gab als ihre Tochter Dich
An meine Mutter, um Dich aufzuzieh'n.

Doch nach zehn Monden, während Herr Albert
Auf Reisen war, starb jener arme Kleine;
Und, theils aus Mutterliebe, theils aus Furcht
Vor dem Gemahl, entschloß sich seine Gattin
Zu einer neuen List. Ganz insgeheim
Nahm sie ihr ächtes Kind zurück; Du ward'st
Die Stellvertreterin des falschen Sohns,
Für den Albert Dich hält, und seine Tochter
Als todt beweint. Die Blumenhändlerin
Hat das Geheimniß treu bisher bewahrt,
Aus Eigennutz vielleicht, — vielleicht aus andern
Mir unbekannten Gründen. Also steht's;
Und mein Besuch, von dem ich wenig mir
Versprach, hilft, hoff' ich, Dir aus aller Noth.
Die Frau gestand mir Alles. Sie und ich,
Weil Dein Verhältniß länger nicht gestattet
Zu schweigen, haben drum den ganzen Fall
Freimüthig Deinem Vater offenbart;
Ein Brief von seiner Frau bestätigt Alles.
Und weiter dann mit raschem sich'ren Tritt
Verfolgend unser Ziel, erreichten wir
Noch sehr viel mehr. Dem alten Polydore
Bewiesen wir durch hundert Gründe bald,
Wie mit dem Vortheil Herrn Alberts sein eigner
Zusammentreffe; setzten ihm mit Sanftmuth
Und schmeichelnd Alles in das rechte Licht,
Um nicht von vorn herein ihn zu erzürnen,
Und führten Schritt vor Schritt den guten Mann
So weit, daß er zu Allem willig ist,
Und wie Dein Vater jetzt von Herzen wünscht
Den Bund zu segnen, der Dich glücklich macht.

Ascanio.

O namenlose Freude! Kann ich's je
Genug Dir danken!

Frosine.

Unser alter Herr
Ist von der besten Laune, lacht und scherzt,
Und will's geheim noch halten vor Valere.

Sechste Scene.

Polydore. Ascanio. Frosine.

Polydore.

Komm, liebe Tochter, — also darf ich schon
Dich grüßen, denn ich weiß um Dein Geheimniß.
Du hast mit so viel Anmuth und Verstand
Dein dreistes Spiel gewonnen, daß ich's gern
Verzeih', und glücklich preise meinen Sohn,
Wenn er erfährt, wem er sein Herz geweiht.
Ich schwör' es, einer Krone bist Du werth!
Er kommt: wir woll'n ihn noch ein wenig necken.
Geh, rufe mir die Deinen! —

Ascanio.

Euch gehorchen
Sei meine erste Huldigung.

Siebente Scene.

Valere. Mascarille. Polydore. Ascanio. Frosine.

Mascarille.

Der Himmel
Warnt oft, wenn uns ein Unglück steht bevor.

Ich sah zerbrochne Eier vor'ge Nacht,
Und Perlen von der Schnur gerollt im Traum;
Das macht mich sehr bedenklich, gnäd'ger Herr! —

Valere.

Du Hasenherz! —

Polydore.

Valere, es steht ein Kampf
Dir noch bevor, der Deinen ganzen Muth
In Anspruch nimmt: es wird ein tapfrer Gegner
Dir gegenüber stehn.

Mascarille.

Und Niemand da,
Der sich vom Fleck rührt, um die jungen Herrn
Von ihrer Mörderei zurückzuhalten?
Meintwegen! Wenn dann aber Euerm Sohn
Was Menschliches geschieht, ist's wenigstens
Nicht meine Schuld.

Polydore.

Nein, ich ermahn' ihn selbst
In solchem Fall zu thun, was sich geziemt.

Mascarille.

Entmenschter Vater!

Valere.

Dies Gefühl, mein Vater,
Verehr' ich hoch; so spricht ein edler Mann.
Ich mußt' Euch kränken, und bekenne selbst
Mich strafbar, daß ich Euch so viel verhehlt.
Doch wie Ihr auch dem Fehltritt zürnen mögt,
Eu'r starkes Herz wird Euern Groll besiegen,
Und nimmer könnt Ihr's dulden, daß die Rache,
Mit der Eraste mir droht, mich schrecken sollte.

Polydore.

Zwar Dich zu fordern lag in seinem Plan;
Allein das Alles hat ganz anders sich
Gefügt. Ein sehr viel stärkrer Feind als Jener,
Und dem Du nicht entgehn kannst, stellt sich Dir.

Mascarille.

Und ist kein Ausweg? Keine Flucht?

Valere.

Ich flieh'n?
Das wolle Gott nicht! Und wer ist es denn?

Polydore.

Ascan.

Valere.

Ascan?

Polydore.

Er wird sogleich erscheinen.

Valere.

Er, der mir heut noch ew'ge Freundschaft schwur?

Polydore.

Er habe, sagt er, einen Ehrenhandel
Mit Dir zu schlichten, und entbietet Dich
Stirn gegen Stirn zum Kampf auf Tod und Leben.

Mascarille.

So lob' ich's mir. Er weiß, Selbst ist der Mann,
Und Niemand soll um seinetwillen sich
Die Finger d'ran verbrennen.

Polydore.

Kurz, er klagt
Dich einer Fälschung an, und wie mir scheint
Hat er gerechten Grund. D'rum fordern wir,
Albert und ich, daß Du ihm ungesäumt

In unsrer Gegenwart nach aller Form
Satisfaction gewährst.

Valere.

Wie! und Lucile
Ist so verstockt, und hat noch immer nicht....

Polydore.

Lucile entschied sich gegen Dich. Sie wählt
Eraste, und will in Deiner Gegenwart
Die Hand ihm reichen, um recht feierlich
Dein Unrecht zu bekräft'gen.

Valere.

Unerhört! —
Die Frechheit bringt mich außer aller Fassung.
So hat sie von Verstand und Treue sich,
Ehr' und Gewissen völlig losgesagt? —

Achte Scene.

Albert. Polydore. Lucile. Eraste. Valere. Mascarille.

Albert.

Nun, unsre Kämpfer? Meinen bring' ich hier;
Habt Ihr den Muth des Euern schon entflammt? —

Valere.

Ja, ja, ich bin bereit, weil man mich zwingt;
Wenn ich bisher vielleicht den Kampf gescheut,
So war's, weil mich ein Rest von Achtung band,
Nicht, weil ich meines Gegners Arm gefürchtet.
Nun hemmt mich nichts! Die Achtung ist dahin,
Ich bin auf alles Aeußerste gefaßt,

Und ward so frech und schamlos hintergangen,
Daß ich nach Rache dürste. — Wähnt nur nicht,
Ich strebe noch nach Euerm Herzen, Falsche!
Mein Lieben wandelt sich in Zornesglut,
Und wenn ich offen Eure Schmach enthüllt,
Läßt Euer schnöder Bund mich ungekränkt.
O, geht, Lucile! — Abscheulich war die That;
Kaum glaub' ich, was ich hier mit Augen sah.
Ihr habt der Ehre Krieg erklärt, und solltet
Bei Gott zu Tod' Euch schämen! Geht! —

Lucile.

Die bittre Rede könnte mich betrüben,
Hätt' ich zur Hand nicht meinen Rächer schon.
Da kommt Ascan: es wird ihm leicht gelingen
Euch umzustimmen, und Ihr werdet bald
Ganz anders sprechen lernen.

Neunte Scene.

Albert. Polydore. Ascanio. Lucile. Eraste. Valere. Frosine. Marinette. Gros-René. Mascarille.

Valere.

Nimmermehr,
Und wären meiner Gegner noch so viel.
Mich schmerzt es, daß er für so schlechten Zwist
Den Degen zieht; allein er will's; wohlan!
Hier steh ich ihm, und Euch, mein tapf'rer Ritter
Desgleichen.

Eraste.

Bis vor Kurzem fühlt' ich mich
Betheiligt bei der Sache: wenn jedoch
Ascan des Streits sich annimmt, tret' ich ab.

Valere.

Sehr wohl gethan; Vorsicht ist stets zu loben!

Eraste.

Er bringt Euch zur Vernunft, das glaubt mir nur.

Valere.

Er? —

Polydore.

Sei nicht allzusicher! Denn Du weißt
Noch nicht, was für ein wundersamer Knabe
In dem Ascan verborgen steckt.

Albert.

Noch nicht;
Allein bis morgen wird er's schon erfahren.

Valere.

Warum denn nicht sogleich?

Marinette.

Vor aller Welt?

Gros-René.

Das wäre doch bedenklich! —

Valere.

Spottet Ihr?
Lacht Einer, dem zerschlag' ich gleich den Kopf.
Wohlan, was werd' ich hören?

Ascanio.

Nein, ich bin
So schlimm nicht, wie man hier mich schildern will.
Ihr werdet mich in diesem Streit, wo Jeder

Mir theuer ist, verzagt und furchtsam finden.
Der Himmel, der die Herzen Aller lenkt,
Schuf meines nicht, im Kampf Euch zu besteh'n:
Euch aber hat er für den leichten Sieg
Sich auserwählt, durch den Lucilens Bruder
Sein Dasein endet. Ja, sehr weit entfernt
Mit seines Arms Gewalt vor Euch zu prahlen,
Erwartet hier Ascan von Eurer Hand
Den sichern Tod: doch freut er sich zu sterben,
Wenn Euch durch seinen Fall vor aller Welt
Die Frau geschenkt wird, die nach Fug und Recht
Nur Euch gehören kann.

Valere.

Nein, nun und nimmer! —
Und wenn die ganze Welt nach solcher Falschheit
Und frechen Stirn ....

Ascanio.

O, laßt mich Euch versichern,
Valere, Ihr dürft das Euch bestimmte Herz
Keines Verbrechens zeih'n, noch gegen Euch
Der kleinsten Schuld. Es glüht mit reiner Flamme,
Und seine Treu' ist makellos: ich rufe
Zum Zeugen Euern würd'gen Vater selbst.

Polydore.

Ja wohl, mein Sohn; wir haben Deines Zorns
Genug gelacht, und müssen Dich enttäuschen.
Das Mädchen, dem Du ew'ge Treue schwurst,
Ist unter dieser Männertracht versteckt.
Rücksicht auf ein Vermächtniß war's, die ihr
Seit ihrer zarten Kindheit die Verkleidung
Aufzwang, die schon so manchen hat getäuscht;

Bis Amor eine zweite sich ersann,
Die Dich betrog, und Euern Bund gefügt.
Nun sieh' nicht alle so verwundert an!
Glaub' mir, Valere, ich red' in vollem Ernst.
Das schlaue Kind, dem Du bei Nacht und unter
Lucilens Namen Treue schwurst, war sie;
Und diese List, die Niemand ahnen konnte,
Hat all' den Wirrwarr über Euch gebracht.
Doch weil Ascan fortan in Dorothea
Sich wandelt, lösen alle Räthsel sich;
Und jenem ersten folg' ein neuer Bund.

Albert.

Den aber meinte das Duell, das wir
Als Buße forderten für Dein Vergeh'n:
Ein solches hat noch kein Edict verwehrt.

Polydore.

Noch bist Du von dem Allen ganz betäubt;
Doch Deine Weig'rung wär' umsonst, mein Sohn.

Valere.

Nein, nein, ich denk' an keinen Widerspruch;
Die erste Ueberraschung wich allmählig
Dem freudigsten Erstaunen; und Vergnügen,
Lieb' und Bewund'rung füllen meine Brust.
Wär's möglich? —

Albert.

Was Ihr weiter, lieber Sohn,
Ihr jetzt noch sagen könntet, schickt sich nicht
Zu diesem Kleid. Geh', wechsle Deine Tracht;
Derweil erzähl' ich Alles Dir genau.

Valere.

Und Ihr, Lucile, entschuldigt, wenn mein Zorn....

Lucile.

O, die Beleid'gung hab' ich leicht verschmerzt.

Albert.

Kommt! Euern Glückwunsch tragt in meinem Haus'
Einander vor; da haben wir's bequemer.

Eraste.

Doch Ihr vergeßt bei diesem Friedensschluß,
Daß hier noch Krieg und Blutvergießen droht.
Zwar unsre Liebe krönt des Himmels Gunst;
Doch hier steh'n Mascarille und Gros-René,
Wer führt von beiden Marinetten heim?
Das ist ein Zwist, der nur mit Blut sich schlichtet.

Mascarille.

Nein, nein! mein Blut fühlt sehr viel wohler sich
In meinen Adern: nehm' er ruhig sie
Für sich, mir ist's egal. Das liebe Kind
Wird auch als Frau nicht allzu spröde sein.

Marinette.

So? und Du meinst, Dich wählt' ich als Galan? —
Zum Mann, das möchte geh'n; den sucht man sich
Just wie sich's trifft, und nimmt's nicht so genau.
Doch ein Galan muß wie ein schmuckes Püppchen
Gedrechselt sein.

Gros-René.

Da muß ich Einspruch thun.
Wenn wir ein Paar sind, hörst Du, sperr' ich gleich
Liebhabern aller Art die Thüre zu.

Mascarille.

Du willst ein Weib für Dich allein, Gevatter?

Gros-René.

Versteht sich; eine strenge Frau: wo nicht,
Steh' ich für nichts.

Mascarille.

Mein Gott! Du wirst es machen
Wie alle Andern; und das lernt sich bald.
Gar Mancher, vor der Heirath barsch und wild,
Ward als Gemahl ein sanftes zahmes Lamm.

Marinette.

Geh, Männchen, und verlaß Dich nur auf mich;
Die süßen Reden sollen glatt von mir
Abprallen, und ich will Dir nichts verschweigen.

Mascarille.

Was, Ihrem Manne beichten?

Marinette.

Still, Du schwarzes
Pique-As [12]! —

Albert.

Zum dritten Male denn: kommt Alle
Zu mir; da sind wir unter uns, und setzen
Die angenehme Unterhaltung fort.

Anmerkungen.

1) Moliere gab in diesem Stück den Albert; Du Parc den Gros-René, und Madeleine Béjart die Marinette. — Die Scene braucht man nicht nothwendig, wie die meisten Herausgeber, nach Paris zu versetzen, denn die Erzählung Marinettens von ihrer weiten Wanderung ist noch kein entscheidender Beweis. Einen Cours gab es in jeder größeren französischen Stadt; und wenn der große Markt ohne specielle Bezeichnung genannt wird, paßt dies vielmehr auf eine Stadt die nur einen besitzt, als auf Paris.

2) Der Schauspieler Du Parc hatte eine auffallende Corpulenz, die ihm den Theaternamen Gros-René eintrug. Moliere hat sehr oft seine Rollen für diese oder jene Persönlichkeit unter den Mitgliedern seiner Truppe geschrieben.

3) Abermals der Theatername eines durch seine Bedientenrollen berühmten damaligen Schauspielers.

4) Im Original désenamouré; das Wort ist nachweislich von Moliere's Erfindung, hat sich aber nicht im Sprachgebrauch erhalten.

5) Die citirte Stelle steht im ersten Buche der Aeneis, V. 195.

6) Grimpant ist der häufig in den alten Mysterien vorkommende Name des Henkers.

7) Wörtlich: tenant son quant à moi.

8) Hott und Wist: die französischen Worte heißen dia (links), hurhaut (rechts).

9) Ein traditioneller Theaterscherz, und der möglicherweise bis auf Moliere's Zeit hinaufreicht, besteht darin, daß der Schauspieler, der die Rolle des Gros-René spielt, wenn er den Keller nennt, auf den Plafond, und wenn er vom Dachboden spricht, auf den Fußboden zeigt.

10) Dein Messer. Hier pflegt ein Messer aufgemacht zu werden, das sich mehr durch seinen Umfang auszeichnet, als durch seine Schönheit.

11) Zerreißen wir ein Stroh. Der Gebrauch, durch einen zerbrochenen Strohhalm die Entbindung von einer Verpflichtung zu bezeichnen, ist schon im frühsten Mittelalter nachzuweisen. Als Karl der Einfältige einen für das Land verderblichen Vertrag mit dem Anführer der Normannen abgeschlossen hatte, zerbrachen die zu einem Maifelde zusammenberufenen Großen des Reiches vor seinen Augen einen Strohhalm, und setzten ihn ab. Noch im 12. Jahrhundert schickte man sich einen zerbrochenen Strohhalm als Kündigung oder als Kriegserklärung zu. Grimm in seinen deutschen Rechtsalterthümern erklärt die Symbolik des Strohhalms, der schon bei den Römern vorkommt, etwas anders als der eben erwähnte französische Commentator. Ihm zufolge wird der Halm zum Zeichen feierlicher Auflassung (resignatio), Entsagung oder Kündigung nicht sowohl zerbrochen, als hingeworfen oder gereicht. Der Halmwurf fand hauptsächlich Statt bei Uebertragung von Grund und Boden, dann aber auch bei andern feierlichen Verträgen. Grimm führt namentlich das vorhin erwähnte Beispiel aus der Geschichte Karls des Einfältigen an, wo es wörtlich heißt: festucas manibus projicientes rejecerunt eum. Desgleichen kommt im mittelalterlichen Latein der Ausdruck vor: fidem exfestucamus, damnamus, abjicimus. In deutschen Urkunden heißt es „mit Halm und Munde“, und stets ist die Rede nicht vom Zerreißen oder Zerbrechen, sondern von der Uebergabe des Halms. Auch die französische Redensart: rompre la paille, rompre le fêtu, will Grimm nicht als ein Entzweibrechen, sondern als ein vom Boden Abbrechen des Halms verstehen, um sich seiner symbolisch zu bedienen. — Gros-René scheint mir die Sache anders anzusehen: er verlangt augenscheinlich, daß seine Schöne das Stroh zerreißen soll. Er pflegt auf dem französischen Theater mit einem ellenlangen Halm auf Marinetten zuzugehen. So oft sich beide nachher verstohlen angesehen haben, wenden sie hastig den Kopf wieder ab, während Gros-René noch immer seinen Strohhalm hinhält.

12) Warum gerade das Pique-As als Scheltwort herhalten muß, bleibt zweifelhaft: entweder soll es auf eine spitze, stechende Zunge anspielen, oder ist noch wahrscheinlicher eine Verwechslung mit aspic.

Die Kostbaren.

Lustspiel in einem Act.

(1659.)

Personen:

La Grange[1] } abgewiesene Bewerber.
Du Croisy }
Gorgibus, Pariser Bürger.
Madelon, seine Tochter.
Cathos, seine Nichte.
Marotte, deren Magd.
Almanzor, deren Lakai.
Der Marquis von Mascarille, Diener des Herrn La Grange.
Der Vicomte von Jodelet, Diener des Herrn Du Croisy.
Zwei Sänftenträger.
Nachbarinnen.
Musikanten.

Scene: Paris.

Erste Scene.

La Grange. Du Croisy.

Du Croisy.

Mein werther Herr La Grange! —

La Grange.

Was?

Du Croisy.

Seht mich einmal an, ohne zu lachen!

La Grange.

Nun? —

Du Croisy.

Was sagt Ihr zu unserm Besuch? Hat er Euch sonderlich erbaut? —

La Grange.

Findet Ihr etwa, daß wir dazu große Veranlassung hätten?

Du Croisy.

Das kann ich eben nicht sagen.

La Grange.

Ich meines Theils bin noch ganz empört. Haben wohl je zwei alberne Gänse aus der Provinz sich so gespreizt, und zwei junge Männer mit solcher Geringschätzung behandelt, wie sie uns beiden geboten ward? — Kaum, daß sie sich herablassen konnten,

uns Stühle anzubieten. Jeden Augenblick hatten sie sich etwas in's Ohr zu zischeln, gähnten, rieben sich die Augen oder fragten, was die Uhr sei. Haben sie wohl auf Alles, was wir ihnen sagten, etwas Anderes geantwortet, als Ja oder Nein? Und müßt Ihr nicht gestehn, daß, wenn wir die geringsten aller Menschen wären, sie uns nicht schlechter hätten empfangen können? —

Du Croisy.

Ihr scheint Euch die Sache stark zu Herzen genommen zu haben.

La Grange.

Das habe ich auch, und zwar so sehr, daß ich mich für diese Ungezogenheit an ihnen rächen will. Ich weiß recht gut, weshalb sie uns verachten. Dies kostbare Wesen hat nicht nur Paris inficirt; auch die Provinz ist davon angesteckt, und unsere beiden Närrinnen haben ein gutes Theil davon geschluckt: mit einem Wort, ihre werthen Personen sind ein widerwärtiges Gemisch von Geziertheit und Gefallsucht. Ich weiß genau, wie man beschaffen sein muß, um gut bei ihnen angeschrieben zu stehn; und wenn Ihr darauf eingehn wollt, spielen wir ihnen einen Streich, der ihnen die Augen über ihre Albernheit öffnen und sie lehren soll, die Leute, die sie vor sich haben, etwas besser zu beurtheilen.

Du Croisy.

Und wie das?

La Grange.

Ich habe einen Bedienten, — er heißt Mascarille, — der bei Vielen für eine Art von Schöngeist gilt; denn heut zu Tage ist das nicht schwer. Der Mensch ist ein Narr, der sich einfallen läßt, den Gebildeten spielen zu wollen. Er ist so eitel auf seine Verse und seine galanten Manieren, daß er die andern Hausleute verachtet und sie rohe brutale Creaturen nennt.

Du Croisy.

Nun, was habt Ihr mit dem vor?

La Grange.

Was ich mit ihm vorhabe? — Er soll ..... aber kommt einstweilen mit mir.

Zweite Scene.

Gorgibus. Du Croisy. La Grange.

Gorgibus.

Nun, war't Ihr eben bei meiner Tochter und meiner Nichte? Wie steht's? Wie weit seid Ihr mit ihnen gekommen?

La Grange.

Das werdet Ihr besser von ihnen selbst hören. Alles, was wir Euch sagen können, ist, daß wir Euch für die uns erwiesene Gunst danken und Eure gehorsamen Diener sind.

Du Croisy.

Eure gehorsamen Diener! —

Gorgibus (allein).

Ei, ei! — Die scheinen mir sehr unzufrieden; woher kann das kommen? — Da muß man sich doch ein wenig umhören, was vorgefallen ist. Heda! —

Dritte Scene.

Gorgibus. Marotte.

Marotte.

Was befehlt Ihr, Herr Gorgibus?

Gorgibus.

Wo sind Deine Fräulein?

Marotte.

In ihrem Cabinett.

Gorgibus.

Was machen sie da? —

Marotte.

Lippen-Pommade.

Gorgibus.

Pommade und kein Ende! — Sage ihnen, sie sollen herunterkommen.

Vierte Scene.

Gorgibus.

Ich glaube, die verdammten Mädel haben's drauf angelegt, mich mit ihrer Pommade zu ruiniren. Wo man hinsieht, nichts als Eiweiß, Jungfernmilch und hundert Läppereien, von denen ich nie etwas gehört habe. Sie haben seit wir hier sind den Speck von wenigstens einem Dutzend Schweinen verbraucht; und mit den Hammelfüßen, die sie verkochen, könnte ich alle Tage vier Bedienten satt machen.

Fünfte Scene.

Madelon. Cathos. Gorgibus.

Gorgibus.

Es ist weiß Gott wohl sehr nothwendig, so viel Geld wegzuwerfen, um Eure Mäuler zu schmieren! — Sagt mir doch

einmal, was Ihr mit den beiden Herrn angestellt habt, die jetzt eben so verdrießlich fortgingen? Hatte ich Euch nicht gesagt, Ihr solltet sie wie ein Paar Männer empfangen, mit denen ich Euch verheirathen wollte?

Madelon.

Und welche Hochachtung, mein Vater, konnten wir für das unziemliche Benehmen dieser Leute empfinden?

Cathos.

Wie war es denkbar, Herr Oheim, daß eine nur halbwegs gebildete Jungfrau sich zu einer dieser Individualitäten hingezogen fühlen sollte?

Gorgibus.

Was giebt's denn an ihnen auszusetzen?

Madelon.

Schöner Beweis von Galanterie, das muß ich sagen, gleich mit der Erklärung anzufangen, jeder von ihnen wolle eine von uns zur Frau nehmen! —

Gorgibus.

Und zu was denn sonst? Etwa zur Concubine? Ist denn das nicht eine Procedur, für die Ihr ihnen dankbar sein müßt, so gut wie ich? Kann man wohl rücksichtsvoller sein? Und scheint Euch denn das heilige Band, nach dem sie streben, nicht das beste Zeugniß für die Ehrenhaftigkeit ihrer Absichten?

Madelon.

Ah, mein Vater! Was Ihr da sagt, zeigt mir Euern ganz kleinbürgerlichen Standpunkt. Ich erröthe, Euch so reden zu hören, und Ihr solltet Euch bemühen, die Dinge in einem etwas mehr poetischen Lichte zu betrachten.

Gorgibus.

Hier handelt sich's weder um Dichter, noch um Lichter. Ich

sage, die Ehe ist ein heiliges, hochehrwürdiges Ding, und wer damit anfängt, ist ein Ehrenmann.

Madelon.

Mein Gott! Wenn die ganze Welt dächte wie Ihr, wie bald wäre dann jeder Roman zu Ende! Wahrhaftig, das fehlte noch, daß Cyrus [2] spornstreichs die Mandane hätte heirathen, und Aronce ohne Weiteres Clelia zur Frau nehmen sollen! —

Gorgibus.

Was schwatzt die mir da vor?

Madelon.

Hier meine Cousine wird Euch eben so gut wie ich auseinandersetzen, mein Vater, daß die Heirath immer erst auf eine Anzahl von Abenteuern folgen darf. Ein Liebhaber, wenn er uns angenehm sein soll, muß es verstehn, seine schönen Gefühle in Worte zu kleiden; es muß die sanfte, die zärtliche und die passionirte Stimmung in ihm vibrirt haben, und seine Werbung muß nach allen Regeln vor sich gehn. Zuerst muß er die Schöne, der er sein Herz weiht, in der Kirche, auf dem Spaziergang, oder bei einer öffentlichen Festlichkeit erblicken; oder es führt ihn das Verhängniß in Gestalt eines Freundes oder Verwandten zu ihr, und er kommt ganz träumerisch und melancholisch zu Hause. Nun verbirgt er eine Zeitlang dem geliebten Gegenstand seine Leidenschaft; stattet ihm jedoch wiederholte Besuche ab, bei denen er dann stets irgend eine galante Frage auf's Tapet bringt, welche den Geist der Anwesenden in Spannung erhält. Endlich bricht der Tag der Erklärung an, die in der Regel Statt findet in der Allee eines Gartens, während die Gesellschaft sich etwas entfernt hat. Auf diese Erklärung folgt ein augenblickliches Zürnen, das sich in unserm Erröthen sichtbar macht und für eine Zeitlang den Geliebten aus unserer Gegenwart verbannt; bald hernach aber findet dieser Gelegenheit, uns zu besänftigen, uns unmerklich an

die Schilderung seiner Leidenschaft zu gewöhnen, und uns das Geständniß zu entlocken, das uns so schwer wird. Nun häufen sich die Abenteuer, — es kommen die Nebenbuhler, die den geschlossenen Bund zu trennen suchen, — die Verfolgungen der Väter, — die auf falschen Schein entstandene Eifersucht, die Klagen, die Verzweiflung, die Entführung und was dazu gehört. Das ist der Verlauf, den nach poetischer Anschauung ein Liebesverhältniß zu nehmen hat, und die rechte Galanterie kann diese Form nicht entbehren. Aber von vornherein mit der Thüre in's Haus fallen, — die Liebe mit dem Heirathscontract anfangen lassen, und den Roman mit dem Ende beginnen, — das, mein Vater, ist in solchem Grade kaufmännisch, daß schon die bloße Vorstellung davon mir Uebelkeit erregt.

Gorgibus.

Was zum Teufel sprichst Du da alles durch einander! Und in was für hochtrabenden Redensarten!

Cathos.

In der That, Herr Oheim, meine Cousine trifft den Nagel auf den Kopf. Wie kann man auch Leute gut aufnehmen, die nicht den entferntesten Begriff von wahrer Galanterie haben? Ich will darauf schwören, daß sie nie die Karte vom Lande der Zärtlichkeit gesehen haben, und daß Liebesbriefchen, zarte Aufmerksamkeit, galantes Billet und hübsche Verse unbekannte Regionen für sie geblieben sind. Seht Ihr denn nicht, daß ihre ganze Persönlichkeit das beweis't und daß sie gar nicht das gewisse Aeußere besitzen, das gleich eine vortheilhafte Meinung einflößt? Da kommen sie zu einem verliebten Besuch in einfachen Strümpfen ohne Spitzenkanonen, — mit einem von allen Federn entblätterten Hut, mit natürlichem Haar und in einem Rock, der an gänzlicher Abwesenheit von Bändern krank ist, — mein Gott, was sind das für Freier! — Welche Frugalität in den

Kleidern, welche Dürre in der Unterhaltung! — Man erträgt es nicht, man hält es nicht aus. Noch habe ich bemerkt, daß ihre Kragen [3] nicht von der ersten Nätherin gemacht waren, und ihre Beinkleider wenigstens um eine gute Viertel Elle zu schmal.

Gorgibus.

Ich glaube wahrhaftig, die Mädel sind beide verrückt geworden und verstehe von all' dem Gewäsch kein Wort, Cathos und Du, Madelon . . . . .

Madelon.

Ach, mein Vater! gewöhnt Euch doch diese auffallenden Namen ab; nennt uns anders.

Gorgibus.

Was, auffallende Namen! Sind es denn nicht Eure Taufnamen? —

Madelon.

Mein Gott, wie gemein und niedrig denkt Ihr! Ich bin nur immer in steter Verwunderung, wie Ihr zu einer so geistreichen Tochter habt kommen können. Hat man jemals im schönen Styl von Cathos oder Madelon gesprochen, und müßt Ihr nicht eingestehn, daß ein einziger solcher Name hinreichen würde, den besten Roman der Welt in Verruf zu bringen [4]?

Cathos.

Wahr ist's, Herr Oheim, daß ein nur etwas empfindliches Ohr den heftigsten Schmerz aussteht, wenn es diese Klänge aussprechen hört, und daß die Namen Polyxena, den meine Cousine gewählt, oder Amynta wie ich mich nenne, einen Wohllaut haben, den Ihr anerkennen müßt.

Gorgibus.

Jetzt hört mein letztes Wort. Ich will nichts davon wissen, daß Ihr Euch andre Namen zulegt, als die Eure Pathen und Pathinnen Euch gegeben haben; und was die Herren betrifft, von

denen die Rede ist, so kenne ich ihre Familie und ihr Vermögen, und verlange ohne Widerrede, daß Ihr Euch bequemt sie als Eure Männer zu empfangen. Ich habe es satt, Euch auf dem Halse zu behalten, und es ist für einen Mann meines Alters eine zu schwere Last, zwei Mädchen hüten zu müssen.

Cathos.

Alles, was ich sagen kann, Herr Oheim, ist, daß ich jede Heirath etwas höchst Unanständiges finde. Wie kann man nur den Gedanken ertragen, einen Mann ohne alle Gewandung neben sich liegen zu sehen? —

Madelon.

Gestattet uns, in der schönen Welt von Paris erst etwas zu Athem zu kommen; wir sind ja eben erst hier gelandet. Laßt uns in aller Ruhe das Gewebe unsres Romans anlegen und dringt nicht so auf den Schluß.

Gorgibus (bei Seite).

'S ist richtig, die Mädel sind übergeschnappt, es ist kein Zweifel mehr. — (Laut.) Noch einmal, ich verstehe nichts von alle dem Brimborium; ich will Herr im Hause sein, und um dem Gerede ein Ende zu machen, — entweder Ihr nehmt beide in kürzester Frist einen Mann oder Ihr geht in's Kloster; das schwöre ich Euch heilig.

Sechste Scene.

Cathos. Madelon.

Cathos.

Mein Gott, meine Kostbare, wie tief steckt Dein Vater noch in der Materie! Wie schwach ist seine Intelligenz und wie finster sieht es in seiner Seele aus!

Madelon.

Was willst Du, meine Holdselige? Ich bin tief beschämt, wenn ich an ihn denke; ich kann es kaum über mich gewinnen, zu glauben, daß ich wirklich seine Tochter sei, und hoffe der Tag wird kommen, wo irgend ein Abenteuer mir offenbart, meine Geburt sei eine erhabene.

Cathos.

Das bin ich sehr geneigt, zu glauben; alle möglichen Gründe sprechen dafür. Und auch ich, wenn ich mich recht betrachte.....

Siebente Scene.

Cathos. Madelon. Marotte.

Marotte.

Draußen steht ein Lakai, der fragt, ob Ihr zu Hause seid; sein Herr will Euch einen Besuch machen.

Madelon.

Lerne doch, einfältiges Geschöpf, Dich minder gemein auszudrücken. Sprich: Draußen ist ein Unentbehrlicher, der fragt, ob es Euch accommodire, sichtbar zu sein? —

Marotte.

Liebe Zeit, ich verstehe kein Latein und habe nicht wie Ihr, die viele Sophie im großen Ziehroß studirt.

Madelon.

O über die stupide Ignorantin! Wer kann so etwas ertragen! — Und wer ist der Gebieter jenes Lakaien? —

Marotte.

Er nennt ihn den Marquis v. Mascarille.

Madelon.

Ah, meine Unvergleichliche, ein Marquis! — Ja, geh' und

sag, wir nähmen seinen Besuch an. Gewiß ist er ein schöner Geist, der von uns gehört hat.

Cathos.

Unstreitig, meine Kostbare.

Madelon.

Empfangen wir ihn hier in diesem Gartensaal und nicht in unserm Zimmer. Ordnen wir ein wenig unsere Locken; wir müssen unserm Ruf Ehre machen. Schnell! Eile und reiche uns mit geflügeltem Schritt den Rathgeber der Grazien.

Marotte.

Mein' Seel', ich weiß nicht, was das für eine Creatur ist. Wenn ich Euch verstehn soll, müßt Ihr wie Christenmenschen sprechen.

Cathos.

Bringe uns den Spiegel, einfältiges Ding, und hüte Dich, die Glasfläche durch den Reflex Deiner Züge zu beschmutzen.

(Sie gehn hinaus.)

Achte Scene.

Mascarille. Zwei Sänftenträger.

Mascarille.

Holla, Kerle, holla! Sachte doch! Sachte! — Ich glaube, diese Tölpel haben sich vorgesetzt, mir die Glieder zu zerbrechen, so haben sie mich gegen die Mauer und gegen das Steinpflaster gestoßen.

Erster Träger.

Sapperment, die Thür ist eng. Was habt Ihr Euch auch bis hier hereintragen lassen?

Mascarille.

Das verstand sich doch wohl von selbst. Sollte ich etwa, Ihr Halunken, die schwellende Rundung meiner Federn der Ungunst dieses Regenwetters aussetzen und meine Fußtapfen dem Schmutz der Straße einprägen? — Fort, packt Euch mit Eurer Sänfte! —

Zweiter Träger.

So bezahlt uns erst unsern Gang, wenn's gefällig ist.

Mascarille.

Eh? —

Zweiter Träger.

Ich sage, Ihr sollt so gut sein und uns unsern Gang bezahlen.

Mascarille (giebt ihm eine Ohrfeige).

Was, Schurke! Einer Person von meinem Range willst Du Geld abfordern? —

Zweiter Träger.

Heißt das arme Leute bezahlen? Können wir uns von Eurem Rang satt essen?

Mascarille.

Oho! Ich werde Euch lehren, wer Ihr seid. Dieses Pack untersteht sich, mir zu antworten?

Erster Träger (hebt eine seiner Stangen auf).

Macht Ihr bald Anstalt? —

Mascarille.

Was?

Erster Träger.

Ich sage, ich will mein Geld, und das gleich hier.

Mascarille.

Der Mensch ist nicht unvernünftig.

Erster Träger.

Geschwind! —

Mascarille.

Ganz recht, mein Sohn! Du sprichst, wie sich's gehört. Der Andere ist ein Schlingel, der nicht weiß, was er sagt. Da! bist Du zufrieden?

Erster Träger.

Nein, ich bin nicht zufrieden. Ihr habt meinem Kameraden eine Ohrfeige gegeben, und.... (er hebt wieder seine Stange auf.)

Mascarille.

Sachte doch! Da ist noch etwas für die Ohrfeige. Man kann Alles von mir erreichen, wenn man's auf die rechte Manier anfängt. Geht jetzt und holt mich nach einer halben Stunde hier wieder ab, um mich zum petit coucher in's Louvre zu tragen.

Neunte Scene.

Marotte. Mascarille.

Marotte.

Unsere Fräulein werden gleich kommen, gnädiger Herr.

Mascarille.

Sie sollen sich nicht übereilen; ich sitze hier ganz bequem und habe alle Zeit.

Marotte.

Da sind sie schon.

Zehnte Scene.

Madelon. Cathos. Mascarille. Almanzor.

Mascarille (nachdem er gegrüßt hat).

Meine Damen, Ihr werdet ohne Zweifel über die Kühn-

heit meines Besuchs erstaunt sein; aber Euer Ruf ist Schuld an diesem Ueberfall, und das Verdienst hat für mich eine so mächtige Attraction, daß ich ihm überall nachlaufe.

Madelon.

Wenn Ihr dem Verdienst nachsetzt, müßt Ihr nicht auf unseren Gefilden jagen.

Cathos.

Um Verdienst in diesen Räumen zu finden, mußtet Ihr es selbst mitbringen.

Mascarille.

Ah! Gegen diese Worte lege ich Protest ein; der Courszettel der Fama hat Eure Valuta in klingender Münze notirt; Ihr werdet Allem, was es nur Galantes in Paris giebt, mit Sechzigern und Neunzigern entgegentreten, und jeden capot machen.

Madelon.

Eure Höflichkeit übertreibt die Liberalität Eures Lobes etwas zu sehr; und wir müssen auf der Hut sein, meine Cousine und ich, unsern Ernst nicht in dem Honig Eurer Schmeicheleien ersticken zu sehn.

Cathos.

Meine Einzige, willst Du nicht Sessel bringen lassen? —

Madelon.

He! Almanzor!

Almanzor.

Gnädiges Fräulein?

Madelon.

Schnell, rolle uns die Gemächlichkeiten der Unterhaltung heran. (Almanzor ab.)

Mascarille.

Aber, vor allen Dingen, bin ich auch sicher hier? —

Cathos.

Was fürchtet Ihr? —

Mascarille.

Einen Diebstahl meines Herzens, — einen Mord meiner Ruhe. Ich sehe hier Augen, die mir ganz den Eindruck machen, als seien sie gefährliche Burschen; als könnten sie die Freiheit eines Cavaliers bedrohen, und mit seiner Seele umspringen wie Türken und Mohren. Was Teufel! gleich bei der ersten Annäherung legen sie sich aus in ihrer allermörderischsten Positur? Ah, meiner Seel', traue ihnen ein Anderer! Ich meines Theils werde machen, daß ich fortkomme, oder ich verlange vollgültige Caution, daß sie mir nichts zu Leide thun wollen.

Madelon.

Meine Kostbare! Da haben wir den heitern Charakter, das wahre Scherzando.

Cathos.

Ich sehe, er ist der ganze Amilcar.

Madelon.

Fürchtet nichts; unsre Augen haben keine bösen Absichten, und Euer Herz kann im Vertrauen auf ihre Redlichkeit in Ruhe schlummern.

Cathos.

Aber habt doch die Gnade, mein Herr Marquis, nicht so unbarmherzig gegen diesen Lehnstuhl zu sein, der Euch seit einer Viertelstunde die Arme entgegenstreckt. Stillt, ich bitte Euch, die Sehnsucht, die er hat, Euch zu umarmen.

Mascarille (nachdem er sich gekämmt und seine Kanonen [5] geordnet hat).

Nun, meine Damen, wie gefällt Euch Paris? —

Madelon.

Ach, was könnten wir sagen! Müßte man doch der Gegenfüßler aller Vernunft sein, um nicht zu gestehen, daß Paris das

große Compendium aller Wunder, und das Centrum des guten Geschmacks, der Aesthetik und der Galanterie sei.

Mascarille.

Das habe ich immer gesagt; ein anständiger Mensch kann nur in Paris leben.

Cathos.

Das ist ein unbestreitbares Axiom.

Mascarille.

Ein wenig kothig sind die Straßen; aber dafür haben wir die Sänften [6].

Madelon.

Das ist wahr! Die Sänfte ist eine wunderbare Verschanzung gegen die Unbilden des Schmutzes und des schlechten Wetters.

Mascarille.

Ihr habt natürlich recht viel Besuch? Welcher schöne Geist gehört in Euern Zirkel? —

Madelon.

Ach! wir sind noch nicht bekannt; aber wir geben uns der Hoffnung hin, es bald zu werden. Wir besitzen eine intime Freundin, die uns versprochen hat, uns alle die Herren von der Sammlung der gewählten Gedichte zu bringen [7].

Cathos.

Und außer ihnen noch einige Andere, die man uns als die souverainen Schiedsrichter aller schönen Literatur gerühmt hat.

Mascarille.

Das könnte ich Euch besorgen, besser als irgend jemand. — Sie kommen alle zu mir; ich kann wohl sagen, daß ich nie aufstehe, ohne ein halbes Dutzend Schöngeister in meinem Vorzimmer zu finden.

Madelon.

O, mein Gott! Wie über alle Maaßen würden wir Euch

verpflichtet sein, wenn Ihr uns diese Freundschaft erweisen wolltet; denn man muß ja doch alle diese Herren kennen, wenn man zur schönen Welt gehören will. Sie machen und verbreiten den Ruf in Paris und von ihnen geht der erste Anstoß aus; Ihr wißt ja; dieser und jener braucht nur eine Dame zu besuchen, damit sie für eine Kennerin gelte, wenn auch sonst weiter nichts dahinter steckt. Worauf ich aber den höchsten Werth legen würde, das ist, daß man durch solche geistreiche Visiten hundert Dinge kennen lernt, die man nothwendig wissen muß, und die zum Wesen eines schönen Geistes gehören. Da erfährt man täglich die kleinen galanten Neuigkeiten, oder hört von artigen Correspondenzen in Prosa und in Versen: man weiß auf's Haar, der und der hat das allerliebste Stück über dies oder jenes Sujet geschrieben; der oder die hat Verse auf diese oder jene Melodie gemacht; die oder der hat ein Madrigal über eine Schäferstunde, der oder jener Stanzen über eine Treulosigkeit gedichtet; Herr So und So schrieb gestern Abend ein Triolett an Fräulein die und die, und sie hat ihm heut Morgen um acht Uhr die Antwort zugesandt: der oder jener Autor hat diesen oder jenen Plan entworfen; ein anderer arbeitet am dritten Theil seines Romans; wieder ein anderer bringt sein Werk soeben unter die Presse. Das Alles giebt ein Ansehen in der Gesellschaft, und wer von solchen Dingen nichts weiß, für dessen Geist, und wenn er noch so viel hätte, gebe ich nicht eine Stecknadel.

Cathos.

In der That, es ist der Gipfel aller Lächerlichkeit, wenn Jemand darauf Anspruch machen will, geistreich zu sein, und kennt nicht jedes kleinste Quatrain, das täglich zur Welt kommt. Ich wenigstens würde vor Scham vergehen, wenn mir's begegnete, daß man mich fragte, ob ich etwas Neues gesehen hätte, von dem ich nichts wüßte.

Mascarille.

Es ist freilich eine Schande, nicht Alles aus der ersten Hand zu erfahren; aber laßt Euch das nicht kümmern, meine Damen; ich werde eine Akademie von schönen Geistern bei Euch einrichten, und ich verspreche Euch, es soll keine Zeile in Paris gereimt werden, die Ihr nicht früher als alle Andern auswendig wissen sollt. Ich selbst, wie Ihr mich seht, gebe mich da auch ein wenig damit ab, wenn mir's einfällt; und Ihr werdet in den galanten Alcoven [8] in Paris zweihundert Chansons, eben so viel Sonette, vierhundert Epigramme, und an die tausend Madrigale herumtreiben sehen, ohne die Charaden und Portraits zu rechnen.

Madelon.

Ich gestehe, ich bin fanatisch für die Portraits; ich kenne nichts Galanteres.

Mascarille.

Die Portraits sind sehr schwer, und verlangen einen tiefen Geist. Ihr sollt einige von meiner Façon hören, die Euch nicht mißfallen werden.

Cathos.

Ich bin wüthend eingenommen für die Charaden.

Mascarille.

Die üben den Verstand; und ich habe noch heut Morgen vier Stück gemacht, die ich Euch aufgeben werde.

Madelon.

Auch die Madrigale sind bezaubernd, wenn sie mit einer hübschen Wendung schließen.

Mascarille.

Die sind meine Hauptforce. Ich bin jetzt beschäftigt, die ganze römische Geschichte in Madrigale zu bringen [9].

Madelon.

O, das wäre ja hinreißend! Ich bitte um wenigstens Ein Exemplar, wenn Ihr sie drucken laßt.

Mascarille.

Ich verspreche Jeder von Euch eins, und so schön eingebunden als möglich. Das Alles schickt sich eigentlich nicht für meinen Stand; aber ich gebe gern den Buchhändlern zu verdienen, die mir keine Ruhe lassen.

Madelon.

Ich kann mir vorstellen, wie entzückend es sein muß, sich gedruckt zu sehen.

Mascarille.

Versteht sich. Aber à propos, ich muß Euch ein paar Verse sagen, die ich gestern aus dem Stegreif bei einer Herzogin machte, die ich gerade besuchte; denn ich bin verteufelt stark im Impromptu.

Cathos.

Das Impromptu ist ja auch der wahre Probirstein des Genies.

Mascarille.

Hört also:

Madelon.

Wir sind ganz Ohr.

Mascarille.

Oho! — Derweil ich harmlos Euch betrachte,
Und der Gefahr nicht achte,
Hat hinterlistig sachte, sachte, sachte,
Eu'r Auge, schwarz wie Kohlen,
Das Herz mir weggestohlen,
Daß nicht die kleinste Faser übrig blieb.
Greift den Dieb! den Dieb! den Dieb! den Dieb! —

Cathos.

O mein Gott! Wie sinnig! Wie vollendet in der Form! —

Mascarille.

Alles, was ich in der Art mache, verräth den Cavalier; es schmeckt nicht nach dem Pedanten.

Cathos.

Es ist um mehr als zweitausend Meilen davon entfernt.

Mascarille.

Habt Ihr wohl den Anfang beachtet, das Oho? Das ist wirklich ausdrucksvoll. Oho; es bezeichnet recht eigenthümlich, wie sich jemand plötzlich auf etwas besinnt: die Ueberraschung! Oho! —

Madelon.

Ich finde das Oho! — bewunderungswürdig.

Mascarille.

Und sieht aus, als ob es nichts wäre.

Cathos.

O, mein Gott, was sagt Ihr da! — Das sind gerade die unbezahlbarsten Feinheiten.

Madelon.

Das will ich meinen! — Ich möchte lieber dies Oho! gemacht haben, als ein episches Gedicht.

Mascarille.

Sapperment, Ihr habt feinen Geschmack.

Madelon.

Eh, er ist nicht ganz schlecht.

Mascarille.

Bewundert Ihr aber nicht auch das „harmlos“? Ich war ohne Arg, ich sah Euch an in aller Unschuld, ohne Tücke, wie ein armes Lamm; ich fand ein kindliches Vergnügen daran, Euch zu

beobachten, Euch zuzuschauen: und nun „ganz sachte, sachte, sachte“: ist das nicht sehr gut gewählt?

Cathos.

Meisterhaft!

Mascarille.

Sachte, sachte, sachte: man sieht eine Katze vor sich, die eben eine Maus gefangen hat.

Madelon.

Man kann's nicht gegenständlicher ausdrücken.

Mascarille.

„Das Herz mir weggestohlen“ — fortgetragen, geraubt, entführt. Und nun das überraschende: „Greift den Dieb!“ Ist es nicht, als hörtet Ihr jemand schreien und dem Diebe nachlaufen, damit man ihn festhalte: Greift den Dieb, den Dieb, den Dieb, den Dieb!

Madelon.

Die Pointe ist geistreich und galant.

Mascarille.

Ich will Euch doch die Melodie singen, die ich dazu componirt habe.

Cathos.

Ihr habt auch die Composition studirt? —

Mascarille.

Ich? Gott bewahre! —

Cathos.

Wie habt Ihr's denn angefangen?

Mascarille.

Leute von Stand wissen Alles, ohne je etwas gelernt zu haben.

Madelon.

Das ist auch wahr, meine Kostbare.

Mascarille.

Hört jetzt zu, ob Euch die Melodie gefallen wird. Hm, hm, la, la, la, la, la. Die Brutalität der rauhen Jahreszeit hat das Metall meiner Stimme barbarisch afficirt; aber das macht nichts; ich singe wie ein dilettirender Cavalier. (Er singt.) „Oho, derweil ich harmlos Euch betrachte“ u. s. w.

Cathos.

Ach, welche Leidenschaft in der Melodie! Es ist zum Sterben!

Madelon.

Sie ist sehr chromatisch.

Mascarille.

Ist der Gedanke nicht gut ausgedrückt? Zuerst fortissimo: Greift den Dieb! Dann nochmals, wie wenn Einer mit voller Stimme schreit: den Dieb! den Dieb! — Und zuletzt piano, als wenn ihm der Athem ausgegangen wäre: den Dieb! den Dieb! —

Madelon.

Das nenne ich die Feinheit eines Gedankens herausfühlen, die innere Feinheit, die feinste Feinheit. Nun, ich betheure Euch, ich finde Alles bewundernswürdig, ich bin entzückt über die Melodie wie über die Worte.

Cathos.

Ich habe nie etwas Schöneres gehört!

Mascarille.

Alles, was ich mache, kommt mir ganz natürlich, ohne Studium.

Madelon.

Die Natur hat Euch behandelt wie die zärtlichste Mutter, und Ihr seid ihr Schooßkind! —

Mascarille.

Womit verbringt Ihr denn die Zeit, meine Damen? —

Cathos.

Mit Nichts! —

Madelon.

Wir haben bis jetzt, was Zerstreuungen betrifft, in einer furchtbaren Fastenzeit gelebt.

Mascarille.

Ich werde mir erlauben, Euch dieser Tage einmal in's Theater zu führen, wenn Ihr es wünscht; man giebt ein Lustspiel, das ich gern in Eurer Gesellschaft sehen möchte.

Madelon.

Darauf läßt sich nicht Nein sagen.

Mascarille.

Aber ich muß Euch bitten, gehörig applaudiren zu helfen; denn ich habe mich verpflichtet, das Stück durchzubringen, und der Verfasser hat mir's noch heut Morgen an's Herz gelegt. Das ist hier so Sitte, daß die Scribenten uns Leuten von Rang ihre Neuigkeiten vorlesen, damit wir sie schön finden und ihnen Ruf verschaffen sollen; und ich brauche Euch wohl nicht zu bemerken, daß, wenn wir etwas sagen, das Parterre nicht widersprechen darf. Ich für mein Theil fehle dann nie; und wenn ich einem Verfasser mein Wort gegeben habe, rufe ich mein Bravo! noch ehe die Lichter angezündet sind.

Madelon.

Ach, Paris ist doch ein himmlischer Ort! Da tragen sich täglich hundert Dinge zu, von denen man in der Provinz keine Ahnung hat, wie gebildet man auch sei.

Cathos.

Seid ganz ruhig; wir wissen jetzt unsere Aufgabe, und werden es uns zur Pflicht machen, bei jedem Wort zu klatschen.

Mascarille.

Ich kann mich irren; aber Ihr seht mir ganz danach aus, als hättet Ihr schon irgend ein Lustspiel geschrieben.

Madelon.

Eh! — Was Ihr da sagt, könnte vielleicht nicht so unmöglich sein.

Mascarille.

Ah, meiner Seel', das müßt Ihr uns zeigen. Unter uns, ich habe selbst eins beendigt, das ich spielen lassen werde.

Cathos.

Nun, und welchem Theater werdet Ihr's anvertrauen? —

Mascarille.

Welche Frage!? Natürlich den Comödianten des Hotel de Bourgogne, den einzigen, die so etwas zur Geltung bringen können. Die anderen sind unwissendes Volk, das ganz einfach declamirt wie man spricht, und nicht versteht, einen Vers recht herauszudonnern, und bei den schönen Stellen innezuhalten. Wie soll man denn merken, was ein guter Vers ist, wenn der Schauspieler nicht darauf verweilt, und dadurch den Fingerzeig giebt, wo applaudirt werden soll? —

Cathos.

Natürlich. Es giebt eine gewisse Manier, die Schönheiten eines Werks den Zuschauern begreiflich zu machen, und Nichts hat Werth, wenn man nicht versteht, ihn hervorzuheben.

Mascarille.

Wie gefällt Euch mein „Gänseklein" [10]? Findet Ihr, daß es zum Kleide stimmt? —

Cathos.

Unvergleichlich.

Mascarille.

Das Band ist gut gewählt, nicht wahr? —

Madelon.

Wüthend gut. Man sieht auf den ersten Blick, Ihr nahmt es bei Perdrigeon [11].

Mascarille.

Wie findet Ihr meine Spitzenkanonen? —

Madelon.

Höchst nobel.

Mascarille.

Ich kann mich wenigstens rühmen, daß sie um eine reichliche Viertelelle weiter sind, als man sie gewöhnlich trägt.

Madelon.

Ich muß gestehen, daß ich die Grazie des Anzugs nie so weit habe treiben sehen.

Mascarille.

Lenkt doch, ich bitte Euch, die Reflexion Eurer Geruchsnerven ein wenig auf meine Handschuhe.

Madelon.

Sie riechen furchtbar gut.

Cathos.

Ich habe nie einen feiner construirten Parfüm eingesogen.

Mascarille.

Und was sagt Ihr erst zu diesem?

(Er hält die gepuderten Locken seiner Perrücke zum Riechen hin.)

Madelon.

Höchst grandios; er berauscht die Nerven unserer sublimen Region [12] auf die entzückendste Weise.

Mascarille.

Ihr sagt mir nichts über meine Federn; wie findet Ihr sie?

Cathos.

Entsetzlich schön.

Mascarille.

Wißt Ihr aber auch, daß jedes Streifchen mir einen Louis-d'or kostet? Aber so bin ich einmal; was ich mir anschaffe, muß immer vom Allerschönsten sein.

Madelon.

Da sympathisiren wir mit einander, Ihr und ich. Ich bin furchtbar schwierig in Allem, was ich trage, und bis auf meine Strümpfe nehme ich Alles von der ersten Nätherin.

Mascarille (plötzlich aufschreiend).

Au! Au! Au! Sachte! — Gott verdamme mich, meine Damen, das ist zu arg; ich muß mich über Euch beklagen, es ist keine Manier, mich so zu behandeln.

Cathos.

Was ist Euch denn? Was habt Ihr? —

Mascarille.

Wie! Beide zugleich belagert Ihr mein Herz? — Attakirt mich rechts und links? Ah, das ist gegen alles Völkerrecht. Der Kampf ist zu ungleich, und ich werde Mordio rufen.

Cathos.

Er sagt doch Alles auf eine aparte Art.

Madelon.

Seine Wendungen sind unwiderstehlich.

Cathos.

Ihr fürchtet Euch ohne Noth, und Euer Herz schreit ehe man's noch verwundet.

Mascarille.

Den Teufel auch! Es zuckt vor Schmerz vom Kopf bis zu den Füßen.

Elfte Scene.

Cathos. Madelon. Mascarille. Marotte.

Marotte.

Da ist wieder Einer, der Euch sprechen will, Fräulein.

Madelon.

Wer?

Marotte.

Der Vicomte von Jodelet.

Mascarille.

Der Vicomte von Jodelet?

Marotte.

Ja, gnädiger Herr.

Cathos.

Kennt Ihr ihn?

Mascarille.

Er ist mein bester Freund.

Madelon.

Führe ihn gleich herein.

Mascarille.

Ich habe ihn lange nicht gesehen, und bin sehr erfreut über diesen Zufall.

Cathos.

Da ist er! —

Zwölfte Scene.

Cathos. Madelon. Jodelet. Mascarille.
Marotte. Almanzor.

Mascarille.

Ah, Vicomte! —

Jodelet[13]. (Sie umarmen sich.)

Ah, Marquis! —

Mascarille.

Wie angenehm, Dir hier zu begegnen! —

Jodelet.

Welche Freude, Dich hier zu treffen! —

Mascarille.

Ich bitte Dich, umarme mich noch einmal.

Madelon (zu Cathos).

O, meine Kostbare, wir werden nun bald bekannt werden; Du siehst, die schöne Welt macht schon Anstalt, uns zu besuchen.

Mascarille.

Erlaubt, meine Damen, daß ich Euch diesen Cavalier vorstelle; er verdient von Euch gekannt zu sein.

Jodelet.

Es ist ganz in der Ordnung, meine Damen, daß man Euch steuert, was Euch zukommt; denn Eure Reize verlangen ihren oberlehnsherrlichen Tribut von Allen und Jedem.

Madelon.

Ihr treibt Eure Artigkeit bis auf den äußersten Culminationspunkt der Schmeichelei.

Cathos.

Der heutige Tag soll in unserm Almanach als ein überglücklicher angestrichen werden.

Madelon.

He, Kleiner, muß man Dir immer dasselbe wiederholen? Siehst Du nicht, daß es des Zuwachses eines Lehnstuhls bedarf? —

Mascarille.

Wundert Euch nicht über das Aussehen des Vicomte; er ist erst eben von einer Krankheit genesen, die ihn so blaß gemacht hat.

Jodelet.

Das sind die Früchte der späten Stunden am Hof, und der Kriegsstrapazen.

Mascarille.

Wißt Ihr auch, meine Damen, daß Ihr in dem Vicomte einen der tapfersten Helden unsers Jahrhunderts vor Euch seht? — Ein wackrer Dreibart vom ächten Schrot und Korn, sage ich Euch! —

Jodelet.

Du giebst mir nichts nach, Marquis; wir wissen, was auch Du für Thaten vollbracht hast.

Mascarille.

Es ist wahr; wir sind schon miteinander im Feuer gewesen.

Jodelet.

Und wo es heiß herging!

Mascarille (Cathos und Madelon ansehend).

Ja; aber nicht so heiß wie hier, hi! hi! hi! —

Jodelet.

Wir haben einander im Felde kennen lernen. Als ich ihn das erste Mal sah, commandirte er ein Cavallerieregiment auf den Galeeren von Malta.

Mascarille.

Ganz recht. Aber Du bist länger im Dienst als ich, und ich erinnere mich sehr wohl, daß ich noch ein junges Offizierchen war, als Du schon zweitausend Reiter unter Dir hattest.

Jodelet.

Es ist eine schöne Sache um den Krieg; aber, meiner Seel'! der Hof belohnt Leute, die ihm gedient haben wie wir, gar zu schlecht.

Mascarille.

Deshalb werde ich meinen Degen auch an den Nagel hängen.

Cathos.

Ich muß gestehen, ich habe eine fanatische Vorliebe für die Soldaten.

Madelon.

Ich auch; aber ich verlange, daß der Geist die Tapferkeit würze.

Mascarille.

Erinnerst Du Dich noch, Vicomte, wie wir bei der Belagerung von Arras den halben Mond erstürmten?

Jodelet.

Was willst Du mit Deinem halben Mond? Es war ein richtiger Vollmond.

Mascarille.

Du wirst schon Recht haben.

Jodelet.

Ich muß es wahrhaftig wohl wissen, denn ich ward von einer Granate am Bein verwundet und trage noch die Narbe davon. Fühlt einmal her, meine Gnädige, ich bitte Euch; Ihr werdet Euch überzeugen, was das für eine Wunde war.

Cathos (nachdem sie die Stelle befühlt).

Wahrhaftig, es ist eine große Narbe!

Mascarille.

Gebt mir ein wenig Eure Hand, und fühlt hierher; hier, am Hinterkopf. Habt Ihr's? —

Madelon.

Ja, ich fühle etwas.

Mascarille.

Das war ein Musketenschuß, den ich im letzten Feldzug erhielt.

Jodelet (knöpft seine Weste auf).

Hier ist noch ein Schuß, der mir beim Sturm von Gravelingen durch und durch ging.

Mascarille (legt die Hand auf den Knopf seines weiten Beinkleides).

Ich kann Euch noch eine fürchterliche Narbe zeigen ....

Madelon.

Das ist nicht nöthig; wir glauben Euch auf's Wort.

Mascarille.

Es sind Ehrenzeichen, an denen man sehen kann, was einer werth ist.

Cathos.

Wir zweifeln gar nicht an Eurem Werth!

Mascarille.

Vicomte, hast Du Deine Kutsche hier? —

Jodelet.

Warum?

Mascarille.

Wir könnten die Damen vor das Thor fahren und ihnen eine Collation anbieten.

Madelon.

Wir müssen heut zu Hause bleiben.

Mascarille.

So wollen wir wenigstens ein Paar Geigen bestellen, und tanzen.

Jodelet.

Capitaler Einfall das, auf Ehre!

Mascarille.

Heda! Champagne, Picard, Bourguignon, Cascaret, Basque, La Verdure, Lorrain, Provençal, La Violette! — Der Teufel hole alle die Lakaien. Ich glaube, es giebt keinen so schlecht bedienten Cavalier in Frankreich; die Canaillen lassen mich immer im Stich.

Madelon.

Almanzor, sage den Leuten des Herrn Marquis, daß sie

Musikanten bestellen, und einige Herren und Damen aus der Nachbarschaft einladen sollen, um die Einöde unseres Balles zu bevölkern. (Almanzor geht.)

Mascarille.

Vicomte, was sagst Du zu diesen Augen? —

Jodelet.

Und Du selbst, Marquis, wie findest Du sie? —

Mascarille.

Ich sage, daß unsre Freiheit Mühe haben wird, unzerknittert von hier los zu kommen. Ich wenigstens spüre harte Stöße, und mein Herz hängt nur noch an einem Faden.

Madelon.

Wie natürlich ist Alles, was er sagt! — Er giebt jedem Wort eine angenehme Wendung.

Cathos.

Ja, ich muß gestehen, er macht einen verschwenderischen Aufwand von Witz und Geist.

Mascarille.

Damit Ihr seht, daß ich die Wahrheit sage, will ich gleich Verse aus dem Stegreif darauf machen. (Er sinnt nach.)

Cathos.

Ach, ich beschwöre Euch mit der wärmsten Verehrung meines Herzens, laßt uns etwas hören, was für uns gedichtet ist.

Jodelet.

Ich hätte die größte Lust, auch eins zu machen: aber meine poetische Ader ist durch das viele Blutabzapfen in diesen letzten Tagen etwas strapazirt.

Mascarille.

Was zum Teufel muß mir da passiren! Die erste Zeile gelingt mir gleich, wie immer, aber die anderen werden mir schwer. Es war diesmal aber auch, parbleu, zu wenig Zeit; ich werde Euch,

wenn ich mehr Muße habe, etwas aus dem Stegreif reimen, das sich gewaschen haben soll.

Jodelet.

Er hat Verstand wie der Satan!

Madelon.

Und galanten und gewandten Styl.

Mascarille.

Vicomte, sag' mir doch, seit wann hast Du die Gräfin nicht gesehen? —

Jodelet.

Es sind schon über drei Wochen her, seit ich sie zuletzt besucht habe.

Mascarille.

Weißt Du denn, daß der Herzog heut Morgen bei mir war und mich einladen wollte, einen Hirsch mit ihm zu jagen? —

Madelon.

Hier kommen unsere Freundinnen.

Dreizehnte Scene.

Lucile. Celimene. Cathos. Madelon. Mascarille. Jodelet. Marotte. Almanzor. Musikanten.

Madelon.

Ach, meine Liebenswürdigen, wir bitten Euch um Verzeihung. Diese Herren haben den phantastischen Einfall gehabt, die Seelen der Füße hierher zu citiren; und wir wagten Euch hierher zu bemühen, um die Lücken unseres Vereins auszufüllen.

Lucile.

Wir sind Euch dafür sehr verbunden.

Mascarille.

Dies ist nur ein extemporirter Ball; aber dieser Tage wer-

den wir Euch einen in aller Form geben. Sind die Musikanten gekommen? —

Almanzor.

Ja, gnädiger Herr, sie stehn draußen.

Cathos.

Wohlan denn, meine Holdseligen, jede auf ihren Platz.

Mascarille (tanzt allein und singt dazu).

Lalala lalala lallala — la!

Madelon.

Welche edle, schlanke Figur!

Cathos.

Schon in seinen Mienen sieht man den flinken Tänzer.

Mascarille (der Madelon zum Tanz geführt hat).

Mein Herz wird so gut wie meine Füße die Courante tanzen. Im Takt, Musikanten. Im Takt! — O über die ungeschickten Stümper! Nach der Musik kann ja kein Mensch tanzen. Hol' Euch der Teufel! könnt Ihr denn nicht im Takt spielen? — Lalala, lalala, lalala, la. Ihr seid nicht zusammen! O Ihr Dorfmusikanten!

Jodelet (der nun auch tanzt).

Holla, holla! nicht so rasch im Tempo! Ich war erst eben krank! —

Vierzehnte Scene.

Du Croisy. La Grange. Cathos. Madelon. Lucile. Celimene. Jodelet. Mascarille. Marotte. Musikanten.

La Grange (einen Stock in der Hand).

Oho, Ihr Schlingel, was macht Ihr hier? — Wir suchen Euch seit drei Stunden. (Er giebt dem Mascarille Schläge.)

Mascarille.

Au! Au! Au! Das hattet Ihr mir nicht gesagt, daß auch Schläge dabei wären.

Jodelet (der gleichfalls Schläge bekommt).

Au! Au!

La Grange.

Schickt sich's wohl für Dich, Du nichtsnutziger Lump, den Cavalier zu spielen?

Du Croisy.

Das wird Euch lehren, Euch zu merken, wer Ihr seid.

Fünfzehnte Scene.

Cathos. Madelon. Lucile. Celimene. Mascarille. Jodelet. Marotte. Musikanten.

Madelon.

Was soll denn das Alles heißen? —

Jodelet.

Es war eine Wette.

Cathos.

Was? und Ihr laßt Euch so ruhig schlagen? —

Mascarille.

Mein Gott, ich habe thun wollen, als ob ich's nicht bemerkte; denn ich bin heftig und hätte mich leicht erhitzt.

Madelon.

Solch einen Schimpf auf sich sitzen zu lassen! — und noch dazu in unserer Gegenwart!

Mascarille.

Das hat nichts auf sich; laßt uns nur weiter tanzen. Wir

kennen uns seit langer Zeit, und unter Freunden muß man solche Kleinigkeiten nicht so hoch aufnehmen. —

Sechszehnte Scene.

Du Croisy. La Grange. Madelon. Cathos. Celimene. Lucile. Mascarille. Jodelet. Marotte. Die Musikanten.

La Grange.

Wartet, Schurken; Ihr sollt Euch nicht länger über uns lustig machen, dafür stehe ich Euch. Kommt herein, Ihr da draußen! —

(Drei oder vier Miethfechter treten ein und stellen sich vor die Thüre.)

Madelon.

Was ist denn das für eine Frechheit, uns in unserm eignen Hause so zu überfallen? —

Du Croisy.

Wie, meine Damen, wir sollten dulden, daß unsere Lakaien besser empfangen werden als wir, und daß sie Euch hier auf unsere Kosten den Hof machen und Euch einen Ball geben? —

Madelon.

Eure Lakaien? —

La Grange.

Ja freilich, unsere Lakaien. Es ist weder schön, noch schicklich, sie uns abspenstig zu machen, wie Ihr thut.

Madelon.

O Himmel, welche Unverschämtheit!

La Grange.

Aber sie sollen sich nicht herausnehmen, unsre Kleider anzuziehn, um Euch in die Augen zu stechen; und wenn Ihr Euch in sie verlieben wollt, soll es wenigstens nur um ihrer schönen Augen willen sein. Schnell, zieht ihnen die Kleider ab.

Jodelet.

Fahrt hin, ihr fremden Federn! —

Mascarille.

Da liegen das Marquisat und die Vicegrafschaft an der Erde! —

Du Croisy.

Oho, Ihr Schlingel! Ihr nehmt Euch heraus, uns in's Gehege zu kommen? — Ihr mögt Euch anderswo Staat borgen, um Euch für Eure Schönen herauszustaffiren; das merkt Euch.

La Grange.

Sich ausstechen lassen und noch dazu in unsern Kleidern? —

Mascarille.

O du unbeständige Fortuna!

Du Croisy.

Geschwind, zieht ihneu Alles aus, bis auf die geringste Kleinigkeit.

La Grange.

Tragt die Kleider sammt und sonders fort und macht schnell. — So, meine Damen; wie sie nun da stehn, mögt Ihr mit Ihnen schön thun, so lange es Euch gefällt. Wir lassen Euch alle mögliche Freiheit und versichern Euch, Herr Du Croisy und ich, daß wir im mindesten nicht eifersüchtig auf sie sein werden.

Siebzehnte Scene.

Madelon. Cathos. Jodelet. Mascarille.
Die Musikanten.

Cathos.

Welche Demüthigung!

Madelon.

Ich ersticke vor Aerger.

Ein Musikant (zu Mascarille).

Was soll denn das bedeuten? Wer wird uns jetzt bezahlen? —

Mascarille.

Das fragt den Herrn Vicomte.

Ein Musikant (zu Jodelet).

Wer giebt uns unser Geld? —

Jodelet.

Das fragt den Herrn Marquis.

Achtzehnte Scene.

Gorgibus. Madelon. Cathos. Jodelet. Mascarille. Die Musikanten.

Gorgibus.

O ihr verdammten Dirnen! Schöne Dinge habt Ihr uns eingebrockt, wie ich sehe, und saubere Geschichten erzählen mir die beiden Herrn, die eben fortgehn.

Madelon.

Ach, mein Vater, sie haben uns einen schändlichen Streich gespielt!

Gorgibus.

Freilich haben sie das; aber wer anders trägt die Schuld als Eure Aufführung, ihr verrückten Närrinnen? Sie haben sich rächen wollen für die Art, wie Ihr sie behandelt habt, und ich Unglücklicher muß den Schimpf hinunter schlucken.

Madelon.

Wir müssen uns rächen, das schwöre ich, und sollten wir darüber zu Grunde gehn. Und Ihr Schurken wagt nach aller Eurer Frechheit noch hier zu bleiben? —

Mascarille.

So behandelt Ihr einen Marquis? Da sieht man, wie es in der Welt hergeht; der kleinste Unfall hat zur Folge, daß uns Die verachten, die uns eben noch auf Händen trugen. Komm, Kamerad, suchen wir unser Glück anderswo; ich sehe, man liebt hier nur den Schein, und die nackte Wahrheit wird nicht angesehn.

Neunzehnte Scene.

Gorgibus. Madelon. Cathos. Die Musikanten.

Erster Musikant.

Mein Herr, wir hoffen doch, daß Ihr uns zahlen werdet, wenn's die Andern nicht können.

Gorgibus (jagt sie mit Schlägen hinaus).

Ja, ja, ich will Euch zahlen und zwar in dieser Münze. Und Euch, einfältiges Gelichter, sollte ich von Rechtswegen ebenso tractiren, und weiß nicht, was mich zurückhält. Wir werden ja

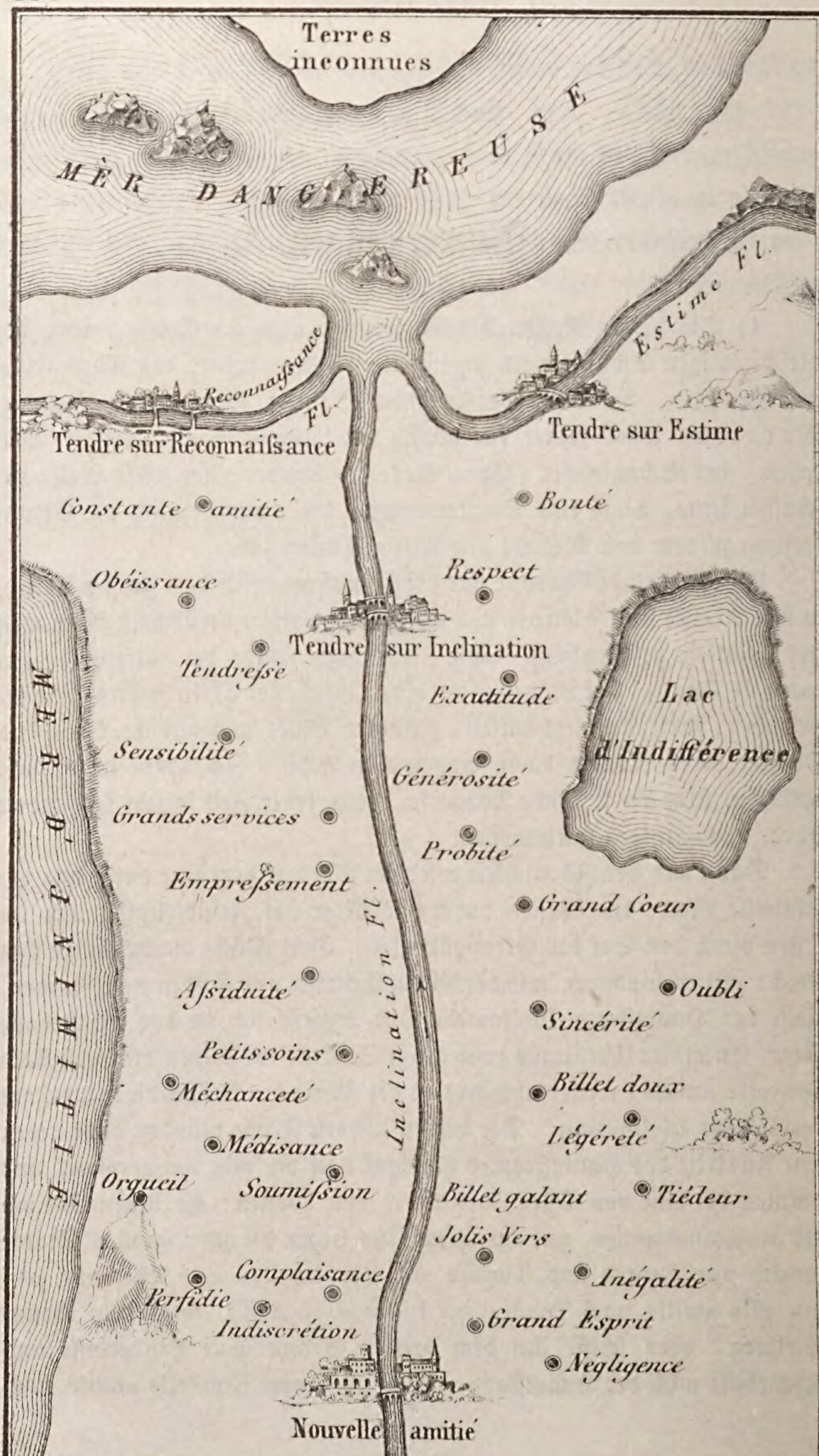
zur Fabel und zum Gespött der ganzen Stadt werden, und daran werden allein Eure Dummheiten Schuld sein. Geht und verbergt Euch, Ihr garstigen Geschöpfe, laßt Euch vor keinem Menschen mehr sehn. (Allein.) Und ihr, die ihr Schuld an all' der Narrheit seid, abgeschmackte Hirngespinnste, verderblicher Zeitvertreib aller Müßiggänger, — Romane, Verse und Sonnetgeklingel [14] — möchte euch doch alle der Teufel holen! —

Anmerkungen.

1) Die beiden Rollen des La Grange und Du Croisy waren den gleichnamigen Schauspielern zugetheilt; Moliere spielte den Mascarille, und Geoffrin, der den Theaternamen Jodelet führte, den Vicomte. Gorgibus ward später ein häufig im Lustspiel vorkommender Charakter; der Schauspieler l'Epy, Jodelets Bruder, der diese Rolle geschaffen hatte, besaß eine Stentorstimme, die wahrscheinlich die Veranlassung zu dem von Moliere gewählten Namen gab.

2) Cyrus und Mandane sind die Hauptfiguren in dem großen Cyrus, so wie Aronce und Clélie in der Clélie, den beiden berühmten Romanen des Fräulein v. Scudéry. Die Karte vom Lande der Zärtlichkeit (la carte de Tendre) hat Madelon im ersten Bande der Clélie studirt. Liebesbriefchen, zarte Aufmerksamkeit, galantes Billet und hübsche Verse sind Dörfer, deren Namen darin eingetragen stehn. Ich kann mir's nicht versagen, über die kindische Allegorie, die zu jener Zeit so sehr bewundert ward, noch Einiges mitzutheilen.

Das Land der Zärtlichkeit wird im Norden begränzt durch das gefahrvolle Meer, im Westen durch das Meer der Feindseligkeit und im Osten durch den See der Gleichgültigkeit. Drei Flüsse durchströmen das Reich: mitten hindurch, wie der Nil in Egypten von Süden nach Norden, fließt der Hauptstrom Inclination und ergießt sich in das gefahrvolle Meer. An seinem Ufer liegen zwei große Städte: im Süden die Grenzstadt Nouvelle amitié; weiter abwärts in der Mitte des Reichs die Hauptstadt Tendre sur Inclination. Die beiden andern Flüsse münden dicht neben dem Austritt des Hauptstromes gleichfalls in die mèr dangereuse, und kommen der eine von Osten, der andre von Westen: sie heißen Estime und Reconnaissance, und an ihrem Ufer liegen die zwei großen Städte Tendre sur Estime und Tendre sur Reconnaissance. Wer nun von Nouvelle amitié nach Tendre sur Inclination reis't, folgt dem ebenen Thalweg, oder schifft auf dem breiten Strom ohne Hindernisse und Aufenthalt nach der Hauptstadt. Wer aber von Nouvelle amitié nach


Terres
inconnues
MÈR DANGEREUSE
Estime Fl.
Reconnaissance Fl.
Tendre sur Reconnaissance
Tendre sur Estime
Constante amitié
Bonté
Obéissance
Respect
Tendre sur Inclination
Tendresse
Exactitude
Lac
d'Indifférence
MÈR D'INIMITIÉ
Sensibilité
Générosité
Grands services
Probité
Empressement
Grand Coeur
Inclination Fl.
Assiduité
Oubli
Sincérité
Petits soins
Méchanceté
Billet doux
Légéreté
Médisance
Orgueil
Soumission
Billet galant
Tiédeur
Jolis Vers
Complaisance
Inégalité
Perfidie
Indiscrétion
Grand Esprit
Négligence
Nouvelle amitié

Tendre sur Estime oder nach Tendre sur Reconnaissance pilgert, hat ein gebirgiges Land und eine Menge von Stationen zu passiren. Auf der ersten Straße führt ihn sein Weg über die Elf Dörfer grand Esprit, Jolis vers, Billet galant, Billet doux, Sincerité, grand Coeur, Probité, Générosité, Exactitude, Respect, Bonté. Verirrt er sich aber und geräth zu seinem Unglück rechts ab in das Dorf Néglicence, so gelangt er über Inégalité, Tiédeur, Légereté und Oubli zum Lac d'Indifférence. — Will er dagegen von Nouvelle amitié nach Tendre sur Reconnaissance wallfahrten, so hat er zehn Stationen zu besuchen; als da sind: die Dörfer Complaisance, Soumission, Petits soins, Assiduité, Empressement, grands Services, Sensibilité, Tendresse, Obéissance und Constante Amitié. Auch auf dieser Route hat er sich vor Abwegen zu hüten, sonst läuft er Gefahr über Indiscrétion, Perfidie, Orgueil, Médisance und Méchanceté nach der mèr d'Inimitié verschlagen zu werden.

Die Erfindung dieser nüchternen Allegorie, die ungefähr auf gleicher Höhe steht mit den beiden Marmorgruppen im Dresdner großen Garten, welche die Zeit darstellen, wie sie die Schönheit entführt und die Wahrheit entschleiert, fand man damals so sinnreich, daß ähnliche Landkarten aller Art componirt wurden. So gab es eine Carte du Royaume d'amour, eine description du Royaume de Coquetterie, und sogar eine Carte du Jansénisme nach dem Vorbild der carte de Tendre.

3) Der Kragen (rabat) war ursprünglich nichts anderes, als der umgeschlagene Hemdkragen. Später trug man ihn für sich bestehend, von feiner gesteifter Leinwand, mit Spitzen besetzt und vorn mit zwei Quastenschnüren zugebunden: alle jungen Männer zu Moliere's Zeit hatten die frühere spanische Halskrause mit dem Rabat vertauscht.

4) Die Verwechslung des Taufnamens gegen einen romantischer klingenden war sehr üblich unter den Damen, die sich zu den Kostbaren zählten. So hatte die Marquise von Rambouillet, die den Ton unter ihnen angab, den Namen Arthénice, das Anagramm von Cathérine, für sich gewählt.

Amilcar ist der Name einer Nebenfigur in der Clélie, die sich ohne sonderlichen Erfolg bemüht, scherzhaft und witzig zu erscheinen.

5) Ueber die Kanonen siehe die Note zur Schule der Ehemänner im ersten Bande S. 71.

6) Die Sänften waren damals in höchster Mode: der Gebrauch

derselben begann schon unter Ludwig XIII. und war aus England herübergekommen.

7) Im Jahre 1653 hatte de Sercy eine Sammlung ausgewählter Gedichte von Corneille, Benſérade, de Scudéry und andern damals beliebten Dichtern herausgegeben, die viel gelesen ward und zahlreiche Nachahmungen veranlaßt hatte.

8) Die Kostbaren schrieben sich die Erfindung der Alcoven zu. Darin stand das Bett auf einer kleinen Erhöhung: in demselben liegend empfingen die Damen ihre Besuche, und die zu ihrem engern Kreise gehörenden Herren nannten sich Alcovisten.

9) Siebzehn Jahre später hat wirklich Benſérade die Verwandlungen des Ovid in Form von Rondeaux herausgegeben.

10) Gänseklein (la petite oie) nannte man den ganzen Apparat von Bändern, Spitzen, Handschuhen und Federn, die zum Anzuge gehörten.

11) Perdrigeon hieß ein damals berühmter Verkäufer von Modewaaren.

12) Unsere sublime Region: sie meint das Gehirn. Il est doux, il est sage furieusement; je Vous aime horriblement; grandement petit; terriblement merveilleux, waren damals elegante Redensarten.

13) Der Vicomte de Jodelet stellt einen alten Herrn vom Hofe Ludwigs XIII. dar; Geoffrin, der ihn spielte, war ein hoher Siebziger. In schwarzer Tracht, langsam und gemessen mit näselnder Stimme sprechend, contrastirt er sehr wirkungsvoll mit dem muntern, geschwätzigen, „spaßhaften Knecht" Mascarille. Dieser nennt ihn einen Dreibart (un brave à trois poils), weil er außer dem Schnurrbart noch den damals schon veralteten Kinnbart trägt Alle drei mußten möglichst lang und fein, wie noch jetzt bei den Ungarn in eine Spitze auslaufen. Jodelet erscheint auf der Bühne nie ohne den schwarzgewichsten dreifachen Bart, der sich scharf auf seinem fahlen Gesicht absetzt.

Mascarille hat einige Vorliebe für Madelon blicken lassen; Cathos muß sich resigniren, und dem Vicomte ihre Bewunderung zuwenden.

14) Gorgibus schließt seine Verwünschung mit einem Wortspiel, das sich nicht übersetzen läßt: Romans, vers, chansons, Sonnets et sonnettes, puissiez vous être à tous les diables! —

Die Lästigen.

Comédie-Ballet.

(1661.)

Personen:

Damis, Orphisens Vormund.
Orphise.
Eraste, Orphisens Liebhaber[1].
Alcidor,
Lisandre,
Alcandre,
Alcippe,
Orante,
Climene,
Dorante,
Caritides,
Ormin,
Philinte,
} Lästige.
La Montagne, Eraste's Bedienter.
L'Epine, Dorante's Bedienter.
La Rivière.

Die Scene ist in Paris.

Prolog.

Das Theater stellt einen mit Hermen und Springbrunnen reich verzierten Garten vor. Eine Najade, in einer Muschel stehend, erhebt sich aus dem Wasser.

Ich stieg herauf aus meiner tiefen Grotte,
Ihr Sterblichen, um hier am schönsten Ort
Den größten König uns'rer Zeit zu sehn.
Soll jetzt die Erde, sollen Ström' und Quellen
Ein neues Schauspiel ihm vor Euren Augen
Aufführen? Es bedarf nur eines Worts,
Nur eines Wunsches: denn für Ihn ist nichts
Unmöglich: ist Er selber nicht ein Wunder?
Und ruft sein Regiment, so reich an Wundern,
In allen Landen Wunder nicht hervor? —
Jung, siegreich, kühn, erhaben sein und weise,
So mild als streng, so mächtig als gerecht,
Den Staat beherrschen wie das eigne Herz,
Mit edler Arbeit edelstes Vergnügen
Vereinen; nie in seinem Plan beirrt
Rasch handeln, Alles hören, Alles sehn, —
Wer das vermag, kann Alles; wag' er's nur,
Der Himmel wird ihm keinen Wunsch versagen.
Wenn Ludwig winkt, beleben sich sofort
Die Hermen hier; die Bäume reden dann
Noch besser als Dodona's heil'ger Hain.

Dryaden kommt, Ihr Nymphen, eilt herbei,
Ludwig verlangt's, es gilt ihm zu gefallen.
Ich gab Euch schon das Beispiel. Tauscht wie ich
Für eine Zeitlang die gewohnte Hülle
Mit einer neuen Form; erscheinen wir
Als wahre Spieler dieser neuen Bühne
Vor den erstaunten Blicken. Tretet vor!

(Mehre Dryaden, Faunen und Satyre treten aus den Bäumen und Hermen heraus.)

Ihr Sorgen für sein Reich, sein liebstes Sinnen,
Das wie den König, so den Helden ehrt,
Gebt auf Momente den Monarchen frei;
Laßt seinen hohen Geist sich an dem Scherz
Erquicken, den wir heut' für ihn erdacht.
Ihr werdet morgen mit erneuter Kraft
Ihn rüstig alle Lasten tragen sehn,
Die ihr ihm auferlegt: Wohlthaten üben,
Den Wünschen seines Volks entgegen gehn;
Achtung erzwingen dem Gesetz; Europa
Den Frieden schenken und die Ruhe sich
Mißgönnen, um der Welt sie zu gewähren.
Heut' lächl' ihm Alles; Jeder füge sich
Dem einen Zweck, ihm zu gefallen. Fort
Ihr Läst'gen! oder wollt und müßt Ihr bleiben,
Helft unserm Spiel, die Zeit Ihm zu vertreiben.

Die Najade führt einen Theil der von ihr Versammelten mit sich fort; die übrigen tanzen nach einer Musik von Hoboen und Violinen ein Ballet.

Erster Act.

Erste Scene.

Eraste. La Montagne.

Eraste.

Gott, unter welchem Sterne muß ich nur
Geboren sein, daß ich allüberall
Von Ueberläst'gen werde heimgesucht!
Wo ich auch sein mag, unermüdlich stets
Führt mir das Schicksal Plagegeister zu,
Und lehrt mich täglich neue Arten kennen.
Doch dem von heut kam noch kein andrer gleich!
Ich glaubt', ich würd' ihn nimmer wieder los,
Und daß bei Tisch die Lust mich angewandelt,
Das Schauspiel zu besuchen, wo ich harmlos
Mich zu erfreun gehofft, und ward so schwer
Gestraft für meine Sünden, — hundertmal
Hab' ich's verwünscht. Ich will Dir die Geschichte
Nur gleich erzählen, denn ich bin noch immer
Vom Zorn verstimmt. Ich hatte meinen Sitz
Vorn auf der Bühne mir gewählt und war

Gespannt, das neue vielgerühmte Stück
Zu hören: eben fing das Schauspiel an,
Und Jeder schwieg erwartungsvoll: da drängt
Lautpolternd ungestüm ein junger Mann
Mit mächtigen Kanonen sich herein:
Drauf: Holla, schreit er, einen Stuhl für mich[2]! —
Und ohne Scheu, durch rücksichtslosen Lärm
Stört er das Spiel just in der schönsten Stelle.
Wird denn, so oft getadelt, der Franzose
Nie lernen, Maaß und Anstand zu beachten?
So dacht' ich: müssen wir in unsrer Unart
Uns selber auf der offnen Bühne spielen,
Und stets durch geckenhafte Ungebühr
Bestät'gen, was die Fremden an uns rügen?
Während ich so die Achseln zuckend saß,
Versuchten es die Spieler, fortzufahren:
Allein der Mensch fing neuen Unfug an
Um einen Platz zu finden. Schweren Tritts
Durchmißt er quer die Bühne, pflanzt zuletzt,
Weil er den Seitensitz verschmäht, sich vorn
Recht in der Mitte seinen Sessel hin,
Und kehrt dem Hause seinen breiten Rücken;
Drei Vierteln des Parterres verdeckt er so
Die Spielenden. Nun murrt man laut; man pocht.
Ein Andrer hätte sich geschämt: doch er,
Fest und beharrlich, achtet nicht darauf,
Und sicher wär' er nicht vom Platz gerückt,
Hätt' er nicht, mir zum Unglück, eben jetzt
Mich ausgespürt. Sieh doch! bist Du's, Marquis?
So ruft er laut, und setzt sich neben mich.
Wie geht's? Erlaube, daß ich Dich umarme.

Mir stieg sofort die Röth' in's Angesicht,
Weil solch' ein Geck mich so vertraut gegrüßt.
Ich kenn' ihn kaum; doch giebt's genug der Sippschaft,
Die gleich auf's erste Wort uns Freundschaft schwört,
Uns einen Kuß beim Grüßen zwingt zu dulden,
Und bis zum Dutzen [3] gleich vertraulich wird.
Er that mir hundert abgeschmackte Fragen,
Viel lauter sprechend als die Spielenden:
Man schalt ihn rings, und ich, ihn abzuwehren,
Ich wünschte, sagt' ich, zuzuhören. Was,
Du kennst das Ding noch nicht, Marquis? Es ist
Nicht eben schlecht, und ich versteh' mich drauf;
Weiß, ob ein Werk die Regeln innehält;
Und wenn Corneille ein neues Stück geschrieben,
Lies't er mir's vor. Darauf erzählt' er mir
Den ganzen Inhalt; Scene dann für Scene
Sagt er voraus, was sich begeben wird,
Und ganze Verse, die er sich gemerkt,
Schrei't er mir vor, eh' sie der Spieler sprach.
Vergebens wehrt' ich's ab; er blieb im Zug,
Bis er im fünften Act sich fortbegab;
Denn so verlangt es die galante Welt;
Den Schluß zu hören nennt sie schlechten Ton.
Ich dankte Gott, und hoffte nun getrost,
Mein Aerger sei zu Ende mit dem Stück:
Allein so wohlfeil kam ich nicht davon;
Er nahm zum zweiten Male mich auf's Korn,
Pries seinen Muth, erzählte seine Thaten,
Sprach mir von Pferden vor, von Liebeshändeln,
Und welcher Gunst er sich erfreu' am Hof;
Da sei er mir zu dienen ganz bereit.

Ich nickt' ihm stummen Dank, und sann im Stillen
Auf höfliches Verschwinden: doch er merkte
Die Absicht bald, und „Geh'n wir jetzt, Marquis,"
Sprach er; „denn das Gedräng' ist nun vorüber."
Dann setzt' er auf dem Platz mir schärfer zu.
„Komm mit zum Cours la Reine [4], Freund; meine neue
„Calesche zeig' ich Dir; sie ist galant,
„Und denk' nur! mehr schon als Ein Duc und Pair
„Hat eine ähnliche sich gleich bestellt
„Bei meinem Wagenbauer." Ich, sofort,
Entschuld'ge mich, und um mich zu befrei'n,
Sag' ihm, ich wart' auf Gäste zum Souper.
— „Parbleu! Ich als Dein Freund bin auch dabei!
„Den Marschall geb' ich auf." — Ich wage kaum
Euch einzuladen auf so schmale Kost;
Für Kenner so wie Ihr genügt sie nicht.
„Nein, ohne Complimente! Komm' ich doch
„Nur, um mit Dir zu schwatzen: jene großen
„Gastmähler, schwör' ich, hab' ich herzlich satt."
— Doch wenn Du zugesagt, nimmt man Dir's übel? —
— „Nicht doch, Marquis! Wir sind ja alte Freunde,
„Und besser unterhalt' ich mich bei Dir."
Ich flucht' im Stillen, muthlos und verwirrt
Durch meiner Ausflucht traurigen Erfolg,
Und wußte keinen Rath, mich zu erlösen
Von der Verzweiflung, die mich schier ergriff:
Da hält, laut rasselnd, eine Prachtcarosse,
Von vorn und hinten mit Lakai'n bedeckt;
Es springt in reichem Staat ein junger Herr
Heraus, — mein Läst'ger eilt ihn zu umarmen,
Daß, wer vorbeigeht, staunend stille steht;

Und während Beid' einander fast ersticken
In ihrer Höflichkeiten Uebermaaß,
Entschlüpf' ich leis' und ohn' ein Wort zu sagen;
Denn allzulange wahrlich hatt' ich schon
Geseufzt in dieser Marter, und den Läst'gen
Verwünscht, der mir mein Stelldichein gestört.

La Montagne.

Das sind die kleinen Plagen, die den Freuden
Des Lebens gegenüber stehn: es fügt
Nicht Alles unserm Wunsch sich, gnäd'ger Herr,
Und Jedermann hat seine Lästigen:
Wir wären sonst zu glücklich hier auf Erden.

Eraste.

Von allen Läst'gen ist der Lästigste
Damis für mich, der Vormund meiner Dame.
Was sie mich hoffen läßt, vernichtet er;
Ich darf, wenn er zugegen, sie nicht sehn,
Und fürcht', ich habe schon die Zeit versäumt;
Denn hier versprach Orphise mich zu treffen.

La Montagne.

Ein Stelldichein ist selten so genau
An den bestimmten Augenblick gebunden.

Eraste.

Wohl wahr; allein ich zittre! Meine Liebe
Macht selbst aus einem Nichts sich ein Verbrechen.

La Montagne.

Wenn Eure Liebe sich aus einem Nichts
Ein Hauptverbrechen macht, mein bester Herr,
So wird in ihrem Herzen, wenn Ihr fehlt,
Jedes Vergehn zu einem Nichts verschwinden.

Eraste.

Doch ganz im Ernst; glaubst Du, daß sie mich liebt?

La Montagne.

Ihr glaubt nicht, was sie selbst Euch eingestand?

Eraste.

Ein liebend Herz wird sich nur allzuschwer
Zu unbedingter Zuversicht entschließen.
Es fürchtet sich zu täuschen; was es sich
Am meisten wünscht, glaubt es am wenigsten.
Doch sehn wir jetzt uns nach der Holden um.

La Montagne.

Eu'r Kragen, gnäd'ger Herr, hat sich verschoben.

Eraste.

Gleichviel!

La Montagne.

Erlaubt, daß ich ihn fester binde.

Eraste.

Ach, Du erwürgst mich! Laß ihn wie er ist.

La Montagne.

Ein Strich mit meinem Kamm ....

Eraste.

Geh mir, Du Tropf,
Du fährst mit einer Zacke mir in's Ohr.

La Montagne.

Und die Kanonen, seh' ich ....

Eraste.

Laß sie doch!

La Montagne.

Sie sind schon ganz zerknittert.

Eraste.

'S ist gleichviel.

La Montagne.

So gönnt mir nur aus ganz besondrer Gnade,
Daß ich den Hut ein wenig bürsten darf? —
Er ist voll Staub! —

Eraste.

Nun gut, so bürste denn!

La Montagne.

Ihr wollt ihn doch nicht tragen, wie er ist?

Eraste.

So mach' nur schnell!

La Montagne.

Denn ganz unmöglich wär's.

Eraste (nachdem er lange gewartet).

Gieb nur!

La Montagne.

Habt nur ein wenig noch Geduld.

Eraste.

Er bringt mich um!

La Montagne.

Wo seid Ihr nur gewesen?

Eraste.

Wie lange soll ich warten auf den Hut?

La Montagne.

So! —

Eraste.

Her damit! —

La Montagne (läßt ihn fallen).

O je! —

Eraste.

Da haben wir's!
Das hätt' ich nun erreicht! Hol' Dich die Pest! —

La Montagne.

Erlaubt, daß ich die Flecke ....

Eraste.

Nein, nein, nein!

Verwünscht der Diener, der kein Ende findet,
Der seinen Herrn ermüdet, und ihm nur
Mißfällt, weil er sich unentbehrlich dünkt.

Zweite Scene.

Orphise. Alcidor. Eraste. La Montagne.

(Orphise und Alcidor gehen im Hintergrunde über die Bühne; Alcidor giebt ihr den Arm.)

Eraste.

War das Orphise nicht? Ja wohl, sie ist's,
Die eben kommt. Wo eilt sie hin? Wer führt sie?
(Er grüßt während sie vorbei geht; sie wendet sich ab.)

Dritte Scene.

Eraste. La Montagne.

Eraste.

Was ist nur das? Sie sieht mich, dreht den Kopf,
Und geht vorbei, als kennte sie mich nicht?
Was sagst Du? Sprich doch endlich!

La Montagne.

Gnäd'ger Herr,

Ich sage nichts; ich möchte lästig sein.

Eraste.

Das bist Du auch, wenn Du für meinen Zweifel

Kein Wort zu finden weißt. Antworte doch,
Und tröste mein erschrecktes Herz. So rede!
Was muß ich glauben? Sprich, was meinst Du selbst?
Sag Deine Ansicht!

La Montagne.

Die verschweig' ich lieber;
Ich will durchaus nicht unentbehrlich scheinen.

Eraste.

Und wirst impertinent! Geh, folge Beiden;
Gieb Acht, wohin sie gehn, verlaß sie nicht.

La Montagne (wieder zurückkommend).

Folg' ich von Weitem?

Eraste.

Ja.

La Montagne.

Und unbemerkt,
Als ob's aus Zufall sei, nicht auf Befehl?

Eraste.

Nein, ruf' es nur recht laut in alle Welt,
Daß Du, weil ich's befohlen, ihnen folgst!

La Montagne (nochmals zurückkommend).

Find' ich Euch wieder hier?

Eraste.

Wann wirst Du gehn,
Du, aller Menschen Lästigster? Mach fort! —

Vierte Scene.

Eraste.

Welche Tortur! — Wie wünscht' ich nun, ich hätte

Versäumt dies unglücksel'ge Stelldichein!
Statt des gehofften Glücks empfind' ich Qual,
Und die Begegnung schlägt mich völlig nieder.

Fünfte Scene.

Lisandre. Eraste.

Lisandre.

Ich hatte schon Dich aus der Fern' erkannt,
Liebster Marquis, und eilte gleich zu Dir.
Du bist mein Freund: ich muß Dir eine kleine
Courante singen, die ich componirt,
Und die den ganzen Hof entzückt. Ich glaube,
Schon mehr als Zwanzig machten Verse drauf!
Geburt und Güter hab' ich, eine Charge,
Und eine ganz erträgliche Figur
Spiel' ich in Frankreich: doch ich gäbe nicht
Für Alles, was ich bin, die Melodie.
Ich will sie singen. (Er räuspert sich.) La, la, la, hem, hem!
Nun höre zu, und gieb recht Acht, ich bitte.

(Er singt seine Courante.)

Nicht wahr, das fällt in's Ohr?

Eraste.

Ah!

Lisandre.

Und das Ende
Muß Dir gefallen.
(Er singt den letzten Satz vier- oder fünfmal hinter einander.)
Nun, wie find'st Du sie? —

Eraste.

Sehr hübsch.

Lisandre.

Die Pas, die ich dazu erdacht,
Sind voller Anmuth, und zumal die Touren
Besonders schön. Sieh her!

(Er singt, spricht und tanzt zu gleicher Zeit.)

Zuerst passirt
Der Cavalier, dann repassirt die Dame.
Hernach chassirt das Paar zusammen vor,
Es trennt sich, und die Dame bleibt dann stehn.
Bemerke nur die hübsche Feinte hier,
Dann das Fleuret, und wenn der Cavalier
Der Schönen laufend folgt, die Battements:
Jetzt dos à dos, dann face à face: zuletzt
Erhascht er sie. Was sagst Du nun, Marquis?

Eraste.

Sehr artig!

Lisandre.

Unsern Meistern vom Ballet
Schlag' ich ein Schnippchen! —

Eraste.

Freilich!

Lisandre.

Und die Pas!

Eraste.

Höchst überraschend!

Lisandre.

Wenn Du willst, aus Freundschaft
Zeig' ich sie Dir.

Eraste.

Für diesen Augenblick
Gesteh' ich, hätt' ich kaum die Zeit.

Lisandre.

Nun gut,
Ich bin, wenn Dir's gefällt, zu Deinem Dienst.
Hätt' ich die neuen Verse nur zur Hand,
Wir läsen gleich, und prüften sie zusammen.

Eraste.

Ein andermal!

Lisandre.

Baptiste [5], der große Mann,
Hat die Courante nicht gehört; ich bringe
Sie ihm. Er ist, wie ich, für Tänze
Ganz passionirt; ich bitt' ihn dann, er soll
Sie gleich instrumentiren.

(Er geht singend ab.)

Sechste Scene.

Eraste.

Liebster Himmel,
Zwingt denn der Rang, der Alles decken soll,
Uns hundert Narren täglich anzuhören?
Und muß man sich erniedern, solchem Volk
Für seine Albernheiten noch zu schmeicheln?

Siebente Scene.

Eraste. La Montagne.

La Montagne.

Orphise kommt von jener Seite her
Gegangen, gnäd'ger Herr; sie ist allein.

Eraste.

Wie fühl' ich mich beklommen und verwirrt!
Noch immer lieb' ich die treulose Schöne,
Ob auch Vernunft gebietet, sie zu hassen! —

La Montagne.

Eure Vernunft weiß schwerlich, was sie will,
Mein gnäd'ger Herr, noch kennt sie Amors Macht.
Mit wieviel Recht man zürnen mag, — ein Wort
Aus schönem Mund macht Alles wieder gut.

Eraste.

Ach, ich gestehe Dir's! Ihr Anblick schon
Hat meinen Zorn gemildert.

Achte Scene.

Orphise. Eraste. La Montagne.

Orphise.

Eure Stirn
Scheint mir umwölkt, mein Freund. Wär' Euch etwa
Mein Anblick nicht willkommen? Sprecht, Eraste,
Was ist's? Was habt Ihr nur? Was ist geschehn,
Daß ich Euch seufzen hörte wie ich kam? —

Eraste.

Ach, könnt Ihr noch mich fragen, Grausame,
Was meines Herzens Traurigkeit erregt? —
Und zeugt es nicht von bösem Sinn, zu heucheln?
Ihr wüßtet nicht, was mich so tief gekränkt? —
Als ich vorhin Euch sah, begleitet' Euch
Ein Mann ....

Orphise (lachend).

Ach, war es das, was Euch verletzte?

Eraste.

Ja, spottet herzlos meiner Leiden nur!
Geht, wenig ziemt sich's, meinen Schmerz zu höhnen,
Und meiner Schwachheit, die, — Ihr wißt es ja, —
Für Euch noch immer glüht, so viel zu bieten! —

Orphise.

Das macht mich lachen; und Ihr sollt gestehn,
Ihr seid ein großer Thor, Euch so zu quälen.
Der Mensch, von dem Ihr sprecht, ist ein langweil'ger
Zudringlich überläst'ger Wichtigthuer,
Von dem ich schwer mich losgemacht; ein stets
Geschäft'ger, unbequemer Müßiggänger,
Der Niemand gönnt, einmal allein zu gehn;
Der sich mit süßlichem Geschwätz sofort
Aufdrängt, uns den verhaßten Arm zu bieten,
Bis ich zuletzt mich stellt', als wollt' ich fort.
Da führt' er höflich an den Wagen mich;
So ward ich endlich frei, und eilte schnell
Zum andern Eingang, Euch noch aufzufinden.

Eraste.

Darf ich, Orphise, wirklich Euch vertrau'n?
Seid Ihr ganz offenherzig gegen mich? —

Orphise.

Ich find' Euch kühn, mir solch' ein Wort zu bieten,
Die sich herabließ, Eure eitle Klage
Zu widerlegen! Ich bin wahrlich gut
In meiner leid'gen Einfalt ....

Eraste.

Zürnt mir nicht,
Geliebte Herrin! Seid nicht allzuhart!
Blind will ich Alles glauben, was Ihr je

Mir zu vertrau'n geruht. Täuscht, wenn Ihr wollt,
Mich Aermsten; dennoch werd' ich bis zum Tod
Nur Euch anbeten. Foltert meine Liebe,
Entzieht die Eure mir, verschwendet selbst
An Andre Eure Gunst: das Alles, Theure,
Trag' ich von meiner Göttin mit Geduld;
Ich stürbe dran; doch klagen würd' ich nicht.

Orphise.

Wenn Euer Herz das Alles wirklich fühlt,
Dann werd' auch ich ....

Neunte Scene.

Alcandre. Orphise. Eraste. La Montagne.

Alcandre.

Marquis, ein Wort! — Madame,
Verzeiht, ich bitt' Euch, wenn ich indiscret
Vor Euch ihm insgeheim zwei Worte sage.

Zehnte Scene.

Alcandre. Eraste. La Montagne.

Alcandre.

Es thut mir leid, Marquis, Dich drum zu bitten!
Allein jetzt eben hat ein frecher Mensch
Mich insultirt, und also wünsch' ich sehr,
Daß Du in meinem Auftrag gleich ihn forderst.
Du weißt, ich würd' in gleichem Fall mit Freuden
Für Dich dasselbe thun.

Eraste (nach einigem Besinnen).

Ich spiele nicht
Den Rodomont: doch war ich Offizier,
Lang' eh' ich Hofmann wurde. Vierzehn Jahr
Hab' ich gedient; das giebt mir wohl das Recht,
Mich diesem Schritt mit Anstand zu entziehn,
Und Niemand wird, so hoff' ich, Feigheit mir
Vorwerfen, wenn ich meinen Arm Dir weig're.
Ein Zweikampf stellt uns stets in falsches Licht,
Und unser Fürst ist kein gemalter König [6]:
Er weiß Gehorsam von den größten Herrn
Sich zu erzwingen, und ich preis' ihn drum.
Wenn's ihm zu dienen gilt, dann fühl' ich Muth,
Doch keinen, wo ich ihm mißfallen soll.
Was er gebeut, ist mir die erste Pflicht;
Doch ihm zu trotzen, such Dir einen Andern.
Ich sprach mit aller Offenheit, Vicomte,
Und bin für jeden andern Fall bereit
Zu Deinem Dienst. — Adieu! —

Elfte Scene.

Eraste. La Montagne.

Eraste.

Zehnmal verwünscht
Sei'n all' die Plagegeister! — Nun, wohin
Entschwand mein Stern? —

La Montagne.

Ich weiß nicht!

Eraste.

Sie zu finden

Sieh Dich nach allen Seiten um; ich will
Dich unter den Kastanien hier erwarten.

Ballet des ersten Acts.

Erste Entrée.

Maillespieler schreien Gare! und nöthigen Eraste, sich zurückzuziehen.

Zweite Entrée.

Nach beendigtem Maillespiel kehrt Eraste zurück, um Orphise zu erwarten. Neugierige umringen ihn, um zu erfahren, wer er sei, so daß er sich nochmals für einen Augenblick zurückzieht.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Eraste.

Sind all' die Läst'gen endlich fort? Mir scheint,
Von allen Seiten regnen sie herab.
Ich flieh' und finde sie auf Tritt und Schritt,
Und, — zweites Leid! Orphisen find' ich nicht.
Gewitterschau'r und Regen sind vorüber,
Und scheuchten nicht die schöne Welt hinweg
Aus diesem Garten: hätte doch der Himmel,
Als er so gnädig sich erwies, vorher
Die Ueberläst'gen alle weggefegt!
Die Sonne will schon untergehn, mich wundert,
Daß sich mein Diener noch nicht blicken läßt.

Zweite Scene.

Alcippe. Eraste.

Alcippe.

Guten Abend! —

Eraste (bei Seite.)

Neue Störung!

Alcippe.

Tröste mich,
Marquis; mich quält der wunderbarste Fall,
Der je, so lang die Welt steht, ward erlebt.
Du kennst ja Saint Bouvain: ich gäb' ihm gern
Die Vorhand und dazu noch fünfzehn Stiche:
Der schlug mich gestern Abend im Piquet.
Ich schickte jeden Spieler gern zum Teufel,
Und möchte gleich vor aller Welt mich hängen!
Mir fehlen nur zwei Stiche noch: der Andre
Braucht, sich zu retten, einen Sechsziger.
Ich geb', er nimmt sechs Karten und verlangt
Zu mischen, um auf's Neue dann zu geben[7].
Ich aber, der von Allem etwas habe,
Verweigr' es ihm. Ich halt' ein As in Treff, —
(Verwünschte Karte, die mein Unglück ward!)
As, König, Bube, Zehn und Acht in Coeur;
Und werfe nun, in richt'ger Politik,
König und Dam' in Carreau, und die Dame
Und Zehn in Pique zur Seite; habe dann
Zu den fünf Coeurs, die ich vorhin genannt,
Die Dame noch: das bringt in aller Form
Mir ein Quinte major. Doch was geschieht?
Mein Gegner mit dem Carreau-As, — Du kannst
Dir meine Ueberraschung denken! deckt
Von kleinen Carreaus eine Sexte auf.
Ich hatte Dam' und König weggeworfen;
Doch weil sein Sechsz'ger ausbleibt, fass' ich Muth,
Und hoffe mind'stens auf zwei einz'ge Stiche.

Zu sieben Carreaus hatt' er noch vier Piques;
Und als er jetzt den vierten ausgespielt,
Schwankt' ich noch lange, welches As von beiden
Zu opfern sei: dann endlich geb' ich ihm,
Ich Thor! auf seine Karte das in Coeur.
Er aber, der vier Treffs hinweggeworfen,
Macht nun, so wahr ich lebe, mich capot
Mit einer lumpigen Coeur-Sechs. Ich blieb
Vor Zorn und Aerger sprachlos. Tod und Teufel,
Wie war's nur möglich? Wer's nicht selbst gesehn,
Wird er's je glauben?

Eraste.

Solche Schicksalstücke
Erlebt man nur im Spiel!

Alcippe.

Du wirst, morbleu,
Natürlich finden, daß der Fall mich quält.
Sieh nur, die zwei Pakete hab' ich eigens
Noch in der Tasche: dies sind meine Karten,
Und dies......

Eraste.

Ich habe ganz den Fall verstanden;
Er war verdrießlich, das begreif' ich wohl!
Doch muß ich jetzt Dich lassen, denn es ruft
Mich ein Geschäft. Adieu, und tröste Dich!

Alcippe.

Wer, ich? nein, ich verschmerz' ihn nimmermehr!
Er traf mich schwerer als ein Donnerschlag,
Und bringt mich um Besinnung und Verstand.
Ich will das Factum aller Welt erzählen;

(Er geht, kommt dann zurück und sagt:)
Coeur-Sechs! — und nur zwei Stiche! —

Eraste.

Welch ein Mensch!
Wohin man sehn mag, Narren überall!

Dritte Scene.

Eraste. La Montagne.

Eraste.

Endlich! — Mit Schmerzen hab' ich Dich erwartet!

La Montagne.

Ich eilte, wie mir's irgend möglich war.

Eraste.

Und bringst Du irgend eine Botschaft mir?

La Montagne.

Gewiß! — Ich soll von Eurer Herzgeliebten
Euch melden, was sie eigens mir befahl.

Eraste.

Was ist's? Ich schmachte recht nach diesem Wort!
Sprich! —

La Montagne.

Wollt Ihr hören, was es war?

Eraste.

Ja doch!
Nur schnell! —

La Montagne.

Ihr müßt Euch noch gedulden, Herr;
Ich bin vom langen Lauf ganz athemlos.

Eraste.

Es macht Dir wohl Vergnügen, mich zu foltern?

La Montagne.

Weil Ihr denn so erpicht seid, gleich zu wissen
Was Eure schöne Herrin Euch bestellt,
So hört, — bei Gott, ich will mich selbst nicht rühmen,
Doch schwör' ich Euch, es war ein weiter Weg,
Und wenn ....

Eraste.

Zum Henker Deine Digressionen! —

La Montagne.

Ihr solltet doch in Eurer Heftigkeit
Maß halten, gnäd'ger Herr; und Seneca, ...

Eraste.

Seneca ist ein Tropf; er sagt mir nichts
Von Allem, was ich wissen will. Nun schnell,
Wie war Dein Auftrag?

La Montagne.

Nun, damit Ihr nicht
Noch lange warten sollt, — Orphise will .....
Da sitzt in Euren Locken eine Motte.

Eraste.

Laß sie doch! —

La Montagne.

Sie befahl mir, Euch zu sagen...

Eraste.

Was? —

La Montagne.

Rathet! —

Eraste.

Weißt Du, daß ich jetzt nicht spaße?

La Montagne.

Sie will, daß Ihr noch bleiben sollt, und hofft
In kurzer Frist allhier Euch anzutreffen,
Wenn ein Paar Frau'n aus der Provinz, die Plage
Unsrer Pariserinnen, sie nur erst
Verlassen haben.

Eraste.

Gut, so wart' ich hier.
Doch weil ihr Wort mir etwas Muße läßt,
Entferne Dich; ich will versuchen, Verse
Auf eine Melodie, die ihr gefiel,
Für sie zu dichten.

(La Montagne geht.)

Vierte Scene.

Orante. Climene. Eraste (im Hintergrunde der Bühne).

Orante.

Jeder, den Ihr fragt,
Wird meiner Meinung sein.

Climene.

Ihr glaubt, Orante,
Durch Widerspruch zu siegen?

Orante.

Meine Gründe
Sind besser als die Euren, scheint es mir.

Climene.

Ich wünschte, Jemand käm', uns anzuhören.

Orante (sieht Eraste).

Da seh' ich einen sachverständ'gen Freund,
Der unsern Zwist entscheiden kann. Marquis,
Verzeiht; nur auf ein Wort! Wir appelliren
An Euren Ausspruch, einen Streit zu schlichten.
Wir sind verschiedner Ansicht, was am besten
Den ächten Liebenden bezeichnen wird? —

Eraste.

Die Frag' ist schwer zu lösen! und Ihr müßt
Um einen weisern Richter Euch bemühn.

Orante.

Was Ihr da sagt ist Ausflucht; aller Orten
Nennt man Euch geistreich, und wir kennen Euch.
Wir wissen beide, wie man, sehr mit Recht,
Euch zugesteht .....

Eraste.

Erlaubt! —

Orante.

Mit einem Wort,
Ihr müßt Schiedsrichter sein in unsrer Sache;
Und zweier Augenblicke nur bedarf's.

Climene (zu Orante).

Ihr ruft ein Urtheil an, das gegen Euch
Entscheiden wird; denn ohne Frage spricht
Eraste in meinem Sinne gleich sich aus.

Eraste (beiseit).

Wenn mein Getreuer auf den Einfall doch
Geriethe, mich durch irgend eine List
Hier abzurufen! —

Orante (zu Climene).

Zuviel Proben schon

Hab' ich von seinem Scharfsinn, um zu zweifeln,
Er könne je sich gegen mich erklären.
(Zu Eraste.) Genug, die große Frage, die uns trennt,
Ist: darf wer liebt, auch eifersüchtig sein? —

Climene.

Noch schärfer fass' ich den Gedanken so:
Wen zieht man vor, den Eifersüchtigen,
Oder den Andern? —

Orante.

Diesen, scheint es mir!

Climene.

Ich, unbedenklich stimme für den Ersten.

Orante.

Mich dünkt, das bessre Lob gebühre dem,
Der der Geliebten höchste Achtung zollt.

Climene.

Mich dünkt, nur der hat Anspruch auf ein Herz,
Der es vor Allem heiß und glühend liebt.

Orante.

Gewiß! Doch rechte Liebe wird durch Achtung
Sich mehr bewähren, als durch Eifersucht.

Climene.

O nein! je eifersücht'ger man uns liebt,
Je mehr erkennen wir, es sei von Herzen.

Orante.

Geht mir! Ich will von einem Liebenden
Nichts wissen, der nur liebt, als haßt' er uns;
Der statt mit Achtung und Betheurung uns
Zu nah'n, uns nur verletzt und lästig wird;
Der immerfort, mißtrauisch und gereizt,
Die kleinste Handlung zum Verbrechen macht;

In seiner Blindheit nie an Unschuld glaubt,
Und Rechenschaft verlangt von jedem Blick;
Den jedes Kummers Anschein gleich verstimmt,
Als wäre seine Gegenwart der Grund;
Der, wenn er uns ein wenig heiter sieht,
Sofort an einen Nebenbuhler denkt;
Der stets für seinen Zorn sich wähnt im Recht;
Nur um mit uns zu zanken, mit uns spricht,
Jeglichem Dritten uns zu nah'n verwehrt,
Und als Tyrann die Siegerin regiert.
Ich will Liebhaber, die uns Achtung weih'n,
Und willig unsre Herrschaft anerkennen.

Climene.

Geht mir! Ich will von den Gleichmüthigen
Nichts wissen, die kein Zorn empören kann;
Den lauen Seelen, deren kühles Phlegma
Noch nie von einem Zweifel ward gestört;
Die Alles für unfehlbar sicher halten,
Nichts zu verlieren fürchten, und ihr Herz
Einschlummern lassen durch zu viel Vertrau'n;
Auf bestem Fuß mit ihrem Nebenbuhler
Den freisten Spielraum willig ihm vergönnen.
So frost'ge Neigung find' ich hassenswerth;
Kalt liebt, wer niemals eifersüchtig war!
Ich aber fordre, daß ein Liebender
In ew'ger Furcht, mich zu verlieren schwebe;
Daß er in Leidenschaft aufbrausend mir
Beweise seiner Gluten Heftigkeit.
Sein Unmuth kann mich herzlich nur erfreu'n;
Und ging' er selbst in seinem Zorn zu weit,
Das Glück, ihn reuig dann zu meinen Füßen

Zu sehn, wenn er mit Thränen um Vergebung
Mich fleht und seine Heftigkeit verwünscht, —
Wird mir ein neuer Reiz, und tröstet leicht
Mich über allen Schmerz, den ich empfand.

Orante.

Wenn recht viel Heftigkeit Euch wohl gefällt,
So wüßt' ich den und jenen schon für Euch,
Und kenne mehr als einen in Paris,
Der, wenn's drauf ankommt, seine Schöne schlägt.

Climene.

Wenn recht gleichgültig sein Euch wohl gefällt,
Ich wüßte manchen, wie für Euch geschaffen;
Auf solchen Grad geduldig, daß er ruhig
Von dreißig Andern Euch umarmen sähe.

Orante.

Entscheidet also jetzt und fällt den Spruch,
Weß' Art und Weis' Euch besser dünken will.

(Orphise erscheint im Hintergrunde und sieht Eraste zwischen Orante und Climene.)

Eraste.

Weil Ihr ein Urtheil denn durchaus begehrt,
Will ich zugleich Euch beide, wie ich's kann,
Zufrieden stellen. So erklär' ich denn,
Um keiner weh zu thun: Der Eifersücht'ge
Liebt mehr, doch sehr viel besser liebt der Andre.

Climene.

Sehr geistreich; doch....

Eraste.

Genug! Jetzt bin ich quitt.
Ihr habt den Spruch; erlaubt mir nun zu gehn.

Fünfte Scene.

Orphise. Eraste.

Eraste (der Orphisen sieht und ihr entgegengeht).

Wie spät, mein Fräulein! und wie sehnsuchtsvoll...

Orphise.

Die Unterhaltung schien ja sehr belebt;
Ihr klagt mit Unrecht, ich sei spät gekommen,
Und fandet, wie mich dünkt, vollständ'gen Trost.

(Auf Orante und Climene zeigend, die eben gegangen sind.)

Eraste.

Wollt Ihr, Madame, Euch ohne Grund erzürnen?
Ihr werft mir vor, was man mich leiden ließ?
Hört, ich beschwör' Euch, hört mich an!

Orphise.

Ich bitte,
Verlaßt mich; eilt nur Euren Damen nach!

Sechste Scene.

Eraste.

Gott, müssen läst'ge Weiber sich und Männer
Verschwören gegen meinen liebsten Wunsch! —
Ich folg' ihr schnell, und wie sie auch sich sträubt,
Freisprechen soll sie mich von aller Schuld.

Siebente Scene.

Dorante. Eraste.

Dorante.

Wie müssen uns tagtäglich Ueberläst'ge
Die Freude stören! Heut' noch siehst Du mich
Empört vor Zorn, Marquis, daß mir ein Tölpel
Die schönste Jagd ... ich will Dir die Geschichte ...

Eraste.

Jetzt such' ich jemand, habe keine Zeit ....

Dorante.

Parbleu, im Geh'n erzähl' ich Dir's. Wir waren
Eine Gesellschaft recht erles'ner Freunde,
Die einen Hirsch zu jagen sich vereint,
Und hatten, wie sich's ziemt, an Ort und Stelle
Im frischen Wald die Nacht vorher geschlafen.
Ich hatte, weil's mein Hauptvergnügen ist,
Den Wald vorher mit einem Leithund schon
Selbst abgespürt: wir wollten einen Hirsch
Anjagen, den die Andern als Zehnender [8]
Ansprachen; doch nach meinem Urtheil war's
Trotz seiner starken Fährt' ein Gabler nur.
Wir hatten die Relais mit aller Sorgfalt
Schon disponirt, und just in größter Eil'
Gefrühstückt, — jeder mit zwei frischen Eiern, —
Da kommt auf seiner alten Füllenstute
(Er nennt sie seine edle Stute nur)
Mit langem span'schen Degen ein obscurer
Landjunker angeritten, hoch zu Roß,
Stottert ein ungeschicktes Compliment
Und stellt uns, — das erschreckte mich noch mehr,

Auch seinen Sohn, den langen Schlingel, vor,
'Nen Gimpel, ganz so dumm wie sein Herr Vater.
Der rühmt' als großen Waidmann sich und bat
Die Gunst sich aus, den Hirsch mit uns zu jagen.
Gott schütze gnädig jeden braven Mann
Vor einem Jäger, der zur Unzeit stets
Sein Hörnchen bläst; der seine zehn elenden
Räudigen Köter „meine Meute" nennt,
Und den perfecten Kenner spielt. Nachdem
Wir zugesagt und seine Kunst gepriesen,
Führten wir sammt und sonders dann die Hunde
Auf die verbrochne Fährt': und siehe da,
Kaum zwanzig Schritte noch, Tayaut! Tayaut!
Lanciren sie den Hirsch. Ich blase nun
Aus voller Macht; mein Hirsch verläßt den Wald,
Nimmt eine ziemlich weite Ebne an,
Und meine Hunde hinter ihm, so dicht
Und so in Athem, sag' ich Dir, es hätte
Ein einzig Wamms sie allzumal bedeckt.
Er wechselt wieder in den Wald zurück;
Drauf heiß' ich ohne Zeitverlust das erste
Relais los lassen, steig' auf meinen Fuchs, —
Den hast Du doch gesehn? —

Eraste.

Ich glaube nicht.

Dorante.

Was? Ah, das ist ein Pferd! So brav als schön;
Ich kauft' ihn dieser Tage von Gaveau [9].
Der hält sehr viel auf mich und denkt nicht dran
Mich zu betrügen; hat auch diesmal mich
Sehr gut bedient. Es ist das beste Pferd,

Das er noch je verkauft. Ein Berberkopf
Mit weißem kleinen Stern; ein Schwanenhals,
Schlank und gestreckt; die Schultern schräg und schmal
Wie eines Hasen; kurz gefesselt; Gang
Und Haltung trefflich; lauter Feu'r und Leben;
Die Hufe, — was für Hufe! Starkes Kreuz:
Die Wahrheit zu gestehn, ich ganz allein
Kann mit ihm fertig werden. Petit Jean,
Der junge Gaveau, sonst so fest im Sattel,
Bestieg ihn nur mit Zittern. Seiner Croupe
Kommt keine andre gleich; und vollends erst
Die Schenkel! kurz gesagt, es ist ein Wunder:
Hundert Pistolen sind mir schon geboten,
Du kannst mir's glauben, und dazu ein Gaul,
Der für den König war bestimmt. Genug,
Ich sprang auf's Pferd und flog in höchster Freude
Der Meute nach; hell gab sie Laut; von fern
Sah ich mit Lust, wie ihn die Vordern schnitten.
Ich sporn' und finde plötzlich bald hernach
Mich mit Drécar im dichten Waldgebüsch;
Wohl eine Stunde läßt der Hirsch sich jagen.
Die Hunde feur' ich an und blas' und treibe,
Kurz, nimmer war ein Jäger so vergnügt.
Ich relancir' ihn endlich, — ich allein, —
Und Alles läßt sich herrlich an, — da führt
Der Teufel einen Spießer mir herzu,
Der sich zum Hirsch gesellt. Nun trennt sofort
Ein Theil der Meute von dem andern sich;
Und wie Du leicht begreifen wirst, Marquis,
Die Hunde jagen ängstlich, ja sogar
Finaut wird ungewiß: doch dann mit eins

Besinnt er sich zu meiner größten Freude,
Und folgt der rechten Fährt'. Ich blas' und schreie:
à Finaut! à Finaut! der bringt mir auch
Zwei oder drei: auf einem Maulwurfshaufen
Erkannt' ich selbst die Fährte, blies und blies,
Und viele kamen schon heran: da plötzlich
Zum größten Unglück wechselt mir der Spießer
Bei meinem Junker jetzt vorbei: der Tropf
Fängt gleich aus aller Macht zu blasen an,
Und schreit so laut er kann Tayaut! Tayaut!
Gleich wenden alle Hunde um und rennen
Zu meinem Tölpel. Wüthend jag' ich hin,
Und unterwegs noch seh' ich frische Fährte;
Doch hatt' ich auf den Boden kaum geblickt,
Als ich erschreckt den Irrthum gleich erkannte,
Und wußte, daß die Jagd verloren war.
Vergeblich zeig' ich ihm die engen Schalen,
Und jedes Zeichen. Doch er bleibt dabei,
Der schlecht erzogne Kerl, es sei der rechte.
Und durch den Zwist gewinnt die Meute Zeit
Noch weit zu jagen. Ich verzweifle schier;
Zehnmal zum Teufel wünsch' ich den Gesellen,
Sporne den Fuchs, — der rennt Berg auf, Berg ab,
Beugt Stangenholz so dick wie hier mein Arm,
Und wirklich führ' ich meine Hunde wieder
Zur ersten Spur zurück. Sie nehmen mir
Die kalte Fährte wieder auf und jagen,
Bis sie den Hirsch von neuem relancirt.
Wer aber könnte denken, was geschah!
Das war zuviel! — Das schlug mich ganz zu Boden!
Mein aufgesprengter Hirsch kommt an dem Junker

Vorbei, — und Der, als rechtes Jägerstück,
Reißt aus dem Halfter sein Pistol hervor,
Schießt ihm die Kugel mitten durch den Kopf,
Und ruft von weitem: den hab' ich erlegt! —
Wer hat um Gotteswillen je Pistolen
Geführt auf einer solchen Jagd? Als ich
Die That mit ansah, war ich so empört
Von Zorn, daß ich dem Fuchs die Sporen gab,
Und jagt' in einem Athem bis nach Haus,
Ohne dem Dummkopf nur ein Wort zu sagen.

Eraste.

Das hast Du klug gemacht; das ist die Art
Von Läst'gen sich zu trennen. Lebe wohl.

Dorante.

Wir reiten nächstens, wenn Du willst, zur Jagd,
Wo uns kein Edelmann vom Lande stört.

Eraste (allein).

Schön! — Meine Langmuth geht nun bald zu Ende!
Jetzt aber schnell zu ihr, sie zu versöhnen! —

Ballet des zweiten Acts.

Erste Entrée.

Maillespieler halten Eraste auf, um einen Wurf zu messen, über den sie im Streit sind. Er macht sich mit Mühe von ihnen los und sie führen einen Tanz auf, der aus allen Stellungen besteht, die in diesem Spiel vorkommen.

Zweite Entrée.

Kleine Buben mit Schleudern unterbrechen die Tanzenden und werden weggejagt.

Dritte Entrée

Durch Schuhflicker mit ihren Frauen und Kindern, die dann gleichfalls fortgejagt werden.

Vierte Entrée

Durch einen Gärtner, der ein Solo tanzt und sich dann zurückzieht, um den Schauspielern für den dritten Act Platz zu machen.

Dritter Act.

Erste Scene.

Eraste. La Montagne.

Eraste.

Zwar, einerseits gelang mir mein Bemüh'n,
Die Holde hat sich endlich mir versöhnt;
Doch quält mich andres Leid; mein feindliches
Gestirn verfolgt mich mit zweifachem Zorn.
Ihr Vormund Damis, läst'ger mir als alle
Mißgünst'gen Störer, widersetzt auf's Neue
Sich meinem heißen Wunsch; hat meiner Liebsten
Verboten mich zu sehn, und will schon morgen
Mit einem andern Gatten sie vermählen.
Orphis' indessen, dem Befehl zum Trotz,
Versprach heut Abend gnädig meiner Flamme
Die Gunst, mich insgeheim bei sich zu sehn.
Geheimniß ist der Liebe höchste Lust,
Besiegter Widerstand ihr schönster Reiz;
Das kleinste Zwiegespräch mit unsrer Herrin

Wird, wenn's verboten war, zur höchsten Gunst.
Ich geh' zum Stelldichein; die Stunde naht.
Und lieber als zu spät komm' ich zu früh.

La Montagne.

Begleit' ich Euch?

Eraste.

Nein; Deine Gegenwart
Verriethe mich dem Argwohn allzuleicht.

La Montagne.

Allein, ...

Eraste.

Nein, sag' ich Dir.

La Montagne.

Ich muß gehorchen.
Jedoch von fern...

Eraste.

Wann wirst Du endlich schweigen,
Und von der Unart lassen, mir verdrießlich
Und unbequem zu sein in Deinem Eifer? —

Zweite Scene.

Charitides. Eraste.

Charitides.

Mein Herr, zu ungeleg'ner Stunde zwar
Hab' ich die Ehr', in Demuth Euch zu nah'n;
Der Morgen paßt für diese Pflicht sich besser.
Allein Euch anzutreffen ist nicht leicht;
Ihr schlaft entweder, oder gingt schon aus;
(So wenigstens behaupten Eure Diener);
Drum wählt' ich diese Zeit und schätze mir's

Als hohes Glück, daß ich Euch endlich fand;
Denn zwei Minuten später war's umsonst.

Eraste.

Wünscht Ihr etwas von mir, mein Herr?

Charitides.

Es war
Nicht mehr als Schuldigkeit! — Schon längst, ...
... Ich kam, ... verzeiht die Kühnheit, die mich trieb, ...
Wenn ...

Eraste.

Rund heraus! Was habt Ihr mir zu sagen?

Charitides.

Was Jeder an Euch rühmt, Rang und Verstand,
Und Großmuth ...

Eraste.

Ja, ich weiß, man rühmt mich sehr.
Weiter, mein Herr.

Charitides.

Es ist ein peinliches
Gefühl, mein Herr, sich selbst zu produciren.
Bei Großen sind wir besser eingeführt
Durch Gönner, deren gnädige Verwendung
Den Weg uns bahnt, unser Verdienst empfiehlt,
Und warm hervorhebt unser bischen Werth.
Drum ist mir's leid, daß Euch ein Kenner nicht
Erklärt hat, wer ich bin.

Eraste.

Das seh' ich schon
Genug, mein Herr; der Eingang Eurer Rede
Zeigt mir's sehr deutlich.

Charitides.

Ja, mein Herr, ich bin
Ein Literat, der Euch unendlich schätzt.
Kein solcher, dessen Name schließt in us;
Denn die latein'sche Endung ist gemein,
Und griechisch eingekleidet nimmt er sich
Weit besser aus. Damit der meine nun
Auskling' in es, hab' ich ihn umgeformt,
Und nenne nun mich Herr Charitides.

Eraste.

Sehr wohl, mein Herr Charitides. Ihr wünscht?...

Charitides.

Hier die Supplik wünscht' ich Euch vorzulesen,
Und fleh' Euch an, da ihr am Hofe lebt,
Dem König in Person sie einzuhänd'gen.

Eraste.

Mein Herr, das thut doch selbst!

Charitides.

Ich weiß, der König
Gestattet diese höchste Gnade zwar;
Doch werden ihm in Folge solcher seltnen
Nur allzugroßen Milde soviel schlechte
Bittschriften überreicht, daß sie die guten
Ersticken; und mein Hoffen wär' am Ziel,
Wenn Er, noch eh' der Schwarm ihn überläuft,
Die meine könnte prüfen.

Eraste.

Nun, ganz wohl;
Wählt Eure Zeit danach.

Charitides.

Ach, werther Herr,

Wenn die Huissiers nicht wären! Uns Gelehrte
Tractiren sie wie Pack; wie dumme Jungen!
Ich kam zum Saal der Garden, weiter nie;
Und was ich dort erduldet, hätte mich
Vom Hof zurückgeschreckt für alle Zeit,
Labte mich die gewisse Hoffnung nicht,
Ihr würdet mein Mäcen bei'm König sein.
Ja, Euer Einfluß ist der sich're Stab ...

Eraste.

Gut, gebt nur her; ich überreiche sie.

Charitides.

Hier ist sie. Laßt sie mind'stens mich Euch lesen.

Eraste.

Nein! --

Charitides.

Nur, daß Ihr sie kennt. Ich bitte dringend! —

(Er liest.)

An den König.

Sire,

Euer allerunterthänigster, allergehorsamster, sehr getreuer und sehr gelehrter Unterthan und Knecht Charitides, Franzose von Geburt und Grieche von Profession; in Erwägung der großen und notabeln Mißbräuche, welche bei den Inschriften der Schilder an Häusern, Kaufläden, Schenken, Kugelspielen und andern Orten Eurer guten Stadt Paris vorkommen, indem gewisse Ignoranten, Verfertiger besagter Inschriften, durch eine barbarische, heillose und verabscheuungswürdige Orthographie allen Sinn und Verstand umstoßen und verwirren, ohne Rücksicht auf Etymologie, Analogie, Energie und Allegorie, zum großen Scandal der Republik der Wissenschaften und der französischen Nation, die sich durch obgedachte Mißbräuche und grobe Verstöße entehrt und in

schlechten Ruf bringt bei den Fremden, und namentlich bei den Teutschen [10], als welche mehrgedachte Inschriften wißbegierig lesen und inspiciren ....

Eraste.

Die Bittschrift ist sehr lang; sie könnte leicht
Ermüden ....

Charitides.

Ah, mein Herr, es darf kein Wort
Gestrichen werden! —

Eraste.

Weiter denn; nur schnell.

Charitides.

Richtet die allerunterthänigste Bitte an Eure Majestät, zum Wohle Dero Staats und zum Ruhme Dero Herrschaft, die Charge eines Controleurs, Intendanten, Revisors und General-Restaurators erwähnter Inscriptionen zu creiren, und mit selbiger den Supplicanten zu beehren, sowohl in Erwägung seiner seltenen und eminenten Gelehrsamkeit, als der großen und ausgezeichneten Dienste, die er dem Staat und Ew. Majestät erwiesen, indem er das Anagramm Ew. gedachten Majestät in Verse gebracht, und zwar auf Französisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch und Arabisch.

Eraste.

Sehr gut. Gebt mir das Blatt und geht, mein Freund,
Der König soll es sehn, Ihr habt mein Wort.

Charitides.

Zeigt es ihm nur, das ist mehr als genug;
Wenn er's gesehn, dann bin ich schon am Ziel.
Denn ganz unmöglich kann er mein Gesuch
Abweisen, groß und würdig wie er denkt.
Schreibt jetzt gefälligst Euren Namen mir,

Mein werther Herr, Tauf- und Familien-Namen;
Ich dicht' Euch ein Acrostichon darauf,
Am End' und in der Mitte jeder Zeile.

Eraste.

Ihr sollt sie haben; morgen schick' ich sie.

(Allein.)

Ist ein Gelehrter so wie der, nicht wahrlich
Ein ganzer Esel? Wäre jetzt die Zeit,
Wie herzlich hätt' ich über ihn gelacht! —

Dritte Scene.

Ormin. Eraste.

Ormin.

Zwar eine wicht'ge Sache führt mich her,
Doch wollt' ich warten, bis er Euch verließ.

Eraste.

Sehr wohl. Doch eilt, mein Herr; ich bin pressirt.

Ormin.

Der Mensch, der eben ging, war ohne Zweifel
Euch höchst langweilig, mein verehrter Herr.
Er ist ein alter Narr, nur halb gescheidt,
Den ich beständig los zu werden weiß.
Im Mail, im Luxembourg, und an den Pforten
Der Tuilerien sucht er die Leute heim
Mit seinen Träumerei'n: ein Mann wie Ihr
Muß solche Fasler sich vom Halse schaffen.
Ich aber weiß, ich fall' Euch nicht zur Last;
Denn Euer Glück zu machen, kam ich her.

Eraste (bei Seite).

Irgend ein Schwindler wohl; ein Habenichts,
Der goldne Berge Jedermann verspricht!

(Laut.)

Ihr fandet, scheint's, den benedei'ten Stein,
Der hinreicht, jeden König reich zu machen?

Ormin.

Ihr liebt zu scherzen! Nein, mein gnäd'ger Herr,
Behüte Gott mich, solch' ein Thor zu sein!
Ich baue nichts auf solche Träumerei'n.
Was ich Euch bringen will, ist eines Raths
Solider Inhalt, den ich gern durch Euch
Dem König geben möcht', und den ich hier
Versiegelt bei mir trage; keins von jenen
Nicht'gen Projecten, jenen Hirngespinnsten,
Von denen unsern Intendanten stets
Die Ohren gellen: kein armsel'ger Plan,
Der sich versteigt auf höchstens zwanzig, dreißig
Millionen: nein, ein Vorschlag, der dem Staat
Vierhundert bringt, nach Abzug aller Kosten,
Mit Leichtigkeit, ohn' alles Risico,
Und ohn' im Mind'sten je das Volk zu drücken.
Der Rath, mit einem Wort, verschafft dem König
Unsäglich großen Vortheil, und man wird
Auf's erste Wort ihn höchst plausibel finden [11].
Ja, könnt' ich nur durch Eure Protection ....

Eraste.

Wir sprechen noch davon. Heut' hab' ich Eile.

Ormin.

Wenn Ihr gelobt zu schweigen, Herr Marquis,
Enthüll' ich Euch das wichtige Project.

Eraste.

Nein, Eu'r Geheimniß hör' ich lieber nicht.

Ormin.

Es zu verrathen, seid Ihr zu discret;
Drum in zwei Worten offenbar' ich's Euch.
Ich will nur sehn, ob Niemand uns belauscht.

(Er nähert sich, nachdem er sich allenthalben umgesehen, dem Ohr Eraste's.)

Der staunenswerthe Plan, den ich ersann,
Ist ...

Eraste.

Etwas weiter, bitt' ich; und aus Gründen ...

Ormin.

Der große Vortheil, den der König jährlich
Aus seinen Häfen zieht, ist Euch bekannt.
Nun ist mein Plan, auf den noch Keiner fiel,
Man soll auf allen Küsten, und das wird
Nicht schwer sein, weltberühmte Häfen bau'n;
Das würde fabelhaft rentiren! — Wenn ....

Eraste.

Der Rath ist gut, gefällt auch sicherlich.
Lebt wohl; wir sehn uns noch.

Ormin.

Und wenn Ihr mich,
Weil Ihr der Erste seid, dem ich's vertraut,
Ein wenig unterstützen wollt ....

Eraste.

Ja, ja! —

Ormin.

Und könntet jetzt mir zwei Pistolen leih'n,
Die Ihr mir abzögt, wenn mir späterhin

Die Gratification bewilligt wird,
Mein edler Herr ...

Eraste (giebt ihm die zwei Pistolen).

Sehr gern! Ach wollte Gott,
So wohlfeil würd' ich alle Läst'gen los!
Wie ganz zur Unzeit quälen sie mich heut'!
Nun, endlich wird's doch möglich sein, zu gehn.
Kommt nicht wahrhaftig noch ein Plagegeist,
Mich zu beglücken? —

Vierte Scene.

Philinte. Eraste.

Philinte.

Was erfahr' ich da?
Marquis, das ist bedenklich! —

Eraste.

Was?

Philinte.

Du hast
Mit einem Menschen Streit bekommen?

Eraste.

Ich?

Philinte.

Was hilft's, Dich zu verstellen? Denn ich weiß
Von guter Hand, man hat Dich fordern lassen,
Und als Dein Freund, was auch die Folge sei,
Steh' ich bereit zu Deinem Dienst.

Eraste.

Ich bin
Dir sehr verbunden; doch versichr' ich Dir ...

Philinte.

Du läugnest mir's. Doch weilst Du ohne Diener;
Bleib' in der Stadt nun oder geh' auf's Land,
Wo Du auch sei'st, ich weiche nicht von Dir.

Eraste.

Verwünscht!

Philinte.

Was willst Du Dich vor mir verbergen?

Eraste.

Ich schwöre Dir, man hat Dich angeführt.

Philinte.

Vergeblich weichst Du aus.

Eraste.

Mich treff' ein Blitz,
Wenn mich ein Zwist ....

Philinte.

Du denkst, ich glaube Dir?

Eraste.

Ich wiederhole Dir's, ich lüge nicht!
Ich ...

Philinte.

Nein, ich lasse mich so leicht nicht täuschen.

Eraste.

Sprich, willst Du mich verbinden?

Philinte.

Nein!

Eraste.

So laß
Mich jetzt allein.

Philinte.

Nur kein Duell, Marquis! —

Eraste.

Ich ward zu einem Stelldichein beschieden,
Nicht weit von hier.

Philinte.

Wo es auch immer sei,
Ich folge Dir; Du wirst mich heut' nicht los.

Eraste.

Zum Teufel! Soll und muß ich denn mich schlagen,
So mag's gescheh'n, damit Du Recht behältst,
Und zwar mit Dir, der mich noch rasend macht,
Und mich im Guten nicht verlassen will.

Philinte.

Es ist nicht fein, den Freund so abzuweisen;
Doch wenn mein Dienst Dir so zuwider ist,
Leb' wohl; behilf Dich künftig dann allein.

Eraste.

Du sollst mein Freund sein, wenn Du gehst.

(Allein.)

Das kommt
Davon! — Das Unglück folgt mir auf den Fersen! —
Nun hab' ich sicher schon die Zeit versäumt! —

Fünfte Scene.

Damis. L'Epine. Eraste. La Riviere und seine Gefährten.

Damis (bei Seite).

Was! gegen meinen Willen will er sie
Gewinnen, der Verräther! Ha, das soll
Ihm nicht gelingen! —

Eraste.

In Orphisens Thür
Gewahr' ich einen Mann; so muß denn stets
Ein Hemmniß meiner Lieb' entgegenstehn!

Damis.

Ja, meine Nichte, hör' ich, will Eraste
Heut' Abend ohne Zeugen bei sich seh'n
Trotz meiner Warnung!

La Riviere (zu seinen Begleitern).

Hör' ich recht? Der Mensch
Will unsern Herrn ermorden?— Kommt, wir schleichen
Uns leise näher, daß uns Niemand merkt.

Damis.

Doch eh' er's ausführt, sollen dem Verhaßten
Zehn Dolche seine falsche Brust durchbohren.
Hol' mir die Männer, die ich Dir genannt;
Die stell' ich auf in sichern Hinterhalt,
Um auf den Ruf „Eraste!“ mich an dem Buben
Zu rächen, der die Ehre mir gekränkt,
Sein Stelldichein zu kreuzen, und im Blut
Des Frechen seine Flamme zu ertränken.

La Riviere (und seine Begleiter ergreifen den Damis; er setzt ihm den Degen auf die Brust).

Du hast es erst mit uns noch hier zu thun,
Verräther, eh' ihn Deine Wuth erreicht.

Eraste.

Zwar wollt' er meinen Tod; doch zögr' ich nicht
Dem Oheim meiner Herrin beizustehn.

(Zu Damis.)

Ich schütz' Euch, Herr.

(Er zieht seinen Degen und schlägt La Riviere und dessen Begleiter in die Flucht.)

Damis.

O Himmel! Wessen Arm
Hat mich gerettet vor dem sichern Tod?
Wem dank' ich solchen selt'nen Dienst?

Eraste (zurück kommend).

Ich that,
Euch helfend, nur was Ehre mir gebot.

Damis.

Gott! Darf ich wirklich meinen Augen trau'n?
War es Eraste?

Eraste.

Ja, ja, mein Herr, ich bin's.
Zu glücklich, daß Euch meine Hand erlös't,
Zu trostlos, weil mich Euer Haß verfolgt.

Damis.

Wie! Eben der, auf dessen Mord ich sann,
Hat jetzt großmüthig Rettung mir gebracht?
Das ist zuviel! Ich fühle mich besiegt;
Und was Ihr auch erstrebt, vor solcher That
Schweigt aller Zorn. Ich bin in tiefster Seele
Beschämt, und tadle meinen Eigensinn.
Mein Haß verkannt' Euch allzulang': ich will,
Damit Ihr seht, wie sehr ich ihn verdamme,
Mit der Geliebten Euch noch heut' vereinen.

Sechste Scene.

Orphise. Damis. Eraste.

Orphise (mit einer Kerze aus der Thür tretend).

Was hört' ich, Ohm? Welch' schlimmes Abenteuer ...

Damis.

Ihr werdet's nur erfreulich nennen, Nichte,
Denn wie ich auch bestritt was Ihr ersehnt,
Ihm dankt Ihr's, daß Eraste Eu'r Gatte wird.
Sein Arm beschützte mich vor schnödem Mord,
Und Eure Hand soll ihm die That belohnen.

Orphise.

Wenn sie ihm zahlt, was Ihr ihm schuldet, Ohm,
Mit Freuden; Euch verdank' ich Alles ja! —

Eraste.

Mein Herz ist so bewegt von Glück und Staunen,
Daß ich mich frag', ob Alles nicht ein Traum,
Ob ich in Wahrheit wache? —

Damis.

Feiern wir
Die schöne Zukunft, die Euch lächelt! Geht,
Und ruft die Musikanten her.

(Man klopft an Damis Thür.)

Eraste.

Wer klopft
An Eure Pforte? —

Siebente Scene.

Damis. Orphise. Eraste. L'Epine.

L'Epine.

Masken, gnäd'ger Herr,
Mit Tamburinen und verstimmten Fideln [12].

(Es kommt ein Schwarm von Masken und füllt den ganzen Platz.)

Eraste.

Noch immer Läst'ge? Holla! Schweizer, kommt,
Räumt uns den Platz, jagt das Gesindel fort! —

Ballet des dritten Acts.

Erste Entrée.

Schweizer mit Hellebarden jagen die lästigen Masken fort, und machen Platz für

(Zweite Entrée.)

Vier Schäfer und eine Schäferin, die einen nach dem Urtheil aller Anwesenden sehr gelungenen Tanz aufführen.

Anmerkungen.

1) Eraste ward nicht, wie Aimé Martin behauptet, von Moliere gespielt, sondern von La Grange, der ausdrücklich in seiner Theater-Chronik bemerkt, als er krank geworden, habe Du Croisy seine Rolle des Eraste übernommen. Moliere selbst hat demnach wahrscheinlich einen der Lästigen gespielt.

2) Tallemant de Réaux schreibt in seiner Historiette de Mondory, wenige Jahre vor der ersten Aufführung der Facheux: „Es herrscht gegenwärtig eine höchst unbequeme Unsitte. Beide Seiten der Bühne sind überfüllt mit jungen Leuten, die sich auf Strohstühle setzen, weil sie nicht ins Parterre gehn wollen. Die Logen sind sehr theuer und man muß sie lange Zeit voraus bestellen; für einen kleinen Thaler oder für einen halben Louis bekommt man einen Stuhl; aber der Gebrauch ist sehr störend, und der erste beste vorlaute Lärmmacher verdirbt mitunter eine ganze Scene.“ — Erst hundert Jahre später, im Jahr 1759, ward diese Plage abgeschafft. Ein reicher Theaterfreund, der Graf Lauraguais zahlte, um sie los zu werden, den Schauspielern eine bedeutende Summe als Entschädigung.

3) Die Zeile erinnert an eine bekannte Antwort des Grafen Louis de Narbonne. Einer von den Zudringlichen, „die bis zum Dutzen gleich vertraulich sind“, begegnet ihm und redet ihn an: Guten Morgen, mein theurer Freund, wie geht Dir's? — Sehr gut, erwidert ihm der Graf; und Du, mein Bester, wie heißt Du? —

4) Le Cours la Reine hieß ein Theil der Champs Elysées, den Marie von Medicis hatte bepflanzen lassen. Das Theater war um 7 Uhr

Abends zu Ende; demnach hatte der Lästige am ersten August noch alle Zeit, seine Kalesche zu zeigen.

5) Jean Baptiste Lulli war im Mai desselben Jahres als Surintendant et compositeur de la musique de la chambre du Roi angestellt worden.

6) Ludwig XIV. ist während seines ganzen Lebens bemüht gewesen, der herrschenden Duellwuth zu steuern, und wenn ihm das auch nicht ganz gelang, hat er wenigstens soviel erreicht, daß nicht auch die Secundanten sich gleichfalls unter einander schlugen. Die Scene mußte ihm daher besonders wohlgefallen.

7) Man spielte im siebzehnten Jahrhundert das Piquet nicht wie jetzt mit 32, sondern mit 36 Karten, so daß die Sechsen, die jetzt wegfallen, im Spiel blieben. Jeder Spieler erhielt beim Geben 12 Karten und 12 blieben für den Talon. Von diesen konnte der Spieler, der die Vorhand hatte, sich 7 oder 8 nehmen, der Gebende 4 oder 5. Ein Stich zählte nur, wenn er mit einer der höheren Karten gemacht ward; also mit As, König, Dame, Bube und Zehn.

Der Verlauf der hier erzählten Partie ist folgender. St. Bouvain hatte, nachdem er sich Karten genommen, außer dem Carreau-As noch 6 kleine Carreaux: das zählte ihm beim Aufsagen der Karten von Einer Farbe (des Rummels) sieben Points. Die Sexte vom Buben abwärts galt 16; also brachte er's auf 23, ehe er anfing zu spielen. Nun machte er mit seinen 7 Carreaux sieben Stiche, zählte jedoch nur die drei mit dem As, dem Buben und der Zehn gemachten: das ergab 26 Points. Außer den 7 Carreaux hatte er vier Piques, also wahrscheinlich das As, den König, den Buben und irgend einen kleinen Pique. Zählte er also von diesen wieder drei Stiche, so stand er auf 29; und da weder der mit dem kleinen Pique noch der mit der unglücklichen Coeur-Sechs gemachte zählten, erreichte er zwar nicht den gewünschten Sechsziger (den Pic), der 30 Stiche erfordert hätte, aber er machte seinen Gegner capot, d. h. er hatte alle zwölf Stiche gemacht und Alcippe keinen einzigen. Damit berechnete er sich 40 Stiche, und zählte zu diesen die schon vorhandenen 29 hinzu, so daß ihm dieser Erfolg noch mehr eintrug als der pic. — Einen Neunziger (repic) hätte er gemacht, wenn er vor dem Ausspielen durch bloßes Ansagen dreißig Stiche in der Hand gehabt hätte; wenn er also z. B. außer seinen 7 Carreaux und der Sexte noch 4 Damen hätte vorzeigen können. — Man sieht, daß Eraste sehr aufmerksam hat zu-

hören müssen, um der Erzählung zu folgen, und daß Alcippe's mitgebrachtes Spiel nicht etwa überflüssig war.

8) Sur un cerf que chacun nous disait cerf dix cors. Nach dem Dictionnaire des chasses heißt ein siebenjähriger Hirsch cerf dix cors, oder jagdbarer Hirsch: als Zehnender wird er angesprochen, wenn er fünf, als Gabelhirsch, wenn er zwei Enden an einer Stange hat. Die verbrochene Fährte wird die durch abgebrochene Zweige bezeichnete Stelle im Walde genannt, wo man seine Fährte gefunden hat. Ein Spießer ist ein junger Hirsch, der das erstemal aufsetzt, und daher nur Spieße statt des Gehörns hat.

9) Gaveau war ein damals berühmter Pferdehändler, Drécar ein gesuchter Piqueur.

10) Aimé Martin hat in der Erwähnung der Deutschen eine Anspielung auf ihre Eigenschaft als berüchtigte Trinker finden wollen: Moland sieht darin ein Zeugniß für ihre Wißbegier.

11) In Cervantes witzigem Dialog der Hunde Scipio und Berganza trägt ein Projektmacher folgendes Gegenstück zu dem hier mitgetheilten Finanzplan vor. Alle Unterthanen Seiner katholischen Majestät vom 14. bis 60. Jahre sollen verpflichtet werden, an einem bestimmten Tage jedes Monats zu fasten und sich mit Wasser und Brod zu begnügen. Sämmtliche Ausgaben, die sie für Fleisch und Fisch, Wein, Eier und Gemüse gehabt haben würden, sollen sie gehalten sein, gewissenhaft ohne Abzug eines Maravedi am folgenden Morgen einzuzahlen und sich durch einen Eid dazu verpflichten. Auf diese Weise wird der König im Verlauf von zwanzig Jahren das Gleichgewicht in seinen Finanzen hergestellt sehn. Ich schätze, fährt er fort, die Anzahl der Fastenden auf drei Millionen, die Kranken, die Kinder und Greise nicht mitgezählt; von diesen würde jeder, möglichst wenig gerechnet, anderthalb Realen ausgegeben haben; ich will aber nur Einen Real annehmen. Wäre es nun nicht sehr erwünscht, monatlich einen Zuschuß von drei Millionen Realen zu erhalten? Die Maßregel würde überdem für die Fastenden nur ersprießlich genannt werden können, denn sie würden sich dem Himmel angenehm machen und zugleich dem König dienen; außerdem wäre für Viele eine solche Abstinenz ihrer Gesundheit sehr förderlich. Diese Steuer könnte endlich mit Leichtigkeit in jedem Sprengel vom Pfarrer erhoben werden, ohne die Vermittlung der zahllosen Commissäre und Steuereinnehmer, deren Menge den Staat ruinirt.

12) Im Original: des crins crins. Das Wort wird vom Dictionnaire de l'académie erklärt durch eine schlechte verstimmte Violine. Nach Andern wäre es ein in der Provence übliches Instrument, bestehend aus einem hohlen Rohr, an dessen Enden ein Stück Pergament befestigt ist, durch das man ein Pferdehaar gezogen hat. Moland erklärt sich für die erste Annahme.

Die Kritik der Frauenschule.

(1663.)

Personen:

Uranie.
Elise.
Climene.
Der Marquis.
Der Chevalier.
Lysidas.
Galopin.

Scene: Paris, im Hause der Uranie [1].

Erste Scene.

Uranie. Elise.

Uranie.

Wie, Cousine, Du hast noch keinen Besuch gehabt?

Elise.

Keine Seele.

Uranie.

Das wundert mich! Wie geht es nur zu, daß wir heut den ganzen Tag allein geblieben sind? —

Elise.

Es wundert mich auch, denn es pflegt uns nicht zu geschehn, und Euer Haus ist, Gott sei Dank, der gewöhnliche Zufluchtsort für alle Müßiggänger des Hofs.

Uranie.

Der Nachmittag ist mir auch sehr lang geworden.

Elise.

Mir ist er sehr schnell vergangen!

Uranie.

Nun ja, die schönen Geister lieben die Einsamkeit.

Elise.

Allen Respect vor den schönen Geistern; Ihr wißt, daß ich mich nicht zu ihnen zähle.

Uranie.

Ich meines Theils will nicht läugnen, daß ich die Gesellschaft liebe.

Elise.

Ich liebe sie auch, nur muß sie gewählt sein; und die Menge langweiliger Visiten, die man neben den andern hinnehmen muß, bringt mich sehr oft dazu, daß mir's Vergnügen macht, allein zu sein.

Uranie.

Es ist aber doch zu exclusiv, nur immer mit den auserwähltesten Geistern umgehen zu wollen.

Elise.

Und zu nachsichtig, Alle und Jeden ohne Unterschied um sich zu dulden.

Uranie.

Mir gefallen die Klugen, und die Narren machen mir Spaß.

Elise.

Meiner Treu, die Narren werden uns bald genug lästig, und nach dem zweiten Besuch sind sie auch nicht einmal mehr lächerlich. Aber weil wir von Narren sprechen, — wollt Ihr mich nicht endlich von Euerm unbequemen Marquis erlösen? — Muß ich ihn immer auf dem Halse behalten, und glaubt Ihr, ich könne seine schlechten Turlupinaden auf die Länge ertragen[2]? —

Uranie.

Diese Art von Witz ist aber jetzt Mode, und am Hof lacht man darüber.

Elise.

Desto schlimmer für die, denen er gefällt, und die sich den ganzen Tag abquälen, solche obscure, platte, abgedroschene Witze wieder aufzutischen. Es schickt sich doch wahrhaftig schlecht genug, in den Sälen des Louvre alte Wortspiele vorzubringen, die man im Schmutze der Hallen oder der place Maubert aufgelesen hat! — Allerliebste Art zu scherzen für Hofleute, das muß man gestehen, und höchst geistreiche Wendung, wenn Euch Einer sagt: Madame, wir sind hier auf der place Royale, aber die ganze Welt sieht Euch auf drei Meilen Entfernung von Paris; denn Jeder sieht Euch de bon oeil, und Bonoeil ist ein Dorf, das drei Meilen von Paris liegt. Ist das nicht sehr galant und raffinirt? — Und müssen die glücklichen Erfinder solcher trivialen Späße nicht sehr stolz sein? —

Uranie.

Man giebt ja so etwas auch nicht für geistreich aus; und die Meisten, die diese Manier affectiren, wissen selbst recht gut, daß sie albern ist.

Elise.

Desto schlimmer also, wenn man sich Mühe giebt, Dummheiten vorzubringen, und mit Absicht und Vorbedacht schlechten Spaß zu machen. Ich finde gar keine Entschuldigung für den, der sich dazu hergiebt; und ich wüßte wohl, wozu ich alle die Herren Turlupins verurtheilen würde, wäre ich ihr Richter.

Uranie.

Wir wollen sie ruhen lassen, denn sie bringen Dich zu sehr in Eifer. Scheint Dir nicht, daß Dorante sehr spät zu unserm Souper kommt? —

Elise.

Vielleicht hat er's vergessen, und ...

Zweite Scene.

Urania. Elise. Galopin.

Galopin.

Climene hat sich eben bei Euch melden lassen, gnädige Frau.

Urania.

O Gott! —

Elise.

Du beklagtest Dich, allein zu sein; nun straft Dich der Himmel dafür.

Urania.

Schnell, sag' ihr, ich sei nicht zu Hause.

Galopin.

Sie hat schon gehört, Ihr wäret da.

Urania.

Wer ist der Dummkopf, der's ihr gesagt hat?

Galopin.

Ich, gnädige Frau.

Urania.

Verwünschter kleiner Tölpel! Ich will Dich lehren, ein andermal auf Deine eigne Hand Bescheid zu geben.

Galopin.

Ich will ihr sagen, gnädige Frau, Ihr wolltet ausgegangen sein.

Urania.

Laß nur, Du Narr; sie mag kommen, weil die Dummheit einmal geschehen ist.

Galopin.

Sie spricht noch mit Jemand auf der Straße.

Uranie.

Ach, Cousine, wie verdrießlich ist mir der Besuch gerade jetzt! —

Elise.

Es ist wahr, die Frau ist verdrießlich durch und durch: mir war sie von jeher furchtbar widerwärtig, und mit allem schuldigen Respect vor ihrem Range, sie ist die dümmste Creatur, die sich jemals mit ästhetischer Kritik abgegeben hat.

Uranie.

Du nimmst kein Blatt vor den Mund.

Elise.

Geht doch! Ich habe ihr nicht zu viel gethan, und sie verdiente noch mehr, wenn ich ganz gerecht sein wollte. Giebt es wohl eine Person, die so recht eigentlich wie sie eine Kostbare ist? und zwar in des Wortes allerschlimmster Bedeutung?

Uranie.

Sie will aber doch von dem Namen nichts wissen.

Elise.

Den Namen wehrt sie ab, aber nicht die Sache; denn sie ist es vom Kopf bis zu den Füßen, und dabei der Inbegriff aller Ziererei. Mir kommt sie vor, als hätte ihr ganzer Körper gar keinen innern Zusammenhang, und als würden ihre Hüften, ihre Schultern und ihr Kopf durch Sprungfedern aufgeschnellt. Ihre Sprache ist ein schmachtendes, unschuldiges Lispeln, sie macht bei jedem Wort ein schmollendes kleines Mündchen, und rollt die Augen, damit sie größer aussehen.

Uranie.

Nimm Dich doch in Acht! Wenn sie das hörte ...

Elise.

O nicht doch, sie kommt noch nicht. Ich erinnere mich immer des einen Abends, wo sie den Einfall hatte, nach Allem, was sie

über ihn gehört, und nach den Stücken, die von ihm aufgeführt sind, Damons Bekanntschaft machen zu wollen. Nun kennst Du ihn, und weißt, wie einsylbig er in Gesellschaft ist. Sie hatte ihn als schönen Geist zu ihrem Souper eingeladen, und er war an dem Abend stummer wie je: da saß er denn schweigend und zerstreut unter einem halben Dutzend Leuten, die auf ihn eingeladen waren, und die ihn mit großen Augen wie ein Wunderthier ansahen; sie hatten sich Alle vorgestellt, er würde die Versammlung mit Witz freihalten; er müsse ein Impromptu auf Alles machen, was gesagt würde, jedes Wort, das aus seinem Munde käme, müsse etwas Außerordentliches sein, und er könne nur mit einem Epigramm zu trinken fordern: aber sie wurden sämmtlich sehr enttäuscht, und die Damen waren eben so schlecht erbaut von ihm, als ich von ihnen.

Uranie.

Schweig nur jetzt. Ich werde sie an der Thür empfangen.

Elise.

Nur noch ein Wort. Wenn sie doch Deinen Marquis heirathete! Eine Kostbare und ein Turlupin, das wäre eine herrliche Zusammenstellung! —

Uranie.

Willst Du wohl schweigen? Da ist sie.

Dritte Scene.

Climene. Uranie. Elise. Galopin.

Uranie.

Es ist in der That recht spät, daß Ihr ...

Climene.

Ach, um Alles, meine Theuerste, laßt mir schnell einen Stuhl bringen!

Uranie (zu Galopin).

Geschwind einen Lehnstuhl!

Climene.

O mein Gott! —

Uranie.

Was ist Euch? —

Climene.

Ich kann nicht mehr! —

Uranie.

Was fehlt Euch? —

Climene.

Ich bin einer Ohnmacht nahe! —

Uranie.

Fühlt Ihr eine Oppression? —

Climene.

Nein! —

Uranie.

Soll man Euch aufschnüren?

Climene.

Ach Gott, nein! — Ah! ...

Uranie.

Woran leidet Ihr denn? und seit wann kam Euch die Anwandlung?

Climene.

Seit drei Stunden; ich habe sie mir vom Palais Royal mitgebracht.

Uranie.

Wie so? —

Climene.

Dort sah ich eben zur Strafe für meine Sünden das abscheuliche Machwerk: die Schule der Frauen. Ich bin noch ganz

schwach von der Uebelkeit, die es mir erregt hat, und werde mich gewiß in vierzehn Tagen nicht davon erholen.

Elise.

Da sieht man, wie die Krankheiten uns anfliegen, ohne daß man daran denkt! —

Uranie.

Ich weiß nicht, aus welchem Stoff wir geformt sind, meine Cousine und ich; aber wir haben vorgestern das Stück gesehen, und kamen ganz munter und wohlbehalten nach Hause.

Climene.

Wie, Ihr habt's gesehen?

Uranie.

Ja, und angehört, von einem Ende bis zum andern.

Climene.

Und habt nicht Convulsionen davon bekommen, meine Liebe? —

Uranie.

Ich bin nicht so zart, Gott sei Dank; und ich finde, was mich betrifft, daß das Stück weit mehr dazu geeignet sei, die Leute herzustellen, als sie krank zu machen.

Climene.

O mein Gott, was sagt Ihr da! — Kann irgend Jemand, der sich eines noch so kleinen Capitals von gesundem Verstande rühmt, ein solches Paradoxon aufstellen? Kann man ungestraft, wie Ihr es thut, der Vernunft in's Gesicht schlagen? Und um den innersten Kern der Sache zu erfassen, — giebt es wohl einen nach Scherz so hungrigen Geist, daß er die schaalen Plattheiten kosten möchte, mit welchen dies Lustspiel gewürzt ist? Ich gestehe, ich habe auch nicht ein Körnchen Salz in dem Allen finden können. Die Kinder, die durch das Ohr kommen, — das ist ja eine entsetzliche Geschmacklosigkeit; nach „der sauren Milch" ward mir

schlimm, und bei der „Suppe“ war ich vollends nahe daran, mich zu übergeben.

Elise.

Mein Gott, wie schön drückt Ihr Euch über das Alles aus! Mir hatte das Stück gefallen; aber Madame hat eine so überzeugende Beredtsamkeit, und giebt ihren Worten eine so angenehme Wendung, daß man ihr beistimmen muß, man mag wollen oder nicht.

Uranie.

Ich bin nicht ganz so leicht zu gewinnen; und wenn ich meine Meinung sagen soll, ich halte das Lustspiel für eines der hübschesten, die der Verfasser noch geschrieben hat.

Climene.

Ach, Ihr dauert mich, wenn ich Euch so reden höre. Kann man, wenn man auf Zartgefühl Anspruch macht, das mindeste Wohlgefallen an einem Stück finden, das uns jeden Augenblick zwingt zu erröthen, und das fortwährend unsere Einbildungskraft besudelt? —

Elise.

Wie meisterhaft Ihr Eure Worte setzt! — Ihr seid, gnädige Frau, eine gewaltige Streiterin mit den Waffen der Kritik, und ich bedaure den armen Moliere, Euch zur Gegnerin zu haben.

Climene.

Glaubt mir, meine Theuerste, nehmt bei Zeiten Euer Urtheil zurück; und wenn Eure Reputation Euch lieb ist, sagt Niemand, daß Euch das Lustspiel gefallen habe.

Uranie.

Ich gestehe, ich weiß nicht, was Ihr Verletzendes darin finden konntet.

Climene.

O mein Gott, Alles! Und ich behaupte, eine sittsame Frau könne es ohne Verlegenheit nicht ansehen, so viel Schmutz und Gemeinheit habe ich darin entdeckt.

Uranie.

Ihr müßt für so etwas schärfere Augen haben als Andere; denn ich meines Theils habe Nichts der Art darin bemerkt.

Climene.

Dann habt Ihr's nicht bemerken wollen; denn alle diese Anstößigkeiten sind, Gott sei Dank, sehr unverhüllt zur Schau getragen. Sie haben nicht den geringsten Schleier, und die kecksten Augen müssen vor ihrer Nacktheit erschrecken.

Elise.

O! —

Climene.

Hi! hi! hi!

Uranie.

Habt aber doch die Güte, mir einige von diesen Anstößigkeiten zu nennen, die Euch so verletzt haben.

Climene.

Ach! — Ist es denn noch nöthig, sich darüber auszusprechen? —

Uranie.

Ja. Ich bitte nur um irgend eine solche empörende Stelle.

Climene.

Bedarf es denn noch einer andern als der Scene, in welcher diese Agnes ihrem Vormund erzählt, was ihr genommen ward? —

Uranie.

Nun, ist denn darin etwas Schlimmes?

Climene.

Oh! —

Uranie.

Im Ernst, ich bitte!

Climene.

Pfui!

Uranie.

Ich frage noch einmal.

Climene.

Ich habe keine Antwort für Euch.

Uranie.

Ich kann versichern, daß ich Nichts darin finde.

Climene.

Desto schlimmer für Euch.

Uranie.

Desto besser, scheint mir. Ich sehe die Dinge von der Seite, wie man mir sie zeigt, und drehe sie nicht herum, um zu suchen, was man nicht sehen soll.

Climene.

Die Ehrbarkeit einer Frau ...

Uranie.

Die Ehrbarkeit einer Frau steckt nicht in der Grimasse: es steht ihr schlecht an, wenn sie sittsamer sein will als sittsam. Gerade in diesem Fall ist die Geziertheit schlimmer, als in jedem andern, und ich finde nichts lächerlicher als jene überzarte Prüderie, die an Allem Anstoß nimmt, den unschuldigsten Worten einen verpönten Sinn unterschiebt, und sich über den Schatten der Dinge erzürnt. Glaubt mir, man hält die Frauen, die so viel Wesens machen, darum nicht für die Besseren: im Gegentheil, ihre mysteriöse Strenge und ihre affectirten Grimassen reizen alle Welt zur schärfsten Prüfung ihrer Handlungen. Man freut sich, etwas aufzufinden, was möglicherweise Stoff zum Tadel bietet; und damit ich Euch gleich ein Beispiel anführe: bei der letzten

Aufführung des Lustspiels sah ich unserer Loge gegenüber einige Damen, die durch ihre zur Schau getragene Empörung während des ganzen Stücks, durch die Art, wie sie ihre Köpfe abwandten und ihre Fächer vor dem Gesicht hielten, von allen Seiten hundert ironische Bemerkungen veranlaßten, die man sonst nicht gemacht haben würde; ja es rief sogar einer von den Lakaien ganz laut, ihre Ohren möchten wohl das Keuscheste an ihrer ganzen Person sein.

Climene.

Ich kann nur sagen, es bleibt in diesem Stück nichts übrig, als blind zu sein, und sich zu stellen, als sähe man die Dinge gar nicht.

Uranie.

Man muß nur nicht drin sehen wollen, was nicht drin ist.

Climene.

Ah! — Ich lasse mir nicht ausreden, daß die anstößigen Stellen Jedem in die Augen springen müssen.

Uranie.

Dem kann ich nicht beistimmen.

Climene.

Wie? Ihr findet wirklich nicht verletzend, was Agnes an jener Stelle sagt? —

Uranie.

Nein, in der That nicht. Sie sagt nicht ein einziges Wort, das nicht an sich ganz anständig wäre: und wenn Ihr etwas Anderes darunter verstehen wollt, so begeht Ihr selbst die Unanständigkeit, und nicht sie; denn sie spricht nur von dem Bande, das ihr genommen worden ist.

Climene.

Band hin, Band her; der Anstoß liegt in der Pause nach dem „nahm mir". Dies Innehalten ist nicht für nichts und

wieder nichts ersonnen: man geräth dabei auf die seltsamsten Gedanken. Ich finde das „nahm mir" von einer scandalösen Unverschämtheit; und was Ihr auch sagen mögt, Ihr könnt das „nahm mir" nicht vertheidigen.

Elise.

Madame hat Recht; ja Cousine, ich erkläre mich gleichfalls gegen die Pause. Das „nahm mir" ist eine freche Ungezogenheit, und Du hast Unrecht, es vertheidigen zu wollen.

Climene.

Es ist scabrös im höchsten Grade.

Elise.

Wie war das Wort, das Ihr eben gebrauchtet, Madame? —

Climene.

Scabrös, Madame.

Elise.

Scabrös; ich weiß noch nicht ganz genau, was das Wort bedeutet; aber ich finde, es klingt allerliebst.

Climene.

Nun, da seht Ihr, wie Eure eigne Verwandte meine Partie nimmt.

Urania.

Mein Gott, sie schwatzt oft mehr als sie verantworten kann, und sagt nicht immer, was sie denkt. Traut ihr nicht zu sehr, wenn Ihr mir glauben wollt.

Elise.

O wie unartig von Dir, mich bei Madame verdächtigen zu wollen! Was finge ich nur an, wenn sie wirklich glaubte, was Du sagst! — Ich wäre ganz unglücklich, Madame, wenn Ihr so etwas von mir denken könntet! —

Climene.

Nein, nein, ich lege kein Gewicht auf ihre Worte, und halte Euch für aufrichtiger als sie sagt.

Elise.

O wie Recht habt Ihr da, Madame, und wie laßt Ihr mir nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn Ihr überzeugt sein wollt, daß ich Euch für die liebenswürdigste Person der Welt halte, — daß ich alle Eure Ansichten theile, und von allen Ausdrücken entzückt bin, die ich von Euch höre! —

Climene.

Ach Gott! ich rede ohne alle Affektation.

Elise.

Das sieht man auf den ersten Blick, Madame; es ist ja Alles ungekünstelt an Euch. Euer Wort, der Ton Eurer Stimme, Eure Blicke, Euer Gang, Eure Bewegungen, Euer Anzug, — das Alles hat ich weiß nicht welchen vornehmen Ausdruck, der jeden bezaubern muß. Ich studire Euch mit Augen und Ohren, und bin so erfüllt von Euch, daß ich nur immer strebe Euch zu copiren und mich in Allem nach Euch zu richten.

Climene.

Ihr spottet meiner, Madame! —

Elise.

Durchaus nicht, Madame: Wer könnte über Euch spotten? —

Climene.

Ich bin kein vollkommenes Vorbild, Madame! —

Elise.

O gewiß, Madame! —

Climene.

Ihr schmeichelt mir, Madame! —

Elise.

Keineswegs, Madame! —

Climene.

Verschont meine Bescheidenheit mit Eurem Lobe, Madame, ich bitte Euch! —

Elise.

Das thue ich auch, Madame; ich sage noch nicht die Hälfte von Dem, was ich denke! —

Climene.

O mein Gott, hören wir auf, ich bitte Euch. Ihr würdet mich in die entsetzlichste Verwirrung bringen! (Zu Uranie.) Ihr seht, jetzt sind wir zwei gegen Euch; und es steht geistreichen Personen so schlecht, nicht nachgeben zu wollen.....

Vierte Scene.

Der Marquis. Climene. Uranie. Elise. Galopin.

Galopin (in der Thür).

Mit Verlaub, gnädiger Herr, Ihr dürft nicht herein! —

Der Marquis.

Du kennst mich gewiß nicht, Kleiner? —

Galopin.

Freilich kenne ich Euch; aber ich darf Euch nicht melden.

Der Marquis.

Was machst Du für Umstände, Bürschchen?

Galopin.

Ihr dürft nicht gegen den Willen meiner Herrschaft hinein! —

Der Marquis.

Ich will aber Deine gnädige Frau besuchen! —

Galopin.

Sie ist nicht zu Hause, sage ich Euch.

Der Marquis.

Ich sehe sie ja in ihrem Zimmer.

Galopin.

Freilich, da sitzt sie; sie ist aber doch nicht zu Hause.

Uranie.

Was giebt es denn da?

Der Marquis.

Ein Lakai, meine Gnädigste, der schlechten Witz macht.

Galopin.

Ich sage ihm, Ihr wäret nicht zu Hause, und er läßt sich nicht abweisen.

Uranie.

Und warum sagst Du, ich wäre nicht zu Hause? —

Galopin.

Ihr schaltet mich neulich, weil ich ihm gesagt hatte, Ihr wäret da.

Uranie.

O über den unverschämten Burschen! Ich bitte Euch, Marquis, glaubt nicht, was er da sagt. Es ist ein kleiner Tölpel, der Euch für einen Andern angesehn hat.

Der Marquis.

Das habe ich auch gedacht, meine Gnädigste; und wenn der Respekt vor Euch mich nicht abgehalten hätte, so würde ich ihn wohl gelehrt haben, Leute von Stande zu kennen.

Elise.

Meine Cousine ist Euch sehr verbunden für diese Rücksicht.

Uranie.

Gieb doch einen Sessel, naseweiser Bursche.

Galopin.

Es steht ja einer da! —

Uranie.

Nun, so rücke ihn heran! —

(Galopin schiebt den Sessel verdrießlich vor und geht hinaus.)

Fünfte Scene.

Der Marquis. Climene. Uranie. Elise.

Der Marquis.

Es scheint, ich stehe nicht in Gnade bei Eurem kleinen Lakaien, meine Gnädigste?

Elise.

Da hätte er sehr Unrecht! —

Der Marquis.

Ich zahle vielleicht die Strafe für meine unansehnliche Erscheinung? Hi! hi! hi! —

Elise.

Er wird mit den Jahren die Leute besser unterscheiden lernen.

Der Marquis.

Was ward hier verhandelt, meine Damen, als ich das Gespräch unterbrach? —

Uranie.

Wir stritten über die Schule der Frauen.

Der Marquis.

Von der komme ich eben her.

Climene.

Nun, Marquis, wie findet Ihr sie, wenn ich fragen darf?

Der Marquis.

Ein gräuliches Stück, auf Ehre! —

Climene.

O, wie mich das freut! —

Der Marquis.

Miserabel, sage ich. Was Teufel, ich konnte kaum einen Platz finden; ich glaubte in der Thür todtgedrückt zu werden, und bin nie so auf die Füße getreten worden. Seht nur, meine Damen, wie man meine Kanonen und meine Bänder zugerichtet hat.

Elise.

Das schreit freilich Rache gegen die Schüle der Frauen, und Ihr verdammt sie mit allem Recht.

Der Marquis.

Ich glaube, es ist noch nie ein so elendes Stück geschrieben, und .....

Uranie.

Ah, da kommt Dorante, den wir erwarteten.

Sechste Scene.

Dorante. Climene. Uranie. Elise. Der Marquis.

Dorante.

Laßt Euch doch ja nicht stören, meine Herrschaften, und unterbrecht Euern Discurs nicht. Ihr sprecht da über ein Thema, das seit vier Tagen in allen Häusern von Paris discutirt wird; und mir ist nie etwas Ergötzlicheres vorgekommen, als die Verschiedenheit der Urtheile die man darüber hört. Denn von gewissen Leuten wird das Stück um derselben Dinge willen verdammt, die nach Andern das beste daran sind.

Uranie.

Da ist der Herr Marquis, der nichts davon wissen will.

Der Marquis.

Das ist gewiß. Ich finde es erbärmlich, auf Ehre; so erbärmlich, wie nur etwas sein kann; so recht, was man erbärmlich nennt.

Dorante.

Und ich, mein lieber Marquis, finde dies Urtheil erbärmlich.

Der Marquis.

Wie, Chevalier! Du wirst doch das Stück nicht vertheidigen wollen? —

Dorante.

Ja, das will ich.

Der Marquis.

Parbleu! — Ich verbürge Dir, es ist erbärmlich.

Dorante.

Die Caution scheint mir grade nicht sicher. Aber, Marquis, habe doch die Güte mir zu sagen, aus welchem Grund Du das Lustspiel so nennst?

Der Marquis.

Warum ich's erbärmlich nenne?

Dorante.

Ja.

Der Marquis.

Es ist erbärmlich, — weil es erbärmlich ist.

Dorante.

Dann sind wir freilich gleich fertig, und der Proceß des Stücks ist verloren. Aber noch einmal, laß uns doch hören, was findest Du denn für Fehler an dem Stück? —

Der Marquis.

Was weiß ich! — Ich habe mir gar nicht die Mühe gegeben, zuzuhören. Aber so viel weiß ich, Gott verdamme mich,

daß ich in meinem Leben nichts schlechteres gehört habe; und Dorilas, der neben mir saß, war derselben Ansicht.

Dorante.

Schöne Autorität, auf die Du Dich stützest! —

Der Marquis.

Man mußte nur sehn, wie das Parterre gar nicht aus dem Lachen kam. Was brauche ich weiter anzuführen, um zu beweisen, daß das Stück nichts taugt?

Dorante.

Du gehörst also auch, Marquis, zu der Elite unsrer jungen Cavaliere, die dem Parterre allen Menschenverstand absprechen und sich schämen würden mit ihm gelacht zu haben, und wäre es über die witzigsten Dinge gewesen? Ich sah noch neulich auf der Bühne einen von unseren Freunden, der sich dadurch lächerlich machte. Er hörte die ganze Vorstellung mit dem verdrießlichsten Ernst an, und runzelte die Stirn bei Allem, was das Publikum ergötzte. So oft gelacht ward, zuckte er die Achseln und sah mitleidig, ja verächtlich auf die Zuschauer herab; rief auch mitunter laut hinunter: Lache nur, Parterre! Lache nur! — Dieser Aerger unsres Freundes war eine zweite Comödie die er als großmüthiger Mann der ganzen Versammlung gab, und Alle waren sich einig, man könne eine Rolle nicht besser spielen als er es that [3]. Begreife doch, Marquis, und auch die andern Herrn sollten es einsehn, daß der gesunde Verstand nicht auf bestimmte Plätze im Theater angewiesen ist, und daß die Differenz zwischen dem halben Louisd'or [4] und dem Fünfzehnsousstück mit dem guten Geschmack nichts zu thun hat; daß man, gleichviel ob sitzend oder stehend, schlecht urtheilen kann, und daß endlich, um die Sache ganz im Allgemeinen aufzufassen, der Beifall des Parterres der zuverlässigere ist, weil unter denen, die es bilden, einige wirklich fähig sind, ein Stück nach den Regeln zu beurtheilen, und wieder Andere die

noch bessere Methode befolgen, sich dem Eindruck der Sache hinzugeben, und weder eine vorgefaßte Abneigung, noch eine affectirte Bewunderung, noch eine lächerliche Prüderie mitbringen.

Der Marquis.

Du wirfst Dich also, Chevalier, zum Advocaten des Parterres auf? — Parbleu, das freut mich zu hören, und ich werde nicht ermangeln ihm wissen zu lassen daß Du zu seinen Freunden gehörst. Hi, hi, hi, hi! —

Dorante.

Lache so viel Du willst! Ich halte es mit dem gesunden Menschenverstand, und kann mich den Schrullen unsrer galanten Marquis de Mascarille nicht fügen. Mich empört es jedesmal zu sehn wie die Herrn von dieser Clique sich trotz ihres Ranges lächerlich machen; wie sie über Alles absprechen, und über Dinge reden, von denen sie nichts verstehn, oder im Schauspiel die schlechten Scenen in den Himmel erheben und bei den guten keine Miene verziehen; wie sie, wenn sie ein Gemälde betrachten oder ein Concert hören, ganz ebenso verkehrt loben als tadeln, mit ein paar technischen Ausdrücken um sich werfen wo sie können, und sie unfehlbar jedesmal falsch aussprechen oder am unrechten Ort anbringen. Ei, Morbleu, meine Herrn, seid doch lieber still. Wenn Gott Euch einmal die Kenntniß einer Sache nicht gegeben hat, so bringt nicht jeden der Euch darüber reden hört zum Lachen, und sagt Euch, Ihr könntet wenn Ihr schwiegt, vielleicht für gescheidt gelten.

Der Marquis.

Parbleu, Chevalier, das ist ein Ton . . . . .

Dorante.

Mein Gott, Marquis, ich rede ja nicht von Dir. Ich sprach von einem Dutzend unserer jungen Herrn die den Hofleuten Unehre machen durch ihre extravaganten Manieren, und dem Publi-

kum den Glauben beibringen, wir wären alle wie sie. Ich meinestheils will mich aber dagegen verwahren so viel es in meinen Kräften steht, und werde sie bei jeder Gelegenheit so abtrumpfen, daß sie zuletzt klüger werden sollen.

Der Marquis.

Sag' mir einmal, Chevalier, glaubst Du, daß Lysandre Verstand hat? —

Dorante.

Ja, ohne Frage, und sehr vielen.

Uranie.

Das wird Niemand leugnen.

Der Marquis.

Frag' ihn einmal, wie er über die Schule der Frauen denkt: Du sollst sehen, er wird Dir sagen, daß sie ihm mißfällt.

Dorante.

Mein Gott, es giebt Leute, denen zuviel Verstand das Urtheil verdirbt, die vor lauter Licht die Dinge schlecht sehn, und denen es sogar zuwider ist derselben Meinung mit allen andern zu sein, weil sie sich den Ruhm der Entscheidung nicht nehmen lassen wollen.

Uranie.

Das ist wahr; unser Freund gehört zu dieser Art, das läßt sich nicht läugnen. Er will der Erste sein, der seine Meinung ausspricht, und man soll aus Respect vor ihm sein Urtheil abwarten. Jede Anerkennung, die der seinigen vorausginge, ist ein Attentat auf seine Einsicht für das er entschieden Rache nimmt, indem er sich für die entgegengesetzte Meinung erklärt. Ueber alle wissenschaftlichen und schöngeistigen Fragen soll man ihn consultiren; und ich bin gewiß, wenn der Autor ihm sein Lustspiel vor der Aufführung gezeigt hätte, so würde er es vortrefflich gefunden haben.

Der Marquis.

Wenn ich Dir aber noch sage, daß die Marquise Araminte jedem, der es hören will, versichert, das Stück sei abscheulich, und sie habe die Anstößigkeiten, von denen es wimmelt, nicht ertragen können? —

Dorante.

Darauf erwidere ich, daß das ganz der Rolle entspricht, die sie sich einmal zugelegt hat; und daß es Frauen giebt, die sich durch allzuzartes Anstandsgefühl lächerlich machen. Sie hat zwar Verstand, aber sie folgt dem schlechten Beispiel Derer, die wenn sie über ein gewisses Alter hinaus sind, das Verlorne durch etwas Andres ersetzen wollen, und sich nun einbilden die Grimassen einer ängstlichen Prüderie könnten ihnen Schönheit und Jugend ersetzen. Sie treibt das aber weiter als irgend eine Andre, und die Virtuosität ihrer Gewissenhaftigkeit entdeckt Flecken die sonst kein andres Auge sieht. Ja ich höre, ihre Scrupel gehn so weit, daß sie unsere Sprache entstellt, und daß es fast kein Wort giebt dem die strenge Dame nicht den Kopf oder den Schwanz abschneiden möchte, weil sie unschickliche Sylben darin wittert [5].

Uranie.

Ihr seid heut sehr ausgelassen, Chevalier.

Der Marquis.

Du machst Dir's leicht, Chevalier; Du glaubst Dein Lustspiel zu vertheidigen, indem Du jeden lächerlich machst, der es nicht gelten lassen will.

Dorante.

Nicht doch; ich meine nur, daß diese Dame sich mit Unrecht scandalisirt .....

Elise.

Mit Eurer Erlaubniß, Chevalier, es könnte noch andre Damen geben, die dieselbe Ansicht hätten.

Dorante.

Ich weiß wenigstens, daß Ihr nicht zu ihnen gehört, und daß, als Ihr im Theater wart ....

Elise.

Das mag sein; aber ich bin bekehrt worden, und Madame versteht es die ihrige durch so überzeugende Gründe zu unterstützen, daß sie mich ganz auf ihre Seite gezogen hat.

Dorante (zu Climenen).

Ah Madame, dann bitte ich um Verzeihung; und wenn Ihr's verlangt, will ich, Euch zu Liebe, Alles zurücknehmen was ich gesagt habe.

Climene.

Das thut nicht mir, sondern der Vernunft zu Liebe; denn in der That, das Stück ist, aufrichtig gesagt, gar nicht zu vertheidigen, und ich begreife nicht.....

Urania.

Ah, da ist Herr Lysidas, der Verfasser des neuen Trauerspiels; er kommt grade recht. Herr Lysidas, nehmt Euch einen Stuhl, und setzt Euch hieher.

Siebente Scene.

Lysidas. Elise. Urania. Climene. Dorante. Der Marquis.

Lysidas.

Ich komme etwas spät, gnädige Frau; aber ich mußte mein Stück bei der Frau Marquise vorlesen, von der ich Euch gesagt habe; und die Lobsprüche die man ihm ertheilt hat haben mich eine Stunde länger aufgehalten als ich dachte.

Elise.

Natürlich; Lobsprüche sind ein mächtiger Zauber, um einen Autor aufzuhalten!

Uranie.

Setzt Euch doch, Herr Lysidas. Nach dem Souper les't Ihr uns Euer Stück vor, nicht wahr? —

Lysidas.

Alle die zugegen waren, werden zur ersten Aufführung kommen, und haben mir versprochen, ihr Bestes zu thun.

Uranie.

Das bezweifle ich nicht. Aber noch einmal, setzt Euch, ich bitte. Wir waren eben bei einem Gegenstand, den ich noch weiter discutirt zu hören wünschte.

Lysidas.

Ich hoffe, gnädige Frau, Ihr werdet auch eine Loge für den Abend nehmen? —

Uranie.

Wir wollen sehn! — Fahren wir also in unserer Controverse fort, meine Herrschaften.

Lysidas.

Ich bemerke nur, Madame, daß sie schon fast alle bestellt sind.

Uranie.

Das ist ja schön! — Nun also, ich hoffte auf Euren Beistand grade als Ihr kamt, denn alle Welt war gegen mich.

Elise (auf Dorante zeigend).

Der Chevalier war zuerst auf Eurer Seite; aber jetzt, nachdem er gesehn, daß Madame (auf Climene zeigend) sich an die Spitze Eurer Gegner gestellt hat, werdet Ihr Euch wohl nach einer andern Alliirten umsehn müssen.

Climene.

Nein, nein! — Ich will nicht, daß er Eurer Frau Cousine so schlecht den Hof mache, und ich erlaube seinem Verstande, auf die Seite seines Herzens zu treten.

Dorante.

Mit dieser Erlaubniß, Madame, werde ich die Kühnheit haben, mich zu vertheidigen.

Uranie.

Hören wir aber doch vorher ein wenig, was Herr Lysidas sagen wird.

Lysidas.

Worüber, gnädige Frau? —

Uranie.

Ueber die Schule der Frauen.

Lysidas.

Ach, so! —

Dorante.

Was haltet Ihr von dem Stück?

Lysidas.

Ich erlaube mir kein Urtheil darüber; Ihr wißt ja, wir Autoren unter einander dürfen nur mit der größten Zurückhaltung von den Arbeiten unserer Collegen reden.

Dorante.

Aber ganz unter uns, wie denkt Ihr über das Lustspiel? —

Lysidas.

Ich, Herr Chevalier? —

Uranie.

Also seid ganz aufrichtig und sagt uns Eure Meinung.

Lysidas.

Nun, ich finde es recht schön.

Dorante.

Wirklich? —

Lysidas.

Ja, wirklich. Warum sollte ich nicht? — Ist es denn nicht in der That ein vortreffliches Stück?

Dorante.

Hm, hm, — Ihr seid ein Schalk, Herr Lysidas; Ihr sagt nicht, was Ihr denkt.

Lysidas.

Bitte um Vergebung! —

Dorante.

Als ob ich Euch nicht kennte! Verstellt Euch nicht länger.

Lysidas.

Wie, ich, Herr Chevalier?

Dorante.

Ich sehe ja sehr deutlich, daß Ihr das Stück nur aus Artigkeit lobt, daß Ihr im Herzen ganz der Ansicht der Vielen seid, die es schlecht finden.

Lysidas.

He! he! —

Dorante.

Also gesteht nur ohne Weiteres, Ihr findet daß es nichts taugt.

Lysidas.

Allerdings sind die Kenner nicht davon erbaut.

Der Marquis.

Ma foi, Chevalier, da hast Du Dein Theil, und wirst für Deinen Spott bezahlt. Ha, ha, ha! —

Dorante.

Immer zu, mein lieber Marquis, immer zu! —

Der Marquis.

Du siehst, wir haben die Gelehrten auf unserer Seite.

Dorante.

Ich gebe es zu. Das Urtheil des Herrn Lysidas ist gewiß von großem Gewicht: aber Herr Lysidas wird mir dennoch gestatten daß ich nicht gleich die Waffen strecke, und da ich einmal die Kühnheit habe mich gegen die Ansicht der gnädigen Frau zu vertheidigen, erlaubt er wohl auch, daß ich die seinige bekämpfe.

Elise.

Wie, Chevalier, Ihr seht, daß Ihr Madame Climene, den Herrn Marquis und Herrn Lysidas gegen Euch habt, und Ihr wagt noch zu widersprechen? — Das finde ich ganz geschmacklos! —

Climene.

Ich gestehe, ich kann's nicht fassen, wie sich kluge Leute in den Kopf setzen können die Anstößigkeiten dieses Stücks in ihren Schutz nehmen zu wollen.

Der Marquis.

Gott verdamme mich, Madame, es ist ein miserables Stück, vom Anfang bis zum Ende! —

Dorante.

Das ist sehr bald gesagt, Marquis. Nichts in der Welt leichter, als so abzusprechen; und gegen ein solches Machtwort aus Deinem Munde giebt es in der Welt keinen Schutz.

Der Marquis.

Parbleu! — Alle Schauspieler vom Hotel de Bourgogne, die in der Vorstellung waren, fanden, daß kein gutes Haar dran sei.

Dorante.

Ja, dann sage ich kein Wort mehr. Du hast ganz Recht, Marquis; wenn die Schauspieler vom Hotel de Bourgogne es schlecht finden, so muß man ihnen auf's Wort glauben, das versteht sich. Das sind lauter gebildete Leute, und deren Interesse dabei

in's Spiel kommt. Nein, dann ist weiter nichts zu sagen, und ich ergebe mich! —

Climene.

Ihr mögt Euch ergeben oder nicht, ich weiß nur, daß Ihr mich nie dahin bringen werdet die Unschicklichkeiten in diesem Stücke zu ertragen, so wenig wie die gehässige Satire gegen die Frauen, die darin vorkommt.

Uranie.

Ich bleibe dabei, mich hat es nicht verletzt, und ich habe nichts von Allem, was darin gesagt wird, auf mich bezogen. Dergleichen Satire trifft ja direct die Sitte und nicht diese oder jene Einzelnen. Hüten wir uns doch, die Sarcasmen eines allgemein gehaltenen Tadels auf uns zu beziehen, und benutzen wir lieber die Lehre, wenn wir können, ohne uns merken zu lassen, daß sie uns galt. Jeder sollte die lächerlichen Figuren, die das Theater ihm vorführt, ohne Aerger betrachten: sie sind wie öffentlich ausgestellte Spiegel, und kein Vorübergehender braucht ein Wort darüber zu verlieren, daß er sich darin erkannt habe. Es hieße ja seine Fehler eingestehen, wenn man sich über den Tadel derselben scandalisiren wollte!

Climene.

Ich spreche auch nicht über das Alles als ob ich mich getroffen fühlen könnte, und hoffe, mein Betragen in der Welt ist von der Art, daß ich nicht zu fürchten habe, es werde mich irgend Jemand in den Schilderungen von leichtfertigen Frauen wieder finden wollen, die in dem Stück vorkommen.

Elise.

Ganz gewiß wird Niemand Euch darin suchen, Madame. Euer ganzes Leben ist bekannt genug, und was Ihr eben anführtet, wird Keiner bestreiten.

Uranie (zu Climene).

Ich sagte auch nicht das Mindeste gegen Euch, Madame, und meine Worte richteten sich, wie die Satire des Lustspiels, durchaus nur gegen die Dinge im Allgemeinen.

Climene.

Davon bin ich überzeugt, Madame. Gehen wir aber zu etwas Anderem über. Ich weiß nicht, wie Ihr die Ausfälle vertheidigen wollt, die sich der Verfasser in einigen Stellen gegen unser Geschlecht erlaubt hat; ich meines Theils bin aber empört darüber, wie herabsetzend der unverschämte Mensch von den Frauen spricht, und uns Creaturen nennt [6].

Uranie.

Seht Ihr denn nicht, daß es eine komische Person im Lustspiel ist, der er die Worte in den Mund legt? —

Dorante.

Und ferner, Madame, wißt Ihr nicht, daß die zornigen Aeußerungen eines Verliebten nie kränken; daß es heftige Charactere unter den Liebenden giebt, eben so gut als sanfte und schmachtende, und daß in solchen Fällen die maßlosesten Ausdrücke der Leidenschaft, ja noch Schlimmeres, sehr oft als Beweise der Liebe aufgenommen werden müssen?

Elise.

Sagt was Ihr wollt; mir ist das zu hoch, und ich kann's eben so wenig verdauen wie die Suppe und die saure Milch, deren Madame vorhin erwähnte.

Der Marquis.

Ja richtig, das war's. Das war mir gleich aufgefallen, auf Ehre. Die saure Milch! Ich danke Euch, Madame, daß Ihr mich an die saure Milch erinnert habt. — Giebt es wohl Aepfel genug in der Normandie für die saure Milch? Saure Milch, Morbleu! — Saure Milch! —

Dorante.

Nun, was willst Du eigentlich mit Deiner sauern Milch? —

Der Marquis.

Parbleu! — Saure Milch, Chevalier! —

Dorante.

Was weiter? —

Der Marquis.

Saure Milch! —

Dorante.

Ja, aber sprich Dich einmal aus, was Du meinst.

Der Marquis.

Saure Milch! —

Uranie.

Wir möchten Eure Gründe hören, Marquis!

Der Marquis.

Saure Milch, Madame! —

Uranie.

Was findet Ihr dabei so Besonderes? —

Der Marquis.

Ich? Nichts. Saure Milch! —

Uranie.

Ach, ich gebe es auf.

Elise.

Der Herr Marquis führt seine Sache vortrefflich, und stopft Dir den Mund wie sich's gehört. Nun wünschte ich aber, daß Herr Lysidas Euch den Rest gäbe, und Euch noch ein paar Stiche mit seiner guten Klinge versetzte.

Lysidas.

Es ist nicht meine Gewohnheit, irgend etwas zu tadeln, und ich bin immer sehr nachsichtig für die Arbeiten Anderer. Aber um mich kurz zu fassen, und ohne der Freundschaft zu nahe zu treten,

die der Herr Chevalier für den Autor hegt, — man wird mir zugestehen müssen, daß dergleichen Lustspiele keine wahren höheren Theaterstücke sind, und daß zwischen allen diesen Kleinigkeiten und der Schönheit des ernsthaften Dramas ein großer Unterschied besteht. Leider ist aber die ganze Welt in diese Gattung verliebt: man will nur solche Possen sehen, und während ganz Paris dergleichen Albernheiten nachläuft, sieht man eine furchtbare Oede in den Theatern, wenn große Meisterwerke aufgeführt werden. Ich gestehe, daß mir mitunter das Herz darüber blutet, und daß es Frankreich wenig Ehre macht.

Climene.

Es ist wahr, der Geschmack des Publicums verdirbt sich mehr und mehr, und das Jahrhundert verpöbelt sich auf erschreckende Weise.

Elise.

Auch recht hübsch; verpöbelt sich! Habt Ihr das Wort erfunden, Madame? —

Climene.

Eh! —

Elise.

Das konnte ich mir denken.

Dorante.

Ihr glaubt also, Herr Lysidas, daß aller Geist und alle Schönheit nur im erhabnen Drama zu finden sei, und erklärt die komischen Stücke für Kindereien, die kein Lob verdienen? —

Urania.

Meine Ansicht ist das nicht. Ein gut durchgeführtes Trauerspiel ist ohne Zweifel etwas sehr Großes; aber das Lustspiel hat gleichfalls seinen Reiz, und ist, wie mir scheint, nicht leichter zu schreiben als jenes.

Dorante.

Ganz gewiß, Madame; und wenn Ihr's für noch etwas schwieriger erklärtet, so glaube ich wäret Ihr nicht im Irrthum. Denn in der That, ich finde es weit leichter, große Gesinnungen mit Pathos aussprechen zu lassen, dem Schicksal in Versen zu trotzen, das Glück anzuklagen, und auf die Götter zu schelten, als die Schwächen und Verkehrtheiten der Menschen aufzufassen und die Fehler aller Welt ergötzlich auf der Bühne zu schildern. Wenn Ihr Helden malt, habt Ihr freie Hand; das sind ideale Züge, bei denen Niemand einfällt eine Portraitähnlichkeit zu suchen; und Ihr braucht nur dem Zuge einer aufgeregten schwunghaften Einbildungskraft zu folgen, die oft genug die Wahrheit liegen läßt und das Wunderbare festhält. Wenn Ihr aber die Menschen malen wollt wie sie sind, so müßt Ihr nach der Natur zeichnen. Eure Portraits sollen ähnlich sein, und Ihr habt Nichts erreicht, wenn Eure Zeit sich nicht in ihnen abspiegelt. Mit einem Wort, im Trauerspiel reicht es hin, gut gedachte und schön stylisirte Dinge zu sagen; für das Lustspiel ist das aber noch nicht genug; da muß man zu scherzen verstehen, und es ist nicht so leicht als man denken sollte, anständige gebildete Leute zum Lachen zu bringen.

Climene.

Nun, zu denen glaube ich zu gehören, und ich habe in Allem, was ich sah und hörte, Nichts gefunden, worüber ich hätte lachen können.

Der Marquis.

Ich auch nicht, auf Ehre.

Dorante.

Von Dir wundert mich das auch nicht, Marquis, denn es war keine Turlupinade darin.

Lysidas.

Verzeiht, Herr Chevalier; was in dem Stück vorkommt, ist

um Nichts besser, und alle jene Späße sind mir sehr frostig erschienen.

Dorante.

Der Hof hat das nicht gefunden.

Lysidas.

Ja, der Hof, Herr Chevalier! —

Dorante.

Sagt nur, was Ihr denkt, Herr Lysidas. Ich verstehe Euch sehr wohl: Ihr wollt andeuten, der Hof habe kein Urtheil über solche Dinge, und es ist der gewöhnliche Trost, zu dem Ihr Herren Autoren Eure Zuflucht nehmt, wenn Eure Werke nicht gefallen, daß Ihr über die Ungerechtigkeit des Jahrhunderts und die geringe Bildung der Hofleute klagt. Erlaubt mir aber, Herr Lysidas, Euch zu sagen, daß die Hofleute so gut Augen und Ohren haben als andere Menschen; daß man auch mit einem venetianischen Spitzenkragen [7] und Federn am Hut ebensowohl, als unter einer Stutzperücke und mit einem kleinen schlichten Kragen Verstand und Einsicht haben kann; daß das Urtheil des Hofes der wahre Prüfstein für alle Eure Theaterstücke ist; daß man den Geschmack des Hofs studiren muß, wenn man das Feld behaupten will; daß es kein Tribunal giebt, dessen Entscheidungen gerechter wären, und daß, selbst ohne die Gelehrten mitzuzählen, die sich unter den Hofleuten befinden, dort aus dem natürlichen Gefühl und dem Umgang mit der ganzen gebildeten Welt ein Verstand hervorgeht, der ohne Vergleich treffender über die Dinge urtheilt als alle eingerostete Gelehrsamkeit der Pedanten.

Uranie.

Allerdings, wer in diesen Kreisen lebt, der wird täglich so mancherlei Dinge mit ansehen, daß es ihm nicht an Uebung fehlen kann, sie richtig auffassen zu lernen, namentlich was den guten oder schlechten Witz betrifft.

Dorante.

Der Hof hat seine schwachen Seiten, das gebe ich zu, und ich bin, wie Ihr seht, der Erste mich ihnen entgegen zu stellen. Aber es giebt deren wahrhaftig auch recht viele unter den Schöngeistern von Profession; und wenn man ein paar lächerliche Marquis auf's Theater gebracht hat, so finde ich, die Autoren hätten eben so viel Stoff geboten, und es wäre eine dankbare Aufgabe, ihre gelehrten Grimassen, ihre lästige Sucht, Jeden mit ihren Schriften anzulesen, ihren Heißhunger nach Beifall, ihre Gedankenarmuth, ihren Schacher mit Lobhudeleien, ihre Schutz- und Trutzbündnisse, und endlich ihre literarischen Fehden und ihre Zweikämpfe in Versen und in Prosa auf die Bühne zu bringen.

Lysidas.

Moliere ist ja sehr glücklich, Herr Chevalier, einen so warmen Gönner wie Euch zu besitzen. Aber, um zur Sache zu kommen, es handelt sich hier darum, ob sein Stück gut oder schlecht sei, und ich erbiete mich Euch nachzuweisen, daß es überall von Fehlern wimmelt.

Uranie.

Es ist übrigens seltsam genug, daß Ihr Herren Poeten regelmäßig immer die Stücke verdammt, die Zulauf haben, und nur die lobt, die kein Mensch sehn will. Gegen jene habt Ihr einen unüberwindlichen Haß, und gegen diese eine Zärtlichkeit, die Niemand begreift.

Dorante.

Das kommt daher, weil es großmüthig ist sich für die Leidtragenden zu interessiren.

Uranie.

Nun habt aber die Güte, Herr Lysidas, uns die Fehler zu zeigen, die uns entgangen sind.

Lysidas.

Vor Allem also, gnädige Frau: wer seinen Aristoteles und seinen Horaz inne hat, sieht auf den ersten Blick, daß dies Lustspiel gegen alle Regeln der Kunst verstößt.

Uranie.

Ich muß bekennen, daß ich von diesen Herren nicht viel weiß, und die Regeln der Kunst nicht kenne.

Dorante.

Ihr seid curiose Leute mit Euren Regeln, mit denen Ihr den Unwissenden imponirt, und uns Andern alle Tage in den Ohren liegt. Wer Euch hört, der sollte glauben, diese Regeln wären das unergründlichste Mysterium; und doch sind es nur einige leichte Betrachtungen über das, was unserm Vergnügen an dieser Art von Kunstwerken Eintrag thun kann; und derselbe gesunde Verstand, der vor Zeiten diese Betrachtungen angestellt hat, kann sie mit Leichtigkeit alle Tage machen, ohne sich um Aristoteles oder Horaz zu bekümmern. Ich möchte doch wissen, ob die Regel aller Regeln nicht die ist, daß man gefalle, und ob ein Lustspiel, das dieses Ziel erreicht, nicht den rechten Weg eingeschlagen hat. Glaubt Ihr denn, ein ganzes Publicum täusche sich über solche Dinge, und es sei nicht Jeder Richter über das Vergnügen, das er darin findet? —

Uranie.

Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß gerade die Herren, die am meisten von den Regeln sprechen und denen sie am geläufigsten sind, Dramen schreiben, die Niemand sehen will [8].

Dorante.

Und das beweis't, Madame, wie wenig man sich an ihre verwickelten Theorien kehren sollte. Denn wenn die regelrechten Stücke nicht gefallen, und die, die uns gefallen, nicht regelrecht sind, so würde ja nothwendig daraus folgen, daß die Regeln nichts

taugen. Kümmern wir uns also nicht um die Chicanen, denen der Geschmack des Publicums sich fügen soll, und fragen nur nach dem Eindruck, den ein Schauspiel auf uns macht: geben wir uns ehrlich und aufrichtig den Stellen hin, die uns rühren oder ergötzen, und suchen nicht nach Argumenten, um uns in unserm Vergnügen zu stören.

Uranie.

Der Meinung bin ich auch. Wenn ich ein Stück sehe, denke ich nur daran, ob es mir zu Herzen geht; und wenn mir's recht sehr gefallen hat, frage ich nicht erst, ob ich auch Unrecht hatte, und ob die Regeln des Aristoteles mir nicht verbieten zu lachen? —

Dorante.

Es ist gerade, als hätte Jemand ein Ragout vortrefflich gefunden, und wollte nun untersuchen, ob es nach den Vorschriften des Cuisinier français [9] gut sei oder nicht.

Uranie.

Sehr wahr; und ich bewundere die spitzfindigen Raisonnements gewisser Leute bei Dingen, die Jeder selbst empfinden muß.

Dorante.

Ihr habt sehr recht, gnädige Frau, alle diese geheimnißvollen Spitzfindigkeiten wunderlich zu nennen. Denn in der That, wenn sie berechtigt sind, dürfen wir uns selbst nicht mehr glauben; unsere eignen Sinne werden in allen Dingen Sclaven sein, und selbst im Essen und Trinken werden wir nichts mehr gut finden dürfen als was die gelehrten Herren approbirt haben.

Lysidas.

Also, Herr Chevalier, Euer ganzes Argument beruht darauf, daß die Schule der Frauen applaudirt worden ist; und ob sie gegen die Regeln verstößt, kümmert Euch nicht, wenn sie nur ...

Dorante.

Verzeiht, Herr Lysidas, das gebe ich Euch nicht zu. Ich

habe zwar gesagt, die Hauptsache sei, daß etwas gefalle, und daß, da dies Stück dem gewählten Publicum gefallen hat, für das es geschrieben ward, ich der Meinung bin, der Autor habe das Seinige gethan und brauche sich um alles Andere nicht zu kümmern. Aber mit alle dem behaupte ich, daß es keineswegs gegen jene Regeln verstößt, von denen Ihr sprecht. Ich kenne sie, gottlob, so gut wie irgendwer, und es würde mir nicht schwer sein zu beweisen, daß wir kaum irgend ein regelrechteres Stück auf dem Theater besitzen als dieses.

Elise.

Nehmt Euch zusammen, Herr Lysidas, wir sind verloren, wenn Ihr einen Schritt zurückweicht.

Lysidas.

Wie, Herr Chevalier! Die Protasis, die Epitasis und die Peripetie ....

Dorante.

Ei, Herr Lysidas, erdrückt uns nicht mit Euren großen Kunstworten: zeigt Euch etwas weniger gelehrt, ich bitte Euch, richtet Eure Rede etwas menschlicher ein, und sprecht so, daß man Euch folgen kann. Glaubt Ihr, ein griechisches Wort gebe Euren Gründen mehr Gewicht? Und findet Ihr nicht, man komme gerade eben so weit, wenn man statt der Protasis die Exposition sagt, statt der Epitasis die Verwickelung, und statt der Peripetie die Auflösung? —

Lysidas.

Es sind das technische Ausdrücke, deren Gebrauch einmal eingeführt ist. Wenn aber diese Worte Euer Ohr verletzen, will ich mich anders deutlich machen, und bitte Euch, bestimmt auf drei oder vier Punkte, die ich anführen will, zu antworten: Kann man ein Stück gut heißen, das gegen die eigentliche Aufgabe eines dramatischen Kunstwerkes verstößt? — Denn der Name Drama

stammt von einem griechischen Wort, welches Handeln bedeutet, um zu bezeichnen, daß das Wesen der dramatischen Poesie auf einer Action beruht; in diesem Stück aber trägt sich gar keine Handlung zu, und der Zuschauer erfährt Alles aus den Erzählungen der Agnes und des Horace.

Der Marquis.

Aha, Chevalier! —

Climene.

Das war eine geistreiche Bemerkung, und trifft den Nagel auf den Kopf.

Lysidas.

Läßt sich etwas Unfeineres, oder besser gesagt Gemeineres denken als einige Worte, über die das ganze Haus lacht, namentlich die Stelle über die Kinder, die durch's Ohr kommen? —

Climene.

Sehr gut! —

Elise.

Ah! —

Lysidas.

Ist nicht die ganze Scene des Alain und der Georgette drinnen im Hause viel zu lang und schleppend und durchaus unpassend? —

Der Marquis.

Das ist wahr! —

Climene.

Ganz gewiß!

Elise.

Er hat Recht.

Lysidas.

Giebt Arnolphe sein Geld nicht viel zu bereitwillig her? Und da er einmal die komische Figur im Stück sein soll, darf er wie ein Ehrenmann handeln? —

Der Marquis.

Bravo! — Das war wieder sehr gut bemerkt!

Climene.

Vortrefflich! —

Elise.

Wundervoll! —

Lysidas.

Sind die Strafrede und die Regeln nicht durchaus ironisch gehalten, und verstoßen sie nicht gegen die Ehrfurcht, die man geheiligten Dingen schuldig ist? —

Der Marquis.

Bravo, bravo! —

Climene.

Ganz meine Ansicht.

Elise.

Unübertrefflich! —

Lysidas.

Und nun vollends dieser Herr de la Souche, der für einen gescheidten Mann gelten will, und der mitunter ganz verständig spricht, steigt er nicht im fünften Act zu tief herab und fällt in's Niedrigkomische, wenn er der Agnes die Heftigkeit seiner Leidenschaft schildert und mit seinen verdrehten Augen, seinen thörichten Seufzern und albernen Thränen alle Welt zum Lachen bringt? —

Der Marquis.

Unbezahlbar, auf Ehre! —

Climene.

Miraculös! —

Elise.

Es lebe Herr Lysidas! —

Lysidas.

Ich schweige über hundert andere Dinge, um nicht langweilig zu werden.

Der Marquis.

Parbleu, Chevalier, was kannst Du darauf sagen? —

Dorante.

Das wollen wir sehen.

Der Marquis.

Diesmal hast Du Deinen Mann gefunden, auf Ehre! —

Dorante.

Vielleicht.

Der Marquis.

Antworte! antworte! antworte!

Dorante.

Sehr gern. Er ...

Der Marquis.

Antworte doch! —

Dorante.

Laß mich doch zu Worte kommen. Wenn ...

Der Marquis.

Ich wette, Du kannst nicht antworten.

Dorante.

Ja, wenn Du immer sprichst, —

Climene.

O ich bitte, hören wir, was er sagen wird.

Dorante.

Also vor Allem: es ist nicht wahr, daß das ganze Stück nur aus Erzählungen bestehe. Es gehen viele Handlungen darin auf der Bühne vor, und die Erzählungen selbst sind nach der Anlage des Lustspiels Handlungen, um so mehr, als sie alle ganz arglos von der dabei betheiligten Person vorgetragen werden, die eben

deshalb jeden Augenblick in eine für die Zuschauer ergötzliche Verwirrung geräth, und bei jeder neuen Mittheilung alle möglichen Maßregeln ersinnt, um sich vor dem gefürchteten Unheil zu schützen.

Uranie.

Ich finde, der Hauptreiz des Sujets der Frauenschule besteht eben in diesen steten vertraulichen Mittheilungen, und mir scheint es sehr pikant, daß ein sonst kluger Mann, der von Allem was vorgeht durch seine Geliebte und seinen unbesonnenen Nebenbuhler unterrichtet wird, dennoch sein Schicksal nicht abwenden kann.

Der Marquis.

Damit ist nichts gesagt! —

Climene.

Schwache Antwort! —

Elise.

Schlechte Gründe! —

Dorante.

Was die „Kinder durch's Ohr" betrifft, so liegt das Komische ja nur in der Beziehung auf Arnolphe; und der Verfasser hat die Stelle nicht als etwas an sich Witziges angebracht, sondern nur als einen Zug, der den Mann charakterisirt und uns seine Thorheit schildert, indem er eine triviale Dummheit, die Agnes gesagt hat, als etwas überraschend Schönes hervorhebt, das ihm die größte Freude gemacht hat.

Der Marquis.

Die Antwort beweis't nichts.

Climene.

Mich befriedigt sie nicht!

Elise.

Sie sagt Nichts! —

Dorante.

Wenn von dem Gelde die Rede ist, das er so freigebig ausleiht, so hat er ja durch den Brief seines besten Freundes die allergenügendste Bürgschaft; und überdem ist es gar nicht undenkbar, daß jemand in gewissen Dingen verkehrt und lächerlich, und in andern ehrenhaft sein könne. Und wenn einige die Scene des Dieners und der Magd im Hofe gedehnt und langweilig gefunden haben, so ist sie doch gewiß nicht unmotivirt. Denn eben so wie Arnolphe während seiner Abwesenheit durch die pure Einfalt seiner Geliebten betrogen wird, muß er auch wegen der Einfalt seines Gesindes eine ganze Weile vor der Thüre stehen und warten, damit er bei jeder Gelegenheit durch dasselbe Princip bestraft werde, auf das er am sichersten vertraut hat.

Der Marquis.

Auf solche Gründe höre ich gar nicht.

Climene.

Das hält alles nicht Stich.

Elise.

Chevalier, Ihr dauert mich! —

Dorante.

Was ferner die moralische Ermahnung betrifft, die es Euch beliebt eine Predigt zu nennen, so kann ich Euch versichern, daß sehr fromme Leute, die ich kenne, nichts Verletzendes darin gefunden haben; und die Worte „Hölle“ und „glühende Kessel“ sind, scheint mir, hinreichend gerechtfertigt durch Arnolphe's Extravaganz und durch die Naivetät des jungen Mädchens. Wenn Ihr endlich die verliebte Entzückung tadelt und sie zu übertrieben und zu grotesk findet, so möchte ich fast glauben, daß jede Leidenschaft Euch lächerlich vorkomme. Ich frage, ob in solchem Fall die ehrenwerthesten und ernsthaftesten Männer nicht Dinge thun....

Der Marquis.

Auf Ehre, Chevalier, Du thätest besser zu schweigen.

Dorante.

Schon gut! — Wir brauchen uns nur selbst zu beobachten, wenn wir recht ernstlich verliebt sind....

Der Marquis.

Ich höre Dir gar nicht mehr zu.

Dorante.

Höre nur Das noch, wenn Du willst. Wer hat nicht in der Heftigkeit seiner Herzensgefühle.....

Der Marquis (singt).

Lalala lalalala!

Dorante.

Wie! —

Der Marquis.

Traldalderalalalala! —

Dorante.

Ich weiß nicht, ob.....

Der Marquis.

Lala lala lala la! —

Uranie.

Mir scheint....

Der Marquis.

Tralallala lala! la! —

Uranie.

Unser Streit nimmt eine ergötzliche Wendung, das muß man sagen. Ich finde, man könnte ein kleines Drama draus machen, und es wäre kein übles Nachspiel für die Schule der Frauen.

Dorante.

Da habt Ihr Recht.

Der Marquis.

Parbleu, Chevalier, darin würdest Du aber keine sonderliche Rolle spielen.

Dorante.

Glaubst Du, Marquis? —

Climene.

Ich wäre ganz damit zufrieden; man müßte die Sache nur grade so behandeln wie sie sich zugetragen hat.

Elise.

Ich würde meine Rolle mit Vergnügen dazu hergeben.

Lysidas.

Ich könnte, denke ich, mit der meinigen ganz zufrieden sein.

Uranie.

Weil wir also Alle damit einverstanden sind, Chevalier, seid doch so gut, schreibt etwas darüber auf und gebt es Moliere, damit er ein Stück draus mache.

Climene.

Der würde sich wohl hüten, sollte ich denken; denn sein Lob ist eben nicht gesungen worden.

Uranie.

Nein, nein, ich weiß schon, wie er denkt. Es ist ihm gleichviel, ob man Opposition gegen seine Stücke macht, wenn man nur hingeht.

Dorante.

Ja. Aber wie soll er einen Schluß zu dem Allen finden? — Denn weder ließe sich eine Heirath noch eine Erkennungsscene anbringen, und ich sehe nicht, wie der Streit zu Ende geführt werden könnte.

Uranie.

Man müßte irgend eine Katastrophe ausdenken....

Achte Scene.

Climene. Uranie. Elise. Dorante. Der Marquis. Lysidas. Galopin.

Galopin.

Gnädige Frau, es ist angerichtet.

Dorante.

Ah, da haben wir ja die Katastrophe, die wir suchten, und man kann keinen natürlichern Schluß finden. Man wird von beiden Seiten mannhaft tapfer streiten, wie wir's eben gethan haben, ohne daß jemand nachgiebt; ein kleiner Lakai wird kommen und melden, daß das Souper servirt ist; und Alle werden aufstehn und sich zu Tisch setzen.

Uranie.

Das Lustspiel kann nicht besser schließen, und wir werden wohlthun, es dabei bewenden zu lassen.

Anmerkungen.

1) Moliere selbst hat in diesem Stücke keine Rolle übernommen; dagegen trat seine junge Frau zum ersten Mal als Elise darin auf. Sie war damals seit einem Jahre mit ihm verheirathet, und wird ohne Zweifel die Aufgabe, für ihren Mann zu plaidiren, mit möglichster Feinheit und Anmuth durchgeführt haben. Während sie scheinbar der Gegnerin, die sie stets verspottet, Recht giebt, hebt sie die Lächerlichkeit ihrer Antagonistin, die sie mit ironischem Lobe überhäuft, um so schärfer hervor. Alle Rollen, die Moliere für sie schrieb, glänzen durch lebhaften Witz und unbewußte Coquetterie: damals war sie noch Elise, später ward sie dann Célimene.

2) Das Wort Turlupin war nicht neu; es bezeichnete schon im Mittelalter eine unglückliche Secte von unwissenden Ketzern, die im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt von der Kirche verdammt ward. Es bekam dann später die Bedeutung eines rohen, schlechten Spaßmachers, eines groben Rüpels: in diesem Sinne sagt Rabelais: Autant en dict ung turlupin de mes livres. Turlupin blieb lange Zeit eine traditionelle Figur in der französischen Posse; Henri Legrand, ein Schauspieler des Hotel de Bourgogne, war in den letzten Decennien des 16. Jahrhunderts und zu Anfang des 17. ein berühmter Turlupin gewesen. Das Wort hat sich noch lange erhalten; Boileau, La Bruyère und Le Sage gebrauchen es. So heißt es im Gil Blas: De sage et posé que j'étais auparavant, je devins vif, étourdi, turlupin.

3) So hatte sich's wirklich zugetragen. Der mißgünstige Kritiker hieß Plapisson.

4) Der halbe Louisd'or galt fünf und einen halben Franc; ein Parterreplatz kostete 15 Sous.

5) Eine ächte Kostbare nannte einen kleinen Thaler nicht anders als sechzig Sous, um nicht écu zu sagen.

6) De Villiers in seinem Schauspiel Zelinde hatte Moliere wörtlich denselben Vorwurf gemacht.

7) Die sehr theuern venetianischen Spitzen waren die gesuchtesten, um den rabat damit zu besetzen.

8) Ich bin dem Abbé d'Aubignac sehr dankbar dafür, sagte der große Condé, daß er die Regeln des Aristoteles so pünktlich befolgt hat; aber ich kann es den Regeln des Aristoteles nicht verzeihen, daß sie den Abbé d'Aubignac veranlaßt haben, ein so langweiliges Trauerspiel zu schreiben.

9) Die älteste Ausgabe des Cuisinier français ist von 1653; der Verfasser hieß La Varenne.

Das

Impromptu von Versailles.

(1663.)

Personen:

Moliere, ein geckenhafter Marquis.
Brecourt, ein Cavalier.
De la Grange, ein geckenhafter Marquis.
Du Croisy, ein Poet.
La Thorilliere, ein überlästiger Marquis.
Bejart, ein Herr vom Hofe, der sich wichtig macht.
Mlle. Du Parc, eine gezierte Marquise.
,, Bejart, eine Tugendstolze.
,, de Brie, eine anständige Coquette.
,, Moliere, eine witzige Spötterin.
,, du Croisy, eine süßliche böse Zunge.
,, Hervé, die Zofe einer Dame, die zu den „Kostbaren" gehört.
Vier Wichtigthuer.

Scene: Versailles, im Vorsaal des Theaters.

Erste Scene.

Moliere. Brecourt. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, De Brie, Moliere, Du Croisy, Hervé.

Moliere (allein, zu seinen Schauspielern sprechend, die hinter der Scene sind).

Ich bitte um des Himmels willen, meine Herren und Damen, habt Ihr mich alle zum Besten mit Eurer Langsamkeit, und werdet Ihr endlich einmal kommen? Hole Euch doch Alle der Henker! — Heda, Herr von Brecourt! —

Brecourt (hinter der Scene).

Wie? —

Moliere.

Herr de la Grange! —

La Grange (hinter der Scene).

Was soll ich? —

Moliere.

Herr du Croisy! —

Du Croisy (hinter der Scene).

Was ist gefällig?

Moliere.

Mademoiselle du Parc!

Mlle du Parc (hinter der Scene).

Was weiter?

Moliere.

Mademoiselle Bejart!

Mlle Bejart (hinter der Scene).

Was giebt's?

Moliere.

Mademoiselle de Brie! —

Mlle de Brie (hinter der Scene).

Was wollt Ihr?

Moliere.

Mademoiselle du Croisy! —

Mlle du Croisy (hinter der Scene).

Was ist denn nun wieder? —

Moliere.

Mademoiselle Hervé!

Mlle Hervé.

Ich komme ja schon! —

Moliere.

Sie werden mich Alle noch verrückt machen. He! (Brecourt, La Grange, Du Croisy kommen herein.) Aber mein Gott, meine Herren, wollt Ihr mich denn zur Verzweiflung bringen?

Brecourt.

Was verlangt Ihr aber auch! Wir wissen Alle unsre Rollen noch nicht, und Ihr selbst bringt uns zur Verzweiflung, wenn Ihr uns zwingt so zu spielen! —

Moliere.

Ist das eine Noth mit dem Schauspielervolk! —

(Die Damen Bejart, du Parc, de Brie, Moliere, du Croisy und Hervé kommen herein.)

Mlle Bejart.

Nun da wären wir. Was soll denn nun werden? —

Mlle du Parc.

Was denkt Ihr Euch eigentlich?

Mlle de Brie.

Was habt Ihr vor? —

Moliere.

Thut mir den Gefallen und bleibt jetzt Alle hier; und da wir einmal sammt und sonders schon in unseren Costümen sind, und der König erst in zwei Stunden kommen wird, laßt uns die Zeit benutzen um unser Stück zu probiren und uns darüber einig zu werden, wie jede Rolle genommen werden soll.

La Grange.

Wie kann man aber spielen was man noch nicht weiß? —

Mlle du Parc.

Ich versichere daß ich mich auf kein Wort meiner Rolle besinne.

Mlle de Brie.

Ich weiß so viel, daß mir die meinige von Anfang bis zu Ende soufflirt werden muß.

Mlle Bejart.

Ich werde meine Rolle ablesen.

Mlle Moliere.

Ich auch.

Mlle Hervé.

Ich habe zum Glück nicht viel zu sagen.

Mlle du Croisy.

Ich auch nicht; aber ich stehe doch nicht dafür ein, daß ich nicht stecken bleibe.

Du Croisy.

Ich gäbe zehn Pistolen drum, daß ich die Geschichte los wäre.

Brecourt.

Und ich ließe mir eben so gern zwanzig derbe Peitschenhiebe geben.

Moliere.

Seid Ihr nicht wahrhaftig Alle ganz aus der Fassung, weil Ihr eine elende kleine Rolle zu spielen habt! — Was wolltet Ihr denn erst anfangen, wenn Ihr an meiner Stelle wäret? —

Mlle Bejart.

Wer, Ihr? Ach, mit Euch habe ich kein Mitleid; Ihr habt das Stück geschrieben und braucht Euch nicht zu fürchten.

Moliere.

Habe ich denn nur zu fürchten, daß mein Gedächtniß mich im Stich läßt? Rechnet Ihr die Ungewißheit über einen Erfolg, der mich ganz allein angeht, für nichts? — Meint Ihr, es sei eine Kleinigkeit, einer Versammlung wie dieser etwas Komisches vorzuführen, und haltet Ihr's für so leicht, Personen zum Lachen zu bringen, die uns die größte Ehrfurcht einflößen, und die nur lachen, wenn sie Lust haben? — Giebt es wohl einen Autor, der nicht zittern wird, wenn ihm eine solche Prüfung bevorsteht? — Und wäre es nicht viel eher an mir, zu sagen, daß ich Alles in der Welt drum schenkte, die Sache los zu sein? —

Mlle Bejart.

Wenn Euch das so viel Angst machte, so würdet Ihr vorsichtiger gewesen sein, und hättet Euch nicht drauf eingelassen so etwas in acht Tagen fertig zu bringen.

Moliere.

So! — Wie hätte ich's ablehnen können, wenn mir's der König befahl? —

Mlle Bejart.

Wie Ihr's ablehnen konntet? Ihr mußtet Euch mit aller gebührenden Ehrfurcht entschuldigen, und erklären, in der gegebenen kurzen Zeit sei die Aufgabe unmöglich. Jeder Andre würde an Eurer Stelle seinen Ruf besser wahrgenommen und sich wohl gehütet haben, sich auf solche Weise zu compromittiren. Was habt Ihr davon, ich bitte Euch, wenn das Ding mißglückt; und wie werden Eure Feinde darüber triumphiren!

Mlle de Brie.

Allerdings! — Ihr mußtet Euch ehrerbietigst beim König entschuldigen, oder Euch etwas mehr Zeit ausbedingen.

Moliere.

Mein Gott, die Könige lieben vor Allem einen augenblicklichen Gehorsam, und finden durchaus kein Vergnügen an Einwendungen. Es hat nichts Werth in ihren Augen, als so lange sie sich's wünschen, und ihnen eine Unterhaltung verschieben heißt so viel, als ihr allen Reiz rauben. Sie wollen einen Zeitvertreib, der nicht auf sich warten läßt, und der mindest vorbereitete ist ihnen der liebste. Wir dürfen nie an uns selbst denken, wenn sie etwas von uns wünschen; wir sind dazu da, um ihnen zu gefallen, und wenn sie etwas befehlen, so ist es unsre Aufgabe ihrem Verlangen recht schnell nachzukommen. Es ist viel besser, ihren Befehl schlecht, als ihn zu spät ausführen; denn wenn uns auch die Schande trifft, keinen Erfolg erreicht zu haben, so bleibt uns doch der Ruhm, daß wir mindestens keine Zeit versäumten. Aber laßt uns jetzt anfangen, wenn's gefällig ist.

Mlle Bejart.

Was sollen wir aber machen, wenn wir unsre Rollen nicht wissen? —

Moliere.

Ihr werdet sie schon wissen; und wenn Ihr sie wirklich auch

nicht vollkommen inne hättet, könnt Ihr denn nicht selbst nach Gutdünken ergänzen, was fehlt? — Es ist ja Prosa und Ihr kennt den Inhalt jeder Scene.

Mlle Bejart.

Eure gehorsamste Dienerin! — Prosa ist noch schlimmer als Verse.

Mlle Moliere.

Soll ich Dir meine Meinung sagen? — Wenn Du klug gewesen wärst, hättest Du ein Stück geschrieben, in welchem Du allein gespielt hättest!

Moliere.

Schweig, Frau, Du bist eine Gans.

Mlle Moliere.

Großen Dank, mein Herr Gemahl. Da sieht man's, wie die Heirath einen Menschen verändert; vor anderthalb Jahren hättest Du mir Das nicht gesagt.

Moliere.

Still, ich bitte Dich! —

Mlle Moliere.

Es ist merkwürdig, wie eine kleine Ceremonie im Stande ist uns alle unsre schönsten Eigenschaften zu nehmen, und mit wie verschiedenen Augen ein Mann und ein Liebhaber dieselbe Person betrachten.

Moliere.

Wenn Du doch nicht länger schwatztest!

Mlle Moliere.

Wenn ich einmal ein Lustspiel schreiben wollte, ich schriebe es über dies Thema. Ich würde die Frauen über eine Menge Dinge, deren man sie immer anklagt, in Schutz nehmen und den Männern vor dem Unterschiede bange machen, der zwischen ihren

unmanierlichen Redensarten und der Artigkeit der Liebhaber besteht.

Moliere.

Ach, lassen wir Das. Es ist wahrhaftig keine Zeit zum Plaudern, wir haben mehr zu thun.

Mlle Bejart.

Warum habt Ihr aber nicht, als Ihr den Befehl erhieltet über das Machwerk, das gegen Euch auf die Bühne gebracht worden ist, etwas zu schreiben, — warum habt Ihr nicht die Schauspieler-Comödie gewählt, von der Ihr uns schon vor langer Zeit erzähltet? Das war ein ganz gefundenes Thema und hätte vortrefflich zur Sache gepaßt; um so mehr, da es Euch Gelegenheit gab, nachdem Eure Gegner Euch persönlich copirt hatten, von ihnen ein Portrait zu bringen das ähnlicher und naturgetreuer geworden wäre, als das von jenen entworfene. Denn wenn man einen Schauspieler in einer komischen Rolle copirt, so malt man ihn nicht selbst, sondern den Charakter, den er nach seiner Auffassung darstellt; man bedient sich der nämlichen Umrisse und Farben, die er selbst eben in seinen verschiedenen Bildern komischer Figuren der Natur abgesehn hat. Wer aber einen Schauspieler in tragischen Rollen nachahmt, der hebt nur solche Fehler hervor, die jenem selbst eigenthümlich sind. Denn die Helden im Trauerspiel haben nichts mit der Action noch dem manierirten Vortrag zu schaffen, an denen man jene Tragödienspieler gleich wieder erkennt.

Moliere.

Das ist alles schon wahr; ich habe aber doch meine Gründe, es nicht zu thun, und glaube auch nicht (unter uns gesagt), daß die Sache der Mühe werth sei; und dann hätte ich mehr Zeit haben müssen, um diese Idee auszuführen. Da jene Truppe dieselben Theatertage hat wie wir, habe ich sie seit wir in Paris

sind, höchstens drei oder viermal spielen sehn: ich behielt von ihrer Art zu declamiren nur Das, was mir gleich am meisten auffiel, und ich hätte sie viel länger studiren müssen, um ganz sprechende Portraits von ihnen zu liefern.

Mlle du Parc.

Ich habe doch gleich einige von ihnen in Eurem Vortrag wieder erkannt.

Mlle de Brie.

Davon habe ich ja nie etwas gehört! —

Moliere.

Es war eine Idee, die mir zufällig einmal durch den Kopf fuhr, und die ich nachher wieder fallen ließ. Vielleicht hätte man über den kleinen Scherz nicht einmal gelacht.

Mlle de Brie.

Erzählt mir doch, wie Ihr's angelegt hattet? Ihr habt es ja den Andern auch erzählt.

Moliere.

Wir haben nur jetzt keine Zeit!

Mlle de Brie.

Nur in zwei Worten!

Moliere.

Ich hatte mir ein Stück gedacht, in welchem ein Poet vorkommen sollte; den würde ich selbst gespielt haben. Er sollte einer eben aus der Provinz angekommenen Schauspielertruppe ein Trauerspiel anbieten und sie fragen, ob sie wohl auch Subjecte hätten, die es verständen, ein dramatisches Gedicht zur Geltung zu bringen? Denn sein Stück sei ein Stück! — Nun, würden etwa die Schauspieler antworten, wir haben einige Mitglieder unsrer Truppe, die man allenthalben wo wir gespielt haben, ganz gut gefunden hat. — Und wer spielt denn von Euren Leuten die Könige? — Hier, Dieser, der versucht sich zuweilen in solchen Rollen. —

Der? — der hübsch gewachsene schlanke junge Mensch? — Das ist wohl nicht Euer Ernst! — Ein König muß dick und fett sein und einen Umfang haben wie eine Tonne; muß gehörig ausgestopft sein, und seinen Thron ausfüllen können wie sich's gehört. Ein König mit einer feinen Taille, das wäre mir etwas rechtes! Das ist schon ein großer Fehler. — Nun möchte ich ihn aber doch ein Dutzend Verse recitiren hören. Darauf würde dann etwa der Schauspieler so natürlich als möglich einige Zeilen aus der Rolle des Königs im Nicomede declamiren, z. B. die Stelle:

„Gesteh' ich Dir's, Arasp, was ich zu sagen scheue?
Er diente mir zu gut; zu groß war seine Treue."

Um des Himmels willen, erwiderte dann der Poet, das nennt Ihr Declamiren? Das heißt ja sich über die Leute lustig machen. Nein, man muß die Verse mit Emphase sprechen; hört mir einmal zu!

(Er ahmt Montfleuri, einem der Schauspieler vom Hotel de Bourgogne nach [1].

„Gesteh' ich Dir's, Arasp, was ich zu sagen scheue?
Er diente mir zu gut; zu groß war seine Treue.
Er hat mein Reich gemehrt, doch mich zugleich geschwächt;
Der mir zum Thron verhalf ist länger nicht mein Knecht,
Ich fürchte seinen Blick. Wie kann ich dem befehlen,
Deß große Thaten stets mir seinen Ruhm erzählen?
Es quält mich ihn zu sehn, und der erzwung'ne Dank
Vergällt mir jede Lust, macht meine Seele krank.
Er gab die Krone mir zu drei verschiednen malen;
Sprich, kann ich solchen Dienst ihm jemals wieder zahlen?"—

„Beachtet einmal diese Stellung und merkt sie Euch wohl. Seht, die letzte Zeile muß gehörig hervorgehoben werden: das packt und wird wüthend applaudirt." Aber mein Herr, würde ihm

der Schauspieler erwidern, mir scheint, ein König, der sich ganz allein mit dem Hauptmann seiner Leibwache unterhält, spricht ein wenig menschlicher und nicht so ganz wie ein Besessener. „Das versteht Ihr nicht, mein Bester. Versucht's einmal und declamirt die Stelle in Eurer Manier; Ihr sollt sehn, es rührt sich keine Hand. Nehmen wir aber jetzt eine Scene zwischen zwei Liebenden.“ Darauf hätte dann ein Schauspieler und eine Schauspielerin die Scene zwischen Camilla und Curiatius gesprochen, und ebenfalls möglichst einfach die Worte recitirt:

Du gehst, mein Herz? Du wähnst, daß so verhaßte Ehren
Für unsres Lebens Glück Dir je Ersatz gewähren? —

Und der Dichter: Warum nicht gar! Das ist ja nicht anzuhören. Nein, so müßt Ihr sprechen:

(Er ahmt Mademoiselle Beauchateau, ebenfalls vom Theater des Hotel de Bourgogne, nach.)

Du gehst, mein Herz? Du wähnst, daß so verhaßte Ehren
Für unsres Lebens Glück Dir je Ersatz gewähren? —

Seht, das ist Natur und Leidenschaft. Bewundert vor Allem das lächelnde Gesicht, das sie in der größten Trübsal beibehält. — Das war so ungefähr der Umriß; und in ähnlicher Weise hätte er alle Schauspieler und Schauspielerinnen vorgebracht.

Mlle de Brie.

Ich finde die Idee sehr hübsch, und habe jeden auf's erste Wort erkannt. Gebt uns doch noch einige von ihnen, ich bitte Euch! —

Moliere (Er copirt den Schauspieler Beauchateau vom Hotel de Bourgogne in der Rolle des Cid).

Getroffen bis in's tiefste Herz,
Und bis zum Tod betrübt vom schwersten Schicksalsschlage,

Unsel'ger Rächer h i e r so höchst gerechter Klage,
Und traurig Opfer d o r t, — wie trag' ich solchen Schmerz?
Wer warnt mich, daß ich nicht den rechten Pfad verfehle?
Ach, ihrer Qual erliegt die Seele!
So nah' dem heißersehnten Ziel, o Pein!
Dem Glück, das ich ersehne, —
Muß der Beleidigte mein Vater sein
Und des Beleid'gers Tochter ist Ximene!

Und nun noch diesen: erinnert Ihr Euch ihn als Pompejus im Sertorius? —

(Er spricht wie Hauteroche, Schauspieler des Hotel de Bourgogne).

Die Feindschaft, die so heiß in zwei Partei'n entbrannt,
Hat dennoch das Gesetz der Ehre nie verkannt.
Dem ächten Edelmuth wird stets ein Vorrecht bleiben,
Das weder Haß noch Zorn aus unserm Herzen treiben.
Der stolze Sieger selbst, wie glühend auch sein Groll,
Bringt wahrer Tapferkeit den wohlverdienten Zoll;
So trieb auch mich der Wunsch, den würd'gen Feind zu schauen,
Und sicher zählt' ich drauf, Ihr würdet mir vertrauen.
Ihr naht; die tapfre Hand führt weder Speer noch Schwert;
Die kühne Heldenstirn, sonst stets mit Stahl bewehrt,
Erblick' ich unbehelmt! .....

Mlle de Brie.

Sprechend! —

Moliere.

Und Der hier:

(er copirt de Villiers vom Theater des Hotel de Bourgogne)

O Herr! Polybius ist todt...

Mlle de Brie.

O, vortrefflich! — Aber doch sind noch einige von Ihnen, die Ihr Mühe gehabt haben würdet, zu copiren.

Moliere.

Ach nein; es giebt keinen, dem ich nicht irgendwo beikommen könnte, wenn ich ihn recht studirte. Aber wir vertändeln hier die kostbare Zeit: wir müssen wahrhaftig an unsre Aufgabe denken, wir dürfen nicht länger plaudern. (Zu La Grange.) Wenn's Euch recht ist, gehen wir jetzt sorgfältig Eure Rolle als Marquis mit einander durch.

Mlle Moliere.

Immer die ewigen Marquis!

Moliere.

Ja, immer die ewigen Marquis! Wo zum Teufel soll man denn sonst eine hübsche Theatermaske finden? Der Marquis ist jetzt einmal der komische Charakter im Lustspiel: und wie man in den alten Comödien stets einem lustigen Sclaven begegnet, der die Zuschauer lachen macht, so darf in unsern heutigen Stücken ein geckenhafter Marquis nicht fehlen, wenn man das Publikum ergötzen will.

Mlle Bejart.

Das ist wahr, sie sind wirklich unentbehrlich!

Moliere.

Was Eure Rolle betrifft, Mademoiselle, —

Mlle du Parc.

Ach, die werde ich sehr schlecht spielen. Ich weiß aber auch nicht, warum Ihr mir diese gezierte Person zugetheilt habt.

Moliere.

Mein Gott, Mademoiselle, das sagtet Ihr mir auch, als ich dieselbe Rolle in der Kritik der Frauenschule für Euch schrieb; demungeachtet habt Ihr sie unvergleichlich gesprochen, und es war nur eine Stimme darüber, daß man sie nicht besser geben könne. Glaubt mir, es wird diesmal eben so gut gelingen, und Ihr werdet besser spielen, als Ihr denkt.

Mlle du Parc.

Wie wäre das möglich! Denn Niemand in der Welt ziert sich so wenig als ich.

Moliere.

Das ist wahr: Ihr zeigt aber eben dadurch die ganze Größe Eures Talents, wenn Ihr einen Charakter, der Eurem Naturell so entgegengesetzt ist, in solcher Vollkommenheit darstellt. — Seid also nur Alle recht bemüht, Eure Rollen recht gut aufzufassen und Euch in die Person hineinzudenken, die Ihr zu spielen habt. (Zu Du Croisy.) Ihr seid der Dichter, und müßt ganz von Eurer Aufgabe durchdrungen sein. Betont also ja das pedantische Wesen, das er im Umgange mit der feinen Welt nicht verloren hat; den sententiösen Vortrag und die correcte Aussprache, die jede Sylbe hervorhebt, und dem Zuhörer auch nicht einen Buchstaben der strengsten Orthographie erläßt. — (Zu Brecourt.) Ihr gebt einen gesetzten verständigen Cavalier vom Hofe, wie Ihr ihn schon in der Kritik der Frauenschule gespielt habt: sprecht also durchaus natürlich, habt eine gemessene Haltung, und gestikulirt so wenig wie möglich. (Zu La Grange.) Euch habe ich nichts zu sagen. (Zu Mlle Bejart). Ihr spielt eine der Frauen, die da glauben, wenn sie nur keinen Liebhaber haben, sei ihnen alles Uebrige erlaubt; jener Frauen, die sich stets hinter ihrer Sittenstrenge verschanzen, auf Jeden herabsehen und überzeugt sind, alle noch so schöne Eigenschaften Anderer seien nichts im Vergleich mit ihrer erbärmlichen Ehrenhaftigkeit, nach der kein Mensch fragt. Habt diesen Charakter immer vor Augen, damit Ihr seine Grimassen gehörig wiedergeben könnt. (Zu Mlle de Brie.) Ihr spielt eine von den Damen, die sich für Tugendspiegel halten, weil sie das Decorum bewahren; die da glauben, das Unrecht bestehe nur im Scandal; die ihre Liebschaften für unschuldige Zuneigung ausgeben und Freunde nennen, was wir Andern als Liebhaber be=

zeichnen würden. Geht recht sorgfältig in diesen Charakter ein. (Zu Mlle Moliere.) Du hast eine ganz ähnliche Rolle wie in der Kritik, und ich habe Dir nichts darüber zu sagen, eben so wenig wie Mademoiselle Du Parc. (Zu Mlle Du Croisy.) Ihr spielt eine Person, die mit der größten Freundlichkeit boshafte Lügen von aller Welt erzählt; die immer nebenher einen giftigen kleinen Stich austheilt, und die sich's nicht verzeihen würde, wenn sie gelitten hätte, daß in ihrer Gegenwart Gutes von ihrem Nächsten gesagt worden wäre. Ich glaube, Ihr werdet die Rolle nicht übel spielen. (Zu Mlle Hervé.) Ihr endlich seid die Zofe der Kostbaren, die sich mitunter in das Gespräch mischt, und so gut sie kann, alle gewählten Ausdrücke ihrer Herrschaft aufschnappt. Ich habe Euch alle Eure Charaktere geschildert, damit Ihr sie Euch recht gut einprägt. Nun wollen wir also mit der Probe beginnen und sehn, wie es gehn wird. O weh! — muß der lästige Mensch grade jetzt kommen und uns stören! Der fehlte uns noch! —

Zweite Scene.

La Thorilliere. Moliere. Brecourt. La Grange. Du Croisy. Mesdemoiselles Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé.

La Thorilliere.

Guten Tag, Herr Moliere.

Moliere.

Euer Diener, Herr Marquis. (Beiseit.) Hol' Dich der Henker! —

La Thorilliere.

Wie geht's mit Euerm Befinden?

Moliere.

Aufzuwarten, ganz gut. (Zu den Schauspielerinnen.) Meine Damen, laßt Euch nicht....

La Thorilliere.

Ich komme eben von einem Besuch, wo ich recht viel Gutes von Euch gesagt habe.

Moliere.

Sehr verbunden! (Beiseit.) Hol' ihn doch der Teufel! (Zu den Schauspielern.) Gebt nur Acht....

La Thorilliere.

Ihr spielt heut ein neues Stück?

Moliere.

Ja, Herr Marquis. (Zu den Schauspielern.) Vergeßt ja nicht.....

La Thorilliere.

Und nicht wahr, der König hat es bei Euch bestellt?

Moliere.

Ja, Herr Marquis. (Zu den Schauspielern.) Vor allen Dingen bedenkt . . .

La Thorilliere.

Wie heißt es denn? —

Moliere.

Ja, Herr Marquis.

La Thorilliere.

Ich frage Euch, wie es heißt?

Moliere.

Ich weiß wahrhaftig nicht. (Zu den Schauspielern.) Ihr müßt ganz besonders....

La Thorilliere.

In welchem Costüm werdet Ihr spielen?

Moliere.

Wie Ihr seht. (Zu den Schauspielern.) Ich bitte Euch ....

La Thorilliere.

Wann fangt Ihr an?

Moliere.

Wenn der König kommt. (Beiseit.) Hole der Henker die ewigen Fragen! —

La Thorilliere.

Wann glaubt Ihr wohl, daß er kommt? —

Moliere.

Mich soll der Teufel holen, Herr Marquis, wenn ich's weiß.

La Thorilliere.

Das wißt Ihr nicht? —

Moliere.

Seht Ihr, gnädiger Herr, ich bin der unwissendste Mensch von der Welt. Ich weiß nicht das Mindeste von Allem, was Ihr mich fragen könntet, das schwöre ich Euch. (Beiseit.) Ich möchte aus der Haut fahren! — Kommt der Unmensch mir mit der größten Gelassenheit über den Hals, um mich auszufragen, und kümmert sich nicht darum, ob man andere Dinge im Kopf hat!

La Thorilliere.

Euer ergebenster Diener, meine Damen.

Moliere.

So! Nun fängt er da an! —

La Thorilliere.

Ihr seid heut hübsch, wie ein kleiner Engel. (Er sieht Mlle Hervé.) Ihr spielt doch heut alle Beide?

Mlle du Croisy.

Ja, Herr Marquis.

La Thorilliere.

Ohne Euch wäre auch nicht viel an dem Stück [2].

Moliere (leise zu den Schauspielerinnen).

Wollt Ihr denn den Menschen nicht fortschaffen? —

Mlle de Brie (zu la Thorilliere).

Herr Marquis, wir haben hier noch etwas einzuüben.

La Thorilliere.

O parbleu, laßt Euch doch nicht stören; fahrt immer fort.

Mlle de Brie.

Aber ....

La Thorilliere.

Nein, nein, es thäte mir leid, wenn ich irgend Jemand lästig fiele; thut nur ganz als ob ich nicht da wäre.

Mlle de Brie.

Ja, aber ....

La Thorilliere.

Ich hasse alle Ceremonien, sage ich Euch; Ihr könnt probiren, was Ihr wollt.

Moliere.

Herr Marquis, es wird den Damen schwer, Euch zu sagen, daß sie es bei Weitem vorziehn würden, bei den Proben allein zu sein.

La Thorilliere.

Warum? Mich geniren sie gar nicht.

Moliere.

Sie sind es einmal so gewohnt, Herr Marquis, und Ihr selbst werdet mehr Vergnügen an dem Stück haben, wenn es Euch überrascht.

La Thorilliere.

So werde ich also melden, daß Alles bereit ist? —

Moliere.

Ganz und gar nicht; beeilt Euch damit ja nicht.

Dritte Scene.

Moliere. Brecourt. La Grange. Du Croisy. Die Damen du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé.

Moliere.

Man sollte es nicht glauben, wie zudringlich diese Menschen sind! — Also nun frisch daran, und fangen wir endlich an. Denkt Euch vor allen Dingen, daß die Scene im Vorgemach des Königs spielt, denn da fallen täglich komische Dinge genug vor. Da kann man auftreten lassen wen man will, und es läßt sich sogar motiviren, daß sich die Frauen dort einfinden, die ich angebracht habe. Das Stück fängt damit an, daß zwei Marquis sich einander begegnen. (Zu la Grange.) Vergeßt also nicht, wie ich Euch schon gesagt habe, in der Haltung und mit den Manieren eines vornehmen Stutzers herein zu kommen; kämmt Eure Perrücke, und trällert ein Liedchen zwischen den Zähnen: La la lalla lalla la. Macht Platz, Ihr Andern, denn zwei Marquis brauchen ein weites Feld, und sind nicht gewohnt, sich auf einen kleinen Raum zu beschränken. (Zu la Grange.) So! — Fangt jetzt an.

La Grange.

„Guten Morgen, Marquis."

Moliere.

Nichts da! — So spricht ja kein Marquis. Ihr müßt viel höher einsetzen; denn diese Herren affectiren fast alle eine aparte Art zu sprechen, um sich von der übrigen Welt zu unterscheiden. „Guten Morgen, Marquis!" — Also noch einmal!

La Grange.

„Guten Morgen, Marquis! —

Moliere.

„Ah, Marquis! — Dein ergebenster.

La Grange.

„Was machst Du hier? —

Moliere.

„Parbleu! — Du siehst, ich warte, bis der ganze Troß „durch die Thür passirt ist, um dann auch meine Physionomie zu „präsentiren.

La Grange.

„Têtebleu! ist das eine Masse! — Sollte mir einfallen, „mich unter den Haufen zu drängen; ich komme lieber zuletzt.

Moliere.

„Da sind ihrer wenigstens ein Dutzend, die recht gut wissen, „daß sie nicht vorgelassen werden, und die es doch nicht aufgeben, „sich vorzuschieben, und den Zugang zur Thür zu versperren.

La Grange.

„Wollen wir doch dem Huissier unsere beiden Namen zu= „rufen, damit er uns vorläßt?

Moliere.

„Das magst Du thun: ich habe aber keine Lust, von Mo= „liere auf's Theater gebracht zu werden.

La Grange.

„Mit alledem bist Du's aber doch, Marquis, den er in der „Kritik gespielt hat.

Moliere.

„Ich? Dein gehorsamster Diener; das warst Du in höchst= „eigner Person.

La Grange.

„Ah! Charmant, auf Ehre, daß Du Deinen Charakter auf „meine Wenigkeit überträgst!

Moliere.

„Parbleu! Ich finde Dich spaßhaft, wenn Du mir zuschreibst, „was Dir gehört.

La Grange.

„Ha, ha, ha! — Sehr komisch! —

Moliere.

„Ha, ha, ha! — Sehr drollig! —

La Grange.

„Wie, Du willst im Ernst behaupten, Du wärest es nicht, „den er in dem Marquis der Kritik copirt?

Moliere.

„Natürlich, ich und kein Anderer. Miserabel, morbleu! Mi„serabel! — Saure Milch! Ja, das bin ich, das bin ich ohne „Frage; das bin ich.

La Grange.

„Ja freilich bist Du's; Du kannst Dir Deinen Spott spa„ren, und wenn Du willst, wollen wir doch wetten; dann sollst Du „sehen, wer Recht hat.

Moliere.

„Gut. Um wieviel?

La Grange.

„Ich wette hundert Pistolen, daß Du's bist.

Moliere.

„Und ich hundert Pistolen, daß er Dich gemeint hat.

La Grange.

„Hundert Pistolen baar.

Moliere.

„Baar Geld. Neunzig Pistolen auf Amyntas und zehn „baar.

La Grange.

„Einverstanden!

Moliere.

„Abgemacht! —

La Grange.

„Dein Geld läuft große Gefahr!

Moliere.

„Deins steht sehr unsicher! —

La Grange.

„Wer wird aber entscheiden?

Moliere.

„Da kommt Jemand, der unser Schiedsrichter sein soll.
„Chevalier, —

Brecourt.

„Was?"

Moliere.

Um des Himmels willen, nun spricht der auch wie ein Marquis! Habe ich Euch nicht gesagt, daß Ihr in dieser Rolle Euern natürlichen Ton beibehalten müßt? —

Brecourt.

Das ist wahr! —

Moliere.

Also noch einmal: „Chevalier ....

Brecourt.

„Was? —

Moliere.

„Ihr sollt über eine Wette entscheiden, die wir gemacht „haben.

Brecourt.

„Worüber?

Moliere.

„Wir streiten uns, wer der Marquis in der Kritik der

„Frauenschule sein soll: er behauptet, daß ich's bin, und ich wette, „daß Er's ist.

Brecourt.

„Und ich sage, es ist Keiner von Beiden. Ihr seid nicht „gescheit, daß Ihr so etwas auf Euch beziehen wollt: noch ganz vor „Kurzem hörte ich, wie Moliere sich gegen ein paar Herren beklagte, „die ihm denselben Vorwurf machten. Er versicherte, nichts sei ihm „verdrießlicher als die Beschuldigung, er habe diesen oder jenen in „seinen Schilderungen gemeint: seine Absicht sei nur, die Sitten „zu malen, nicht aber, Personen zu copiren; und alle Charactere, „die er spiele, seien aus der Luft gegriffene Fictionen, recht eigent„liche Phantome, die er nach seiner Phantasie einkleide, um die Zu„schauer zu unterhalten. Es würde ihm sehr leid sein, fügte er „hinzu, wenn er jemals irgend Jemand persönlich geschildert hätte; „und wenn ihm etwas das Comödienspielen verleiden könne, so „wären es die Aehnlichkeiten, die man immer finden wolle, und die „seine Feinde in boshafter Absicht hervorsuchten, um ihm bei Die„sem oder Jenem zu schaden, an den er nie gedacht habe. Und in „der That, ich finde, daß er ganz Recht hat. Wozu in aller Welt „wollt Ihr in jeder Bewegung und in jedem Wort eine Anzüglich„keit suchen und ihm Verdruß machen, indem Ihr laut erklärt, er „habe Den oder Den im Sinn gehabt, während die Einzelnheiten, „die Ihr nennt, auf hundert Personen anwendbar sind? Es ist ja „die Aufgabe des Lustspiels im Allgemeinen, die Schwächen und „Thorheiten aller Menschen, insbesondere aber unserer Zeitgenossen „darzustellen; deshalb eben ist es für Moliere nicht möglich, einen „Character zu zeichnen, der nicht irgendwo seines Gleichen fände. „Und wenn man ihn beschuldigen müßte, jeden Einzelnen im Auge „gehabt zu haben, an dem sich die von ihm geschilderten Fehler auf„finden lassen, so dürfte er überhaupt gar kein Lustspiel mehr „schreiben.

Moliere.

„Ma foi, Chevalier, Du willst Moliere nur entschuldigen,
„und unsern Freund hier schonen.

La Grange.

„O bewahre! — Dich will er schonen, und wir müssen uns
„nach einem andern Schiedsrichter umsehen.

Moliere.

„Gut denn! — Aber sag' mir doch, Chevalier, glaubst Du
„nicht, daß Dein Moliere sich schon ausgeschrieben hat, und daß er
„keinen Stoff mehr finden wird, um noch....

Brecourt.

„Keinen Stoff? — Ach, mein guter Marquis, wir werden
„ihm immer genug liefern, und Alles, was er schreibt und sagt, hat
„uns noch um nichts klüger gemacht."

Moliere.

Halt, Brecourt; die Stelle muß mehr hervorgehoben werden. Laßt sie mich einmal wiederholen. „Keinen Stoff? Ach, mein
„guter Marquis, wir werden ihm immer genug liefern, und Alles,
„was er thut und schreibt, hat uns noch um nichts klüger gemacht.
„Glaubst Du, er habe in seinen Lustspielen schon alle Thorheiten
„und Schwächen der Menschen erschöpft? — Hat er nicht — um
„nur beim Hofe stehen zu bleiben — noch ein Dutzend Charactere,
„an die er noch keine Hand anlegte? — Hat er nicht, zum Bei-
„spiel, alle die Vielen, die sich die schönsten Höflichkeiten sagen, und
„sobald sie sich den Rücken gewandt haben, sich ein Vergnügen dar-
„aus machen, Einer den Andern zu zerreißen? — Hat er nicht jene
„überschwänglichen Schmeichler, jene faden Lobhudler, die ihre
„Complimente nicht einmal zu würzen verstehen, und bei deren scha-
„ler Süßlichkeit dem Zuhörer übel wird? — hat er nicht jene feigen
„Höflinge der Gunst, jene perfiden Anbeter des Erfolgs, die uns
„im Glück Weihrauch streuen, und in der Noth mit Füßen treten?

„— Hat er nicht die über Alles was am Hofe geschieht Unzufrie-„denen, die unnützen Jabrüder, die unbequemen Vielgeschäftigen, „den ganzen Troß, meine ich, der statt wirklicher Dienste nur Zu-„dringlichkeiten aufweisen kann, und der eine Belohnung verlangt, „weil er den Fürsten zehn Jahre lang überlaufen hat? — Hat er „nicht die ganze Sippschaft, die alle Welt liebkosen möchte, die ihre „Höflichkeit links und rechts ausstreut, und sich jedem Ersten Besten „mit denselben Umarmungen und Freundschaftsbetheuerungen auf-„drängt? Mein Herr, Euer unterthänigster Diener. — Mein Herr, „ich stehe ganz zu Euerm Befehl. Verfügt über mich, mein Theurer! „Zählt auf mich, mein Herr, wie auf Euern besten Freund. Ich „bin hoch erfreut, Euch an mein Herz zu drücken. Ach, mein Herr, „ich sah Euch nicht gleich! Erzeigt mir doch die Gnade, über mich „zu disponiren; seid überzeugt, daß ich ganz der Eurige bin; es „giebt Niemand, den ich höher schätzte; ich stelle Niemand so hoch „wie Euch; das beschwöre ich Euch mir zu glauben; zweifelt ja nicht „daran. Euer Diener; Euer allergehorsamster Knecht. — Laßt „das gut sein, Marquis; Moliere wird immer mehr Stoff haben, „als er braucht, und woran er sich bisher versucht hat, ist eine Klei-„nigkeit im Vergleich mit dem, was ihm noch übrig bleibt.“ Seht Ihr, so ungefähr muß die Stelle gesprochen werden.

Brecourt.

Ich will mir's merken.

Moliere.

Nun weiter! —

Brecourt.

„Da kommen Climene und Elise.“

Moliere (zu der du Parc und seiner Frau).

Jetzt tretet Ihr beiden herein. Gebt wohl Acht, Euch recht gehörig auf den Hüften zu wiegen, und Euch möglichst zu zieren.

Das wird Euch ein wenig geniren; aber ich kann Euch nicht helfen, man muß sich zuweilen Gewalt anthun.

Mlle Moliere.

„Ah, Madame, ich habe Euch schon von Weitem erkannt, „und sah gleich an Eurer Haltung, daß es keine Andere sein „konnte.

Mlle du Parc.

„Da bin ich! — Ich warte hier auf Jemand, mit dem ich „über ein Geschäft zu sprechen habe.

Mlle Moliere.

„Ich bin im selben Fall."

Moliere.

Hier sind ein paar Koffer, meine Damen, darauf setzt Euch einstweilen.

Mlle du Parc.

„Nehmt doch Platz, Madame! —

Mlle Moliere.

„Nach Euch, Madame! —"

Moliere.

Gut. Nach diesen Complimenten setzen sich Alle und sprechen sitzend; die beiden Marquis aber, wegen ihrer natürlichen Unruhe, stehen bald auf, bald setzen sie sich wieder. „Parbleu, Chevalier; es ist Schade, daß hier keine Stühle stehen, sonst würde „ich einen Sessel für Deine Kanonen holen.

Brecourt.

„Wie das?

Moliere.

„Weil sie zu schlecht sitzen.

Brecourt.

„Echte Turlupinade! —

Mlle Moliere.

„Mein Gott, Madame, was habt Ihr heut für einen blen=
„dend weißen Teint und für glühend rothe Lippen! —

Mlle du Parc.

„O Madame, seht mich doch nicht an! — Ich finde mich
„heut über allen Ausdruck entsetzlich.

Mlle Moliere.

„Ah, Madame, rückt doch Eure Haube ein wenig zurück.

Mlle du Parc.

„Pfui! — Ich bin nicht anzusehen, sage ich Euch; ich erschrecke
„vor mir selbst.

Mlle Moliere.

„Ihr seid schöner wie je! —

Mlle du Parc.

„Nein, nein! —

Mlle Moliere.

„Zeigt Euch!

Mlle du Parc.

„O pfui! — Ich bitte Euch! —

Mlle Moliere.

„Macht mir die Freude!

Mlle du Parc.

„O mein Gott, nein!

Mlle Moliere.

„Ihr müßt! —

Mlle du Parc.

„Ihr treibt mich zur Verzweiflung! —

Mlle Moliere.

„Nur einen Augenblick! —

Mlle du Parc.

„Eh! —

Mlle Moliere.

„Ihr dürft Euch nicht länger weigern: ich habe ein bren-
„nendes Verlangen, Euch zu sehn!

Mlle du Parc.

„Seltsames Wesen! — Ja, Ihr wollt mit ganzer Vehe-
„menz, was Ihr wollt! —

Mlle Moliere.

„Ah, Madame, ich schwöre Euch, Ihr verliert nichts dabei,
„Euch im hellsten Sonnenlicht zu zeigen. Ueber die boshaften Ver-
„läumder, die mir versicherten, Ihr legtet Etwas auf! Wahrhaftig,
„die kann ich jetzt Lügen strafen! —

Mlle du Parc.

„Ach! Ich weiß ja nicht einmal, was das heißt „Etwas
„auflegen". Aber wohin gehen denn jene Damen? —

Mlle de Brie.

„Erlaubt uns, meine Damen, Euch im Vorbeigehen die
„erfreulichste Neuigkeit von der Welt mitzutheilen. Eben erzählt
„uns Herr Lysidas, es sei ein neues Lustspiel gegen Moliere ge-
„schrieben, das auf dem großen Theater gespielt werden soll.

Moliere.

„Ja, das ist wahr; man hat mir's schon vorlesen wollen.
„Der Verfasser ist ein gewisser Dings da, — Br — Brou —
„Brossaut.

Du Croisy.

„Auf dem Titel steht Boursault. Aber unter uns gesagt, es
„haben noch viele Andere Hand mit angelegt, und man erwartet
„sich großen Erfolg. Da alle Autoren und alle Schauspieler Mo-
„liere als ihren größten Feind ansehen, haben wir uns sammt und
„sonders zusammengethan, um ihm etwas anzuhängen. Jeder von
„uns hat seinem Portrait ein paar Striche hinzugefügt, sich aber
„wohl gehütet, seinen Namen dazu herzugeben; es wäre ein zu

„großer Ruhm für ihn gewesen, wenn er in den Augen der Welt „dem vereinten Angriff des ganzen Parnasses erlegen wäre; und „um seine Niederlage desto schimpflicher zu machen, haben wir „recht absichtlich einen obscuren Autor genannt, den kein Mensch „kennt.

Mlle du Parc.

„Ich für meinen Theil gestehe, daß es meinem Herzen wohl „gethan hat, das zu hören.

Moliere.

„Mich freut es gleichfalls. Palsambleu! Jetzt wird's ihm „eingetränkt werden, und man wird dem Spötter auf die Finger „klopfen.

Mlle du Parc.

„Das wird ihn lehren, seine Satire gegen die ganze Welt „zu richten. Was! der freche Mensch will nicht, daß die Frauen „Geist haben sollen! Er verdammt allen höhern Schwung des „Ausdrucks, und will uns zumuthen, daß unsere Sprache stets auf „ebner Erde bleiben soll! —

Mlle de Brie.

„Die Sprache wäre noch das Wenigste; aber er tadelt auch „unsere unschuldigsten Neigungen, und wenn man auf ihn hören „wollte, wäre es ein Verbrechen, sich auszuzeichnen.

Mlle du Croisy.

„Das ist unerträglich; denn so wie er's ansieht, dürfte keine „Frau sich mehr rühren. Was läßt er unsere Männer nicht in „Ruhe? — Was braucht er ihnen die Augen zu öffnen, und sie „auf Dinge aufmerksam zu machen, an die sie nie gedacht hatten? —

Mlle Bejart.

„Das möchte ihm noch Alles hingehen; aber er spottet auch „über die tugendhaften Frauen, und nennt sie in seinem schlechten „Witz ehrsame Drachen.

Mlle Moliere.

„Er ist ein impertinenter Geselle, dem ich von Herzen gönne, „daß man ihn zurechtweise.

Du Croisy.

„Die erste Aufführung, Madame, wird aber etwas unterstützt „werden müssen, und die Schauspieler des Hotel ...

Mlle du Parc.

„Mein Gott, was sollten die zu fürchten haben! — Ich „garantire ihnen den glänzendsten Succeß, Mann für Mann.

Mlle Moliere.

„Ihr habt ganz Recht, Madame; es sind zu Viele dabei „interessirt, das Stück gut zu finden. Ich frage, ob nicht Alle, die „sich von Moliere verspottet glauben, die Gelegenheit ergreifen „werden sich durch ihren Applaus an ihm zu rächen?

Brecourt (ironisch).

„Natürlich! Ich stehe auch für zwölf Marquis, für sechs „Kostbare, für zwanzig Koketten, und für dreißig betrogene Män„ner, die aus allen Kräften klatschen werden.

Mlle Moliere.

„Ja gewiß! — Was hatte er nöthig, Allen, die Ihr eben „nanntet, in's Gesicht zu schlagen, und zumal den betrogenen „Männern, die die besten Menschen von der Welt sind [3]?

Moliere.

„Parbleu! — Man hat mir's auch versichert, daß er schlecht „wegkommen wird, er und seine Stücke; und daß die Schauspieler „sowohl als die dramatischen Autoren von der Ceder bis zum Ysop „teufelmäßig gegen ihn aufgebracht sind.

Mlle Moliere.

„Da geschieht ihm ganz Recht. Warum schreibt er seine „boshaften Lustspiele, die ganz Paris sehen will, und in denen er „die Leute so sprechend abmalt, daß Jeder sich darin wiedererkennt?

„— Warum macht er nicht Comödien wie Herr Lysidas? Da hätte „er Niemand gegen sich, und alle Literaten würden ihn loben. Es „ist wahr, solche Stücke haben keinen großen Zulauf; aber dagegen „sind sie doch immer gut stylisirt, Niemand läßt etwas gegen sie „drucken, und wer sie sieht, bringt den besten Willen mit sie schön „zu finden.

Du Croisy.

„In der That, ich kann mich rühmen keine Neider zu haben; „und Alles was ich schreibe wird von den Gelehrten geschätzt.

Mlle Moliere.

„Ihr habt ganz Recht; wenn Ihr nur selbst mit Euch zu= „frieden seid, das ist mehr werth, als aller Applaus des Publi= „cums, und als alles Geld, das sich Moliere mit seinen Stücken „verdienen kann. Was fragt Ihr danach, ob Ihr vor leeren Bän= „ken spielt, wenn nur Eure Herren Collegen Eure Sache gut „heißen!

La Grange.

„Wann soll denn das Portrait des Malers aufgeführt „werden? —

Du Croisy.

„Ich weiß den Tag noch nicht. Aber ich werde nicht ver= „fehlen, gleich zu Anfang am Platze zu sein, um zu rufen: meister= „haft, sehr schön! —

Moliere.

„Ich ebenso, parbleu! —

La Grange.

„Und ich desgleichen, auf Ehre! —

Mlle du Parc.

„Ich werde das Meinige thun, wie sich's gehört; ich stehe „für ein so eclatantes Bravo, daß es alle feindliche Kritik in die „Flucht schlagen soll. Das ist doch wohl das Wenigste, was wir

thun können, daß wir den Rächer unserer Partei mit unserm Beifall unterstützen! —

Mlle Moliere.

„Sehr gut gesagt!

Mlle de Brie.

„Es ist eine Pflicht für uns Alle! —

Mlle Bejart.

„Das versteht sich.

Mlle du Croisy.

„Ohne Zweifel! —

Mlle Hervé.

„Keinen Pardon für diesen Caricaturenmaler.

Moliere.

„Parbleu, Chevalier, mein Bester, Dein Moliere mag sich „nur verstecken! —

Brecourt.

„Wer? Moliere? — Ich stehe Dir dafür, Marquis, daß er „vorn auf dem Theater sitzen, und mit allen Andern über das „Portrait lachen wird, das man von ihm gemacht hat.

Moliere.

„Das wird ein sehr gezwungenes Lachen sein, pardieu! —

Brecourt.

„Sei ganz ruhig; er findet vielleicht mehr Ursache zu lachen „als Du denkst. Ich habe das Stück gelesen, und weil alles Hübsche, „was darin vorkommt, Gedanken enthält, die von Moliere entlehnt „sind, wird ihm der Spaß, den sie machen können, natürlich nicht „mißfallen: denn was die Stellen betrifft, die ihn anschwärzen „sollen, so müßte ich mich sehr irren, wenn sie irgend Jemand „gefielen. Hat man sich bemüht, Diesen oder Jenen gegen ihn auf„zuhetzen, weil er, wie es heißt, zu ähnliche Portraits liefert, so „finde ich das höchst lächerlich und ungeschickt; und ich habe bis

„jetzt nicht geglaubt, daß es einem Schauspieler zum Vorwurf ge„macht werden könne, wenn er die Charaktere zu treu darstellt.

La Grange.

„Die Schauspieler haben mir gesagt, daß sie nur auf seine „Antwort warteten, und daß...

Brecourt.

„Seine Antwort? — Meiner Treu', er müßte ein großer „Thor sein, wenn er sich die Mühe geben wollte, auf ihre In„vectiven zu antworten. Jedermann weiß ja doch so ziemlich, was „sie dazu veranlaßt hat; und die beste Antwort, die er ihnen geben „kann, wird ein Stück sein, das so gut gefällt, wie die vorher„gehenden. Das ist das wahre Mittel, sich, wie sich's gehört, an „ihnen zu rächen, und wie ich sie kenne, wird nichts empfindlicher „für sie sein, als ein neues Lustspiel, das ihnen abermals das „Publikum entführt; das wird sie mehr verdrießen als alle Sa„tire, die man gegen ihre Personen schreiben könnte.

Moliere.

„Aber, Chevalier, —"

Mlle Bejart.

Darf ich hier die Probe einmal einen Augenblick unterbrechen? (Zu Moliere.) Ich erlaube mir eine Bemerkung. Wenn ich an Eurer Stelle gewesen wäre, so hätte ich die Sache doch anders angegriffen. Alle Welt erwartet eine recht derbe Antwort von Euch; und nach Allem, was ich von der Art höre, wie Ihr in diesem Machwerk mitgenommen werdet, wäret Ihr im Recht, Alles gegen die Schauspieler zu sagen und brauchtet keinen von ihnen zu schonen.

Moliere.

Aus der Haut fahren möchte ich, wenn ich Euch so reden höre! — das wäre so recht nach Weiberart. Ihr möchtet, daß

ich auch gleich Feuer finge und daß ich, wie jene, mich auf Schimpfen und Schmähen einließe. Schöne Ehre, die ich davon hätte, und großer Tort, den ich ihnen thäte! — Sind sie denn auf dergleichen Dinge nicht ganz gefaßt? — Und als sie sich darüber berathen haben, ob sie das Portrait des Malers spielen wollten, und jemand sie darauf aufmerksam machte, das könne eine Erwiederung zur Folge haben, — war da nicht ihre Antwort: mag er doch schimpfen wie er will, wenn wir nur eine Einnahme davon haben? Ist da noch von Ehrgefühl die Rede? und wäre das eine Rache, wenn ich grade Das für sie thäte, was sie gern wollen? —

Mlle de Brie.

Sie sind aber doch sehr ungehalten über drei oder vier Worte, die Ihr in der Kritik und in den Kostbaren über sie gesagt habt.

Moliere.

Wirklich? — Diese drei oder vier Worte wären wirklich so schlimm und gäben ihnen ein Recht, sich zu beklagen? — Geht doch, geht! — Das ist es nicht; was sie mir nicht verzeihen können ist nur, daß ich das Glück gehabt habe etwas mehr zu gefallen, als sie mir's gönnten; und ihr ganzes Benehmen, seit wir wieder in Paris sind, beweist das zu deutlich[4]. Also lassen wir sie doch gewähren; ihr Treiben braucht mir keine Sorge zu machen. Sie kritisiren meine Stücke, — desto besser! — Gott verhüte, daß ich jemals eins schreibe, das ihnen gefiele! — Dabei würde ich schlechte Geschäfte machen.

Mlle de Brie.

Es ist aber doch nicht angenehm, so heruntergerissen zu werden.

Moliere.

Was thut mir Das? — habe ich denn mit meinem Lust-

spiel nicht Alles erreicht, was ich erreichen wollte, nachdem es das Glück gehabt hat, den erlauchten Personen zu gefallen, an deren Beifall mir vor Allem gelegen ist? — Was kann ich mehr wünschen, und kommt denn ihr Tadel nicht zu spät? — Was geht er mich jetzt noch an? Wer ein Stück angreift, das entschiedenen Erfolg gehabt hat, greift der nicht vielmehr das Urtheil Derer an, die es gut gefunden haben, als das Talent des Verfassers? —

Mlle de Brie.

Meiner Treu', ich hätte an Eurer Stelle den impertinenten kleinen Wicht, der sich damit abgiebt gegen Leute zu schreiben, die ihn nichts angehn, auf die Bretter gebracht.

Moliere.

Ihr seid nicht recht gescheit. Wahrhaftig, Herr Boursault wäre ein herrlicher Gegenstand gewesen, um den Hof zu unterhalten! Ich möchte wissen, wie ich ihn hätte zustutzen sollen, um ihn ergötzlich zu machen, und ob er je das Glück haben würde, das Publikum zum Lachen zu bringen, wenn man ihn auf der Bühne parodiren wollte. Es wäre viel zu viel Ehre für den Burschen, ihn vor einer erlauchten Versammlung zu copiren: man thäte ihm ja nur einen Gefallen damit, denn er hat mich lediglich so mir nichts dir nichts angegriffen, um von sich sprechen zu machen; gleichviel auf welche Weise. Der Mensch hat weiter nichts zu verlieren, und die Schauspieler haben ihn nur auf mich losgelassen, um mich in eine einfältige Fehde zu verwickeln, und mich durch diesen Kunstgriff von andern Arbeiten abzuhalten: wie könnt Ihr also kurzsichtig genug sein, um in diese Falle zu gehn? — Ich werde mich ein für allemal öffentlich darüber aussprechen, daß ich keine Lust habe, auf ihre Kritiken und Antikritiken auch nur ein Wort zu erwidern. Mögen sie meine Stücke so schlecht machen, wie sie wollen, mir soll es ganz recht sein; mögen sie sie

nach uns ausbeuten und wenden wie einen alten Rock, um sie für ihr Theater zuzurichten; mögen sie einige glückliche Einfälle, die man darin finden kann, benutzen, — ich gönne es ihnen, denn sie können's brauchen, und es soll mir lieb sein, zu ihrem Unterhalt beizutragen, wenn sie sich nur mit Dem bescheiden wollen, was ich ihnen anständiger Weise überlassen kann. Aber auch die Rücksicht muß ihre Grenzen haben, und es giebt Dinge, über die weder der Zuschauer noch die Person lacht, um die sich's handelt. Meine Worte, mein Gesicht, meine Gestikulationen, meinen Ton der Stimme, meine Art des Vortrags, das Alles gebe ich ihnen von Herzen gern preis, um damit zu machen und darüber zu sagen, was ihnen einfällt, wenn ihnen damit gedient sein kann. Gegen das Alles habe ich nichts einzuwenden und es soll mich freuen, wenn sie das Publikum damit unterhalten. — Aber wenn ich ihnen so viel einräume, sollen sie mir lassen, was darüber hinausgeht, und nicht Dinge berühren, wie sie, nach dem was ich höre, in ihren Comödien vorkommen. Das werde ich mir bei dem ehrenwerthen Herrn ausbitten, der sich damit befaßt, für sie zu schreiben; und weiter habe ich ihm nichts zu antworten.

Mlle Bejart.

Aber mit alle dem...

Moliere.

Aber mit alle dem werdet Ihr mich noch um den Verstand bringen. Sprechen wir nicht weiter darüber; wir verlieren hier die Zeit mit unnützen Reden, statt unser Stück zu probiren. Wo waren wir stehn geblieben? — Ich besinne mich nicht mehr.

Mlle de Brie.

Es war an der Stelle.....

Moliere.

Mein Gott, ich höre Lärm: gewiß kommt der König schon,

und ich sehe, daß wir keine Zeit haben werden, fortzufahren. Das kommt dabei heraus, wenn man schwatzt! Nun spielt also nur den Rest so gut Ihr eben könnt.

Mlle Bejart.

Ich bin so erschrocken, daß ich meine Rolle nicht spielen kann, wenn ich sie nicht ganz probire.

Moliere.

Wie, Ihr könnt Eure Rolle nicht spielen? —

Mlle Bejart.

Nein! —

Mlle du Parc.

Ich auch nicht! —

Mlle de Brie.

Ich eben so wenig! —

Mlle Moliere.

Ich gar nicht! —

Mlle Hervé.

Ich auch nicht! —

Mlle du Croisy.

Ich auch nicht! —

Moliere.

Was soll denn aber werden? Wollt Ihr mich alle im Sti lassen?

Vierte Scene.

Bejart. Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé.

Bejart.

Meine Herren und Damen, ich melde Euch, daß der König gekommen ist, und den Anfang des Stücks erwartet.

Moliere.

Ach, mein Herr, ich bin außer mir, ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht! — Alle diese Frauenzimmer sind ängstlich geworden und erklären, sie müßten noch einmal probiren, wenn sie spielen sollten. Wir müssen um einen Augenblick Geduld bitten: der König ist nachsichtig, und weiß wie wenig Zeit wir gehabt haben.

Fünfte Scene.

Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé.

Moliere.

Um des Himmels willen, faßt Euch, meine Damen; habt Muth, ich bitte Euch!

Mlle du Parc.

Ihr müßt zum König gehn und Euch entschuldigen! —

Moliere.

Mich entschuldigen? Unmöglich!

Sechste Scene.

Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé. Ein Wichtigthuer.

Der Wichtigthuer.

Meine Herren, so fangt doch an! —

Moliere.

Gleich, mein Herr. Ich werde noch den Verstand über die Geschichte verlieren! —

Siebente Scene.

Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé. Erster und zweiter Wichtigthuer.

Der zweite Wichtigthuer.

Meine Herren, so fangt doch an! —

Moliere.

Im Augenblick, mein Herr! (Zu den Schauspielern.) Ich beschwöre Euch um Alles in der Welt! — Wollt Ihr denn, daß ich die Schande erleben soll.....

Achte Scene.

Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé. Erster, zweiter und dritter Wichtigthuer.

Der dritte Wichtigthuer.

Meine Herren, so fangt doch an! —

Moliere.

Ja, ja, meine Herren, wir sind schon dabei. Wie viel Leute sich ein Fest daraus machen, uns ihr „fangt doch an“ in die Ohren zu schreien, denen der König es gar nicht geheißen hat! —

Neunte Scene.

Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé. Erster, zweiter, dritter und vierter Wichtigthuer.

Der vierte Wichtigthuer.

Meine Herren, so fangt doch an!

Moliere.

Wir sind bereit, mein Herr. (Zu den Schauspielern.) Ihr werdet mich doch nicht in die Verlegenheit bringen.....

Zehnte Scene.

Bejart. Moliere. La Grange. Du Croisy. Die Damen Du Parc, Bejart, de Brie, Moliere, du Croisy, Hervé.

Moliere.

Ihr kommt, mein Herr, um uns den Befehl zu überbringen, mit unserer Vorstellung anzufangen; aber.....

Bejart.

Nein, meine Herren und Damen; ich komme Euch zu sagen, daß der König von der Verlegenheit gehört hat, in der Ihr Euch befindet, und daß er aus besonderer Güte Euer Lustspiel für ein anderes Mal reservirt und sich heut mit dem ersten besten begnügen will, das Ihr grade geben könnt.

Moliere.

Ach, mein Herr, Ihr gebt mir das Leben wieder. Der König erzeigt uns die größte Gnade, die sich denken läßt, indem er uns Frist gewährt seinen Befehl zu erfüllen; und wir werden ihm alle zusammen unsern Dank für die außerordentliche Güte abstatten, die er uns beweist.

Anmerkungen.

1) Der Schauspieler Montfleury vom Theater des Hotel de Bourgogne war so über alles Maß corpulent, daß er einen eisernen Reifen um den Bauch tragen mußte, um ihn zusammenzuhalten. Cyrano de Bergerac sagte von ihm: Der Schlingel ist so übermüthig, weil er weiß, daß ein Tag gar nicht hinreicht, um ihn durchzuprügeln. Hauteroche, den Moliere nachher nachahmt, galt für einen der besten tragischen Schauspieler des Hotel de Bourgogne: er war der Sohn reicher Eltern, die ihm eine Stelle als Conseiller au chatelet gekauft hatten, und ihn mit einem wohlhabenden jungen Mädchen verheirathen wollten. Er aber verschmähte Amt und Braut, und entkam nach Spanien, wo er sich von einer Schauspielertruppe engagiren ließ. Später ward er Director einer Comödien-Gesellschaft in Deutschland, bis er dann nach Paris zurückkehrte, und im Hotel de Bourgogne angestellt ward. Er hat mehrere Theaterstücke geschrieben, die sich lange auf dem Repertoire erhalten haben, und starb 1707 im hohen Alter von 90 Jahren. De Villiers, Moliere's geschworener Feind, war der Verfasser der Zelinde.

2) Die beiden Schauspielerinnen, an die La Thorilliere sich wendet, waren die unbedeutendsten der ganzen Truppe.

3) Moliere würde seiner Frau solche Worte nicht in den Mund gelegt haben, wenn sie ihm damals schon zu irgend einer Unzufriedenheit Veranlassung gegeben hätte.

4) So verhielt sich's in der That. Die königliche Truppe konnte es nicht verschmerzen, daß die ihres Gegners zu den divertissements du Roi verwendet ward, und daß alle ihre Bemühungen dies Vorrecht für sich zu gewinnen, fruchtlos geblieben waren.

Die erzwungene Heirath.

Lustspiel in einem Act.

(1664.)

Personen:

Sganarelle.
Geronimo.
Dorimene, Sganarelle's Verlobte.
Alcantor, Dorimenens Vater.
Alcidas, ihr Bruder.
Lycaste, ihr Liebhaber.
Pancratius, ein aristotelischer Philosoph.
Marphurius, ein pyrrhonischer Philosoph.
Zwei Zigeunerinnen.

Der Schauplatz ist auf der Straße [1].

Erste Scene.

Sganarelle (spricht zu den Leuten in seinem Hause).

Ich bin im Augenblick wieder da; gebt nur Acht auf das Haus, und daß Alles ordentlich zugeht. Wenn Jemand Geld bringt, so holt mich bei dem Herrn Geronimo; und verlangt man etwas von mir, so sagt, ich sei ausgegangen und käme heut den ganzen Tag nicht wieder.

Zweite Scene.

Sganarelle. Geronimo.

Geronimo (der die letzten Worte gehört hat).

Das ist ein sehr verständiger Befehl.

Sganarelle.

Ah, bester Herr Geronimo, ich treffe Euch zur guten Stunde; ich ging gerade aus, Euch aufzusuchen.

Geronimo.

Und in welcher Veranlassung, wenn ich fragen darf? —

Sganarelle.

Um Euch etwas mitzutheilen, was mir im Kopfe herumgeht, und Euch zu bitten, mir Euren Rath in dieser Angelegenheit zu geben.

Geronimo.

Von Herzen gern. Es ist mir lieb, daß wir uns begegnet sind; und wir können hier ungestört mit einander reden.

Sganarelle.

Setzt doch auf, ich bitte Euch! — Es handelt sich um eine Sache von Wichtigkeit, die man mir vorgeschlagen hat; und man thut immer besser, nichts ohne den Rath seiner Freunde zu unternehmen.

Geronimo.

Ich danke Euch, daß Ihr mich dazu gewählt habt. Sagt mir also nur wovon die Rede ist.

Sganarelle.

Aber vor allen Dingen beschwöre ich Euch mir durchaus nicht zu schmeicheln, und mir Eure Gedanken ganz offenherzig auszusprechen.

Geronimo.

Das werde ich thun, weil Ihr's verlangt.

Sganarelle.

Ich wüßte nichts in der Welt, was mehr Tadel verdiente, als ein Freund, der nicht rundheraus spricht.

Geronimo.

Da habt Ihr Recht.

Sganarelle.

Und man findet in unsern Tagen wenig aufrichtige Freunde!

Geronimo.

Das ist wahr.

Sganarelle.

Versprecht mir also, lieber Herr Geronimo, recht frei und unumwunden zu sagen, was Ihr denkt.

Geronimo.

Das verspreche ich.

Sganarelle.

Schwört mir's bei Eurer Ehre.

Geronimo.

Bei meiner Freundschaft! Sagt mir nur was es ist.

Sganarelle.

Ich möchte von Euch hören, ob ich wohlthun würde mich zu verheirathen.

Geronimo.

Wer, Ihr? —

Sganarelle.

Ja, ich selbst, in eigener Person. Was meint Ihr dazu? —

Geronimo.

Ich bitte Euch nur, mir vorher noch eine Frage zu beantworten.

Sganarelle.

Und welche? —

Geronimo.

Wie alt mögt Ihr jetzt wohl sein?

Sganarelle.

Ich? —

Geronimo.

Ja.

Sganarelle.

Meiner Treu', das weiß ich nicht; aber ich befinde mich vortrefflich.

Geronimo.

Wie, Ihr wißt nicht ungefähr, wie alt Ihr seid? —

Sganarelle.

Nein. Wer denkt denn an so etwas?

Geronimo.

Ei! Sagt mir doch einmal, ich bitte, wie alt war't Ihr, als ich Eure Bekanntschaft machte? —

Sganarelle.

Meiner Treu', da werde ich etwa zwanzig Jahre gewesen sein.

Geronimo.

Wie lange waren wir dann in Rom zusammen? —

Sganarelle.

Acht Jahre.

Geronimo.

Wie lange seid Ihr in England gewesen? —

Sganarelle.

Sieben Jahr.

Geronimo.

Und in Holland, wo Ihr Euch hernach aufhieltet? —

Sganarelle.

Fünf und ein halbes Jahr.

Geronimo.

Und seit wann seid Ihr wieder zurückgekehrt? —

Sganarelle.

Seit Anno sechs und fünfzig.

Geronimo.

Von sechs und fünfzig bis acht und sechzig sind, denke ich, zwölf Jahre. Fünf Jahre in Holland, macht siebzehn; sieben in England, macht vier und zwanzig; acht während wir in Rom waren, zwei und dreißig; und zwanzig, die Ihr zähltet als wir uns kennen lernten, machen Alles in Allem genau zwei und fünfzig. Woraus folgt, Herr Sganarelle, daß Ihr nach Eurem eigenen Geständniß in Eurem zwei und fünfzigsten oder drei und fünfzigsten Jahre steht.

Sganarelle.

Wer, ich? — Das kann nicht sein.

Geronimo.

Verzeiht; die Rechnung ist richtig. Und deshalb will ich Euch freimüthig und als Euer wahrer Freund sagen, wie ich's Euch habe versprechen müssen, — daß das Heirathen nichts für Euch ist. Ich sehe es an als eine Sache, die junge Leute recht reiflich überlegen müssen, ehe sie daran gehen; aber Männer in Eurem Alter sollen gar nicht daran denken; und wenn schon behauptet wird, es sei an und für sich die größte Thorheit zu heirathen, so giebt es wohl nichts Gewagteres, als diese Thorheit zu einer Zeit zu begehen, wo man vernünftiger sein sollte. Auf mein Wort, ich sage Euch meine Meinung rund heraus. Ich rathe Euch, an keine Heirath zu denken; und würde es sehr lächerlich finden, wenn Ihr, der so lange in Freiheit gelebt hat, Euch jetzt die schwerste aller Ketten aufladen wolltet.

Sganarelle.

Und ich dagegen, ich sage Euch, daß ich entschlossen bin, eine Frau zu nehmen, und daß ich mich durchaus nicht lächerlich machen werde, wenn ich das Mädchen heirathe, um das ich mich jetzt bewerbe.

Geronimo.

O, das ist etwas Anderes. Das hattet Ihr mir nicht gesagt.

Sganarelle.

Das Mädchen gefällt mir, und ich liebe es von ganzem Herzen.

Geronimo.

Ihr liebt sie von ganzem Herzen?

Sganarelle.

Versteht sich; und habe bei ihrem Vater um sie angehalten.

Geronimo.

Ihr habt um sie angehalten? —

Sganarelle.

Ja. Der Contract soll heut Abend unterschrieben werden, und ich habe mein Wort gegeben.

Geronimo.

Ei, dann verheirathet Euch in Gottes Namen. Ich sage kein Wort mehr.

Sganarelle.

Ich sollte meinen Entschluß aufgeben? — Komme ich Euch denn vor, Herr Geronimo, wie Jemand, der nicht daran denken dürfte eine Frau zu nehmen? — Lassen wir mein Alter bei Seite, aber betrachten wir uns die Sache wie sie ist. Zeigt mir einmal einen Mann von dreißig Jahren, der frischer und kräftiger aussieht als ich? Habe ich nicht alle Bewegungen meines Körpers ganz so in der Gewalt wie immer, und seht Ihr mich je in der Kutsche fahren oder eine Sänfte benutzen? Habe ich nicht noch alle meine Zähne, und zwar die besten von der Welt? (Er zeigt seine Zähne.) Halte ich nicht täglich meine vier derben Mahlzeiten, und kann irgend Jemand eine bessere Verdauung haben als ich? (Er hustet.) Hem, hem, hem, hem. — Nun, was habt Ihr darauf zu sagen? —

Geronimo.

Ihr habt ganz Recht, ich war im Irrthum. Ihr werdet sehr wohl thun, zu heirathen.

Sganarelle.

Ich hatte früher immer nicht daran gewollt; aber jetzt finde ich die stärksten Gründe dafür. Abgesehen von dem Vergnügen, das mir bevorsteht, wenn eine hübsche Frau mich liebkosen und hätscheln und streicheln wird, so oft ich müde bin, — abgesehen davon, sage ich, überlege ich mir, daß, wenn ich bliebe wie ich bin,

das Geschlecht der Sganarelle aussterben würde; und daß, wenn ich mich verheirathe, ich in meinen kleinen Abbildern wieder aufleben werde. Ich werde die Freude haben, Geschöpfchen zu sehen, die von mir abstammen; allerliebste Gesichter, die mir gleichen werden, wie ein Ei dem andern; kleine liebe Kerlchen, die immer im Hause herumspielen, die mich ihren Papa nennen werden, wenn ich aus der Stadt zu Hause komme, und die mir die angenehmsten kleinen Albernheiten vorschwatzen werden. Seht nur, ich glaube schon jetzt, ich wäre so weit, und hätte ein halbes Dutzend um mich herum.

Geronimo.

In der That, es giebt nichts Angenehmeres; und ich rathe Euch, heirathet je eher je lieber.

Sganarelle.

In allem Ernst? — Ihr rathet mir's?

Geronimo.

Gewiß. Ihr könnt nichts Besseres thun.

Sganarelle.

Nun, es ist mir herzlich lieb, daß Ihr als mein wahrer Freund so sprecht.

Geronimo.

Und wer ist denn, wenn man fragen darf, die Person, mit der Ihr Euch verheirathen wollt? —

Sganarelle.

Dorimene.

Geronimo.

So! — Die junge Dorimene, die immer so galant und so schön geputzt ist? —

Sganarelle.

Ja.

Geronimo.

Die Tochter des Herrn Alcantor? —

Sganarelle.

Eben die.

Geronimo.

Und Schwester eines gewissen Alcidas, der sich's heraus nimmt, einen Degen zu tragen? —

Sganarelle.

Ganz recht.

Geronimo.

Herr meines Lebens! —

Sganarelle.

Nun, was sagt Ihr dazu? —

Geronimo.

Sehr gute Partie; heirathet nur recht bald.

Sganarelle.

Habe ich nicht sehr Recht gehabt, diese Wahl zu treffen? —

Geronimo.

Versteht sich. Ei, da seid Ihr ja sehr gut untergebracht! Verliert ja keine Zeit.

Sganarelle.

Ich bin ganz erfreut, daß Ihr's so anseht. Ich danke Euch für Euren Rath, und lade Euch heut Abend zu meiner Hochzeit ein.

Geronimo.

Ich werde nicht verfehlen zu kommen, und zwar will ich Euch zu Ehren maskirt erscheinen.

Sganarelle.

Euer Diener.

Geronimo (bei Seite).

Die junge Dorimene, Tochter des Herrn Alcantor, und der

Herr Sganarelle, der nicht älter ist als drei und fünfzig Jahre! — O schönes Paar! O schönes Paar! —

Dritte Scene.

Sganarelle.

Diese Heirath muß gut ausfallen, denn sie ergötzt alle Welt, und Jeder, dem ich davon erzähle, lacht vor Freuden. Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden! —

Vierte Scene.

Dorimene. Sganarelle.

Dorimene (im Hintergrunde, zu einem kleinen Lakaien, der ihr folgt).

Gieb Acht, Kleiner; halte mir die Schleppe besser, und schwatze nicht so viel.

Sganarelle.

Da kommt meine Geliebte. Ach, wie reizend sie ist! — Welche hübsche Haltung, welch' ein Wuchs! Kann wohl Jemand sie ansehen, und nicht gleich Appetit zum Heirathen bekommen? — (Zu Dorimene.) Wohin, meine schöne Puppe, mein liebes zukünftiges Frauchen Eures zukünftigen Mannes? —

Dorimene.

Ich will allerlei einkaufen.

Sganarelle.

Ja, mein schönster Engel; nun soll es ein glückliches Leben werden für uns Beide. Ihr dürft mir nun bald nichts mehr abschlagen, und ich werde mit Euch anfangen können was ich will, ohne daß Jemand darein zu reden hat. Ihr werdet vom Kopf bis

zu den Füßen mir angehören, und ich werde Herr über Alles sein: über Eure kleinen aufgeweckten Augen, über Eure kleine spitzbübische Nase, über Eure appetitlichen Lippen, über Eure allerliebsten Ohren, über Euer hübsches kleines Kinn, über Euren weißen Hals, über .... kurz, Eure ganze liebe Person wird mir zugehören, und ich werde Euch caressiren dürfen wie mir's gut dünkt. Freut Ihr Euch nicht auch auf unsere Heirath, mein zuckersüßes Goldkind? —

Dorimene.

Das versteht sich, Ihr könnt mir's glauben; denn wahrhaftig, mein Vater hat mich bis jetzt auf die verdrießlichste Weise kurz gehalten. Schon seit Gott weiß wie lange bin ich außer mir gewesen, daß er mir so wenig Freiheit ließ, und habe mich hundertmal nach einer Heirath gesehnt, um nur bald von dem Zwang erlöst zu werden, und meinen eigenen Willen haben zu dürfen. Ihr seid, Gott Lob, recht zur glücklichen Stunde gekommen, und nun denke ich an Nichts, als wie ich mir gute Tage machen und das Versäumte nachholen will. Da Ihr ein galanter Mann seid und Lebensart habt, so hoffe ich, wir werden ganz gut mit einander auskommen, und Ihr werdet nicht zu den unbequemen Männern gehören, die von ihren Frauen verlangen sie sollen wie Hausunken leben. Ich muß Euch sagen, daß mir das gar nicht anstehen würde, und daß die Einsamkeit mir sehr zuwider ist. Ich liebe das Spiel, die Visiten, die Bälle, die Tischgesellschaften und die Spazierfahrten, mit einem Wort, alle Vergnügungen, und Ihr könnt Euch glücklich schätzen, eine Frau von meiner Gemüthsart zu bekommen. Wir werden nie Streit mit einander haben; ich will Euch in Nichts hinderlich sein, und erwarte dagegen daß Ihr mir ebenfalls alle Freiheit lassen werdet; denn ich bin der Ansicht, daß man gegenseitig nachsichtig sein, und sich nicht verheirathen soll, um Einer dem Andern das Leben schwer

zu machen. Mit einem Wort, wenn wir erst Mann und Frau sind, werden wir uns benehmen wie zwei Leute, die zu leben wissen. Eifersüchtige Grillen sollen uns nicht in den Kopf kommen; und was braucht es mehr, als daß Ihr meiner Treue versichert seid, wie ich von der Eurigen überzeugt sein werde? — Aber was ist Euch denn? — Ihr seid ja ganz blaß geworden.

Sganarelle.

Irgend ein Dunst, der mir in den Kopf gestiegen ist.

Dorimene.

Daran leiden jetzt Viele; aber unsere Heirath wird das Alles vertreiben. Auf Wiedersehn! — Ich kann es kaum erwarten zu anständigen Kleidern zu kommen und diese Lumpen bald los zu werden, und jetzt gleich werde ich gehn, um mir alles Nöthige auszusuchen; ich schicke Euch dann die Kaufleute zu.

Fünfte Scene.

Geronimo. Sganarelle.

Geronimo.

Ah, Herr Sganarelle, ich bin höchst erfreut, Euch noch hier zu treffen. Ich begegnete eben einem Goldschmied, der, weil er hörte, daß Ihr einen Diamantring sucht um ihn Eurer Braut zu schenken, mich dringend gebeten hat mich bei Euch für ihn zu verwenden, und Euch zu sagen, er habe einen außerordentlich schönen zu verkaufen.

Sganarelle.

Ach, damit eilt es ja nicht.

Geronimo.

Wie! was wollt Ihr damit sagen? Wo ist denn das Feuer hin, das eben noch so hell brannte?

Sganarelle.

Es sind mir seit einigen Augenblicken allerlei Scrupel über das Heirathen eingefallen. Ehe ich weiter gehe, möchte ich die Sache gern recht gründlich untersuchen, und vor Allem mir einen Traum auslegen lassen, den ich diese Nacht gehabt habe, und der mir wieder in den Sinn kommt. Ihr wißt, die Träume sind gleichsam Spiegel, in welchen man mitunter Alles entdecken kann was die Zukunft uns bringen wird. Es kam mir vor, als befände ich mich in einem Schiff auf stürmischem Meer, und als ob....

Geronimo.

Herr Sganarelle, ich habe jetzt eben etwas zu besorgen und keine Zeit, Euch anzuhören. Ich verstehe mich ganz und gar nicht auf Träume; und was Eure Bedenken über das Heirathen betrifft, so habt Ihr ja zwei Philosophen zu Nachbarn; das sind Leute, die Euch Alles vortragen werden, was sich nur über den Gegenstand sagen läßt. Da sie zwei verschiednen Schulen angehören, könnt Ihr ihre abweichenden Meinungen zusammen vergleichen. Ich muß mich darauf berufen, was ich Euch schon vorhin gesagt habe, und verbleibe Euer Diener.

Sganarelle (allein).

Da hat er Recht. Ich muß in meiner Ungewißheit die beiden Gelehrten um Rath fragen.

Sechste Scene.

Pancratius. Sganarelle.

Pancratius (spricht in die Coulissen, ohne Sganarelle zu sehn).

Wie gesagt, mein Freund, Ihr seid ein Stümper; ein Mensch, der von keiner Disciplin etwas weiß, und den man aus der Gelehrtenrepublik ausstoßen sollte.

Sganarelle.

Ah, schön. Da kommt der Eine von ihnen grade als ob er gerufen wäre.

Pancratius (wie vorhin).

Ja, das werde ich Dir mit schlagenden Gründen darthun; und Dir mit Aristoteles, dem Philosophen aller Philosophen, beweisen, daß Du ein Ignorant bist; ein ignorantissimus, ein Erz-Ignorant, ein zu ignorirender Ignorant, durch alle denkbaren casus und modos.

Sganarelle.

Er zankt wohl mit Jemand? (Zu Pancratius.) Mein Herr .....

Pancratius (wie vorhin).

Du willst Dich damit abgeben, Vernunftschlüsse zu machen, und kennst nicht einmal die ersten Elemente der Logik? —

Sganarelle (beiseit).

Er ist so zornig, daß er mich gar nicht sieht. (Laut.) Mein Herr, —

Pancratius (wie vorhin).

Es ist ein in allen Gebieten der Philosophie zu verdammender Satz.

Sganarelle (beiseit).

Man muß ihn sehr aufgebracht haben. (Laut.) Ich ...

Pancratius (immer noch ohne Sganarelle zu sehn).

Toto coelo, tota via aberras.

Sganarelle.

Ich küsse dem Herrn Doctor die Hände.

Pancratius.

Diener! —

Sganarelle.

Darf man.....

Pancratius (spricht wieder in die Coulissen).

Weißt Du wohl, was Du gemacht hast? — Einen Syllogismum in Balordo [2].

Sganarelle.

Ich wünschte ...

Pancratius.

Der major ist absurd, der minor falsch und die conclusio lächerlich.

Sganarelle.

Ich ....

Pancratius.

Ich wollte lieber sterben, als Dir Recht geben; und ich werde meinen Satz bis zum letzten Tropfen Tinte behaupten.

Sganarelle.

Kann ich ....

Pancratius.

Ja; ich vertheidige das Axiom pugnis et calcibus, unguibus et rostro.

Sganarelle.

Darf man fragen, Herr Aristoteles, was Euch so in Zorn gesetzt hat? —

Pancratius.

Die gerechteste Sache von der Welt.

Sganarelle.

Ja, aber was denn? —

Pancratius.

Kommt solch ein Ignorant, und will einen grundfalschen Satz behaupten; einen schauderhaften, abscheulichen, empörenden Satz! —

Sganarelle.

Darf ich fragen, was es ist?

Pancratius.

Ach, mein Herr Sganarelle, es steht jetzt Alles auf dem Kopf, und die Welt ist in eine allgemeine Corruption verfallen. Eine furchtbare Zügellosigkeit herrscht überall, und die Behörden, die doch eingesetzt sind um die Ordnung in unserm Staat aufrecht zu erhalten, sollten vor Scham erröthen, daß sie ein so unerträgliches Aergerniß dulden wie das, von dem hier die Rede ist.

Sganarelle.

Was denn aber? —

Pancratius.

Ist es nicht ein Gräuel, findet Ihr's nicht himmelschreiend, daß man öffentlich sagen darf: die Form eines Huts?

Sganarelle.

Wie so?

Pancratius.

Ich behaupte, es heißt die Figur eines Huts und nicht die Form; denn zwischen Form und Figur besteht der augenscheinliche Unterschied, daß die Form die äußere Gestaltung belebter Körper bezeichnet, die Figur aber die äußere Gestaltung lebloser Gegenstände: und weil der Hut ein nicht organisches Object ist, muß es heißen: die Figur eines Huts und nicht die Form. (Er spricht wieder in die Coulissen.) Ja, Du Ignorant, so muß man sprechen; so schreibt es ausdrücklich Aristoteles in seinem Kapitel über das Wesen der Dinge [3].

Sganarelle (beiseit).

Ich dachte wahrhaftig, der Himmel wollte einfallen. (Laut.) Herr Doctor, denkt jetzt nicht mehr an das Alles. Ich ....

Pancratius.

Ich bin so in Zorn, daß ich mich noch nicht fassen kann.

Sganarelle.

Laßt jetzt den Hut und die Form in Ruhe. Ich habe Euch etwas vorzutragen.

Pancratius.

Erzarroganter Narr! —

Sganarelle.

Gebt Euch doch zufrieden. Ich....

Pancratius.

Ignorant! —

Sganarelle.

Aber, mein Gott! Ich....

Pancratius.

Solchen Unsinn gegen mich behaupten zu wollen! —

Sganarelle.

Er hat Unrecht. Ich....

Pancratius.

Ein Satz, den Aristoteles verwirft! —

Sganarelle.

Gewiß. Ich....

Pancratius.

Und zwar ganz ausdrücklich! —

Sganarelle.

Ihr habt vollkommen Recht. (Er spricht nun ebenfalls in die Coulissen.) Ja, Ihr seid ein Esel und ein unverschämter Kerl, daß Ihr gegen einen Doctor disputiren wollt, der lesen und schreiben gelernt hat. — So, nun ist's gut; jetzt bitte ich aber, hört mich an. Ich will Euch wegen einer Sache um Rath fragen, die mich in Verlegenheit setzt. Ich bin Willens eine Frau zu nehmen, die mir in meinem Hause Gesellschaft leisten soll. Das Mädchen ist schön und gut gewachsen, sie gefällt mir sehr, und ist ganz damit einverstanden mich zu heirathen; ihr Vater hat

mir sein Wort gegeben. Aber ich fürchte mich ein wenig, Ihr wißt schon vor was, — ich meine vor dem Unglück, mit dem Niemand Mitleid hat, — und ich möchte Euch wohl bitten, mir als Philosoph zu sagen, wie Ihr darüber denkt. — Nun, was rathet Ihr mir? —

Pancratius.

Ehe ich einräume, daß man sagen darf: die Form eines Huts, — eher gäbe ich zu, es existire ein vacuum in rerum natura, und ich sei ein einfältiger Tropf!

Sganarelle (beiseit).

Hole doch der Satan den Kerl! — (Laut.) Aber, Herr Doctor, so hört doch zu. Ich spreche da schon eine volle Stunde mit Euch, und Ihr gebt mir keine Antwort.

Pancratius.

Ich bitte um Verzeihung. Aber mein gerechter Zorn hatte mich ganz überwältigt.

Sganarelle.

Ach, laßt's nun genug sein und gebt Euch die Mühe, mich anzuhören.

Pancratius.

Gut also. Was wollt Ihr mir vortragen? —

Sganarelle.

Ich will Euch über etwas um Rath fragen.

Pancratius.

Und welcher Zunge wollt Ihr Euch dabei bedienen?

Sganarelle.

Welcher Zunge? —

Pancratius.

Ja.

Sganarelle.

Zum Henker! Der Zunge, die ich im Munde habe. Ich werde mir doch dazu keine von meinem Nachbar borgen? —

Pancratius.

Nicht also! Ich frage, welches Idioms? — Welcher Sprache? —

Sganarelle.

Ja so! Das ist etwas andres.

Pancratius.

Wollt Ihr italienisch mit mir reden? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Spanisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Deutsch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Englisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Lateinisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Griechisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Hebräisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Syrisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Türkisch? —

Sganarelle.

Nein.

Pancratius.

Arabisch? —

Sganarelle.

Nein doch! Nein! Französisch, französisch, französisch! —

Pancratius.

Ach so! Französisch!

Sganarelle.

Ja wohl.

Pancratius.

So tretet auf die andre Seite; denn dieses Ohr ist für die gelehrten und fremden Sprachen bestimmt, und das andre für die vulgäre Muttersprache.

Sganarelle (beiseit).

Was man alles für Umstände mit diesen Gelehrten machen muß! —

Pancratius.

Was wollt Ihr also? —

Sganarelle.

Euch wegen einer kleinen Schwierigkeit zu Rathe ziehn.

Pancratius.

Aha! — Ohne Zweifel wegen eines schwierigen Punkts in der Philosophie? —

Sganarelle.

Verzeiht! — Ich ....

Pancratius.

Ihr wollt vermuthlich wissen, ob die Substanz und das Accidens in Beziehung auf das Sein synonyme oder mehrdeutige Termini sind? —

Sganarelle.

Ganz und gar nicht. Ich .....

Pancratius.

Ob die Logik eine Kunst oder eine Wissenschaft sei? —

Sganarelle.

Alles nichts. Ich ....

Pancratius.

Ob sie die drei Thätigkeiten des Geistes zum Object hat oder nur die dritte[4]?

Sganarelle.

Nein! — Ich .....

Pancratius.

Ob es zehn Kategorieen giebt, oder nur eine einzige? —

Sganarelle.

Nicht doch! — Ich ....

Pancratius.

Ob die Conclusion wesentlich zum Syllogismus gehört? —

Sganarelle.

Fällt mir nicht ein. Ich .....

Pancratius.

Ob das Wesen des Guten in das Wünschenswürdige oder in das Geziemende zu setzen ist? —

Sganarelle.

Nein. Ich.....

Pancratius.

Ob das Gute mit dem Endzweck coincidirt? —

Sganarelle.

Ach Gott bewahre! — Ich.....

Pancratius.

Ob uns der Endzweck durch seine reale oder seine intentionirte Wesenheit bewegen kann?

Sganarelle.

Nein, nein, nein, nein. Zum Teufel, nein.

Pancratius.

So explicirt mir also Eure Gedanken, denn ich kann sie nicht errathen.

Sganarelle.

Das will ich ja auch, in's Teufels Namen; aber Ihr müßt mich anhören. Die Sache ist die: ich bin Willens mich mit einem schönen jungen Mädchen zu verheirathen. Ich liebe sie, und habe bei ihrem Vater um sie angehalten; weil ich aber fürchte....

Pancratius (zugleich mit Sganarelle, ohne auf ihn zu hören).

Die Sprache ist dem Menschen gegeben, damit er seine Gedanken offenbare; und gleichwie die Gedanken das Abbild der Sache, so sind auch die Worte das Abbild der Gedanken.

(Sganarelle hält in seiner Ungeduld dem Doctor den Mund zu; so oft er losläßt, spricht dieser weiter.)

Aber diese Bilder unterscheiden sich von andern Bildern insofern, als diese letzten etwas anderes sind als ihre Originale, die Rede dagegen ihr Original in sich begreift, weil sie eben nichts Andres ist, als der durch ein äußeres Zeichen ausgedrückte Gedanke; woher es denn auch kommt, daß wer am besten denkt auch am besten

spricht. Erklärt mir also Eure Gedanken durch die Sprache, weil diese unter allen Zeichen das verständlichste ist.

Sganarelle (stößt den Doctor in sein Haus und hält die Thüre zu, damit er nicht herauskomme).

Verwünschter Kerl! —

Pancratius (im Hause).

Ja, die Sprache ist animi index et speculum. Sie ist der Dolmetscher des Herzens, das Ebenbild der Seele. (Er steigt an's Fenster.) Es ist dieselbe ein Spiegel, der uns unbewußt die verborgensten Mysterien unsres Ich reflectirt: und da Ihr das Vermögen habt zugleich zu folgern und zu sprechen, was hindert Euch denn, Euch der Rede zu bedienen, und mir Eure Gedanken verständlich zu machen? —

Sganarelle.

Das will ich ja auch; aber Ihr wollt mich nicht hören.

Pancratius.

Ich höre zu; redet also.

Sganarelle.

Ich sagte Euch also, Herr Doctor, ich wolle....

Pancratius.

Aber vor Allem befleißigt Euch der Kürze.

Sganarelle.

Das werde ich.

Pancratius.

Vermeidet jede Weitschweifigkeit.

Sganarelle.

Ei zum.....

Pancratius.

Kürzt Eure Rede und comprimirt sie wie ein lakonisches Apophthegma.

Sganarelle.

Ich will ja nur.....

Pancratius.

Keine Abschweifung! Keine Umschreibung! —

(Sganarelle hebt in seinem Aerger Steine auf, um sie dem Doctor an den Kopf zu werfen.)

Pancratius.

Wie! — Ihr ereifert Euch, statt Euch zu erklären? Geht, Ihr seid noch unverschämter als jener Andre, der da behaupten wollte, man müsse sagen: die Form eines Huts; und ich will Euch an jedem Ort und zu jeder Zeit mit demonstrativen und zwingenden Gründen durch argumenta in Barbara beweisen, daß Ihr nichts seid, und auch nie etwas andres sein werdet, als ein Esel; daß ich aber bin und immer bleiben werde in utroque jure doctor Pancratius.

Sganarelle.

Schwatze Du und der Teufel! —

Pancratius (kommt wieder auf's Theater).

Schriftsteller und Gelehrter, —

Sganarelle.

Noch einmal? —

Pancratius.

Ein Mann von Gewicht, ein Mann von Capacität, (im Weggehn) ein Mann, der in allen natürlichen, moralischen und politischen Wissenschaften perfekt ist; (wieder kommend) ein gelehrter, durch und durch gelehrter Mann, gelehrt per omnes modos et casus; (im Weggehn) ein Mann, der in superlatiro gradu bewandert ist im Gebiet der Fabel, der Mythologie und Geschichte; (wieder kommend) Grammatik, Poesie, Rhetorik, Dialektik und Sophistik; (weggehend) Mathematik, Arithmetik, Optik, Onirokritik und Physik; (wieder kommend) Cosmometrie, Geometrie,

Architektur, Specularia und Speculatoria; (weggehend) Medicin, Astronomie, Astrologie, Physiognomik, Metoposcopie, Chiromantie, Geomantie u. s. w.

Siebente Scene.

Sganarelle.

Hole der Henker solche Gelehrte, die Niemand anhören wollen! Man hatte mir's wohl gesagt, sein Meister Aristoteles sei nur ein Schwätzer. Ich muß nun zu dem Andern gehn, der wird gesetzter und vernünftiger sein. Holla! — (Er klopft.)

Achte Scene.

Marphurius. Sganarelle.

Marphurius.

Was wünscht Ihr von mir, Herr Sganarelle?

Sganarelle.

Herr Doctor, ich hätte gern Euern Rath über ein kleines Anliegen und bin deshalb zu Euch gekommen. (Beiseit.) Ah, der läßt sich schon besser an; der hört wenigstens zu.

Marphurius.

Mein Herr Sganarelle, Ihr würdet wohl thun, wenn's Euch gefällig wäre, diese Redeform zu ändern. Unsere Philosophie verbietet irgend einen Satz als positiv aufzustellen; wir sollen Alles stets in Ungewißheit lassen, und mit unserm Urtheil zurückhalten. Deshalb dürft Ihr nicht sagen: ich bin gekommen, sondern: es scheint mir, daß ich gekommen sei.

Sganarelle.

Es scheint mir?

Marphurius.

Ja.

Sganarelle.

Zum Teufel, es muß mir ja wohl so scheinen, weil es wirklich so ist.

Marphurius.

Das ist keine Folgerung: es kann Euch etwas scheinen, ohne daß es sich wirklich so verhält.

Sganarelle.

Wie! Ist's denn nicht wahr, daß ich gekommen bin?

Marphurius.

Das ist ungewiß; und wir müssen an Allem zweifeln.

Sganarelle.

Was! bin ich denn nicht hier, und sprecht Ihr nicht mit mir? —

Marphurius.

Es kommt mir so vor, als ob Ihr da wärt, und ich glaube mit Euch zu sprechen; aber ich bin nicht sicher, ob sich's so verhält.

Sganarelle.

Ei was zum Henker, Ihr spaßt wohl. Hier stehe ich, hier steht Ihr ganz richtig da, und dabei ist kein „es scheint mir“ nöthig. Lassen wir aber diese Spitzfindigkeiten bei Seite, ich bitte Euch, und reden wir von meiner Angelegenheit. Ich wollte Euch sagen, daß ich Lust habe, mich zu verheirathen.

Marphurius.

Davon weiß ich nichts.

Sganarelle.

Ich sage es Euch ja!

Marphurius.

Es kann sein.

Sganarelle.

Das Mädchen, das ich heirathen will, ist jung und schön.

Marphurius.

Das ist nicht unmöglich.

Sganarelle.

Thue ich nun gut oder nicht, wenn ich sie nehme? —

Marphurius.

Eins von beiden.

Sganarelle (beiseit).

Aha! der pfeift wieder aus einem andern Ton. (Laut.) Ich frage, ob es rathsam für mich ist, das Mädchen, von dem ich Euch sage, zu heirathen?

Marphurius.

Je nachdem.

Sganarelle.

Soll ich's bleiben lassen?

Marphurius.

Vielleicht.

Sganarelle.

Ich bitte Euch, gebt mir doch eine ordentliche Antwort!

Marphurius.

Das ist auch meine Absicht.

Sganarelle.

Ich habe eine große Neigung zu dem Mädchen.

Marphurius.

Das ist denkbar.

Sganarelle.

Der Vater hat sie mir zugesagt.

Marphurius.

Warum nicht? —

Sganarelle.

Aber wenn ich sie heirathe, fürchte ich, sie wird mir Hörner aufsetzen.

Marphurius.

Die Sache ist thunlich.

Sganarelle.

Was meint Ihr davon?

Marphurius.

Die Unmöglichkeit liegt nicht vor.

Sganarelle.

Was würdet Ihr aber thun, wenn Ihr an meiner Stelle wärt? —

Marphurius.

Davon weiß ich nichts.

Sganarelle.

Was rathet Ihr mir? —

Marphurius.

Was Euch beliebt.

Sganarelle.

Ich möchte verrückt werden! —

Marphurius.

Dafür bin ich nicht verantwortlich.

Sganarelle.

Hole der Teufel den alten Träumer!

Marphurius.

Wie es kommt, so kommt es.

Sganarelle.

Daß Dich die Pest, Du infamer Leute-Schinder! — Du sollst mir gleich aus einem andern Ton brummen, Du toller Hund von einem Philosophen! —

(Er giebt dem Marphurius Stockschläge.)

Marphurius.

Au, au, au!

Sganarelle.

Da hast Du die Bezahlung für deinen Galimathias und nun bin ich zufrieden.

Marphurius.

Welche Frechheit! Mich so zu insultiren! einen Philosophen wie ich bin zu schlagen! —

Sganarelle.

Ihr solltet, wenn's Euch gefällig wäre, Euch besser ausdrücken. Man soll an Allem zweifeln; darum dürft Ihr nicht sagen, ich habe Schläge bekommen, sondern es scheint mir, als ob ich Schläge von Euch bekommen hätte.

Marphurius.

Ich werde eine Klage beim Viertels-Commissair einreichen.

Sganarelle.

Dafür bin ich nicht verantwortlich.

Marphurius.

Ich trage die sichtlichen Spuren auf dem Rücken.

Sganarelle.

Es kann sein.

Marphurius.

Du bist es, der mich so zugerichtet hat.

Sganarelle.

Das ist nicht unmöglich.

Marphurius.

Ich werde einen Verhaftsbefehl gegen Dich auswirken.

Sganarelle.

Davon weiß ich nichts.

Marphurius.

Und Du wirst in Strafe condemnirt werden.

Sganarelle.

Wie es kommt, so kommt es.

Marphurius.

Laß mich nur machen! —

Neunte Scene.

Sganarelle.

Wahrhaftig; man kann auch nicht ein vernünftiges Wort aus dem verdammten Kerl herausbringen, und ist zuletzt eben so klug, als zuerst. Was soll ich nun machen? Ueber die Folgen meiner Heirath bin ich so ungewiß wie je: es ist nie ein Mensch in solcher Verlegenheit gewesen. Ah, da kommen Zigeunerinnen; die sollen mir wahrsagen.

Zehnte Scene.

Zwei Zigeunerinnen. Sganarelle.

(Die Zigeunerinnen tanzen, singen und schlagen ihre Schellentrommel.)

Sganarelle.

Hübsch sind sie obendrein. Hört einmal, meine schönen Kinder, könntet Ihr mir vielleicht wahrsagen[5]? —

Erste Zigeunerin.

Ja, mein guter Herr; das können wir alle Beide.

Zweite Zigeunerin.

Du brauchst uns nur die Hand zu geben mit dem bekreuzten Geldstück drin, und wir werden Dir prophezeien, was Dir lieb sein wird.

Sganarelle.

Seht, da sind sie beide, und in jeder, was Ihr verlangt.

Erste Zigeunerin.

Du hast eine gute Physiognomie, mein guter Herr, eine gute Physiognomie.

Zweite Zigeunerin.

Ja, eine gute Physiognomie; die Physiognomie von Jemand, der mit der Zeit noch etwas werden wird.

Erste Zigeunerin.

Du wirst nächstens heirathen, mein guter Herr, Du wirst bald heirathen.

Zweite Zigeunerin.

Du wirst eine charmante Frau heimführen, eine charmante Frau.

Erste Zigeunerin.

Ja, eine Frau, die von aller Welt geliebt und auf den Händen getragen werden wird.

Zweite Zigeunerin.

Eine Frau, die Dir viele Freunde verschaffen wird, mein guter Herr, die Dir viele Freunde verschaffen wird.

Erste Zigeunerin.

Eine Frau, die Dir großen Ueberfluß in's Haus bringen wird.

Zweite Zigeunerin.

Eine Frau, die Dir zu großem Ruhme verhelfen wird.

Erste Zigeunerin.

Du wirst ihretwegen zu Ansehen kommen, mein guter Herr; zu Ansehen wirst Du kommen.

Sganarelle.

Das ist Alles sehr schön. Aber sagt mir noch Eins: Habe ich nicht vielleicht Hörner zu fürchten? —

Zweite Zigeunerin.

Hörner? —

Sganarelle.

Ja.

Erste Zigeunerin.

Hörner? —

Sganarelle.

Ja. Ob ich nicht vielleicht Hörner zu fürchten habe? —

(Die beiden Zigeunerinnen tanzen und singen.)

Sganarelle.

Zum Henker, das ist ja keine Antwort; gleich kommt her. Ich habe Euch beide gefragt, ob mir auch Hörner bevorstehen? —

Zweite Zigeunerin.

Hörner? — Dir?

Sganarelle.

Ja, Hörner; ob ich ihnen nicht entgehen kann?

Erste Zigeunerin.

Ihnen entgehen? Du? —

Sganarelle.

Ja, ob ich ihnen entgehen kann oder nicht? —

(Die zwei Zigeunerinnen tanzend und singend ab.)

Elfte Scene.

Sganarelle.

Hole der Henker die verdammten Racker, die mich in der Ungewißheit lassen! — Ich muß durchaus erst wissen, welches Schicksal ich in meiner Heirath zu erwarten habe. Deshalb will ich zu dem großen Zauberer gehen, von dem alle Welt erzählt, und der durch seine bewunderungswürdige Kunst Alles offenbart,

was man nur wünscht. Aber meiner Treu', ich glaube, den Gang zum Zauberer kann ich mir ersparen: hier kommt ein Paar, das mir Alles zeigen wird, was ich wissen will.

Zwölfte Scene.

Dorimene. Lycaste. Sganarelle, der sich im Hintergrunde verbirgt.

Lycaste.

Wie, schöne Dorimene, sprecht Ihr wirklich ohne Scherz?

Dorimene.

Ohne Scherz.

Lycaste.

Ihr wollt in allem Ernst heirathen?

Dorimene.

In allem Ernst.

Lycaste.

Und schon heut Abend soll die Hochzeit sein?

Dorimene.

Schon heut Abend.

Lycaste.

Und so könnt Ihr also, o grausame Schöne, meine Liebe zu Euch, und die freundlichen Versicherungen, die Ihr mir gegeben habt, so völlig vergessen? —

Dorimene.

Ich? Ganz und gar nicht. Ihr seid mir noch, was Ihr mir immer gewesen seid, und diese Heirath braucht Euch nicht zu beunruhigen; ich nehme ja den Menschen nicht aus Liebe, sondern nur seines Geldes wegen zum Manne. Ich habe kein Vermögen,

Ihr seid auch nicht reich, und Ihr wißt, daß man ohne Geld nicht weit kommt, und um jeden Preis dahin streben muß, seine Lage zu verbessern. Ich habe diese Gelegenheit ergriffen, mir eine unabhängige Stellung zu verschaffen, und zwar zunächst in der Hoffnung, recht bald von dem alten Graubart erlöst zu sein. Er wird es nicht lange mehr machen, und hat allerhöchstens noch ein halbes Jahr im Leibe: ich versichere Euch, daß er sich binnen sechs Monaten gestrichen haben wird, und daß ich nicht nöthig haben werde, den Himmel noch lange um die ersehnte Witwenschaft zu bitten. (Sie bemerkt Sganarelle.) Ah! Wir sprachen eben von Euch und sagten Euch alles mögliche Gute nach.

Lycaste.

Ist das der Herr ....

Dorimene.

Ja, das ist der Herr, der mich zur Frau nimmt.

Lycaste.

Erlaubt mir, mein Herr, daß ich Euch zu Eurer Heirath Glück wünsche, und Euch zu gleicher Zeit meine gehorsamsten Dienste anbiete. Ich versichere Euch, daß Ihr da eine sehr vortreffliche Wahl getroffen habt: und Euch, mein Fräulein, gratulire ich gleichfalls zu dieser glücklichen Verbindung. Ihr konntet Euch nichts Besseres wünschen, und Euer Zukünftiger sieht ganz danach aus, als ob er einen sehr guten Mann abgeben werde. Ja, mein Herr, ich bitte um Eure Freundschaft; gestattet mir, Euch recht oft besuchen und die Zeit mit Euch vertreiben zu dürfen.

Dorimene.

Ihr erzeigt uns Beiden zu viel Ehre, mein Herr. Aber wir müssen gehen, es ist hohe Zeit, und wir werden noch Gelegenheit genug haben, uns mit einander zu unterhalten.

Dreizehnte Scene.

Sganarelle.

Nun ist mir wahrhaftig alle Lust zu heirathen vergangen, und ich glaube, ich könnte nichts Klügeres thun, als mich von meinem Versprechen loszumachen. Es hat mich zwar schon viel gekostet, aber es ist immer noch besser, das zu verlieren, als mich etwas noch Schlimmerem auszusetzen. Ich muß nun sehen, wie ich mich auf die beste Art aus der Schlinge ziehe. Holla!

(Er klopft an Alcantors Thür.)

Vierzehnte Scene.

Alcantor. Sganarelle.

Alcantor.

Ah, mein Herr Schwiegersohn! — Seid mir willkommen! —

Sganarelle.

Euer Diener, mein Herr.

Alcantor.

Ihr kommt, um den Contract zu unterschreiben?

Sganarelle.

Verzeiht mir, ...

Alcantor.

Ich kann Euch versichern, mich verlangt eben so sehr danach, als Euch.

Sganarelle.

Ich kam aber jetzt nicht deswegen her.

Alcantor.

Ich habe schon alle Anstalten zur Hochzeit gemacht.

Sganarelle.

Davon ist jetzt nicht die Rede.

Alcantor.

Die Musikanten sind besprochen, den Hochzeitsschmaus habe ich bestellt, und meine Tochter ist schon geputzt, um Euch zu empfangen.

Sganarelle.

Ich wollte im Gegentheil ....

Alcantor.

Mit Einem Wort, Ihr werdet zufrieden sein, und Eurem Glück steht nichts mehr im Wege.

Sganarelle.

Du mein Gott, es ist ganz etwas Anderes ....

Alcantor.

Kommt also; tretet doch in's Haus, Herr Schwiegersohn.

Sganarelle.

Ich hätte Euch ein Wörtchen zu sagen, ...

Alcantor.

O, ich bitte, macht doch keine Complimente! — Kommt geschwind herein, wenn's gefällig ist.

Sganarelle.

Nein, sage ich Euch. Ich muß vorher mit Euch sprechen.

Alcantor.

Ihr habt mir etwas zu sagen? —

Sganarelle.

Ja.

Alcantor.

Und was? —

Sganarelle.

Mein Herr Alcantor, ich habe zwar um Eure Tochter ange-

halten; aber ich finde mich etwas alt für sie, und bin der Meinung, daß ich gar nicht für sie passe.

Alcantor.

Verzeiht mir; meine Tochter ist sehr wohl mit Euch zufrieden, und ich bin überzeugt, sie wird höchst glücklich mit Euch leben.

Sganarelle.

Nein. Ich habe mitunter erschreckliche Launen, und sie hätte zu viel von meiner Verdrießlichkeit zu leiden.

Alcantor.

Meine Tochter ist gefällig und Ihr sollt sehen, sie wird sich ganz in Euch schicken.

Sganarelle.

Ich habe allerlei körperliche Gebrechen, die ihr zuwider sein könnten ....

Alcantor.

Das ist nichts. Einer ehrbaren Frau ist niemals etwas an ihrem Manne zuwider.

Sganarelle.

Mit Einem Wort: soll ich's Euch rund heraus sagen? — Ich rathe Euch nicht, sie mir zu geben.

Alcantor.

Das ist wohl nicht Euer Ernst. Ich stürbe lieber, als daß ich Euch mein Wort nicht hielte.

Sganarelle.

Bitte recht sehr! — Ich gebe es Euch zurück, und will ....

Alcantor.

Um keinen Preis. Ich habe sie Euch versprochen, und sie soll die Eure werden, allen Andern zum Trotz, die sich um sie beworben haben.

Sganarelle (bei Seite).

Zum Henker! —

Alcantor.

Seht nur, ich habe eine ganz besondere Liebe und Hochachtung für Euch, und ich würde meine Tochter einem Prinzen abschlagen, um sie Euch zu geben.

Sganarelle.

Bester Herr Alcantor, ich bin Euch sehr verbunden für die Ehre, die Ihr mir erzeigt; aber ich erkläre Euch, daß ich mich überhaupt gar nicht verheirathen will.

Alcantor.

Wer! Ihr? —

Sganarelle.

Ja, ich.

Alcantor.

Und der Grund?

Sganarelle.

Der Grund? Weil ich mich nicht tauglich zum Heirathen fühle. Ich will es halten wie mein Vater und alle meine Vorfahren, die sammt und sonders nie haben heirathen wollen.

Alcantor.

Herr Sganarelle, der Wille ist frei, und ich bin nicht der Mann, der Jemand zwingen wird. Ihr habt Euch gegen mich verpflichtet, meine Tochter zu heirathen, und es ist Alles dazu in Bereitschaft: aber wenn Ihr Euer Wort zurückziehen wollt, so werde ich sehen, was dabei zu thun ist; und Ihr sollt bald mehr von mir hören.

Fünfzehnte Scene.

Sganarelle.

Er ist wahrhaftig noch vernünftiger als ich dachte, und ich glaubte nicht so leichten Kaufs von ihm loszukommen. Meiner

Treu', wenn ich's recht bedenke, habe ich doch sehr klug daran gethan, mich aus der Geschichte herauszuziehen; ich war drauf und dran, einen Schritt zu thun, den ich Zeit meines Lebens bereut haben würde. Aber da kommt der Sohn; der wird mir wohl die Antwort bringen.

Sechszehnte Scene.

Alcidas. Sganarelle.

Alcidas (sehr gelassen, und mit süßlichem Ton).

Mein Herr, ich bin Euer gehorsamster Diener.

Sganarelle.

Und ich der Eure, mein Herr, von ganzem Herzen.

Alcidas (immer mit demselben Ton).

Mein Vater hat mir gesagt, mein Herr, Ihr hättet Euer gegebenes Wort zurücknehmen zu wollen erklärt? —

Sganarelle.

Ja, mein Herr, es thut mir unendlich leid, aber ....

Alcidas.

O mein Herr, beunruhigt Euch darüber weiter nicht.

Sganarelle.

Ich bedaure es, das versichere ich Euch, und ich wünschte ...

Alcidas.

Wie gesagt, es hat weiter nichts auf sich. (Er überreicht dem Sganarelle zwei Degen.) Ich bitte nur, gefälligst von diesen zwei Degen einen zu wählen, gleichviel welchen.

Sganarelle.

Von diesen zwei Degen?

Alcidas.

Ja, wenn Ihr die Güte haben wollt.

Sganarelle.

Und wozu? —

Alcidas.

Mein Herr, da Ihr nach Eurem gegebenen Wort meine Schwester zu heirathen verweigert, glaube ich, werdet Ihr das kleine Compliment, das ich Euch eben gemacht, ganz in der Ordnung finden.

Sganarelle.

Wie so? —

Alcidas.

Andere würden Lärm anfangen und sich gegen Euch ereifern; wir dagegen sind Leute, die so etwas in aller Güte abmachen; und demnach will ich Euch höflich erklären, daß, wenn Ihr damit einverstanden seid, wir einander ein wenig die Hälse brechen müssen.

Sganarelle.

Das ist ein sehr schlecht erfundenes Compliment! —

Alcidas.

Entschließt Euch, mein Herr, habt die Gefälligkeit und wählt, ich bitte Euch.

Sganarelle.

Gehorsamster Diener! — Ich habe keinen Hals zu viel. (Bei Seite.) Was für abscheuliche Redensarten! —

Alcidas.

Mein Herr, ohne Umstände; es muß sein.

Sganarelle.

He, mein bester Herr, steckt Euer Compliment wieder in die Scheide, ich bitte Euch.

Alcidas.

Schnell, mein Herr! Ich habe noch eine kleine Besorgung, und nicht viel Zeit.

Sganarelle.

Aber ich will nicht, sage ich Euch.

Alcidas.

Ihr wollt Euch nicht schlagen? —

Sganarelle.

Nein, meiner Treu'! —

Alcidas.

Ist das Euer Ernst?

Sganarelle.

Mein völliger Ernst.

Alcidas (giebt ihm Stockschläge).

Dann, mein Herr, habt Ihr wenigstens keinen Grund, Euch zu beklagen; Ihr seht, ich verfahre ganz nach der Ordnung. Ihr haltet Euer Wort nicht, ich will mich mit Euch duelliren; dazu habt Ihr nicht Lust, und also gebe ich Euch Schläge. Das Alles ist nach der Regel, und Ihr habt zu viel Lebensart, um mein Verfahren nicht durchaus zu billigen.

Sganarelle (bei Seite).

Der Kerl ist ja ein wahrer Teufel! —

Alcidas (überreicht ihm nochmals die beiden Degen).

Geschwind, mein Herr; zeigt mir, daß Ihr ein Ehrenmann seid, und laßt Euch nicht bei den Ohren ziehen.

Sganarelle.

Schon wieder?

Alcidas.

Mein Herr, ich zwinge Niemand; aber Ihr müßt Euch schlagen, oder meine Schwester heirathen.

Sganarelle.

Mein Herr, ich kann weder das Eine, noch das Andere thun, das versichere ich Euch.

Alcidas.

Gewiß? —

Sganarelle.

Gewiß.

Alcidas.

Mit Eurer Erlaubniß also .... (Er giebt ihm Stockschläge.)

Sganarelle.

Au! au! au!

Alcidas.

Mein Herr, ich bedaure unendlich so mit Euch verfahren zu müssen; aber ich werde mit Eurer gütigen Erlaubniß nicht aufhören, bis Ihr versprochen habt, Euch zu schlagen, oder meine Schwester zu heirathen.

Sganarelle.

Ja doch! Ja doch! Ich will sie heirathen, ich will sie heirathen.

(Alcidas hebt wieder den Stock auf.)

Alcidas.

Ah, mein Herr, ich bin sehr erfreut, daß Ihr Vernunft annehmt, und daß die Sache in der Güte beigelegt wird. Denn ich schwöre Euch, ich habe die größte Hochachtung von der Welt für Euch, und wäre in Verzweiflung gewesen, wenn Ihr mich gezwungen hättet, Euch etwas Unangenehmes zu erzeigen. Ich werde gleich meinen Vater rufen und ihm sagen, daß Alles in Ordnung ist. (Er klopft an Alcantors Hausthür.)

Siebzehnte Scene.

Alcantor. Dorimene. Alcidas. Sganarelle.

Alcidas.

Da seht, Herr Vater; Herr Sganarelle ist ein ganz ver=

ständiger Mann. Er hat keine Schwierigkeiten gemacht, und Ihr könnt ihm meine Schwester geben.

Alcantor.

Hier ist ihre Hand, mein Herr; reicht ihr nun auch die Eure. Gott sei's gelobt! jetzt bin ich von dieser Last befreit, und von nun an habt Ihr für ihre Aufführung zu sorgen. Laßt uns hineingehen, und diese glückliche Heirath feiern.

Anmerkungen.

1) Moliere spielte den Sganarelle; Frau Du Parc mit ganz besonderm Beifall die Dorimene.

2) Die alte Schule hatte bekanntlich verschiedene bizarre Benennungen für die verschiedenen logischen Schlüsse aufgestellt: so gab es Syllogismen in Barbara, in Celarint, in Darii und Ferio u. s. w. Der Doctor substituirt hier das Wort Balordo (Tölpel) für Barbara.

3) Die Peripatetiker erklärten allerdings das Wort Form nicht als Bezeichnung der äußern Gestalt, sondern des innersten Wesens; der Eigenschaft, die einen Gegenstand zu dem macht, was er ist, also dessen, was dem Stoff seine individuelle Bestimmtheit giebt. So z. B. ist ein Knochen noch etwas Andres als hart, dicht, kalt u. s. w. Das Alles sind Eigenschaften, die er mit andern Körpern gemein hat. Es ist seine eigenthümliche Natur als Knochen. die die Schule des Aristoteles seine Form nennt; die Form, sagen sie, ist das bestimmende Princip jedes Dinges und nennen demnach die Seele die Form des Körpers. Nach dieser Definition mußte Pancratius allerdings empört sein, wenn von der Form eines Huts gesprochen ward.

4) Die drei Thätigkeiten des Geistes sind die Vorstellung (perception), die Beurtheilung (jugement), und die Schlußfolgerung (raisonnement).

5) Das Wahrsagen durch Vermittlung eines Spiegels und durch Erklärung der Meteore. Chiromantie ist die Prophezeihung aus den

Handlinien; Geomantie, aus den Linien und Rissen der Erde, aus dem Erdbeben, aus den Spalten und Schlünden; Metoposcopie, die Deutung der sieben Stirnlinien, die unter dem Einfluß der sieben Planeten stehn, und aus denen sich Ehre und Reichthum, Glück im Handel, Erbschaft und Liebe, Diebstahl und Mord herauslesen läßt; Onirokritik, die Traumdeutung.

Don Juan,

oder

das Gastmahl des Don Pedro.

(1665.)

Personen:

Don Juan.
Sganarelle.
Elvira, Don Juans Gemahlin.
Guzman, ihr Stallmeister.
Don Carlos } ihre Brüder.
Don Alonzo }
Don Luis, Don Juans Vater.
Francisco, ein Bettler.
Mathurine } Bauernmädchen.
Margot }

Scene: Sicilien [1].

Erster Act.

Erste Scene.

Sganarelle. Guzman.

Sganarelle (aus einer Tabaksdose schnupfend).

Aristoteles und sämmtliche Philosophen mögen sagen was sie wollen; es geht in der Welt nichts über den Tabak. Alle reputirlichen Menschen lieben ihn mit Leidenschaft, und wer ohne Tabak lebt, verdient gar nicht zu leben. Der Tabak erquickt und läutert nicht nur das Gehirn, er führt das Gemüth zur Tugend und fördert die Höflichkeit. Wie wohlwollend wird jeder Schnupfende gegen seine Nebenmenschen; mit welchem Vergnügen reicht er links und rechts Jedem seine Dose hin, und wartet nicht erst, daß man ihn darum bitte: beweis't das nicht, daß der Tabak in allen seinen Verehrern menschenfreundliche und tugendhafte Gesinnungen erweckt [2]? Aber jetzt genug vom Tabak; fahren wir lieber in unserm Discurs fort. Donna Elvira, Deine Gebieterin, hat sich also aufgemacht, um uns nachzureisen, und die Leidenschaft der Dame für meinen Herrn ist so groß, daß sie nicht leben kann, ohne ihn zu sehen. Soll ich Dir ganz unter uns sagen, was ich denke? Ich fürchte, er belohnt ihre Liebe sehr schlecht; Eure Reise hieher wird

wenig Erfolg haben, und Ihr hättet besser gethan zu bleiben wo Ihr wart.

Guzman.

Was bringt Dich auf solche Gedanken? Sag mir, Sganarelle, ich bitte Dich, wie kommst Du auf eine so trostlose Ansicht? Hat Dein Herr Dir etwas darüber anvertraut? Hat er Dir gesagt, seine Liebe sei erkaltet, und deshalb sei er abgereist? —

Sganarelle.

Das nicht; aber ich weiß so ziemlich, wie der Hergang zu sein pflegt, und möchte wetten, daß es darauf hinauslaufen wird. Vielleicht irre ich mich; aber ich habe schon genug erlebt, um in solchen Dingen klar zu sehen.

Guzman.

Wie! So wäre diese plötzliche Abreise eine Treulosigkeit, und er könnte Donna Elvirens reine Liebe so vergelten? —

Sganarelle.

Er ist noch jung, und hat nicht den Muth....

Guzman.

Ein Cavalier von seinem Rang sollte einer solchen Schändlichkeit fähig sein? —

Sganarelle.

Ja, sein Rang! — Das ist ein schöner Grund! Als ob ihn der jemals von etwas abhielte! —

Guzman.

Aber das heilige Band der Ehe zwingt ihn ja doch...

Sganarelle.

Ach, lieber Guzman, Du weißt noch nicht, mein guter Freund, was für ein Mensch Don Juan ist.

Guzman.

Ich weiß bei Gott nicht, was für ein Mensch er sein müßte, wenn er wirklich eine solche Nichtswürdigkeit begangen hätte; ich

verstehe nicht, wie er nach so viel Beweisen von Liebe und Ungeduld, so viel Betheuerungen, Gelübden, Seufzern und Thränen, so viel glühenden Briefen, wiederholten Schwüren und nachdem er in der Heftigkeit seiner Leidenschaft so weit ging, daß er die geheiligte Clausur eines Klosters nicht achtete, um in Donna Elvirens Besitz zu gelangen, — ich begreife nicht, sage ich, wie er nach dem allen das Herz haben sollte, sein Wort zu brechen.

Sganarelle.

Das zu begreifen ist für mich sehr leicht; und wenn Du den Gesellen kenntest, wie ich, Du würdest Dich über nichts wundern. Ich weiß nicht, ob er Donna Elvira schon vergessen hat; bis jetzt habe ich, wie gesagt, darüber keine Gewißheit. Du erinnerst Dich wohl, daß ich vor ihm abreisen mußte, und seit er angekommen ist, hat er noch nicht mit mir gesprochen. Aber als Warnung inter nos laß Dir gesagt sein, daß dieser Don Juan, mein Herr, der größte Bösewicht ist, den je die Erde getragen hat; ein Rasender, ein reißendes Thier, ein Teufel, ein Türke, ein Ketzer, der weder an den Himmel noch an einen Heiligen, weder an Gott noch an den Wehrwolf glaubt; daß er wie eine wilde Bestie lebt, wie ein Schwein des Epicur, wie ein wahrer Sardanapal; — daß er taube Ohren hat für alle christlichen Ermahnungen, und Alles was wir glauben, Hirngespinnste nennt. — Du sagst, er habe Deine Dame geheirathet? Ich versichere Dir, er hätte in seiner Verliebtheit noch viel mehr gethan, und Dich, ihren Hund und ihre Katze gleich mit geheirathet. Auf eine Frau mehr kommt's ihm gar nicht an; das ist seine hergebrachte Falle, in der er die Mädchen fängt; er ist ein Allerweltsheirather. Dame, Fräulein, Bürgertöchter, Bauermädchen — Nichts ist ihm zu heiß oder zu kalt; und wenn ich Dir die Namen herzählen wollte von Allen, die er hier und dort geheirathet, ich würde heut nicht damit fertig. Du scheinst betroffen und wirst roth und blaß bei

meiner Schilderung; aber ich gab Dir nur eine flüchtige Skizze, und um sein Portrait auszuführen, bedürfte es noch sehr vieler Pinselstriche mehr. Ich sage nur noch, daß der Zorn des Himmels ihn noch einmal treffen wird; daß ich lieber dem Teufel diente als ihm, und ihn an's Ende der Welt wünschte, um alle die Gräuel nicht mit anzusehen. Aber wenn so ein gottloser Bösewicht zugleich ein großer Herr ist, so ist das eine fürchterliche Sache! — Ich muß schon bei ihm aushalten, ich mag wollen oder nicht. Meine Furchtsamkeit zwingt mich zu schweigen; sie bringt mich so weit, ihm eifrig zu dienen, und ich muß sehr oft loben, was ich im Herzen verabscheue. — Da sehe ich ihn eben kommen; verlaß mich also jetzt. Aber höre, ich habe Dir das Alles in meiner Aufrichtigkeit ausgeschwatzt, und war vielleicht ein wenig vorschnell. Wenn ihm aber etwas davon zu Ohren käme, so würde ich steif und fest behaupten, Du hättest gelogen.

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan.

Wer sprach eben mit Dir? Er sah mir fast aus, wie der ehrliche Guzman von Donna Elvira.

Sganarelle.

Es wird wohl auch etwas Aehnliches sein.

Don Juan.

Was! Er selbst?

Sganarelle.

Er selbst.

Don Juan.

Und seit wann ist er hier?

Sganarelle.

Seit gestern Abend.

Don Juan.

Und weshalb?

Sganarelle.

Ich denke, Ihr werdet wohl selbst errathen, was ihn beunruhigt.

Don Juan.

Unsere Abreise, willst Du sagen?

Sganarelle.

Der arme Mensch ist ganz außer sich darüber, und wollte die Ursache wissen.

Don Juan.

Und was hast Du ihm geantwortet?

Sganarelle.

Daß Ihr mir nichts darüber anvertraut hättet.

Don Juan.

Sehr gut. Nun möchte ich aber hören, wie Du darüber denkst. Was hältst Du von der Sache?

Sganarelle.

Ich? Ich glaube (ohne Euch Unrecht zu thun), daß Ihr irgend eine neue Liebschaft im Kopfe habt.

Don Juan.

Das glaubst Du?

Sganarelle.

Ja.

Don Juan.

Meiner Treu', Du hast's getroffen, und ich muß Dir bekennen, daß Elvira durch eine andere Schöne aus meinen Gedanken verdrängt ist.

Sganarelle.

Du lieber Gott! Ich kenne ja doch meinen Don Juan auf's Haar, und weiß, daß Euer Herz wie ein unsteter Wanderer von Einer zur Andern schweift und nicht viel danach fragt, auf Einer Stelle zu verweilen.

Don Juan.

Und findest Du nicht, daß ich ganz Recht habe, es so zu halten?—

Sganarelle.

Ach, gnädiger Herr, —

Don Juan.

Was? — Sprich! —

Sganarelle.

Freilich habt Ihr Recht, wenn Ihr durchaus so wollt; dagegen läßt sich nichts einwenden. Wenn Ihr aber nicht so wolltet, so ließe sich die Sache vielleicht anders ansehen.

Don Juan.

Nun gut; ich lasse Dir alle Freiheit zu reden und mir Deine Meinung zu sagen.

Sganarelle.

Wenn das ist, gnädiger Herr, so muß ich Euch frei heraus gestehn, daß ich Euer Verfahren nicht billigen kann, und daß ich's sehr unverantwortlich finde, so nach allen Seiten hin zu lieben wie Ihr thut.

Don Juan.

Wie! Du meinst also, man solle es als eine Pflicht ansehen, bei der ersten Schönen, die uns eingefangen hat, stehen zu bleiben, der Welt um ihretwillen zu entsagen, und für keine Andere mehr Augen zu haben? — Herrliche Lebensaufgabe, seinen Ehrgeiz darin zu finden, treu sein zu wollen, sich für alle Zeiten in Eine Leidenschaft zu vergraben, und von Jugend an für alle andern Reize, die wir bewundern könnten, todt zu bleiben! —

Nein, nein, die Beständigkeit ist nur für die Thoren gut; alle Schönen haben ein Recht darauf, uns zu entzücken, und der zufällige Vorzug, die erste gewesen zu sein, der wir begegneten, darf den andern die gerechten Ansprüche nicht rauben, die sie alle auf unser Herz haben. Mich bezaubert die Schönheit wo ich sie finde, und ich gebe mich willig der süßen Gewalt hin, mit der sie uns an sich zieht. Mag ich dann auch noch so sehr gebunden sein, — die Liebe zu der Einen Schönheit zwingt meine Seele nicht, gegen alle Andern ungerecht zu werden; ich behalte Augen um zu erkennen, was Jede Reizendes hat, und zahle Jeder die Huldigungen, die den Frauen gebühren. Wo ich etwas Liebenswürdiges erblicke, da kann ich mein Herz nicht verschließen; so wie ein paar schöne Augen mir's abfordern, gebe ich's hin, und wenn ich zehntausend Herzen hätte, ich würde sie alle verschenken. Was ist reizender als eine aufkeimende Neigung? und ist in der Liebe nicht der Wechsel das größte Vergnügen? Ich finde die höchste Wonne darin, durch unzählige Huldigungen das Herz einer jungen Schönen zu gewinnen, täglich zu sehn, wie man dem Ziele immer näher kommt, — mit glühender Leidenschaft, mit Thränen und Seufzern die unschuldige Scheu einer Seele zu bekämpfen, die sich ungern entschließt, die Waffen zu strecken; Schritt für Schritt alle Scrupel zu besiegen, aus denen sie sich eine Pflicht macht, und die kleinen Hindernisse zu beseitigen, die sie uns entgegenstellt, bis wir sie endlich leise dahin bringen, wohin wir wollen. Hat man sie aber einmal erobert, dann ist's zu Ende, und es bleibt nichts mehr zu wünschen übrig: was die Leidenschaft Schönes hatte ist dahin, und in der Windstille einer ruhigen Liebe schlafen wir ein, wenn nicht ein neuer Gegenstand unsere Wünsche wieder weckt, und uns den Reiz einer Eroberung in Aussicht stellt. Mit einem Wort, es giebt nichts so Entzückendes, als den Triumph über den Widerstand eines schönen Mädchens, und ich habe in dieser Beziehung den

Ehrgeiz eines Eroberers, der rastlos von Sieg zu Sieg fortstürmt und keine Grenze für sein Verlangen kennt. Nichts kann den Ungestüm meiner Leidenschaft zügeln; ich habe das Gefühl, mein Herz könne die ganze Welt lieben, und wie Alexander möchte ich wünschen, es gäbe noch andre Welten, auf die ich meine verliebten Eroberungen ausdehnen könnte.

Sganarelle.

Herr meines Lebens, wie Euch die Worte vom Munde fließen! — Ihr habt das Alles wohl auswendig gelernt, denn Ihr sprecht grade wie ein Buch.

Don Juan.

Und was hättest Du darauf zu sagen? —

Sganarelle.

Meiner Treu', ich hätte zu sagen, — ich weiß nicht was ich sagen soll, denn Ihr dreht die Dinge so, daß man denken sollte, Ihr hättet Recht; und am Ende ist's doch wahr, daß Ihr's nicht habt. Ich hatte mir die schönsten Gründe zurechtgelegt, und Eure Reden haben mir alle über den Haufen geworfen. Laßt's gut sein; ein andermal will ich meine Gedanken aufschreiben, um mit Euch disputiren zu können.

Don Juan.

Daran wirst du wohl thun.

Sganarelle.

Aber gnädiger Herr, ginge es wohl über die Erlaubniß, die Ihr mir gegeben habt, wenn ich Euch sagte, daß Euer Lebenswandel mich denn doch ein ganz klein wenig scandalisirt? —

Don Juan.

Nun? welchen Lebenswandel führe ich denn?

Sganarelle.

O, einen vortrefflichen; aber zum Beispiel, daß Ihr Euch alle Monate verheirathet .....

Don Juan.

Ist das nicht höchst angenehm? —

Sganarelle.

Gewiß! — Ich kann mir denken, daß es höchst angenehm und höchst unterhaltend sein muß, und ich könnte mich sehr gut drein finden, wenn keine Sünde dabei wäre; aber, gnädiger Herr, mit einem heiligen Sacrament so zu spielen, —

Don Juan.

Geh mir, geh! — das habe ich mit dem Himmel abzumachen, und werde schon mit ihm fertig werden, ohne daß Du Dich darum kümmerst.

Sganarelle.

Meiner Treu', gnädiger Herr, ich habe immer sagen hören, es sei ein schlechter Scherz, mit dem Himmel seinen Spott zu treiben, und daß es mit den Freigeistern ein schlimmes Ende nähme.

Don Juan.

Still, Du Tropf! — Du weißt, ich habe Dir gesagt, daß ich die Predigten nicht liebe.

Sganarelle.

Ich spreche ja auch nicht zu Euch, Gott bewahre! — Ihr wißt ja was Ihr thut, und wenn Ihr an Nichts glaubt, so habt Ihr Eure Gründe; aber es giebt gewisse freche junge Burschen in der Welt, die Wüstlinge sind, ohne zu wissen warum, und Freigeister, weil sie denken, es stehe Ihnen gut; und wenn ich einen solchen zum Herrn hätte, so würde ich ihm rund heraus sagen, und ihm dabei grade in's Gesicht sehn: wie mögt Ihr wagen, des Himmels zu spotten, und wie könnt Ihr ohne zu zittern die heiligsten Dinge verhöhnen? Kommt es Euch wohl zu, Ihr kleiner Erdenwurm, Ihr kleiner Zwerg der Ihr seid (ich sage das Alles jenem andern Herrn), wie kommt es Euch zu mit

dem, was alle Menschen heilig halten, Euern Spott zu treiben? Glaubt Ihr, daß weil Ihr von einem alten Hause seid, weil Ihr eine blonde schön gekräuselte Perrücke tragt, Federn am Hut, ein goldgesticktes Kleid und feuerfarbne Bänder, (mit Euch rede ich nicht, sondern mit dem Andern), glaubt Ihr, sage ich, Ihr wäret deswegen etwas Rechtes, Ihr dürftet Euch Alles erlauben, und man hätte nicht den Muth Euch die Wahrheit zu sagen? Erfahrt denn von mir, Eurem Diener, daß der Himmel früher oder später die Gottlosen straft, daß auf ein schlechtes Leben ein schlechter Tod folgt, und daß.....

Don Juan.

Schweig! —

Sganarelle.

Was habt Ihr denn nun wieder im Sinn?

Don Juan.

Ich habe im Sinn Dir zu sagen, daß mir's eine junge Schönheit angethan hat, und daß ich, von ihren Reizen gefangen, ihr bis in diese Stadt gefolgt bin.

Sganarelle.

Und fürchtet Ihr hier nichts, gnädiger Herr, vom Tode des Comthurs, den Ihr vor einem halben Jahre erstacht? —

Don Juan.

Was ist da zu fürchten! Habe ich ihn nicht regelrecht im Duell erstochen wie sich's gehört?

Sganarelle.

So gut wie möglich, man kann nicht besser; und er hätte Unrecht sich zu beklagen.

Don Juan.

Ueberdem bin ich wegen dieser Sache begnadigt.

Sganarelle.

Ja; aber diese Begnadigung löscht vielleicht das Rachegefühl seiner Verwandten und Freunde nicht aus, und....

Don Juan.

Ach! wer wird an das mögliche Schlimme denken; ich denke nur an das was mir Vergnügen verspricht. Das Mädchen, von dem ich Dir sage, ist eine junge Braut, das hübscheste Geschöpf von der Welt; sie ist von ihrem Verlobten hieher gebracht, und der Zufall verschaffte mir die Bekanntschaft der Beiden drei oder vier Tage vor ihrer Abreise. Ich habe nie ein so verliebtes, so Eines mit dem Andern zufriedenes Paar gesehn: die sichtliche Zärtlichkeit ihrer gegenseitigen Gefühle regte mich auf; mein Herz ward ergriffen und meine Liebe begann mit der Eifersucht. Ja, ich konnte es nicht ertragen sie so glücklich zu sehn; der Unmuth entflammte meine Leidenschaft, und ich stellte mir's als das größte Vergnügen vor ihr Einverständniß zu stören, und die Zuneigung zu zerreißen, durch die mein empfindliches Herz sich verletzt fühlte. Bisher sind alle meine Bemühungen ohne Erfolg geblieben; heut aber muß ich zum letzten Mittel greifen. Der Bräutigam hat seine Geliebte eingeladen eine Spazierfahrt auf dem Meer mit ihm zu machen; ich habe Dir nichts davon gesagt, aber alle Anstalten sind getroffen, um meine Liebe an's Ziel zu führen; ich habe eine kleine Barke und zuverlässige Leute in Bereitschaft, mit denen ich die Schöne zu entführen denke[3]. —

Sganarelle.

Ah, gnädiger Herr!...

Don Juan.

He? —

Sganarelle.

Das macht Ihr recht; Ihr faßt das Ding beim rechten

Ende an. Was man sich wünscht, das muß erreicht werden; darüber geht in der Welt nichts.

Don Juan.

So halte Dich also bereit mir zu folgen, und vergiß nicht, alle meine Waffen mitzunehmen, damit ich... (Er erblickt Donna Elvira.) Ah, verwünscht! Schurke, Du hattest mir nicht gesagt, daß sie selbst hier sei.

Sganarelle.

Ihr hattet mich nicht danach gefragt, gnädiger Herr.

Don Juan.

Sie muß wohl verrückt sein, daß sie nicht einmal ihren Anzug gewechselt hat, und in ihren Reisekleidern hier auftritt! —

Dritte Scene.

Donna Elvira. Don Juan. Sganarelle.

Donna Elvira.

Werdet Ihr mir wohl die Gnade erzeigen, Don Juan, mich noch zu kennen? — Und kann ich mindestens hoffen, daß Ihr Euren Blick nach dieser Seite richten wollt? —

Don Juan.

Ich gestehe, daß ich überrascht bin, und Euch hier nicht erwartete.

Donna Elvira.

Ja, ich sehe wohl, daß Ihr mich hier nicht erwartetet; und überrascht seid Ihr allerdings, aber in ganz andrer Weise als ich hoffte, und die Art, wie Ihr mir's zeigt, überzeugt mich unwiderleglich von Dem, was ich nicht glauben wollte. Ich staune jetzt über meine Einfalt, und über die Schwachheit meines Herzens, das noch immer an einem Verrath zweifelte, den so viele Umstände

mir bestätigten. Ich war gutmüthig genug, das bekenne ich, oder vielmehr thöricht genug, mich selbst täuschen zu wollen, und mühte mich ab, meine Augen und mein Urtheil Lügen zu strafen. Ich suchte nach einer Veranlassung um die Erkaltung Eurer Freundschaft zu entschuldigen; hundert triftige Gründe für Eure übereilte Abreise hatte ich mir ersonnen, um Euch von dem Verbrechen freisprechen zu können, dessen mein Verstand Euch anklagte. Vergeblich warnte mein gerechter Argwohn mich tagtäglich; ich achtete nicht auf die Stimme, die Euch eines Verbrechens zieh, und hing mit Freude den kindischen Träumen nach, die Euch meinem Herzen als schuldlos schilderten. Aber Euer Empfang erlaubt mir nicht mehr zu zweifeln, und der Blick, mit dem Ihr mich begrüßtet, sagt mir mehr als ich zu wissen wünsche. Ich möchte aber doch aus Eurem eignen Munde die Gründe Eurer Abreise erfahren. Sprecht, Don Juan, ich beschwöre Euch, und laßt mich hören wie Ihr Euch zu rechtfertigen denkt.

Don Juan.

Madame, hier steht Sganarelle, der weiß weshalb ich abreiste.

Sganarelle (leise zu Don Juan).

Ich, gnädiger Herr? Mit Eurer Erlaubniß, ich weiß kein Wort.

Donna Elvira.

Nun gut, Sganarelle, so sprich Du. Mir gilt es gleich aus wessen Munde ich seine Gründe vernehme.

Don Juan (der dem Sganarelle ein Zeichen giebt, näher zu kommen).

Nun, so sprich doch! —

Sganarelle (leise zu Don Juan).

Was soll ich denn nur sagen? —

Donna Elvira.

Tretet näher, mein Freund, weil er's einmal so will, und erzählt mir ein wenig, warum Ihr so schnell abreistet.

Don Juan.

Du antwortest nicht?

Sganarelle (leise zu Don Juan).

Ich weiß ja keine Antwort! Ihr habt Euren gehorsamen Diener zum Besten! —

Don Juan.

Wirst Du wohl antworten?

Sganarelle.

Madame....

Donna Elvira.

Wie? —

Sganarelle (wendet sich zu Don Juan).

Gnädiger Herr, ...

Don Juan (drohend).

Wenn....

Sganarelle.

Madame, — der große Eroberer Alexander und die andern Welten sind Schuld an unsrer Abreise. Das ist Alles was ich sagen kann, gnädiger Herr.

Donna Elvira.

Ist's Euch gefällig, Don Juan, uns dies schöne Geheimniß zu erklären?

Don Juan.

Wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, Madame...

Donna Elvira.

O, wie schlecht versteht Ihr Euch darauf Euch zu vertheidigen! Ihr, ein Hofmann, der an solche Dinge gewöhnt sein

sollte! Ihr jammert mich in Eurer Verwirrung. Warum waffnet Ihr Euch nicht mit einer edlen Unverschämtheit? Weßhalb schwört Ihr nicht, Eure Gefühle für mich seien noch immer dieselben, Ihr liebtet mich mit der höchsten Glut, und nur der Tod könne uns trennen? — Warum erzählt Ihr mir nicht, daß Euch Geschäfte von der größten Wichtigkeit gezwungen hätten mich ohne Abschied zu verlassen; daß Ihr wider Euren Willen noch eine Zeitlang hier werdet verweilen müssen, und daß ich jetzt nur wieder hingehn möge von wo ich gekommen bin, in der festen Ueberzeugung, Ihr werdet mir folgen; daß Ihr vor Verlangen brennt, wieder mit mir vereint zu sein, und getrennt von mir alle Qual empfindet, die der Körper leidet, wenn er von der Seele getrennt wird? — So müßtet Ihr Euch vertheidigen, und nicht so verwirrt und rathlos vor mir dastehn.

Don Juan.

Leider fehlt mir alles Talent mich verstellen zu können, Madame, und mein Herz ist aufrichtig. Ich werde Euch also nicht sagen, daß ich immer noch dieselben Gefühle für Euch empfinde, und daß ich von Sehnsucht glühe, zu Euch zurückzukehren — denn es ist einfach wahr, daß ich nur abgereist bin, um Euch zu entfliehen, und zwar nicht aus den Gründen, die Ihr Euch etwa vorstellt, sondern, weil es mir als eine Gewissenssache erschien, und weil ich glaubte mit Euch vereint nicht ohne Sünde leben zu können. Es sind Scrupel in mir aufgestiegen, Madame, und mein inneres Auge ist zur Erkenntniß meiner That gelangt. Ich habe mir gesagt, daß ich Euch aus der Clausur eines Klosters entführte, um Euch zu heirathen, — daß Ihr ein Gelübde gebrochen habt, das Euch anderweitig band, und daß der Himmel in solchen Dingen nicht mit sich spotten läßt. Die Reue hat mich erfaßt, und ich fürchte den Zorn des Höchsten. Ich bin zu der Ansicht gekommen, daß unsre Heirath nur ein verkappter Ehe-

bruch sei, daß sie uns irgend ein Strafgericht zuziehn werde, und daß ich streben müsse Euch zu vergessen und Euch zu veranlassen, zu Euren frühern Verpflichtungen zurück zu kehren. Wolltet Ihr nun, Madame, Euch so heiligen Gesinnungen widersetzen? Wollt Ihr, daß ich die Rache des Himmels auf mich lade, wenn ich Euch zurückhalte? —

Donna Elvira.

O Du Schändlicher! Jetzt kenne ich Dich ganz, und leider nur zu spät; denn daß ich Dich kenne, bringt mich in Verzweiflung. Aber wisse, daß Dein Verbrechen nicht ungeahndet bleiben soll, und daß der Himmel, dessen Du spottest, Deine Treulosigkeit strafen wird.

Don Juan.

Sganarelle, der Himmel! —

Sganarelle.

Ja schön; darüber sind wir hinaus, wir Andern.

Don Juan.

Madame, —

Donna Elvira.

Es ist gut! Ich will nichts weiter hören, und werfe mir vor, so viel gehört zu haben. Es ist unwürdig, sich seine Schmach noch erst auseinandersetzen zu lassen; ein edles Herz muß in solchem Fall schon beim ersten Wort seinen Entschluß zu fassen wissen. Erwarte weder Vorwürfe noch Schmähungen von mir; nein! nein! — mein Zorn soll sich nicht in eiteln Worten Luft machen; er soll seine ganze Glut für die Rache zusammenhalten. Ich wiederhole Dir's, der Himmel wird Dich strafen, Verräther, für den Schimpf, den Du mir anthust; und wenn Du den Himmel nicht fürchtest, fürchte wenigstens den Zorn eines tödtlich gekränkten Weibes. —

Vierte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle (beiseit).

Wenn er doch Reue empfinden könnte!...

Don Juan (nach einer Pause).

Laß uns jetzt an die Ausführung unsers Abenteuers denken.

Sganarelle (allein).

Ach! welchem abscheulichen Herrn bin ich gezwungen zu dienen! —

Zweiter Act.

(An der Meeresküste.)

Erste Scene.

Margot. Pierrot.

Margot.

Meiner Seel', Pierrot, da bist Du aber auch just zu rechter Zeit dagewesen! —

Pierrot.

Ja, siehst Du, da fehlte Dir nicht so viel als 'ne Stecknadel breit, so wären sie beide ersoffen.

Margot.

Das war also der Windstoß von heut' Morgen, der sie in's Wasser schmiß? —

Pierrot.

Ich will Dir's klitterklar erzählen, wie sich's machte; denn das muß der Andre mir bezeugen, ich war der erste, der sie sehn that; ja! sehn that ich sie zuerst. Ich war also just am Strand mit

dem dicken Lucas, und da kälberten wir mit einander und thaten uns Erdschollen an den Kopf werfen; denn weißt Du, der dicke Lucas kälbert gern, nu, da kälberte ich auch. Und wie wir nu so kälberten, weil's ohne Kälbern einmal in der Welt nicht abgeht, da sah ich Dir ganz in der Ferne ein Ding, das haspelte im Wasser herum, und kam stoßweise auf uns zu: das sah ich Dir ganz deutlich mit meinen sichtlichen Augen: und gleich drauf, sage ich Dir, sah ich, daß ich nichts mehr sah. He, Lucas, spreche ich, ich glaube, Gott verzeih' mir, das sind Menschen, die da hinten schwimmen. Hat sich was, sagte er, Du bist wohl dabei gewesen wie eben eine Katze starb, daß Dir's vor den Augen flimmert? Da sagte ich, Sapperloth, sagte ich, mir flimmert nichts vor den Augen, das sind Menschen. I Gott bewahre, sagte er, es flimmert Dir vor den Augen. Da sagte ich: was willst Du wetten, daß mir's nicht vor den Augen flimmert, sagte ich, und daß es Menschen sind, die grade auf uns losschwimmen? Dummes Zeug, sagte er, ich wette, daß es keine sind. Oho, sagte ich, willst Du zehn Sous wetten, es sind welche! — Alle Wetter ja, sagte er; und damit Du siehst daß es mein Ernst ist, da liegt das Geld, sagte er. Nu, ich ließ mich denn auch nicht verblüffen und war nicht faul; ich zog ganz dreist und resolvirt meinen Beutel heraus und warf meine fünf ganzen und zehn halben Stücke hin, weiß Gott so mir nichts dir nichts, als hätte ich ein Glas Wein getrunken, denn ich bin ein verwogener Kerl, siehst Du, und sehe weder rechts noch links, wenn ich drauf losgehe. Ich wußte aber recht gut was ich that; ich bin nicht so dumm! — Na, ich hatte denn auch kaum gewettet, so sehe ich meine beiden Menschen ganz deutlich, wie sie uns Zeichen machten, wir sollten sie abholen: ich strich also ohne Umstände die beiden Einsätze ein, und sagte: Lucas, sagte ich, Du siehst wohl wie sie uns winken; wir müssen hin und ihnen heraushelfen. Ne, sagte er, sie sind Schuld, daß ich verloren habe.

Und daß ich's kurz mache, da habe ich ihm denn so lange zugesprochen, daß er endlich nachgab; wir stiegen in eine Barke und kamen mit Fallen und Aufstehen und Mühe und Noth so weit, daß ich sie aus dem Wasser zog und sie in unser Haus an den Feuerherd brachte. Hernach haben sie sich ausgezogen, um sich zu trocknen, und zuletzt sind noch zwei von ihrer Bande gekommen, die sich auf ihre eigne Hand gerettet hatten: und endlich kam auch noch Mathurine, mit der der Eine gleich schön that. Nun weißt Du die ganze Geschichte, Margot.

Margot.

Hast Du mir nicht gesagt, Pierrot, der Eine von ihnen sähe viel ansehnlicher aus wie die Andern? —

Pierrot.

Ja, das ist der Edelmann, der muß irgend ein ganz vornehmer Prinz oder Graf sein, denn er hat Gold auf seinem Rock von oben bis unten; und die ihn bedienen sehn alle auch wie Herrn aus, und mit alledem, so ein großer Herr er auch sein mag, wenn ich nicht war, so hätte er ersaufen müssen wie eine Maus.

Margot.

Denk' einmal! —

Pierrot.

O Sapperment, ohne mich hätte er sein richtiges gestrichenes Maß gehabt.

Margot.

Und sitzt er denn noch immer fasernackt bei Dir am Feuer, Pierrot, und trocknet sich? —

Pierrot.

Ei, behüte! Seine Leute haben ihm wieder in die Kleider geholfen, während wir zusahen und um ihn herumstanden. Du meine Güte, ich hatte noch nie mit angesehn, wie so ein Herr sich

anziehn läßt. Was sie ihm da alles für Geschichten und für Firlefanz umhingen! Ich könnte mich aus all dem Wirrwarr nicht heraussitzen, und war ganz verdutzt, wie ich's gesehn habe. Siehst Du, Margot, sie haben Haare, die ihnen nicht an den Kopf gewachsen sind, und die stülpen sie sich auf wie eine große Mütze von Werg. In ihren Hemden sitzen Aermel, da hätten Du und ich mit Stumpf und Stiel drin Platz. Und statt ordentlicher Hosen tragen sie Schürzen, — so weit wie von hier bis Ostern: statt eines Wammses ein ganz kleines Jäckchen, das nicht einmal bis an die Herzgrube reicht, und statt eines Kragens ein großes Stück Leinwand um den Hals mit vier großen Klunkern an den Enden, das ihnen bis mitten auf den Leib hängt. Unten am Arm haben sie auch noch Manschetten von Spitzen, und große Trichter mit Spitzen an den Beinen: und zwischen alledem so viel Bänder, ne, so viel Bänder, daß es einen ordentlich dauern kann. Man sollte es nicht glauben, aber sogar die Schuhe sind vollgesteckt mit Bändern und haben einen Schnitt, daß unsereins sich den Hals darin brechen würde.

Margot.

Ei, Pierrot, ich muß mir das einmal ein Bischen ansehen.

Pierrot.

Ach Margot, höre mir lieber erst zu; ich habe Dir etwas Anderes zu sagen.

Margot.

Nu, laß einmal hören; was ist's?

Pierrot.

Siehst Du, Margot, ich muß, wie der fremde Herr sagt, mein Herz vor Dir ausschütten. Ich habe Dich gern, das weißt Du, und wir sollen nun bald Mann und Frau werden; aber, alle Wetter, ich bin gar nicht mit Dir zufrieden.

Margot.

Wie denn so? Was giebt's denn nu wieder? —

Pierrot.

Das giebt's, daß Du mir die Gedanken schwer machst, rund heraus gesagt.

Margot.

Ei, wie so?

Pierrot.

Sapperment, Du liebst mich nicht.

Margot.

Ha! ha! ha! — Weiter nichts? —

Pierrot.

Weiter nichts; aber ich dächte, das wäre genug.

Margot.

Lieber Gott, Pierrot, Du kommst immer wieder und sagst mir dasselbe.

Pierrot.

Ich sage Dir immer dasselbe, weil es immer dieselbe Geschichte ist; und wenn's nicht immer dieselbe Geschichte wäre, so würde ich Dir nicht immer dasselbe sagen.

Margot.

Aber was verlangst Du denn eigentlich? Was willst Du? —

Pierrot.

Himmelsapperment, ich will, daß Du mich liebst! —

Margot.

Thue ich denn das nicht? —

Pierrot.

Ne, Du liebst mich nicht; und ich, meiner Seel', ich thue doch dazu, was ich kann. Ich kaufe Dir (siehst Du, das soll kein Vorwurf sein) bei jedem Hausirer, der durch's Dorf kommt, Bänder; ich breche mir bald den Hals, um Dir ein Amselnest mitzu-

bringen; wenn Dein Namenstag kommt, laß ich die Leiermänner spielen, ja, und das Alles hilft mir gerade eben so viel, als wenn ich mit dem Kopf gegen die Wand rennte. Siehst Du, wenn einen die Leute lieb haben, und man liebt sie nicht wieder, das ist weder schön noch rechtschaffen.

Margot.

Aber lieber Gott, ich habe Dich ja auch lieb.

Pierrot.

O ja! Du hast einen lieb auf eine schöne Manier! —

Margot.

Nu, wie soll ich's denn anfangen?

Pierrot.

Du sollst es anfangen, wie man's anfängt, wenn man einen recht ordentlich lieb hat.

Margot.

Habe ich Dich denn nicht recht ordentlich lieb?

Pierrot.

Ne! — Wenn davon die Rede ist, das sieht man; wer Jemand recht von Herzen lieb hat, siehst Du, der foppt ihn, und hat ihn zum Besten den ganzen Tag, und kann's nicht lassen. Da sieh' Dir nur die dicke Therese an, wie die in den jungen Robain vernarrt ist. Immer schwänzelt sie um ihn herum und zupft ihn; keinen Augenblick läßt sie ihn zufrieden; so oft sie ankommen kann, spielt sie ihm einen Possen, oder giebt ihm einen derben Klapps; erst gestern noch, wie er auf dem Schemel saß, zog sie den unter ihm weg, so daß er seiner Länge lang auf der Erde lag: ja, Sapperment, da kann man sehen wie's die Leute machen, wenn sie sich einander gern haben. Aber Du? Du sagst mir nie ein Wort, Du stehst immer da wie ein Klotz, und ich könnte zwanzig Mal bei Dir vorbeigehn, Du würdest Dich nicht rühren, um mir einen noch so kleinen Schlag auf den Kopf zu geben, oder mir das

geringste Wörtchen zu sagen. Alle Wetter, das ist doch nicht hübsch von Dir, wenn man sich's recht überlegt: Du bist zu kalt für Unsereins.

Margot.

Was soll ich aber dabei machen? Es ist nun einmal meine Art so; ich kann mich nicht umschmelzen.

Pierrot.

Ach was, auf die Art käme es nicht an! Wenn man ein wenig Freundschaft für die Leute hat, so zeigt man's ihnen, und wenn's noch so wenig wäre! —

Margot.

Mit einem Wort, ich habe Dich so lieb, als ich kann; und wenn Du damit nicht zufrieden bist, suche Dir eine Andere.

Pierrot.

Immer besser! Habe ich's nicht gesagt? Sapperloth, wenn Du mir gut wärest, würdest Du nicht solche Reden führen.

Margot.

Was mußt Du mir auch immer den Kopf warm machen!

Pierrot.

Zum Henker, was thue ich Dir denn zu Leide? Ich verlange ja nur ein Bischen Freundschaft von Dir.

Margot.

Nein, dann lasse aber auch die Sache gehen wie sie kann, und quäle mich nicht so sehr. Vielleicht kommt's mir mit einem Male, ohne daß ich daran denke! —

Pierrot.

Nu so schlag ein, Margot!

Margot.

Warum denn nicht? — Da! —

Pierrot.

Und versprich mir, daß Du Dir Mühe geben wirst, mich lieber zu haben.

Margot.

Ich will thun, was ich kann; aber das muß von selbst kommen. Pierrot, ist das der Edelmann? —

Pierrot.

Ja, das ist er.

Margot.

Ei du mein Gott, welch' ein hübscher junger Herr! – Und wie Schade, wenn der ertrunken wäre! —

Pierrot.

Ich werde gleich wieder da sein; ich muß einen Schoppen trinken, um wieder ein wenig nach allen den Strapazen zu Kräften zu kommen [4].

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle. Margot; letztere im Hintergrunde.

Don Juan.

Das war verlorene Mühe, Sganarelle, und der unvorhergesehene Sturm hat mit unserer Barke zugleich meinen ganzen Plan über den Haufen geworfen. Aber ehrlich gestanden, die kleine Dorfschöne, die ich eben gesehn, tröstet mich über dies Unglück, und ich habe sie so reizend gefunden, daß ich allen Verdruß vergessen habe, den ich über unser fehlgeschlagenes Abenteuer empfand. Dies Herz soll mir nicht entgehen, und ich habe es schon in eine Stimmung gebracht, die mich nicht allzulange vergeblich seufzen lassen wird.

Sganarelle.

Gnädiger Herr, ich muß gestehen, Ihr setzt mich in Erstaunen. Kaum daß wir einer nahen Todesgefahr entronnen sind, was thut Ihr? Statt dem Himmel für die Gnade zu danken, die er uns erwiesen hat, fangt Ihr vom Frischen wieder darauf an, seinen Zorn auf Euch herabzurufen. Immer dieselben Liebesgeschichten und nichts ....

(Don Juan sieht ihn drohend an.)

Stille da, Du Schlingel! Du weißt nicht was Du sprichst, und der gnädige Herr weiß, was er thut. Immer zu! —

Don Juan (sieht Margot)

Oho! Wo kommt denn das andere hübsche Kind her, Sganarelle? — Hast Du je etwas Hübscheres gesehen? und findest Du nicht, sag' einmal selbst, daß diese hier der Andern nichts nachgiebt? —

Sganarelle.

Versteht sich! (Beiseit.) Jetzt bläst der Wind von der Ecke! —

Don Juan (zu Margot).

Sage mir, mein schönes Kind, woher kommt mir diese angenehme Ueberraschung? Wie, hier auf dem Lande, in dieser abgelegenen Gegend, zwischen Wäldern und Felsen giebt es so reizende Mädchen wie Du? —

Margot.

Ja, wie Ihr seht, gnädiger Herr.

Don Juan.

Bist Du aus diesem Dorf?

Margot.

Ja, gnädiger Herr.

Don Juan.

Und wohnst hier?

Margot.

Ja, gnädiger Herr.

Don Juan.

Wie heißest Du?

Margot.

Margot, Euch zu dienen.

Don Juan.

Welche Schönheit! Und was das für Augen sind! —

Margot.

Ihr wollt mich nur beschämen, gnädiger Herr! —

Don Juan.

Ach, Du brauchst Dich nicht zu schämen, wenn man Dir sagt, was wahr ist. Sganarelle, was sagst Du dazu? — Kann man etwas Anmuthigeres sehen? — Drehe Dich doch einmal um; willst Du? — Ach was ist das für ein Wuchs! — Dein Köpfchen etwas mehr in die Höhe, so! — O welch' ein süßes Gesicht! — Schlage doch Deine Augen ganz auf! Ach, wie schön! — Laß mich nun auch einmal Deine Zähne sehen, ich bitte Dich. Die sind ja wie Elfenbein; und welche Lippen! Ich muß sagen, ich bin entzückt, und habe nie ein so reizendes Kind gesehen.

Margot.

Gnädiger Herr, das sagt Ihr nur so, und ich weiß nicht, ob Ihr Euch nicht über mich lustig machen wollt.

Don Juan.

Ich mich lustig machen? Bewahre mich doch Gott! Dazu habe ich Dich viel zu lieb, und was ich Dir sage, kommt aus dem Grunde meiner Seele.

Margot.

Wenn das wahr ist, bin ich Euch sehr dankbar.

Don Juan.

Mir dankbar für Alles was ich Dir sage? Das brauchst

Du gar nicht zu sein; Du hast es nur Deiner Schönheit zu danken.

Margot.

Gnädiger Herr, das ist Alles viel zu hoch für mich, und ich habe den Verstand nicht, Euch zu antworten.

Don Juan.

Sganarelle, sieh nur diese Hände an! —

Margot.

O pfui, gnädiger Herr; sie sind ja schwarz wie nichts gutes.

Don Juan.

Ach, was sagst Du! es sind die schönsten Hände der Welt; erlaube mir, daß ich sie küssen darf.

Margot.

O gnädiger Herr, Ihr thut mir zu viel Ehre; wenn ich das nur vorhin gewußt hätte, ich hätte sie ganz gewiß mit Kleie gewaschen.

Don Juan.

Nun, sage mir doch ein wenig, meine schöne Margot, — Du bist doch nicht verheirathet?

Margot.

Nein, noch nicht; aber ich soll nächstens den Pierrot heirathen, den Sohn der Nachbarin Simonette.

Don Juan.

Was! Ein Engel wie Du die Frau eines groben Bauern? — Nein, nein, das hieße ja so viel Schönheit entweihen; Du bist nicht geboren, ein Dorf zu bewohnen. Du verdienst ein ganz anderes Schicksal; und der Himmel, der das sehr wohl weiß, hat mich eigens hierher geführt, um diese Heirath zu verhindern, und Deinen Reizen gerechte Anerkennung zu verschaffen. Ja, mit einem Wort, schöne Margot, ich liebe Dich von ganzer Seele; und es hängt nur von Dir ab, daß ich Dich aus diesem elenden

Winkel entführe, und Dich in eine Stellung erhebe, wie sie Dir zukommt. Meine Liebe zu Dir ist sehr rasch entzündet, das ist wahr; aber ist das ein Wunder? Das hat Deine seltene Schönheit bewirkt, Margot: denn Dich liebt man nach einer Viertelstunde so heftig, als eine Andere nach einem halben Jahr.

Margot.

Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich denken soll, wenn Ihr sprecht. Alles, was Ihr da sagt, gefällt mir schon, und ich möchte Euch für mein Leben gern glauben; aber mir ist immer gepredigt worden, ich solle den vornehmen Herren nie trauen, und Ihr Hofleute wäret alle mit einander falsch und ginget nur darauf aus, die Mädchen anzuführen.

Don Juan.

So einer bin ich nicht!

Sganarelle (bei Seite).

Ja, wer's nicht besser wüßte! —

Margot.

Seht Ihr, gnädiger Herr, es ist auch nicht hübsch, sich anführen zu lassen. Ich bin ein armes Bauermädchen, aber Gottlob ein ehrliches, und ich wollte lieber todt sein, als meine Ehre verlieren.

Don Juan.

Wer! Ich? Ich sollte so schlecht sein, ein Mädchen wie Dich verführen zu wollen? Nein, dazu bin ich viel zu gewissenhaft. Ich liebe Dich in aller Zucht und in allen Ehren, Margot; und um Dir zu zeigen, daß ich die Wahrheit sage, versichere ich Dir's, ich habe keinen andern Gedanken als Dich zu heirathen. Soll ich Dir's gleich noch mehr beweisen? Ich bin gleich auf der Stelle bereit dazu, und nehme den Burschen da zum Zeugen meines Versprechens.

Sganarelle.

Nein, nein, macht Euch keine Sorge. Er wird Euch heirathen, so viel Ihr wollt.

Don Juan.

Ach, Margot, ich sehe, Du kennst mich noch nicht. Du thust mir schweres Unrecht, wenn Du mich nach den andern jungen Cavalieren beurtheilst: und wenn es leider falsche Gesellen in der Welt giebt, Nichtswürdige, die nur darauf ausgehen, die Mädchen zu betrügen, so mußt Du mich doch nicht zu ihnen zählen, und darfst an der Aufrichtigkeit meiner Treue nicht zweifeln. Wenn man so reizend ist wie Du, so sollte man über alle solche Bedenken hinaus sein. Glaube mir, Du siehst nicht aus wie eine Schöne, die verlassen werden könnte; und was mich betrifft, ich würde mir ja das Herz mit tausend Dolchstichen durchbohren, wenn ich je daran hätte denken können, Dich zu verrathen.

Margot.

Lieber Gott, ich weiß nicht, ob Ihr die Wahrheit sprecht; aber Ihr macht, daß man Euch glaubt.

Don Juan.

Wenn Du mir erst glaubst, wirst Du mir volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; und mein eben gegebenes Versprechen wiederhole ich noch einmal. Nimmst Du's nicht an? Und willst Du nicht einwilligen, meine Frau zu werden?

Margot.

Ja, wenn meine Muhme nichts dagegen hat. —

Don Juan.

So schlage ein, Margot, wenn Du Deinerseits damit einverstanden bist.

Margot.

Aber betrügt mich nur nicht, gnädiger Herr, ich bitte Euch

herzlich: es wäre sehr schlecht von Euch, und Ihr seht, wie fest ich auf Eure Ehrlichkeit vertraue.

Don Juan.

Wie? Mir scheint, Du zweifelst noch an meiner Aufrichtigkeit? Soll ich Dir einen fürchterlichen Eid schwören? Möge der Himmel ....

Margot.

Lieber Gott, schwört doch nicht; ich glaube Euch.

Don Juan.

So gieb mir denn ein Mäulchen als Pfand Deines Jaworts.

Margot.

O nein; damit hat es Zeit, bis wir Mann und Frau sind. Nachher will ich Euch küssen, so viel Ihr wollt.

Don Juan.

Nun gut, schöne Margot, ich will Alles, was Du willst. Aber gieb mir wenigstens Dein Händchen, damit ich's tausendmal küsse, und Dir mein Entzücken ...

Dritte Scene.

Don Juan. Sganarelle. Pierrot. Margot.

Pierrot (stößt Don Juan, der Margot's Hand küßt).

Sachte, sachte, gnädiger Herr; geht nicht so in's Zeug, mit Verlaub. Ihr erhitzt Euch allzusehr und könntet Euch verfangen.

Don Juan (stößt Pierrot derb zurück).

Was will der unverschämte Tölpel? —

Pierrot (stellt sich zwischen Don Juan und Margot).

Ich sage, Ihr sollt nicht so in's Zeug gehen und mit unsern Bräuten schön thun.

Don Juan (Pierrot wieder zurückstoßend).

Geh Deiner Wege!

Pierrot.

Alle Wetter, wer wird denn die Leute so stoßen? —

Margot (nimmt Pierrot bei'm Arme).

I so laß ihn doch zufrieden, Pierrot.

Pierrot.

Ich dächte gar! Ich sollte ihn zufrieden lassen? Ich will aber nicht! —

Don Juan.

Oho! —

Pierrot.

Seht einmal an! Weil Ihr ein gnädiger Herr seid, wollt Ihr unsere Weiber vor unserer Nase caressiren? Macht Euch fort und caressirt Eure eigenen.

Don Juan.

Wie war das?

Pierrot.

Ja, wie war das! (Don Juan giebt ihm eine Ohrfeige.) Alle Wetter! schlagt mich nicht. (Noch eine Ohrfeige.) Donnerwetter! (Noch eine Ohrfeige.) Kreuzdonnerwetter! (Wieder eine Ohrfeige.) Himmeldonnerwetter! — Schockschwerenoth! — Ist das recht, die Leute so zu schlagen? Ist das der Dank, daß man Euch nicht hat ersaufen lassen? —

Margot.

Pierrot, ereifere Dich nicht!

Pierrot.

Ich will mich aber ereifern; und Du, Du bist mir auch die rechte, daß Du's leidest, wenn man Dich streichelt.

Margot.

O Pierrot, es ist nicht so, gar nicht so, wie Du denkst. Der gnä=

dige Herr will mich heirathen, und das braucht Dich gar nicht zu verdrießen.

Pierrot.

Was war das? Alle Wetter! Du bist doch meine Braut! —

Margot.

Das macht nichts, Pierrot. Wenn Du mir gut bist, muß Dir's lieb sein, daß ich eine gnädige Frau werde.

Pierrot.

Himmelsackerment, nein! — Ich will Dich lieber todt sehen, als daß Du einem Andern angehörst.

Margot.

Still doch, Pierrot, laß Dir das nicht leid sein. Wenn ich erst eine gnädige Frau bin, gebe ich Dir was zu verdienen; Du sollst mir Butter und Käse in mein Schloß bringen.

Pierrot.

I so schlag das Wetter drein! Nichts werde ich Dir bringen, und wenn Du Alles doppelt bezahltest. Also auf die Manier hörst Du an, was er Dir vorschwatzt? Sapperloth, wenn ich das vorhin wußte, da nahm ich mich wohl in Acht ihn aus dem Wasser zu ziehen, und gab ihm lieber noch einen tüchtigen Schlag mit dem Ruder über den Kopf.

Don Juan (ausholend).

Was sagt der Kerl?

Pierrot (stellt sich hinter Margot).

Alle Wetter! Ich fürchte mich vor Niemand.

Don Juan.

Warte Du nur! —

Pierrot (stellt sich vor Margot).

Ich frage viel nach Euch! —

Don Juan (verfolgt ihn).

Das werden wir sehen.

Pierrot (stellt sich wieder hinter Margot).

Ich bin schon mit ganz Andern fertig geworden!

Don Juan.

Nun reißt mir die Geduld! —

Sganarelle.

Ach, gnädiger Herr, laßt doch den armen Teufel laufen; es ist ja Sünde, ihn zu schlagen. (Zu Pierrot.) Mach', daß Du fortkommst, mein guter Junge, und sag' ihm weiter nichts.

Pierrot (stellt sich vor Sganarelle und sieht Don Juan trotzig an).

Ich will ihm aber sagen, ...

Don Juan (holt aus, um Pierrot eine Ohrfeige zu geben).

Wart, ich werde Dich lehren ...

(Pierrot bückt sich, und Sganarelle bekommt die Ohrfeige.)

Sganarelle.

Hol' Dich die Pest, Du Tölpel!

Don Juan.

Das hast Du von Deiner Menschenliebe!

Pierrot.

Wetter noch einmal, ich gehe hin und erzähle Alles an die Muhme.

Vierte Scene.

Don Juan. Margot. Sganarelle.

Don Juan (zu Margot).

O, ich werde der glücklichste aller Menschen sein, und gäbe dies Entzücken nicht für alle Schätze der Welt hin. Welche Wonne, wenn Du meine Frau sein wirst, und wenn ....

Fünfte Scene.

Don Juan. Mathurine. Margot. Sganarelle.

Sganarelle (sieht Mathurine kommen).

Ei! Ei!

Mathurine (zu Don Juan).

Gnädiger Herr, was habt Ihr denn da mit Margot vor? — Thut Ihr mit der auch schön? —

Don Juan (leise zu Mathurine).

Nein, im Gegentheil! Sie gab mir zu verstehen, sie hätte Lust, meine Frau zu werden, und ich sagte ihr, ich sei mit Dir verlobt.

Margot.

Was hat denn Mathurine mit Euch zu schaffen? —

Don Juan (leise zu Margot).

Sie ist eifersüchtig darauf, daß ich mit Dir sprach, denn sie möchte mich heirathen; ich sagte ihr aber, daß ich Dich zur Frau wolle.

Mathurine.

Was! Margot ...

Don Juan (leise zu Mathurine).

Was Du ihr auch sagen magst, es wird nichts helfen, sie hat sich's einmal in den Kopf gesetzt.

Margot.

Was Tausend, Mathurine ...

Don Juan (leise zu Margot).

Es ist ganz vergeblich, daß Du mit ihr sprichst; Du wirst's ihr nicht ausreden.

Mathurine.

Hat denn ....

Don Juan (leise zu Mathurine).

Man kann sie nicht zur Vernunft bringen.

Margot.

Ich möchte nur ...

Don Juan (leise zu Margot).

Sie ist eigensinnig wie ein Maulthier.

Mathurine.

Wahrhaftig ...

Don Juan (leise zu Mathurine).

Laß sie gehn, sie ist verrückt.

Margot.

Ich denke ...

Don Juan (leise zu Margot).

Sag' ihr nichts, sie ist eine Närrin.

Mathurine.

Nein, nein, ich muß mit ihr reden.

Margot.

Ich will doch hören, was sie vorbringt.

Mathurine.

Was! ...

Don Juan (leise zu Mathurine).

Ich wette, sie wird Dir sagen, ich hätte ihr versprochen, sie zu heirathen.

Margot.

Ich ...

Don Juan (leise zu Margot).

Zehn gegen Eins, sie erzählt Dir, daß ich ihr mein Wort gegeben habe, sie zur Frau zu nehmen.

Mathurine.

Höre, Margot, das gehört sich aber nicht, andern Leuten in's Gehege zu kommen.

Margot.

Es ist gar nicht hübsch von Dir, Mathurine, darauf eifersüchtig zu sein, wenn der gnädige Herr mit mir spricht.

Mathurine.

Mich hat er aber zuerst gesehen.

Margot.

Wenn er Dich zuerst gesehen hat, hat er mich zuletzt gesehen; und mir hat er versprochen mich zu heirathen.

Don Juan (leise zu Mathurine).

Nun, was habe ich Dir gesagt? —

Mathurine (zu Margot).

Oho, da muß ich bitten. Mir hat er's versprochen und nicht Dir!

Don Juan (leise zu Margot).

Hatte ich nicht Recht? —

Margot.

Das mache Du Andern weis! Er hat mir's versprochen, sage ich Dir.

Mathurine.

Du willst die Leute zum Besten haben. Ich war's, dabei bleibt's! —

Margot.

Da steht er; er mag selbst sagen, ob ich nicht Recht habe! —

Mathurine.

Da steht er; er mag mich Lügen strafen, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt habe.

Margot.

Ist's wahr, gnädiger Herr, daß Ihr versprochen habt, sie zu heirathen? —

Don Juan (leise zu Margot).

Wie kannst Du so etwas im Ernst fragen! —

Mathurine.

Habt Ihr wirklich Euer Wort gegeben, gnädiger Herr, sie zur Frau zu nehmen? —

Don Juan (leise zu Mathurine).

Das glaubst Du doch nicht etwa? —

Margot.

Ihr seht aber, daß sie dabei bleibt! —

Don Juan (leise zu Margot).

Laß sie doch! —

Mathurine.

Ihr hört, wie sie darauf besteht! —

Don Juan (leise zu Mathurine).

Mag sie doch! —

Margot.

Nein, nein; die Wahrheit muß heraus.

Mathurine.

Die Sache muß entschieden werden! —

Margot.

Ja, Mathurine, der gnädige Herr soll Dir zeigen, daß Du ein Gänschen bist.

Mathurine.

Ja, Margot, der gnädige Herr wird Dir schon heimleuchten.

Margot.

Fällt Euer Urtheil, gnädiger Herr.

Mathurine.

Laßt uns hören, woran wir sind, gnädiger Herr.

Margot.

Du wirst schon sehen.

Mathurine.

Das wirst Du selbst!

Margot.

Redet! —

Mathurine.

Sprecht! —

Don Juan.

Was wollt Ihr, daß ich Euch sage? Ihr behauptet beide in gleicher Weise, ich hätte Jeder von Euch versprochen sie zu heirathen. Weiß denn nicht Eine wie die Andere, wie es damit steht, ohne daß ich nöthig hätte, mich deutlicher zu erklären? Warum soll ich zweimal dasselbe sagen? Die, der ich mein Wort gegeben habe, kann sich ja über die Reden der Andern wegsetzen; und was braucht's mehr, als daß ich mein gegebenes Wort halte? — Alle Versicherungen fördern hier nichts; man muß handeln, und nicht sprechen, und Thaten entscheiden besser als Worte. Deshalb will ich Euch auch nur durch mein Thun Antwort geben; und wenn ich Hochzeit mache, wird sich's zeigen, welcher von Euch Beiden mein Herz gehört. (Leise zu Mathurine.) Laß sie glauben was sie Lust hat. (Leise zu Margot.) Mag sie sich doch mit ihrer Einbildung schmeicheln! (Leise zu Mathurine.) Du und keine Andere! — (Leise zu Margot.) Dein auf ewig! — (Leise zu Mathurine.) Neben Dir sind alle Gesichter Fratzen. (Leise zu Margot.) Wer Dich gesehen hat, kann keine Andere mehr ausstehen. (Laut.) Ich habe einen kleinen Auftrag zu geben; in einer Viertelstunde bin ich wieder bei Euch.

Sechste Scene.

Margot. Mathurine. Sganarelle.

Margot (zu Mathurine).

Daß ich's bin, der er gut ist, weiß ich gewiß.

Mathurine (zu Margot).

Mich wird er heirathen.

Sganarelle (nimmt Beide an der Hand).

Ihr armen Dinger, die Ihr seid, ich habe Mitleid mit Eurer Unschuld, und kann's nicht mit ansehen, wie Ihr in Euer Verderben rennt. Glaubt mir's, Eine wie die Andre; hört nicht auf alle die Märchen, die er Euch vorlügt, und bleibt in Eurem Dorf.

Siebente Scene.

Don Juan. Margot. Mathurine. Sganarelle.

Don Juan (im Hintergrunde, beiseit).

Ich möchte doch wissen, warum Sganarelle mir nicht nachfolgt?

Sganarelle.

Mein Herr ist ein Erzschwindler, der nichts Anderes im Sinne hat, als Euch anzuführen; er hat ihrer schon genug Andere angeführt, und ist jede Stunde bereit, alle Elftausend Jungfrauen zu heirathen. (Er sieht Don Juan.) .... Nichts von alledem ist wahr, und wer Euch so etwas erzählt, dem müßt Ihr sagen, daß er lügt. Mein Herr ist kein Allerweltsheirather, er ist kein Schwindler, er geht nicht darauf aus, Euch zu verführen, und hat auch noch nie ein Mädchen verführt. Ah, seht nur, da kommt er; ihr könnt ihn nun selbst fragen.

Don Juan (sieht Sganarelle mißtrauisch an).

Wirklich? —

Sganarelle.

Gnädiger Herr, weil die Welt voll bösen Leumunds ist, so

kam ich selbst den schlimmen Zungen entgegen. Deshalb sagte ich den Mädchen, wenn Jemand ihnen Böses von Euch vorschwatzte, so sollten sie es ja nicht glauben, und sollten nicht unterlassen ihm zu sagen, er sei ein Lügner.

Don Juan.

Sganarelle! —

Sganarelle (zu Margot und Mathurine).

Ja, mein Herr ist ein Ehrenmann: ich verbürge mich für ihn.

Don Juan.

Hm! —

Sganarelle.

Die etwas Anderes behaupten, sind Verläumder ....

Achte Scene.

Don Juan. La Ramée. Margot. Mathurine. Sganarelle.

La Ramée (leise zu Don Juan).

Gnädiger Herr, ich komme Euch zu warnen; es ist hier nicht geheuer für Euch.

Don Juan.

Wie so?

La Ramée.

Zwölf Reiter fahnden auf Euch und müssen gleich hier sein. Ich weiß nicht wie sie Euch haben aufspüren können; aber ich habe die Nachricht von einem Bauern, den sie ausgefragt und Euch beschrieben haben. Die Sache ist dringend, und je eher Ihr Euch von hier fortmacht, je besser ist es.

Neunte Scene.

Don Juan. Margot. Mathurine. Sganarelle.

Don Juan (zu Margot und Mathurine).

Ein dringendes Geschäft zwingt mich, von hier aufzubrechen; aber ich werde meines Versprechens eingedenk sein, und vor Morgen Abend Nachricht von mir geben.

Zehnte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan.

Da die Partie nicht gleich steht, muß man auf eine Kriegslist sinnen, und dem Unglück, das mich verfolgt, auf geschickte Weise ausweichen. Sganarelle mag sich in meine Kleider stecken, und ich ...

Sganarelle.

Gnädiger Herr, das sind schlechte Späße. Ich soll mich der Gefahr aussetzen, in Euren Kleidern getödtet zu werden ...

Don Juan.

Mach' nur schnell! Ich erzeige Dir zu viel Ehre; ein Diener, dem der Ruhm zu Theil werden kann, für seinen Herrn zu sterben, ist ja gar zu glücklich! —

Sganarelle.

Ich danke für die Ehre! — (Allein.) O Himmel! Wenn sich's hier um Leben und Tod handelt, erzeige mir die Gnade, daß man mich nicht für einen Andern halte! —

Dritter Act.

(Waldgegend.)

Erste Scene.

(Don Juan in Bauerntracht. Sganarelle als Arzt verkleidet.)

Sganarelle.

Ihr müßt meiner Treu' doch eingestehn, gnädiger Herr, daß ich Recht hatte, und daß wir alle Beide vortrefflich verkleidet sind. Euer erster Vorschlag hätte uns nichts geholfen, und so sind wir sehr viel besser versteckt als durch Alles, was Ihr im Sinne hattet.

Don Juan.

Es ist wahr, Du nimmst Dich gut aus. Wo hast Du denn die lächerliche Mummerei aufgestöbert? —

Sganarelle.

Nicht wahr? — Es ist das Habit eines alten Arztes, der es versetzt hatte, und ich habe es einlösen müssen. Wißt Ihr aber,

gnädiger Herr, daß der Doctorhut und Mantel mich schon in Respekt gesetzt haben. Die Leute, denen wir begegnen, grüßen mich, und man fragt mich um Rath, als wär' ich ein gelehrter Mann! —

Don Juan.

Wirklich?

Sganarelle.

Fünf oder sechs Bauern, an denen wir vorübergingen, sind gekommen, und haben mich über verschiedene Krankheiten consultirt.

Don Juan.

Und Du hast ihnen geantwortet, Du verständest nichts davon? —

Sganarelle.

Ich? Gott behüte! — Ich mußte doch die Ehre meines Habits aufrecht erhalten; drum habe ich ihnen mein Gutachten über ihre Krankheit abgegeben, und jedem von ihnen ein Recept verschrieben.

Don Juan.

Und was für Mittel hast Du ihnen verordnet? —

Sganarelle.

Meiner Treu', gnädiger Herr, ich habe sie genommen, wie sie mir eben eingefallen sind; meine Recepte sind auf gut Glück geschrieben, und es wäre immer kurios genug, wenn die Kranken gesund würden, und ich hätte einen Dank verdient.

Don Juan.

Und warum auch nicht? — Wie kämst Du dazu, nicht dasselbe Privilegium zu haben wie alle andern Aerzte? — Sie haben grade eben so wenig Antheil an der Herstellung ihrer Kranken wie Du, und ihre ganze Kunst ist eitel Spiegelfechterei. Sie haben nichts dabei zu thun, als den Ruhm eines glücklichen Aus-

gangs einzustreichen; und Du kannst Dir eben so wie sie das kräftige Naturell der Kranken zu Nutze machen und erleben, wie man Deiner Arznei zuschreibt, was von der Gunst des Zufalls oder von der guten Constitution des Patienten herrührt.

Sganarelle.

Was, gnädiger Herr, auch in der Medicin seid Ihr ein Ungläubiger? —

Don Juan.

Sie ist ein Hauptaberglauben der meisten Menschen [5].

Sganarelle.

Was! Ihr glaubt weder an Sennesblätter, noch an Quassia, noch an Brechwein? —

Don Juan.

Und warum sollte ich an das Alles glauben? —

Sganarelle.

Ihr habt eine sehr hartgläubige Seele. Und doch seht Ihr, welchen Spektakel seit einiger Zeit der Brechwein macht [6]. Seine Wunder haben die entschiedensten Zweifler bekehrt; und es sind noch nicht drei Wochen her, da habe ich selbst, ich der hier vor Euch steht, eine übernatürliche Wirkung davon gesehn.

Don Juan.

Nun?

Sganarelle.

Da war ein Mensch, der seit sechs Tagen im Sterben lag; man wußte nicht mehr was ihm verordnet werden sollte, und alle Mittel halfen nichts; da verfiel man drauf, ihm Brechwein zu geben.

Don Juan.

Und davon ward er gesund? —

Sganarelle.

Nein, er starb.

Don Juan.

Wundervolle Wirkung! —

Sganarelle.

Was! — Sechs ganze Tage konnte er nicht sterben, und das brachte ihn gleich so weit. Was läßt sich Wirksameres denken? —

Don Juan.

Du hast ganz Recht.

Sganarelle.

Aber wir wollen die Medicin gut sein lassen, an die Ihr doch nicht glaubt, und von allerlei Anderm reden; denn dieser Doctorhut giebt mir Verstand, und ich fühle mich in der Laune, gegen Euch zu disputiren. Ihr wißt ja, das Disputiren habt Ihr mir erlaubt, und nur die Vorstellungen verboten.

Don Juan.

Immerhin! —

Sganarelle.

Ich möchte ein wenig von Euch darüber hören, was Ihr denn eigentlich denkt. Ist's denn nur möglich, daß Ihr gar nicht an den Himmel glaubt? —

Don Juan.

Lassen wir das.

Sganarelle.

Das heißt also, nein. Aber an die Hölle? —

Don Juan.

Eh! —

Sganarelle.

Dieselbe Geschichte. Aber an den Teufel, wenn ich fragen darf?

Don Juan.

Ja doch!

Sganarelle.

Eben so wenig. Glaubt Ihr denn auch nicht an das jenseitige Leben? —

Don Juan.

Ha, ha, ha! —

Sganarelle.

Ihr seid ein Zweifler, den ich sehr viel Mühe haben werde zu bekehren. Aber nun sagt mir nur noch das Eine: was haltet Ihr vom Wehrwolf? He[7]? —

Don Juan.

Ueber den Narren! —

Sganarelle.

Nun wird mir's zuviel; denn mit dem Wehrwolf hat es doch gewiß und wahrhaftig seine Richtigkeit, und für den wollte ich mich hängen lassen. Aber mit alledem, etwas muß der Mensch doch glauben. Was glaubt Ihr denn also? —

Don Juan.

Was ich glaube? —

Sganarelle.

Ja.

Don Juan.

Ich glaube, daß zweimal zwei Vier sind, und zweimal vier Acht.

Sganarelle.

Schöner Glaube, das muß ich sagen, und ein wundervolles Credo! — Eure Religion, wie ich sehe, besteht also im Einmal Eins? — Nun, soviel ist gewiß, der Mensch verfällt auf seltsame Tollheiten, und das viele Studiren macht ihn nicht immer klüger. Ich, wie ich da stehe zum Exempel, ich habe nicht studirt wie Ihr, gnädiger Herr, und Niemand kann sich rühmen mir jemals etwas beigebracht zu haben; aber mit meinem

Bischen Verstand und meinem Bischen Urtheil sehe ich die Dinge besser als alle Gelehrten, und begreife sehr gut, daß dies ganze große Weltgebäude nicht wie ein Pilz von sich selbst in einer Nacht aufgeschossen ist. Ich möchte Euch doch einmal fragen, wer denn alle die Bäume da, die Felsen, diese Erde und den Himmel da droben gemacht hat, und ob das Alles durch sich selbst zurechtgezimmert ist? Nehmen wir zum Exempel Euch, wie Ihr hier steht; Ihr lebt, Ihr existirt, Ihr seid da. Habt Ihr Euch etwa selbst erschaffen? — Mußte nicht Euer Vater und Eure Mutter sich zusammenthun, damit Ihr geboren wurdet? Könnt Ihr alle die Spitzfindigkeiten und schlauen Chicanen betrachten, mit denen unsre Maschine zusammengesetzt ist, ohne zu bewundern, wie das Alles Eins ins Andre paßt? — Diese Sehnen, diese Knochen, diese Pulsadern, diese Blutadern, diese Lungen, dies Herz, diese Leber und alle die andern Ingredienzen, die .... o zum Henker, Ihr müßt mich aber einmal unterbrechen, wenn's gefällig ist. Ich kann ja nicht disputiren, wenn mir Niemand antwortet: Ihr schweigt recht absichtlich und laßt mich aus purer Tücke fortreden.

Don Juan.

Ich warte bis Du mit Deiner Weisheit zu Ende bist.

Sganarelle.

Meine Schlußfolgerung ist die, daß etwas Wunderbares im Menschen steckt, was Ihr auch sagen mögt, das alle Weltweisen nicht erklären können. Ist denn das nicht unbegreiflich, daß ich hier stehe, und Etwas in meinem Kopfe denkt hunderterlei verschiedene Dinge und macht mit meinem Körper, was ihm einfällt? Ich will in die Hände klatschen, die Arme aufheben, gen Himmel sehn, mich bücken, die Füße bewegen, mich rechts oder links wenden, vorwärts oder rückwärts gehn, mich drehen ...

(Er dreht sich und fällt hin.)

Don Juan.

Gut! — Da ist Deine Schlußfolgerung auf die Nase gefallen! —

Sganarelle.

Wetter, ich bin aber auch ein rechter Tropf, daß ich hier die Zeit verliere mit Euch zu streiten. Glaubt was Ihr Lust habt; mir soll's recht sein, wenn Ihr verdammt werdet.

Don Juan.

Mit aller Deiner Weisheit glaube ich, sind wir vom rechten Wege abgekommen. Geh und rufe den Menschen dort; er soll herankommen und uns zurechtweisen.

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle. Ein Bettler.

Sganarelle.

Holla! He! — Ihr da! — O, Landsmann! — Heda! — Freund, nur ein paar Worte, seid so gut! Zeigt uns doch ein wenig den nächsten Weg zur Stadt.

Der Bettler.

Ihr braucht nur diesem Fußpfad zu folgen, mein lieber Herr, und wenn Ihr aus dem Walde herauskommt, Euch rechts zu halten. Aber ich rathe Euch auf Eurer Hut zu sein, denn seit einiger Zeit giebt es Räuber in dieser Gegend.

Don Juan.

Ich bin Dir sehr verpflichtet, mein Freund, und danke Dir von Herzen.

Der Bettler.

Wenn ich Euch um ein Almosen ansprechen dürfte...

Don Juan.

Aha! — Dein guter Rath war eigennützig, wie ich sehe.

Der Bettler.

Ich bin ein armer Mann, mein Herr, der seit zehn Jahren hier in dem einsamen Walde lebt; und ich werde nicht ermangeln den Himmel zu bitten, daß er Euch alles mögliche Glück schenken wolle.

Don Juan.

Ei, bitte lieber den Himmel, daß er Dir einen Rock schenke, und kümmere Dich nicht um andre Leute.

Sganarelle.

Ihr kennt meinen Herrn nicht, mein guter Mann; er glaubt nur, daß zweimal zwei Vier, und zweimal vier Acht sind.

Don Juan.

Was treibst Du denn für ein Geschäft hier in dem Walde?—

Der Bettler.

Ich bete den ganzen Tag zum Himmel für die Wohlfahrt der großmüthigen Reisenden, die mir etwas schenken.

Don Juan.

So kann Dir's also nicht fehlen, daß Du Dich sehr wohl befindest? —

Der Bettler.

Ach lieber Herr, ich lebe in der allergrößten Armuth!

Don Juan.

Du scherzest wohl. Ein Mensch, der den ganzen Tag zum Himmel betet, muß doch nothwendiger Weise ein gutes Geschäft machen.

Der Bettler.

Ich kann Euch versichern, mein Herr, daß ich die meiste Zeit kein Stück Brod für den Hunger habe.

Don Juan.

Das finde ich sehr seltsam; und auf diese Weise wird Deine Bemühung Dir schlecht vergolten. Komm! Ich will Dir einen Louisd'or geben, wenn Du einmal fluchen willst.

Der Bettler.

Ach gnädiger Herr, wolltet Ihr denn, daß ich eine solche Sünde beginge? —

Don Juan.

Du hast nur zu überlegen, ob Du einen Louisd'or gewinnen willst oder nicht; hier ist einer, den gebe ich Dir, wenn Du fluchst. Da nimm! — Aber Du mußt fluchen.

Der Bettler.

Gnädiger Herr.....

Don Juan.

Sonst bekommst Du ihn nicht.

Sganarelle.

I, so mache doch! Immer fluche nur ein wenig, dabei ist keine Sünde.

Don Juan.

Nimm, da ist er! nimm, sag' ich Dir; aber so fluche endlich! —

Der Bettler.

Nein, gnädiger Herr; da will ich lieber vor Hunger sterben.

Don Juan.

Nun schon gut; ich gebe ihn Dir, weil Du mit alledem eine Menschenseele bist [8]. (Er sieht in den Wald.) Aber was muß ich da sehn! — Ein Mann, der von drei andern angefallen wird! Der Kampf ist zu ungleich, und ich darf eine solche Feigheit nicht dulden.

(Er zieht den Degen und eilt in den Wald.)

Dritte Scene.

Sganarelle.

Mein Herr ist doch wahrhaftig ganz des Teufels, daß er eine Gefahr aufsucht, die ihn nichts angeht. Aber meiner Treu'! Der Beistand kam zu rechter Zeit; die Zwei haben die drei Kerle in die Flucht geschlagen.

Vierte Scene.

(Don Juan. Don Carlos. Sganarelle im Hintergrunde.)

Don Carlos (seinen Degen einsteckend).

Die Flucht dieser Räuber zeigt, wie mächtig der Beistand Eures Arms war. Vergönnt mir, mein Herr, daß ich Euch für eine so edelmüthige That danke, und daß ich....

Don Juan.

Ich habe nichts gethan, mein Herr, was Ihr an meiner Stelle nicht auch gethan hättet. In solchen Abenteuern ist unsre eigne Ehre betheiligt, und der Ueberfall dieser Schurken war so feige, daß ich ihr Mitschuldiger geworden wäre, wenn ich mich ihnen nicht widersetzt hätte. Wie aber seid Ihr ihnen in die Hände gefallen? —

Don Carlos.

Ich hatte mich durch Zufall verirrt, und war von meinem Bruder und unserm ganzen Gefolge abgekommen: während ich nun bemüht war sie wieder einzuholen, traf ich mit diesen Spitzbuben zusammen, die mir gleich mein Pferd erschossen, und denen ich ohne Euern Muth hätte unterliegen müssen.

Don Juan.

Wart Ihr auf dem Wege nach der Stadt?

Don Carlos.

Ja, aber nicht um dort einzukehren. Wir sind gezwungen, mein Bruder und ich, uns hier im freien Felde aufzuhalten, und zwar wegen eines der leidigen Händel, die einem Edelmann die Pflicht auflegen sich selbst und seine Familie den strengen Forderungen der Ehre zu opfern; denn leider ist hier selbst der glücklichste Ausgang verderblich, weil wir, wenn wir auch am Leben bleiben, das Königreich werden verlassen müssen. Darin finde ich die Stellung eines Edelmanns beklagenswerth, daß er sich durch alle Vorsicht und Rechtschaffenheit seines eignen Betragens nicht davor schützen kann, nach dem Gesetz der Ehre von der Schlechtigkeit eines Andern abhängig zu werden, und sein Leben, seine Ruhe und sein Vermögen gegen die Laune des ersten Verwegenen auf's Spiel setzen zu müssen, dem es einfällt, ihm eine jener Beleidigungen zuzufügen, die sich nur durch Blut tilgen lassen.

Don Juan.

Dabei ist wenigstens der Vortheil, daß der Gegner, der uns aus Uebermuth auf solche Weise gekränkt hat, dieselbe Gefahr läuft, und in dieselbe verdrießliche Lage kommt. Wäre es vielleicht nicht unziemlich Euch zu fragen, was dies für ein Ehrenhandel ist? —

Don Carlos.

Die Sache ist so weit gekommen, daß wir sie nicht mehr geheim zu halten brauchen; und da die Beschimpfung einmal offenkundig geworden ist, verlangt unsre Ehre nicht sowohl die Schmach zu verheimlichen, als sie zu rächen, und unsern Vorsatz vor aller Welt auszusprechen. Ich will Euch also die Beleidigung nicht verschweigen, die wir zu rächen suchen. Unsre Schwester ward verführt und aus einem Kloster entführt: der Bube, der uns so

gekränkt hat, ist ein gewisser Don Juan Tenorio, der Sohn des Don Luis Tenorio. Wir suchen ihn seit einigen Tagen, und verfolgten ihn heute morgen auf die Aussage eines Dieners, der uns gemeldet, er sei mit vier oder fünf Leuten ausgeritten und habe den Weg längs der Küste eingeschlagen. Aber alle unsre Bemühungen sind vergeblich geblieben, und wir haben nicht entdecken können wohin er entkommen ist.

Don Juan.

Kennt Ihr, mein Herr, diesen Don Juan, von dem Ihr redet? —

Don Carlos.

Nein; ich selbst habe ihn nie gesehn, und ihn nur von meinem Bruder beschreiben hören. Aber sein Ruf ist der schlimmste; er führt ein Leben.....

Don Juan.

Nicht weiter, ich bitte Euch. Er gehört zu meinen Freunden, und es wäre eine Feigheit von mir mit anzuhören, wenn man schlecht von ihm spricht.

Don Carlos.

Aus Rücksicht für Euch, mein Herr, werde ich nichts mehr über ihn sagen. Es ist wohl das wenigste, was ich Euch schuldig bin, nachdem Ihr mir das Leben gerettet, in Eurer Gegenwart über einen Bekannten zu schweigen, von dem ich nur Schlechtes sagen könnte. Wie sehr Ihr aber auch mit ihm befreundet seid, hoffe ich, Ihr werdet seine That nicht gut heißen, und es nur natürlich finden, daß wir sie an ihm zu rächen suchen.

Don Juan.

Im Gegentheil! Ich werde Euch dabei behülflich sein, und Euch unnütze Mühe ersparen. Ich bin einmal Don Juan's Freund und kann's nicht ändern; aber er darf nicht ungestraft

Edelleute beleidigen, und ich mache mich anheischig, Euch Genugthuung von ihm zu verschaffen.

Don Carlos.

Welche Genugthuung giebt es aber für solche Beleidigungen?

Don Juan.

Jede, die Eure Ehre wünschen kann. Ihr sollt Euch die Mühe ersparen ihn länger zu suchen, denn ich verbürge mich, daß er sich stellen wird, wo und wann es Euch gefällt.

Don Carlos.

Das ist für uns Beleidigte eine willkommene Aussicht. Aber nach Allem was ich Euch verdanke, wäre es für mich sehr schmerzlich, wenn Ihr dabei betheiligt wärt.

Don Juan.

Ich stehe dem Don Juan so nahe, daß er sich nicht schlagen könnte, ohne daß ich mich gleichfalls schlüge; aber mit einem Wort, ich bürge für ihn wie für mich selbst, und Ihr habt nur zu bestimmen, wann er erscheinen und Euch Genugthuung geben soll.

Don Carlos.

Wie grausam ist mein Schicksal! Euch verdanke ich das Leben, und Don Juan muß Euer Freund sein [9]! —

Fünfte Scene.

Don Alonso. Don Carlos. Don Juan. Sganarelle.

Don Alonso (zu seinen Leuten, ohne Don Carlos und Don Juan zu sehn).

Gebt den Pferden zu saufen und führt sie nach; ich will ein wenig zu Fuß gehn. (Er erblickt Beide.) O Gott, was sehe ich? Was! Du hier mit unserm Todfeinde? —

Don Carlos.

Unserm Todfeinde? —

Don Juan (seinen Degen fassend).

Ja, ich bin Don Juan selbst; und Eure Ueberzahl soll mich nicht dazu bringen, meinen Namen verläugnen zu wollen.

Don Alonso (zieht den Degen).

Ha, Verräther, Du mußt sterben, und....

(Sganarelle versteckt sich).

Don Carlos.

Halt, Alonso! Ich habe ihm mein Leben zu danken; ohne seine Hülfe wäre ich von Räubern erschlagen worden, die mich überfallen hatten.

Don Alonso.

Und diese Rücksicht sollte unsre Rache hemmen? — Kein Beistand einer Feindeshand darf uns binden; und wenn Du die Verpflichtung mit der Beleidigung vergleichst, Bruder, so ist die Dankbarkeit lächerlich. Denn die Ehre steht ungleich höher als das Leben, und deshalb ist man Dem, der uns die Ehre raubte und das Leben rettete, zu nichts verpflichtet.

Don Carlos.

Ich weiß sehr genau, welchen Unterschied ein Edelmann zwischen beiden zu machen hat, und meine Dankbarkeit löscht das Gefühl für unsre Beleidigung nicht aus. Gestatte nur, daß ich ihm wiedergebe, was er mir lieh, und meine Verpflichtung durch einen Aufschub unsrer Rache wett mache. Gönne ihm mindestens ein paar Tage Frist, um die Frucht seiner Wohlthat zu genießen.

Don Alonso.

Nein, nein! — Unsre Rache aufschieben heißt sie gefährden, und die Gelegenheit dazu kommt vielleicht nie wieder; der Himmel giebt sie in unsre Hände und wir müssen sie ergreifen. Wenn die

Ehre tödtlich verletzt ward, ist von Mäßigung nicht mehr die Rede, und wenn Du Dich weigerst, Dich dabei zu betheiligen, so geh' auf die Seite, und überlasse meinem Arm den Ruhm dieses Opfers.

Don Carlos.

Ich beschwöre Dich....

Don Alonso.

Alle die Reden sind überflüssig; er muß sterben.

Don Carlos.

Nein, sag' ich Dir. Ich kann und will nicht zugeben, daß Du ihn angreifst, und schwöre Dir beim Himmel, ich werde ihn hier vertheidigen gegen wen es auch sei. Mein Leben, das er eben gerettet, soll ihm ein Schild sein. Willst Du gegen ihn ausfallen, so mußt Du mich erst durchbohren.

Don Alonso.

Was! Du nimmst Partei für unsern Feind gegen mich, und statt bei seinem Anblick meine Empörung zu theilen, erklärst Du Dich als seinen Freund? —

Don Carlos.

Unser Vorhaben ist gerecht, also müssen wir in der Ausführung Maß halten, und dürfen unsre Ehre nicht mit so leidenschaftlicher Heftigkeit rächen, wie Du sie jetzt zeigst. Wir müssen unsern Muth beherrschen, unsre Tapferkeit braucht nicht die der wilden Wuth zu sein; sie soll sich nicht durch die Aufwallung eines blinden Zorns bestimmen lassen, sondern durch die einfache Ueberlegung unsrer Vernunft. Ich will meinem Feinde nichts schuldig bleiben; und jetzt habe ich eine Verpflichtung gegen ihn, von der ich mich vor allen Dingen befreien muß. Unsre Rache soll nicht minder vollständig sein, weil wir sie um etwas verschieben, im Gegentheil, sie wird um so glänzender ausfallen; und es wird ihr zum Vortheil gereichen. Daß wir heut die Gelegenheit sie zu üben

vorübergehen ließen, wird sie später als eine noch gerechtere erscheinen lassen.

Don Alonso.

O über die seltsame Schwachheit und die entsetzliche Verblendung, die alle Interessen unsrer Ehre dem thörichten Phantom einer romantischen Verpflichtung aufopfert! —

Don Carlos.

Nein Bruder, laß Dir's nicht leid sein. Wenn ich jetzt einen Fehler begehe, werde ich ihn schon gut zu machen wissen, und nehme die ganze Sorgfalt für die Herstellung unsrer Ehre auf mich. Ich weiß wozu sie uns verpflichtet, und der Aufschub des Einen Tags, den meine Dankbarkeit von Dir fordert, soll meinen Eifer ihr zu genügen nur verdoppeln. Don Juan, Ihr seht, daß mir's am Herzen liegt, Euch die Wohlthat zurückzugeben, die ich von Euch empfing: Ihr mögt daraus auf das Weitere schließen, und Euch darauf verlassen, daß ich nicht minder pünktlich sein werde, Euch die Beleidigung heimzuzahlen, als die Rettung. Ich will jetzt nicht von Euch verlangen, Euch über Eure Entschließungen auszusprechen, und lasse Euch die Freiheit, in aller Muße darüber nachzudenken was Ihr thun wollt. Ihr kennt die Größe der Beleidigung, die Ihr uns zugefügt habt, und mögt selbst beurtheilen, welche Genugthuung sie fordert. Es giebt ein friedliches Mittel, es giebt aber auch ein gewaltsames und blutiges: welches Ihr nun auch wählen mögt, Ihr habt mir Euer Wort gegeben, daß Don Juan sich uns stellen werde. Sorgt jetzt dafür, daß es geschehe, und seid wohl eingedenk, daß ich von nun an nur auf meine Ehre Rücksicht zu nehmen habe.

Don Juan.

Ich habe nichts von Euch verlangt, und werde Euch halten, was ich versprach.

Don Carlos.

Komm, Bruder; die Milde eines Augenblicks thut der Strenge unsrer Pflicht keinen Eintrag.

Sechste Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan.

Holla! he! — Sganarelle! —

Sganarelle (aus seinem Versteck hervorkommend).

Was beliebt? —

Don Juan.

Wie, Du Schurke, Du läufst davon, wenn ich angegriffen werde? —

Sganarelle.

Verzeiht, gnädiger Herr, ich komme ganz aus der Nähe. Ich glaube, dies Doctorhabit thut seine Wirkung, und wenn's einer anzieht, ist's eben so gut, als hätte er Rhabarber eingenommen.

Don Juan.

Unverschämter Schlingel! — Nimm wenigstens einen anständigen Schleier, um Deine Feigheit zu verbergen. Weißt Du denn, wem ich das Leben gerettet habe?

Sganarelle.

Ich? Nein.

Don Juan.

Elvirens Bruder.

Sganarelle.

Ihrem .....

Don Juan.

Er ist ein ganz guter junger Mensch, und hat sich recht ordentlich benommen; es ist mir fast leid, Händel mit ihm zu haben.

Sganarelle.

Ihr könntet ja leicht Alles beilegen!

Don Juan.

Ja; aber meine Leidenschaft für Donna Elvira ist verraucht, und ich habe keine Lust mich zu binden. Du weißt, ich liebe die Freiheit und die Liebe, und ich kann mich nicht entschließen mein Herz in vier Mauern einzusperren. Es ist nun einmal mein natürlicher Hang mich Allem hinzugeben, was mich anzieht, das habe ich Dir oft genug gesagt. Mein Herz gehört allen Schönen; sie mögen's der Reihe nach besitzen, und jede mag's behalten so lange sie kann. — Aber, was ist das für ein prachtvolles Gebäude hier im Walde? —

Sganarelle.

Das wißt Ihr nicht? —

Don Juan.

Nein, wahrhaftig.

Sganarelle.

Ei, es ist das Grabmonument, das der Comthur erbauen ließ, als Ihr ihn erstacht.

Don Juan.

Ja wahrhaftig. Ich wußte nicht, daß er hier läge. Alle Welt hat mir Wunderdinge von dem Gebäude erzählt, und desgleichen von der Statue des Comthur; ich habe Lust mir's anzusehn.

Sganarelle.

Gnädiger Herr, geht lieber nicht hin.

Don Juan.

Warum?

Sganarelle.

Es scheint mir nicht höflich, daß Ihr den alten Herrn besucht, den Ihr erstochen habt.

Don Juan.

Im Gegentheil; es ist eine Höflichkeit, die ich ihm erzeige, indem ich ihm einen Besuch abstatte, und er muß ihn gut aufnehmen, wenn er Lebensart hat. Komm, gehen wir hinein.

(Sganarelle öffnet die Pforten, und man sieht die Statue des Comthurs.)

Sganarelle.

Ei wie schön! — Die schöne Bildsäule! der schöne Marmor! die schönen Pfeiler! — Ei wie schön! wie findet Ihr's, gnädiger Herr? —

Don Juan.

Ich finde, daß der Stolz eines Verstorbenen nicht weiter gehn kann. Und das Merkwürdigste ist, daß ein Mensch, der sich im Leben mit einer ziemlich einfachen Wohnung begnügt hat, nach seinem Tode eine so prächtige verlangt, mit der er doch nichts mehr anfangen kann.

Sganarelle.

Das hier ist die Statue des Comthurs.

Don Juan.

In Helm und Panzer wie ein römischer Kaiser! — Nicht übel! —

Sganarelle.

Weiß Gott, gnädiger Herr, das ist sehr schön gemacht. Sieht er doch aus als ob er lebte und gleich sprechen wollte. Er wirft uns Blicke zu, vor denen ich mich fürchten würde, wenn

ich allein wäre, und mir scheint, es ist ihm nicht recht, daß wir hier sind.

Don Juan.

Da hätte er Unrecht; das hieße ja die Ehre schlecht aufnehmen, die ich ihm erzeige. Frage ihn ob er bei mir zu Abend essen will.

Sganarelle.

Das wird er wohl nicht nöthig haben, denke ich.

Don Juan.

Gleich frage ihn, sage ich Dir.

Sganarelle.

Ihr spottet wohl! Es wäre zu verrückt, eine Bildsäule anzureden.

Don Juan.

Thu', was ich Dir sage.

Sganarelle.

Welcher Einfall! — Gestrenger Herr Comthur! (Bei Seite. Ich lache über meine Albernheit; aber mein Herr will's ja nicht anders.) Gestrenger Herr Comthur! Mein Herr Don Juan fragt Euch, ob Ihr ihm die Ehre erzeigen wollt, bei ihm zu Abend zu speisen. (Die Statue nickt mit dem Kopf.) Ah....

Don Juan.

Was giebt's? was hast Du? — Sprich doch! willst Du reden? —

Sganarelle (nickt mit dem Kopf wie die Statue).

Die Statue.....

Don Juan.

Nun? was willst Du sagen, Schurke?

Sganarelle.

Ich sage, die Statue.....

Don Juan.

Nun, die Statue? Ich schlage Dich todt, wenn Du nicht sprichst.

Sganarelle.

Die Statue nickte mir zu.

Don Juan.

Hasenfuß! —

Sganarelle.

Nickte mir zu, sage ich Euch; so wahr Gott lebt. Geht nur selbst hin und seht zu; vielleicht....

Don Juan.

Komm, Du Memme, komm mit! Ich will Dich doch handgreiflich von Deiner Feigheit überzeugen. Nun gieb Acht! — Will der Herr Comthur mir die Ehre erzeigen, bei mir zu Abend zu essen? —

(Die Statue nickt abermals.)

Sganarelle.

Ich möchte das nicht wiedersehn, und wenn man mir zehn Pistolen böte. Nun, gnädiger Herr? —

Don Juan.

Komm, gehn wir fort von hier.

Sganarelle (allein).

Da haben wir unsre Freigeister, die an Nichts glauben wollen!

Vierter Act.

(Zimmer in Don Juan's Palast.)

Erste Scene.

Don Juan. Sganarelle. Ragotin.

Don Juan (zu Sganarelle).

Wie dem auch sei, lassen wir's; es hat nichts zu bedeuten. Wir waren vielleicht durch ein falsches Licht geblendet, oder irgend ein Schwindel hat uns getäuscht.

Sganarelle.

Ach, gnädiger Herr, versucht doch nicht abzuläugnen, was wir Beide mit diesen unsern sichtlichen Augen gesehen haben. Es giebt nichts so gewisses und wahrhaftiges als dies Kopfnicken, und ich zweifle gar nicht, daß der Himmel in seinem Zorn dies Mirakel hat geschehen lassen, um Euch zu überzeugen und Euch von Eurem ...

Don Juan.

Höre, Sganarelle, wenn Du mich noch länger mit Deiner einfältigen Moral langweilst und mir das kleinste Wörtchen darüber sagst, so lasse ich mir einen Ochsenziemer bringen, Dich durch

drei oder vier Kerle festhalten, und Dir hundert Streiche aufzählen. Hast Du mich verstanden? —

Sganarelle.

O, vollkommen, gnädiger Herr. Ihr drückt Euch deutlich aus, und ich muß es an Euch loben, daß Ihr keine Umschweife macht: Ihr erklärt Eure Meinung mit einer wundervollen Bestimmtheit.

Don Juan.

Laß das Abendessen auftragen, je eher je lieber! — Einen Stuhl, Du Kleiner! —

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle. La Violette. Ragotin.

La Violette.

Gnädiger Herr, draußen wartet Euer Tuchhändler, Herr Dimanche; er wünscht mit Euch zu sprechen.

Sganarelle.

Ei, schön! Das fehlte gerade noch, der Besuch eines Gläubigers! — Was fällt ihm ein, jetzt Geld zu verlangen? Warum hast Du ihm nicht gesagt, der gnädige Herr sei nicht zu Hause? —

La Violette.

Das sage ich ihm seit drei Viertelstunden; er will's aber nicht glauben, und hat sich in's Vorzimmer gesetzt, um zu warten.

Sganarelle.

So mag er warten, so lange er Lust hat.

Don Juan.

Nein, im Gegentheil, er soll kommen. Es ist die schlechteste Politik sich vor seinen Gläubigern zu verläugnen: man thut viel besser, sie mit irgend etwas zu bezahlen, und ich verstehe

mich darauf, sie zufrieden nach Hause zu schicken, ohne ihnen einen Heller zu geben.

Dritte Scene.

Don Juan. Herr Dimanche. Sganarelle. La Violette. Ragotin.

Don Juan.

Ah, Herr Dimanche! Seid so gut und kommt näher. Wie erfreut bin ich, Euch zu sehen, und wie ungehalten über meine Leute, die Euch nicht gleich vorgelassen haben! Ich hatte gesagt, ich wäre für Niemand zu sprechen; aber Ihr macht eine Ausnahme, denn für Euch soll meine Thüre nie verschlossen sein.

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, ich bin Euch sehr verbunden.

Don Juan (zu la Violette und Ragotin).

Parbleu, Ihr Schurken, ich werde Euch lehren, Herrn Dimanche im Vorzimmer warten zu lassen und Euch beibringen zu unterscheiden, wen Ihr vor Euch habt.

Herr Dimanche.

Es hat ja nichts auf sich, gnädiger Herr.

Don Juan.

Was! Euch zu sagen, ich wäre nicht zu Hause! Herrn Dimanche, meinem besten Freunde! —

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, ich bin Euer ergebener Diener. Ich war gekommen ...

Don Juan.

Geschwind, einen Stuhl für Herrn Dimanche!

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, ich stehe sehr gern.

Don Juan.

Nicht doch, nicht doch; Ihr müßt hier neben mir sitzen!

Herr Dimanche.

Ist ja nicht nöthig! —

Don Juan.

Weg da mit dem Stuhl! Bringt einen Lehnsessel.

Herr Dimanche.

Zu viel Ehre! — Ich ...

Don Juan.

Nein, nein; ich weiß was ich Euch schuldig bin, und ich will Euch wie meines Gleichen behandelt wissen.

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, ...

Don Juan.

Nehmt doch Platz, ich bitte Euch.

Herr Dimanche.

Das braucht's nicht, gnädiger Herr; denn ich habe nur ein Wort zu sagen. Ich ...

Don Juan.

Hier setzt Euch her.

Herr Dimanche.

Nein, gnädiger Herr, ich stehe lieber. Ich komme nur ...

Don Juan.

Nein, ich will nichts hören, wenn Ihr Euch nicht setzt.

Herr Dimanche.

Wenn Ihr durchaus befehlt, gnädiger Herr! ... Ich ...

Don Juan.

Auf Ehre, Ihr seht vortrefflich aus, Herr Dimanche.

Herr Dimanche.

Ich befinde mich gottlob ganz wohl, Euer Gnaden zu dienen. Ich bin gekommen ...

Don Juan.

Ihr habt eine herrliche Constitution; frische Lippen, rothe Wangen, ein muntres Auge, . . .

Herr Dimanche.

Ich wünschte, . . .

Don Juan.

Wie geht es Madame Dimanche, Eurer lieben Frau? —

Herr Dimanche.

Sehr gut, gnädiger Herr, Gott sei Dank.

Don Juan.

Eine brave Frau! —

Herr Dimanche.

Sie ist Eure Dienerin, gnädiger Herr. Ich kam . . .

Don Juan.

Und Euer Töchterchen Claudine, was macht das liebe Kind? —

Herr Dimanche.

Die ist vollkommen wohl.

Don Juan.

Charmantes Kind, die Kleine! Hat mir immer besonders gefallen! —

Herr Dimanche.

Euer Gnaden sind allzugütig. Ich wollte . . .

Don Juan.

Und der kleine Colin, macht er noch immer so viel Spektakel mit seiner Trommel? —

Herr Dimanche.

Immer eben so, gnädiger Herr. Ich . . .

Don Juan.

Und Euer kleiner Hund Brusquet, bellt er immer noch so stark und beißt den Leuten, die zu Euch kommen, in die Beine? —

Herr Dimanche.

Mehr als je, gnädiger Herr, und wir können ihm das nicht abgewöhnen.

Don Juan.

Ihr müßt Euch nicht wundern, wenn ich mich so nach Eurer ganzen Familie erkundige, denn ich nehme den größten Antheil an jedem Einzelnen.

Herr Dimanche.

Wir sind Euch Alle unendlich verbunden, mein gnädiger Herr. Ich ...

Don Juan (reicht ihm die Hand).

Deshalb schlagt ein, mein lieber Herr Dimanche. Ihr gehört ja doch zu meinen besten Freunden! —

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, ich bin Euer Diener.

Don Juan.

Parbleu! — Ich bin der Eure mit Leib und Leben.

Herr Dimanche.

Zu viel Ehre, gnädiger Herr, zu viel Ehre. Ich ...

Don Juan.

Es giebt nichts, was ich nicht für Euch thäte.

Herr Dimanche.

Gnädiger Herr, Ihr habt zu viel Güte für mich.

Don Juan.

Und ohne Nebenabsichten, das bitte ich Euch zu glauben.

Herr Dimanche.

Ich habe so viel Gnade nicht verdient, gewiß und wahrhaftig. Aber, gnädiger Herr ...

Don Juan.

Wißt Ihr was, Herr Dimanche: wollt Ihr nicht ohne alle Umstände bei mir zu Abend essen? —

Herr Dimanche.

Nein, gnädiger Herr, ich muß gleich nach Hause. Ich ...

Don Juan (aufstehend).

Heda! Geschwind eine Fackel, um Herrn Dimanche zu leuchten; und vier oder fünf von meinen Leuten sollen ihre Musketons nehmen und ihn escortiren.

Herr Dimanche (gleichfalls aufstehend).

Gnädiger Herr, das ist ja nicht nöthig; ich kann sehr gut allein gehn. Aber ...

(Sganarelle nimmt schnell die Stühle weg.)

Don Juan.

Wie! Ich bestehe darauf, daß man Euch escortire, denn es liegt mir zu viel an Euch. Ich bin Euer Diener, und überdem Euer Schuldner.

Herr Dimanche.

Ach, gnädiger Herr ...

Don Juan.

Daraus mache ich kein Hehl; im Gegentheil, ich sage es aller Welt.

Herr Dimanche.

Wenn ...

Don Juan.

Wollt Ihr, daß ich Euch begleite?

Herr Dimanche.

O, gnädiger Herr, Ihr spottet! Aber ...

Don Juan.

Erlaubt, daß ich Euch umarme. Ich bitte Euch nochmals, überzeugt davon zu sein, daß ich ganz der Eure bin, und daß es nichts giebt, was ich für Euch nicht thäte.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Herr Dimanche. Sganarelle.

Sganarelle.

Das muß man sagen, Ihr habt an meinem Herrn einen Freund, der Euch wahrhaft liebt.

Herr Dimanche.

Ja, das ist wahr. Er ist so höflich und sagt mir so viel Artigkeiten, daß ich nie so weit komme, mein Geld einzufordern.

Sganarelle.

Ich versichere Euch, sein ganzes Haus würde für Euch durch's Feuer gehen; und ich wünschte nur, es widerführe Euch etwas, oder es unterstünde sich Einer, Euch Stockschläge zu geben, da solltet Ihr einmal sehen, wie eifrig ...

Herr Dimanche.

Ich glaube Euch; aber, Sganarelle, sagt ihm doch ein Wörtchen wegen meiner Rechnung.

Sganarelle.

O, macht Euch deshalb keine Sorge; er wird Euch keinen Pfennig abziehn.

Herr Dimanche.

Aber Ihr selbst, Sganarelle, Ihr seid mir auch noch etwas schuldig.

Sganarelle.

I pfui! — Sprechen wir doch davon nicht! —

Herr Dimanche.

Wie? — Ich ...

Sganarelle.

Weiß ich denn das nicht sehr gut? —

Herr Dimanche.

Ja, aber ...

Sganarelle.

Kommt, Herr Dimanche, ich werde Euch leuchten.

Herr Dimanche.

Aber mein Geld? —

Sganarelle (nimmt Herrn Dimanche unter den Arm).

Ihr spaßt wohl? —

Herr Dimanche.

Ich will ...

Sganarelle (zieht ihn vorwärts).

Kommt! —

Herr Dimanche.

Ich meine ...

Sganarelle (drängt ihn nach der Thür).

Kleinigkeit! —

Herr Dimanche.

Aber ...

Sganarelle.

Pfui! —

Herr Dimanche.

Ich ...

Sganarelle (schiebt ihn hinaus).

Pfui, sage ich Euch.

Fünfte Scene.

Don Juan. Sganarelle. La Violette.

La Violette (zu Don Juan).

Gnädiger Herr, hier ist Euer Herr Vater.

Don Juan.

Oho! Das ist nun vollends um aus der Haut zu fahren! —

Sechste Scene.

Don Luis. Don Juan. Sganarelle.

Don Luis.

Ich sehe wohl, daß ich Dir lästig falle, und daß Du mein Kommen sehr gern entbehrt hättest. Die Wahrheit zu sagen, wir machen uns Einer dem Andern das Leben herzlich schwer, und wenn Du es müde bist mich zu sehn, so bin ich Deiner Unthaten ebenso überdrüssig. Ach! Wie wenig wissen wir, was wir thun, wenn wir dem Himmel nicht anheim stellen für uns zu sorgen; wenn wir glauben es besser zu verstehen als er, und ihn mit unsern blinden Wünschen und unsern unüberlegten Bitten belästigen! Ich wünschte mir mit einer namenlosen Sehnsucht einen Sohn; ich erflehte ihn ohne Unterlaß mit der heißesten Leidenschaft; und dieser Sohn, den ich endlich erhielt, nach dem ich den Himmel unaufhörlich mit Gebeten bestürmt, ist nun der Kummer und die Qual des Lebens, dessen Freude und Trost er sein sollte. Mit welchen Gefühlen, meinst Du, kann ich Dein nichtswürdiges Thun betrachten, das sich vor den Augen der Menschen gar nicht bemänteln läßt; diese ununterbrochene Folge von schändlichen Handlungen, die uns zwingen die Gnade des Königs zu ermüden, und die alle Rücksicht auf meine Dienste und den Einfluß meiner Freunde längst erschöpft haben? — Wie niedrig ist Deine Gesinnung! — Erröthest Du nicht, Dich Deiner Geburt so unwürdig zu machen? Hast Du das mindeste Recht, ich frage Dich, Dir noch etwas auf sie einzubilden? Und was hast Du in der Welt gethan, um für einen Edelmann gelten zu wollen? Glaubst Du, es sei genügend einen Namen und ein Wappen zu führen, und es gereiche zum Ruhme, von einem edlen Blute abzustammen, wenn

wir ehrlos leben? Nein, nein, die Geburt ist nichts ohne Tugend. Darum haben wir auch an dem Ruhm unserer Vorfahren nur in dem Maaß Antheil, als wir uns bemühen ihnen zu gleichen; und jener Glanz ihrer Thaten, der auf uns herabstrahlt, legt uns die Verpflichtung auf, ihnen ebenso viel Ehre zu machen, den Spuren ihrer Schritte zu folgen, und von ihrer Tugend nicht abzuweichen, wenn wir für ihre echten Abkömmlinge gelten wollen. Und so stammst Du vergebens von edeln Ahnen ab; sie verläugnen einen solchen Enkel, und was sie Ruhmwürdiges vollbracht, kommt Dir nicht zu Gut: im Gegentheil, das Licht, das von ihm ausgeht, hebt nur Deine Schande um so mehr hervor, und ihr Ruhm ist eine Fackel, die in den Augen eines Jeden die Schmach Deines Thuns nur noch heller beleuchtet. Ich wiederhole Dir's: ich halte einen Edelmann, der unwürdig lebt, für eine Ausgeburt der Natur. Der erste Adelstitel ist die Tugend; ich sehe weniger auf den Namen, den Einer unterzeichnet, als auf die Thaten, die er vollbringt; und schätze den ehrlichen Sohn eines Lastträgers höher als den Sohn eines Fürsten, wenn dieser ein Leben führt wie Du.

Don Juan.

Gnädiger Herr, wenn Ihr Euch setztet, könntet Ihr bequemer sprechen.

Don Luis.

Nein, frecher Bube, ich werde mich nicht setzen, noch ein Wort weiter verlieren; ich sehe wohl, daß Alles was ich sage bei Dir keinen Eindruck macht. Wisse aber, unwürdiger Sohn, daß meine väterliche Zärtlichkeit durch Deine Ausschweifungen ihr Ende erreicht hat; daß ich früher als Du denkst Deinen Unthaten ein Ziel zu setzen wissen werde, und daß ich dem Zorn des Himmels zuvorkommen, und durch Deine Bestrafung die Schmach tilgen will, Dir das Leben gegeben zu haben.

Siebente Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan (seinem Vater nachrufend).

Ei, stirb sobald als möglich, das ist das Beste was Du thun kannst. Es muß doch Jeder an die Reihe kommen, und es empört mich immer, wenn ich Väter sehe, die so lange leben wie ihre Söhne.

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl.)

Sganarelle.

Ah, gnädiger Herr, Ihr habt Unrecht.

Don Juan (aufstehend).

Ich habe Unrecht? —

Sganarelle (zitternd).

Gnädiger Herr ...

Don Juan.

Ich habe Unrecht? —

Sganarelle.

Ja, gnädiger Herr, Ihr hattet Unrecht, ihn ruhig ausreden zu lassen, Ihr mußtet ihn bei den Schultern nehmen und hinauswerfen. Hat man je etwas so Unschickliches gesehen? Ein Vater der da kommt, und macht seinem Sohn Vorstellungen, giebt ihm zu verstehen, er solle sich bessern, solle seiner Vorfahren eingedenk sein, solle ein rechtschaffenes Leben führen und hundert andere solche Dummheiten! — Kann ein Mensch wie Ihr, der zu leben weiß, so etwas wohl anhören? — Ich bewundere Eure Geduld; wäre ich an Eurer Stelle gewesen, ich hätte ihm die Thür gewiesen. (Leise für sich.) O vermaledeite Feigheit, zu was bringst Du mich! —

Don Juan.

Wird man mir endlich das Abendessen bringen? —

Achte Scene.

Don Juan. Sganarelle. Ragotin.

Ragotin.

Gnädiger Herr, hier ist eine verschleierte Dame, die Euch sprechen will.

Don Juan.

Wer kann das sein? —

Sganarelle.

Man muß es abwarten.

Neunte Scene.

Donna Elvira, verschleiert. Don Juan. Sganarelle.

Donna Elvira.

Wundert Euch nicht, Don Juan, mich zu dieser Stunde und so verschleiert hier zu sehen. Was mich zu diesem Besuch treibt, ist ein dringender Grund, und was ich Euch zu sagen habe, duldet nicht den kleinsten Aufschub. Ich komme nicht mehr mit dem Zorn, der mich neulich gegen Euch entflammte, und Ihr seht in mir eine ganz Andere, als die ich noch heut morgen war. Ich bin nicht mehr jene Donna Elvira, die Verwünschungen gegen Euch aussprach, und deren gereizte Seele nur Drohungen hervorstieß und Rache athmete. Der Himmel hat alle die unwürdigen Gefühle, die ich für Euch empfand, aus meinem Herzen verbannt; alle leidenschaftliche Heftigkeit einer sündhaften Neigung, das stürmische

Verlangen einer irdischen Liebe sind verschwunden, und nur eine von allen Schlacken geläuterte Flamme, eine heilige Zärtlichkeit, eine reine selbstlose Liebe ist zurückgeblieben, die nichts mehr für sich will und nur auf Euer Wohl bedacht ist.

Don Juan (leise zu Sganarelle).

Ich glaube gar, Du weinst? —

Sganarelle.

Ganz und gar nicht! —

Donna Elvira.

Diese reine vollkommene Liebe ist es, die mich zu Eurem Heile hierher führt, um Euch eine Warnung des Himmels zu verkünden, und Euch von dem Abgrund zurückzulenken, dem Ihr zueilt. Ja, Don Juan, ich kenne alle Verirrungen Eures Lebens; und dieselbe himmlische Stimme, die mein Herz gerührt und mir die Augen über meine eigenen Vergehen eröffnet, hat mir eingegeben Euch aufzusuchen und Euch zuzurufen, daß Eure Verbrechen die Barmherzigkeit des Himmels erschöpft haben, daß sein furchtbarer Zorn Euch zu zerschmettern droht, daß es noch bei Euch steht ihm durch augenblickliche Reue zu entgehen, und daß Euch vielleicht nur noch dieser Tag bleibt, um Euch vor der ewigen Verdammniß zu retten. Ich selbst bin durch kein irdisches Band mehr an Euch gefesselt. Ich bin, dem Himmel sei's gedankt, von allen meinen thörichten Gedanken zurückgekommen; ich werde ein Kloster aufsuchen, und hoffe nur noch so lange zu leben um meinen Fehltritt zu sühnen, und durch strenge Buße Verzeihung für die Verblendung zu erlangen, zu der eine strafbare Leidenschaft mich hingerissen hatte. Aber es würde mir ein bitterer Schmerz zurückbleiben, wenn ich an dem einst so zärtlich von mir geliebten Mann ein furchtbares Beispiel der himmlischen Gerechtigkeit erlebte, und es wäre eine unbeschreibliche Freude für mich, könnte ich Euch bewegen den entsetzlichen Schlag abzuwenden, der Eurem Haupte

droht. Aus Barmherzigkeit, Don Juan, gewährt mir diesen süßen Trost als letzte Gunst; weigert mir Euer Seelenheil nicht, das ich mit Thränen von Euch erflehe; und wenn Eure eigene Wohlfahrt Euch nicht rührt, laßt meine Bitten Euch bewegen, und erspart mir den grausamen Schmerz, Euch den ewigen Qualen verfallen zu sehen.

Sganarelle (bei Seite).

Arme Seele! —

Donna Elvira.

Ich habe Euch mit namenloser Zärtlichkeit geliebt; Ihr waret mir das Theuerste auf Erden. Ich vergaß meine Pflicht um Euretwillen und that Alles für Euch; und als einzigen Dank fordere ich jetzt von Euch, daß Ihr Euer Leben bessert und Euer Verderben abwendet. Rettet Euch, ich flehe Euch, sei es um Euret-, sei es um meinetwillen! Noch einmal, Don Juan, bitte ich Euch darum mit Thränen, — und wenn die Thränen eines Weibes, das Ihr einst liebtet, nichts über Euch vermögen, beschwöre ich Euch bei Allem, was Euch zu rühren fähig ist.

Sganarelle (bei Seite).

Tigerherz! —

Donna Elvira.

Ich verlasse Euch jetzt; und das ist Alles, was ich Euch zu sagen hatte.

Don Juan.

Es ist spät geworden, Donna Elvira, bleibt hier. Man wird Euch unterbringen, so gut sich's thun läßt.

Donna Elvira.

Nein, Don Juan, haltet mich nicht länger auf.

Don Juan.

Es wäre mir erfreulich, wenn Ihr bleiben wolltet, das versichere ich Euch.

Donna Elvira.

Nein, sage ich Euch; wir wollen keine Zeit mit unnützen Worten verlieren. Laßt mich schnell gehn, bemüht Euch auch nicht mich zu begleiten, und denkt nur daran, meinen Rath zu benutzen.

Zehnte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Don Juan.

Weißt Du wohl, daß ich ein wenig Neigung für sie empfand, daß mich das Unerwartete dieses Abenteuers reizte, und daß ihr vernachlässigter Anzug, ihr schmachtender Blick und ihre Thränen einige Funken des erloschenen Feuers wieder in mir anfachten? —

Sganarelle.

Das heißt, daß ihre Worte nicht den geringsten Eindruck auf Euch machten.

Don Juan.

Jetzt schnell das Abendessen! —

Sganarelle.

Sogleich.

Elfte Scene.

Don Juan. Sganarelle. La Violette. Ragotin.

Don Juan (setzt sich an den Tisch).

Sganarelle, ich muß denn doch wohl daran denken, mich zu bessern.

Sganarelle.

Oho! —

Don Juan.

Ja, meiner Treu', man muß sich bessern. Noch zwanzig oder dreißig Jahre so gelebt wie jetzt, dann wird es Zeit, daß wir an uns denken.

Sganarelle.

Da haben wir's! —

Don Juan.

Was sagst Du dazu? —

Sganarelle.

Nichts. — Hier ist das Abendessen.

(Er nimmt ein Stück aus einer der Schüsseln, die eben aufgetragen worden, und steckt es in den Mund.)

Don Juan.

Mir scheint, Du hast eine geschwollene Backe. Was fehlt Dir? — So sprich doch! — Was hast Du denn da? —

Sganarelle.

Nichts.

Don Juan.

Laß Dich einmal ansehen! Ei der Tausend, das ist keine Kleinigkeit; schnell eine Lanzette her, das muß man aufstechen. Der arme Schelm kann's nicht länger aushalten, und dies Geschwür könnte ihn ersticken. Warte nur; ich sehe, es war hohe Zeit. Ei Du Spitzbube! —

Sganarelle.

Meiner Treu', gnädiger Herr, ich wollte nur untersuchen, ob der Koch nicht vielleicht zu viel Salz oder zu viel Pfeffer daran gethan hätte.

Don Juan.

Sehr gut; setz Dich her und iß. Ich werde Dich noch ausschicken, wenn ich abgegessen habe. Du hast Hunger, wie ich merke.

Sganarelle (setzt sich).

Das will ich glauben, gnädiger Herr; ich habe seit heut morgen nichts gegessen. Versucht doch von diesem Ragout, es könnte nicht besser sein.

(Ragotin nimmt Sganarelle den Teller weg, so oft er den Kopf wendet.)

Mein Teller, mein Teller! — Sachte, sachte, mit Verlaub! — Alle Wetter, mein kleiner Spitzbube, wie flink bist Du bei der Hand mit Tellerwechseln! — Und Du, kleiner La Violette, wie gut verstehst Du Dich auf's Einschenken!

(Während La Violette dem Sganarelle einschenkt, nimmt Ragotin ihm wieder den Teller weg.)

Don Juan.

Wer mag denn so klopfen? —

Sganarelle.

Wer zum Teufel stört uns beim Essen? —

Don Juan.

Ich will wenigstens in Ruhe essen und es soll Niemand herein gelassen werden.

Sganarelle.

Laßt mich nur machen, ich werde selbst nachsehen.

(Er kommt entsetzt zurück.)

Don Juan.

Was giebt's denn? — Was ist? —

Sganarelle (nickt mit dem Kopf wie die Statue).

Der — ist draußen! —

Don Juan.

Das wollen wir sehen; ich will zeigen, daß Nichts mich zu erschüttern vermag.

Sganarelle.

Ach, armer Sganarelle, wo wirst Du Dich verstecken! —

Zwölfte Scene.

Don Juan. Die Statue des Comthurs. Sganarelle. La Violette. Ragotin.

Don Juan (zu seinen Leuten).

Einen Stuhl und ein Couvert; schnell! —

(Don Juan und die Statue setzen sich an den Tisch.)

(Zu Sganarelle.) Komm, setze Dich.

Sganarelle.

Gnädiger Herr, ich habe keinen Hunger mehr.

Don Juan.

Setze Dich hierher, sage ich. — Einschenken! — Auf die Gesundheit des Comthurs! — Ich bringe sie Dir, Sganarelle. Schenkt ihm ein! —

Sganarelle.

Gnädiger Herr, ich bin nicht durstig.

Don Juan.

Trink und singe uns eins von Deinen Liedern, um den Comthur zu unterhalten.

Sganarelle.

Ich bin heiser, gnädiger Herr.

Don Juan.

Gleichviel. Fang' an! — Ihr Andern, stellt Euch her und secundirt.

Die Statue.

Don Juan, es ist genug. Ich lade Euch ein, morgen Abend mit mir zu essen. Werdet Ihr den Muth dazu haben? —

Don Juan.

Ja, ich werde kommen, und nur Sganarelle allein soll mich begleiten.

Sganarelle.

Ich danke gehorsamst, ich habe morgen Fasttag.

Don Juan (zu Sganarelle).

Nimm die Kerze! —

Die Statue.

Wen der Himmel führt, der braucht kein Licht.

Fünfter Act.

(Im Freien.)

Erste Scene.

Don Luis. Don Juan. Sganarelle.

Don Luis.

Wie, mein Sohn! Wäre es möglich, daß der gütige Himmel mein Flehen erhört hätte? Ist es wirklich wahr, was Du mir sagst? Täuschest Du mich nicht mit einer falschen Hoffnung, und kann ich wirklich mit einiger Sicherheit auf die überraschende Neuigkeit einer solchen Bekehrung bauen?

Don Juan.

Ja, Ihr seht mich von allen meinen Irrthümern zurückgekommen. Ich bin seit gestern Abend ein Andrer geworden, und der Himmel hat plötzlich in mir eine Umwandlung bewirkt, die alle Welt in Erstaunen setzen wird. Er hat mein Herz gerührt, hat meine Augen geöffnet, und ich blicke mit Abscheu auf die lange

Verblendung zurück, in der ich mich befand, und auf die Verbrechen meines bisherigen Lebens. Ich lasse alle von mir verübten Gräuel in meiner Seele vorübergehn, und erstaune wie der Himmel sie so lange hat zulassen können, und wie die Schläge seiner furchtbaren Gerechtigkeit nicht schon zwanzigmal mein schuldiges Haupt getroffen haben. Ich sehe, welche Gnade seine Barmherzigkeit mir gewährte, indem er meine Schandthaten unbestraft ließ, und habe den festen Vorsatz sie zu benutzen wie ich muß; ich will aller Welt zeigen, welche völlige Wandlung in mir vorgegangen ist, will das Aergerniß meiner frühern Verirrungen wieder gut machen, und mich bestreben, die Verzeihung meiner Sünden zu erhalten. Daran werde ich arbeiten, und ich bitte Euch, mein gnädiger Herr Vater, mir in diesem Vorhaben beizustehn, und mir selbst behülflich zu sein einen Gewissensrath zu wählen, der mein Führer werden, und unter dessen Leitung ich mit Sicherheit den Weg verfolgen könne, den ich jetzt einschlagen will.

Don Luis.

Ach mein Sohn, wie bald kehrt die Zärtlichkeit eines Vaters wieder zurück, und wie verschwinden die Vergehungen eines Sohns beim geringsten Wort der Reue! — Ich erinnere mich schon nicht mehr aller der Kränkungen, die Du mir bereitet hast, und die Worte, die Du eben sprachst, haben Alles ausgelöscht. Ja, ich bin außer mir, ich gestehe es, ich weine Freudenthränen, alle meine Wünsche sind erfüllt, und ich habe den Himmel um Nichts mehr zu bitten. Umarme mich, mein Sohn, und beharre, ich beschwöre Dich darum, in diesen löblichen Vorsätzen. Ich will die glückliche Neuigkeit sogleich Deiner Mutter mittheilen, mich an ihrer Freude weiden, und dem Himmel für die frommen Entschließungen danken, die seine Gnade Dir eingegeben hat[10].

Zweite Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle.

Ach gnädiger Herr, wie freut mich's, Euch bekehrt zu sehn! — Ich habe lange darauf gehofft; und nun sind, dem Himmel sei Dank, alle meine Wünsche erfüllt.

Don Juan.

Einfältiger Tropf! —

Sganarelle.

Wie so, Tropf? —

Don Juan.

Was! Du hältst für baare Münze, was ich eben gesagt, und glaubst, das Alles sei mein Ernst gewesen? —

Sganarelle.

Wie, es war nicht.... Ihr wolltet,.... Euer.... (Bei Seite.) Welch ein Mensch! welch ein Mensch! — welch ein Mensch! —

Don Juan.

Nein, Narr, ich habe mich noch nicht geändert, und denke noch wie immer.

Sganarelle.

Und das überraschende Mirakel der Bildsäule, die sich bewegt und spricht, macht Euch keinen Eindruck? —

Don Juan.

Darin liegt freilich etwas, das ich nicht begreife; aber was es auch sein mag, so etwas vermag weder meine Seele zu erschüttern, noch meinen Verstand zu überzeugen: und wenn ich vorhin sagte, ich wolle meine Aufführung bessern, und mich einem exemplarischen Wandel ergeben, so ist das eine Maßregel der Po-

litik, eine nützliche Kriegslist, eine nothwendige Maske, zu der ich mich entschließen muß um einen Vater zu schonen, dessen ich noch bedarf, und mich den Menschen gegenüber vor hundert Unannehmlichkeiten zu schützen, die mich treffen könnten. Ich kann Dir das wohl anvertrauen, Sganarelle, und es ist mir lieb, Jemand zu haben, der den Grund meiner Seele und die wahren Beweggründe kennt, die mich zwingen so aufzutreten.

Sganarelle.

Was! Ihr glaubt also wirklich an gar Nichts? Und wollt dennoch den Gewissenhaften spielen? —

Don Juan.

Und warum nicht? — Es giebt außer mir noch so Viele, die es so machen und dasselbe Spiel treiben, um die Welt zu täuschen.

Sganarelle.

Ach, welch ein Mensch! welch ein Mensch! —

Don Juan.

Dabei ist heut zu Tage keine Schande; die Heuchelei ist ein Modelaster, und alle Modelaster gelten für Tugenden. Die Rolle eines frommen Mannes ist die beste, die man wählen kann: wer in dieser Zeit sich drauf versteht sie durchzuführen, dem kann's nicht fehlen. Die Virtuosität in der Verstellung ist eine Kunst, die immer respectirt wird; selbst wer den Betrug durchschaut, wird nicht wagen dagegen aufzutreten. Alle Vergehungen der Menschen sind dem Tadel ausgesetzt, und jeder hat die Freiheit, sie offen anzugreifen: aber die Heuchelei ist ein privilegirtes Laster, das mit seiner eignen Hand allen Gegnern den Mund verschließt, und in Ruhe seine über Alles erhabene Ungestraftheit genießt. Man schließt mit Hülfe einiger frommen Geberden ein enges Bündniß mit allen Gleichgesinnten: wer Einen von ihnen

angreift, hat sie alle auf dem Halse: und selbst Die, die aus Ueberzeugung handeln, und von denen man weiß, daß sie zu den wirklich Gläubigen gehören, selbst Die, sage ich, werden stets von den Unsern hinter's Licht geführt; sie sind arglos in die Falle gegangen, und arbeiten ihren Nachäffern in die Hände. Du glaubst gar nicht wie viel ich ihrer kenne, die durch diesen Kunstgriff alle Ausschweifungen ihrer Jugend wieder gut gemacht haben. Sie hüllen sich in den Mantel der Frömmigkeit, und unter diesem geheiligten Schein erlaubt man ihnen alle erdenkliche Bosheit. Ja selbst wenn Jeder ihre Intriguen kennt und sie für Das hält was sie sind, verlieren sie doch ihren Credit bei der Menge nicht: ein wenig Kopfhängen, ein zerknirschter Seufzer, ein paar Verdrehungen der Augen bringen Alles, was sie auch begangen haben mögen, wieder in's rechte Gleis. Unter diesen bequemen Schutz will ich mich gleichfalls flüchten, und meine Angelegenheiten in Sicherheit bringen. Ich werde meine süßen Gewohnheiten darum nicht aufgeben; aber ich will Sorge tragen sie geheim zu halten, und mich in aller Stille zu ergötzen. Und sollte ich entdeckt werden, so weiß ich, daß die ganze Sippschaft sich meiner annimmt, ohne daß ich eine Hand rühre, und daß sie mich gegen Alle und Jeden vertheidigt. Mit einem Wort, es ist das beste Mittel, ungestraft Alles zu thun, wozu ich Lust habe. Ich werde mich zum Sittenrichter meines Nächsten aufwerfen, werde von aller Welt schlecht sprechen, und nur mich selbst herausstreichen. Wer mich noch so wenig beleidigt hat, dem werde ich nie vergeben, und ihm in aller Heimlichkeit einen unversöhnlichen Haß bewahren. Ich werfe mich dann zum Vertreter des Himmels auf und unter diesem bequemen Vorwande verfolge ich meine Feinde, zeihe sie der Gottlosigkeit, und hetze die leichtgläubigen Zeloten gegen sie auf, die dann, ohne viel von ihnen zu wissen, über sie schreien, sie mit Schmähungen überhäufen, und

sie aus eigner Machtvollkommenheit laut und öffentlich verdammen werden. So muß man die Schwächen der Menschen benutzen, und wenn man klug ist, sich die Laster des Jahrhunderts dienstbar machen.

Sganarelle.

O Himmel, was muß ich anhören! — Nun, es fehlte Euch nur noch, ein Heuchler 'zu sein, um Euer Maß voll zu machen; jetzt habt Ihr den Gipfel aller Abscheulichkeit erreicht. Nein, gnädiger Herr, das halte ich nicht länger aus; ich muß sprechen. Macht mit mir was Ihr wollt; ohrfeigt mich, gebt mir Stockschläge, stecht mich todt, wenn Ihr wollt: ich muß es einmal vom Herzen los werden, und will Euch als treuer Diener sagen was ich sagen muß. Wißt, gnädiger Herr, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht; und wie irgend ein Autor, ich weiß nicht welcher, sehr richtig sagt, — der Mensch ist in dieser Welt wie der Vogel auf dem Zweig; der Zweig sitzt am Baum; wer sich an dem Baum festhält, folgt der guten Lehre; gute Lehren sind mehr werth als schöne Worte; schöne Worte hört man am Hof; am Hof giebt's Hofleute; die Hofleute folgen der Mode; die Mode kommt von der Laune; die Laune ist eine Fähigkeit der Seele; die Seele giebt uns das Leben; das Leben endigt durch den Tod; der Tod macht, daß wir an den Himmel denken; der Himmel ist über der Erde; die Erde ist nicht das Meer; das Meer wird von Stürmen heimgesucht; die Stürme sind den Schiffen gefährlich; die Schiffe bedürfen eines guten Steuermanns; ein guter Steuermann ist bedächtig; Jugend hat keine Tugend; die Jungen müssen den Alten gehorchen; die Alten lieben das Geld; das Geld macht reich; wer reich ist, ist nicht arm; die Armen sind in Noth; Noth kennt kein Gebot; wer kein Gebot kennt, lebt wie ein wildes Thier; und folglich werdet Ihr zum Teufel fahren.

Don Juan.

Herrliche Logik! —

Sganarelle.

Wenn Ihr nach alledem Euch nicht ergebt, — um so schlimmer für Euch.

Dritte Scene.

Don Carlos. Don Juan. Sganarelle.

Don Carlos.

Don Juan, ich finde Euch grade zu rechter Zeit, und es ist mir lieber Euch hier zu treffen, als in Eurem Hause, um Euch zu fragen, was Ihr beschlossen habt. Ihr wißt, daß mich das angeht, und daß ich in Eurer Gegenwart übernommen habe, die Sache abzumachen. Ich meines Theils, ich gestehe es offen, ich wünsche sehr, daß sich Alles in Güte ausgleiche, und ich möchte Alles aufbieten, um Euch zu bewegen, daß Ihr diesen Weg einschlagt und Euch entschließt, meine Schwester öffentlich als Eure Frau anzuerkennen.

Don Juan (mit heuchlerischem Ton).

Ach! von ganzem Herzen wünschte ich Euch die Genugthuung zu geben, die Ihr verlangt: aber der Himmel selbst widersetzt sich Dem. Er hat meiner Seele den Vorsatz eingegeben, meine Lebensweise zu ändern, und ich habe jetzt keinen andern Gedanken als Alles, was mich an die Welt fesselt, abzuschütteln, so schnell als möglich aller Eitelkeit zu entsagen, und von Stund' an durch die strengste Pönitenz alle die verbrecherischen Missethaten abzubüßen, zu denen mich die Verblendung meiner feurigen Jugend verleitet hat.

Don Carlos.

Dieser Vorsatz, Don Juan, harmonirt sehr wohl mit Dem,

was ich Euch sagte; und die Gesellschaft einer rechtmäßigen Gattin verträgt sich ganz gut mit den löblichen Gedanken, die der Himmel Euch eingeflößt hat.

Don Juan.

Ach, keineswegs. Eure Schwester hat denselben Vorsatz gefaßt; sie ist willens sich in ein Kloster zurückzuziehn, und wir sind beide zu gleicher Zeit von der himmlischen Gnade erleuchtet worden.

Don Carlos.

Ihr Eintritt in's Kloster kann uns aber nicht genügen, denn er könnte der Geringschätzung zugeschrieben werden, die Ihr für sie und für unsre Familie empfindet; und unsre Ehre verlangt, daß sie mit Euch vereinigt lebe.

Don Juan.

Ich versichere Euch, daß das unmöglich ist. Ich für meine Person hätte keinen sehnlichern Wunsch, und ich habe mich noch heut in dieser Angelegenheit mit dem Himmel berathen. Aber als ich die Frage an ihn richtete, vernahm ich eine Stimme, die mir zurief, ich dürfe nicht an Eure Schwester denken, und würde, mit ihr vereinigt, meine Seele nicht retten können.

Don Carlos.

Glaubt Ihr wirklich, Don Juan, uns durch solche schöne Redensarten zu täuschen? —

Don Juan.

Ich gehorche der Stimme des Himmels.

Don Carlos.

Und Ihr meint, daß ich mich bei diesen Ausflüchten beruhigen werde? —

Don Juan.

Es ist des Himmels Wille.

Don Carlos.

Ihr hättet meine Schwester aus dem Kloster entführt, um sie dann zu verlassen? —

Don Juan.

Der Himmel hat es so gefügt.

Don Carlos.

Und wir würden diesen Flecken in unsrer Familie dulden? —

Don Juan.

Haltet Euch deshalb an den Himmel.

Don Carlos.

Ei was! Immer der Himmel!

Don Juan.

Der Himmel verlangt es so.

Don Carlos.

Es ist genug, Don Juan, ich verstehe Euch. Hier ist nicht der Ort, die Sache abzumachen; aber ich werde Euch bald genug zu finden wissen.

Don Juan.

Thut, was Ihr wollt. Ihr wißt, daß mir's nicht an Muth fehlt, und daß ich meinen Degen zu führen verstehe, wenn es sein muß. Ich werde mich sofort in die kleine abgelegene Straße begeben, die auf das große Kloster zuführt; aber ich betheure nochmals, daß ich's nicht bin, der sich schlagen will. Der Himmel verbietet mir solche Gedanken; und wenn Ihr mich angreift, werden wir sehn, was daraus entstehn wird.

Don Carlos.

Ja, das werden wir sehn; in allem Ernst, das werden wir.

Vierte Scene.

Don Juan. Sganarelle.

Sganarelle.

Gnädiger Herr, in welchem Ton in's Teufels Namen, sprecht Ihr denn jetzt? Das ist noch viel schlimmer als alles Uebrige, und Ihr gefielt mir vorher zehnmal besser. Ich hatte noch immer auf Eure Bekehrung gehofft, aber die Hoffnung gebe ich jetzt auf. Der Himmel hat sich viel von Euch gefallen lassen, aber diesen letzten Gräuel kann er nun und nimmermehr mit ansehn.

Don Juan.

Geh, geh, der Himmel nimmt es nicht so genau wie Du denkst; und wenn er die Menschen jedesmal....

Fünfte Scene.

Don Juan. Sganarelle. Eine Erscheinung (in Gestalt einer verschleierten Frau).

Sganarelle (die Erscheinung erblickend).

Ah, gnädiger Herr, diesmal spricht der Himmel wirklich und sendet Euch eine Warnung.

Don Juan.

Wenn der Himmel mich warnen will und ich ihn verstehn soll, muß er sich ein wenig deutlicher ausdrücken.

Die Erscheinung.

Don Juan, Dir bleibt nur noch ein Augenblick, um die Barmherzigkeit des Himmels zu benutzen, und wenn Du jetzt nicht bereust, ist Dein Verderben beschlossen.

Sganarelle.

Hört Ihr's, gnädiger Herr? —

Don Juan.

Wer wagt solche Worte zu sprechen? Ich glaube diese Stimme zu erkennen.

Sganarelle.

Ach, gnädiger Herr, das ist ein Gespenst; das erkenne ich an seinem Schritt.

Don Juan.

Gespenst, Phantom oder Teufel, ich will wissen, wer Du bist.

(Die Erscheinung verwandelt sich und stellt die Zeit mit ihrer Sense dar.)

Sganarelle.

O Himmel! Seht Ihr, gnädiger Herr, wie sich's verwandelt hat? —

Don Juan.

Nein, nein, nichts ist im Stande mir Furcht einzuflößen; und ich will mit meinem Degen prüfen, ob's ein Körper oder ein Geist ist.

(Die Erscheinung verschwindet.)

Sganarelle.

Ach gnädiger Herr, ergebt Euch doch nach so vielen Beweisen, und werft Euch Hals über Kopf in die Reue.

Don Juan.

Nein, nein! — Man soll nicht sagen, geschehe auch was da wolle, daß ich fähig wäre zu bereuen. Komm, folge mir!

Sechste Scene.

Die Statue des Comthurs. Don Juan. Sganarelle.

Die Statue.

Bleibt, Don Juan! Ihr habt mir gestern Euer Wort gegeben, bei mir zu Nacht zu essen.

Don Juan.

Ja. Wohin soll ich mit Euch gehn? —

Die Statue.

Gebt mir die Hand.

Don Juan.

Hier! —

Die Statue.

Don Juan, die Verstocktheit in der Sünde zieht einen furchtbaren Tod nach sich; und die zurückgestoßene Gnade des Himmels öffnet seinen Blitzen den Weg.

Don Juan.

O Himmel, wie geschieht mir? Ein furchtbares Feuer verzehrt mich, ich sinke hin, mein ganzer Körper wird zum flammenden Scheiterhaufen! — Ah! [11] —

(Der Donner rollt mit furchtbarem Getöse und Blitze zucken herab auf Don Juan. Die Erde öffnet sich und verschlingt ihn, und aus der Stelle, wo er hinabgesunken ist, schlagen große Flammen hervor.)

Siebente Scene.

Sganarelle.

Ach, mein Lohn, mein Lohn! — Da ist nun durch seinen Tod Jeder befriedigt: der erzürnte Himmel, die übertretenen Gesetze, die verführten Mädchen, die entehrten Familien, die beschimpften Eltern, die verlassenen Weiber, die schwer gekränkten Ehemänner, — alle, alle sind sie zufrieden; ich allein bin der Unglückliche: mein Lohn! — mein Lohn! — mein Lohn! —

Anmerkungen.

1) Die Hauptrollen waren besetzt wie folgt: La Grange spielte den Don Juan, Moliere den Sganarelle, Moliere's Frau die Margot, und die du Parc Elvira.

2) Der Gebrauch des Schnupftabaks, den Nicot, Botschafter Franz II. in Madrid, eingeführt hatte, bestand zu Moliere's Zeit schon seit hundert Jahren. Sganarelle's kleine paradoxe Digression, und die muntere natürliche Weise, in der er über den Tabak philosophirt und schwatzt, sind ganz in seinem Charakter.

3) Man sieht, daß Moliere nicht, wie die modernen Romantiker, daran dachte, seinen Don Juan liebenswürdig zu schildern. Die Begegnung mit seiner verlassenen Geliebten giebt ihm zu keiner anderen Betrachtung Stoff, als daß er über ihr Reisekleid spottet.

4) Moliere ist der Erste gewesen, der die Bauernsprache auf's Theater gebracht hat. Cyrano de Bergerac hatte zwar in seinem Lustspiel le pédant joué einen ähnlichen Versuch gemacht, das Stück ist aber nicht zur Aufführung gekommen.

5) Wir haben hier Moliere's ersten Ausfall gegen die Aerzte. Die Verhöhnung ihrer Wissenschaft im Munde eines frechen Spötters wie Don Juan konnte noch von ihnen übersehen werden; als aber unmittelbar nach dem steinernen Gast der Liebhaber als Arzt erschien, war der Krieg erklärt, und die Feindseligkeit nicht länger in Abrede zu stellen.

6) Ueber den Brechwein (Spießglanzwein) hatte sich ein mit unglaublicher Heftigkeit geführter Federkrieg unter den Aerzten entsponnen, der nicht weniger als fünfundzwanzig Jahre fortgedauert hat; es regnete Flugschriften, Dissertationen, Pamphlete und Satiren für und wider.

Auf den „Orthodoxen" des Doctor Germain replicirten das gerechtfertigte Antimonium, und das triumphirende Antimonium von Eusebius Renaudot; dagegen erschien dann wieder der Spaßverderber des Antimonii (le rabat-joie de l'antimoine) u. s. w. Als aber während des Feldzugs von 1658 ein Arzt in Abbeville den König mit Brechwein hergestellt, kam das Mittel in die Mode, und das Parlament sanctionirte den Sieg des Brechweins durch eine Verordnung, die den Aerzten der Facultät den Gebrauch desselben freistellte; 92 Doctoren gegen 10 hatten dafür gestimmt. Das trug sich zu ein Jahr nachdem Sganarelle seine Betrachtungen über das Heilmittel vorgetragen hatte.

7) Im Original fragt Sganarelle: Et dites-moi un peu, le moine bourru, qu'en croyez-Vous? Eh? — So hieß ein Gespenst, das, wie der Volksglaube behauptete, bei Nacht in den Straßen umging und die zu spät nach Hause kommenden prügelte. Diese Zusammenstellung des gemeinen Aberglaubens mit den höchsten Dogmen gab großen Anstoß, und mußte nach der ersten Aufführung gestrichen werden.

8) Die Scene mit dem Armen ward gleichfalls unterdrückt; weshalb, ist schwer zu begreifen, denn sie muß jedem Unbefangenen als ein rührender und nicht leichter Sieg eines wackern schwerbedrängten armen Mannes über eine sehr verlockende Versuchung erscheinen. Don Juan bleibt übrigens ganz in seinem Charakter: er hat sein grausames Vergnügen daran, einen unglücklichen nothleidenden Menschen in Conflict mit seinem Gewissen zu bringen. Wenn Don Juan die Scene mit der Zeile schließt: Va, va, je te le donne pour l'amour de l'humanité, so hat Moliere das Wort humanité wohl nicht in der jetzt üblichen Bedeutung aufgefaßt. Don Juan denkt dabei weder an das ganze Menschengeschlecht, noch an die Tugend, die wir Humanität nennen, sondern an die menschliche Natur, an die Menschenwürde dieses einzelnen armen Burschen: er will damit ungefähr dasselbe sagen, was Moliere einmal ausrief, als ihm ein Bettler das ihm gereichte Goldstück zurückgab, weil er sich wohl geirrt habe: Où diable la vertu va-t-elle se nicher?

9) Don Juan hat wenigstens Muth, und benimmt sich als Cavalier. Er durfte kein gemeiner Bösewicht sein; um gefährlich zu werden, mußte er mit der Bravour der alten feudalen Geschlechter und dem glänzenden Firniß auftreten, den Ehrgeiz, Reichthum und vornehme Geburt dem Aristokraten verleihen.

10) Ohne Zweifel schwebte dem Dichter schon der Tartuffe vor, als er diese Scene schrieb. In der nächstfolgenden spricht Don Juan offenbar mehr zu den Zuschauern als zu Sganarelle: er will aber doch an diesem einen Zeugen haben, daß es ihm nie eingefallen sei, eine ernstliche Reue zu empfinden. Im Original ist die Clique der Frömmler noch ausdrücklicher bezeichnet: je verrai, sans me remuer, prendre mes intérêts à toute la cabale. Als Moliere nach langer Abwesenheit wieder nach Paris kam, galt die Benennung den Kostbaren; zwanzig Jahre später ward sie auf die heuchlerischen Frommen angewandt.

11) Die Schlußscene des Burlador de Sevilla hebt mit viel mehr Nachdruck das Wunder hervor, und steigert das Grauen des Zuschauers durch haarsträubende Details: Don Juan werden Schlangen und Scorpione vorgesetzt; statt des Weins essigsaure Galle; ein Gesang hinter der Scene mahnt an die Furchtbarkeit der Höllenstrafen. Moliere wagte nicht, seinen minder gläubigen Parisern so viel zu bieten, und behandelte das göttliche Strafgericht, bei dem er möglichst kurz verweilt, mehr als einfache Allegorie.

Der Liebhaber als Arzt.

Comédie-Ballet in drei Acten.

(1665.)

Personen[1]:

Sganarelle.
Lucinde, dessen Tochter.
Clitandre, Lucindens Liebhaber.
Aminte, Sganarelle's Nachbarin.
Lucrece, dessen Nichte.
Herr Guillaume, Tapezierer.
Herr Josse, Goldschmied.
Dr. Tomès } Aerzte.
Dr. Desfonandrès } Aerzte.
Dr. Macroton } Aerzte.
Dr. Bahis } Aerzte.
Dr. Filerin } Aerzte.
Ein Notar.
Champagne, Sganarelle's Diener.

Scene: Paris, in Sganarelle's Hause.

Prolog.

Lustspiel, Musik und Tanz.

Lustspiel.

Lassen wir das eitle Zanken
Um den Vorrang heut' in Ruh;
Wende Jeder die Gedanken
Einem höhern Ziele zu.
Vereint zu Dreien mög' es uns gelingen,
Des größten Königs Beifall zu erringen.

Alle Drei.

Vereint zu Dreien mög' es uns gelingen,
Des größten Königs Beifall zu erringen.

Die Musik.

Von seiner Herrscherpflichten schweren Müh'n
Soll unser Spiel ihn dann und wann zerstreu'n.

Der Tanz.

Welch' schön'rer Ruhm könnt' uns erfreu'n,
Welch' holdres Glück für uns erblüh'n?

Alle Drei.

Vereint zu Dreien mög' es uns gelingen,
Des größten Königs Beifall zu erringen.

Erster Act.

Erste Scene.

Sganarelle. Aminte. Lucrece. Herr Guillaume. Herr Josse.

Sganarelle.

Ach, es ist ein wunderliches Ding um unser Leben; und ich kann nur sagen, wie jener große Philosoph des Alterthums: Geld und Gut macht böses Blut, und ein Unglück kommt nie allein. Ich hatte nur eine Frau, und die ist todt.

Herr Guillaume.

Wie viele wolltet Ihr denn haben? —

Sganarelle.

Todt, sage ich, lieber Herr und Freund. Ihr Verlust geht mir sehr zu Herzen, und ich kann nicht ohne Thränen an sie denken. Ich war mit ihrer Aufführung just nicht sehr zufrieden, und wir lebten fast alle Tage mit einander in Streit; aber der Tod gleicht Alles aus. Sie ist todt und ich beweine sie; wenn sie noch lebte, würden wir uns zanken. Von allen Kindern, die mir der Himmel geschenkt hatte, ist mir nur Eine Tochter geblieben; und diese Tochter macht mir nichts als Sorgen; denn sie hat sich der

schwärzesten Melancholie ergeben; ich sehe sie in einer erschrecklichen Traurigkeit, von der nichts sie zerstreuen kann, und von der ich nicht einmal die Ursache zu ergründen weiß. Darüber komme ich nachgerade um allen Verstand, und möchte mir einen guten Rath über diese Angelegenheit einholen. (Zu Lucrece) Ihr seid meine Nichte; (zu Aminte) Ihr meine Nachbarin; (zu Guillaume und Josse) Ihr meine Gevattern und guten Freunde. Ich bitte Euch also mir zu rathen, was ich thun soll.

Herr Josse.

Was mich betrifft, so wäre meine unmaßgebliche Meinung, daß Nichts ein junges Mädchen so sehr erfreut als Schmuck und Geschmeide, und wenn ich wäre wie Ihr, so schenkte ich ihr noch heut eine schöne Garnitur von Diamanten, oder von Rubinen, oder von Smaragden.

Herr Guillaume.

Und ich, wenn ich an Eurer Stelle wäre, ich kaufte ihr ein schönes Gehänge von Tapeten mit einer grünen Landschaft, oder mit Figuren, die ich in ihrem Zimmer aufziehen lassen würde, um ihr Auge und Geist zu erheitern.

Aminte.

Ich meinerseits, ich würde nicht so viele Umstände machen; ich verheirathete sie je eher je lieber mit dem jungen Mann, der, wie Ihr mir sagt, vor einiger Zeit um sie angehalten hat.

Lucrece.

Und ich bin der Ansicht, daß Eure Tochter gar nicht für die Ehe geeignet ist. Sie hat eine zu zarte Constitution und ist nicht gesund genug; so wie sie nun einmal ist, sie der Gefahr aussetzen wollen, Kinder zu bekommen, hieße sie in die andere Welt schicken. Die Welt ist durchaus nicht ihre Sache, und ich rathe deshalb sie in ein Kloster zu bringen, wo sie Zerstreuungen finden wird, die besser für ihren Humor passen.

Sganarelle.

Alle diese Rathschläge sind gewiß sehr vortrefflich, aber ich halte sie für etwas eigennützig, und finde, daß Jeder sehr gut auf seinen Vortheil bedacht ist. Ihr seid Goldschmied, Herr Josse[2], und Euer Rath ist der eines Handelsmannes, der seine Waare los werden möchte. Ihr verkauft gewirkte Tapeten, Herr Guillaume, und Ihr seht mir danach aus, als hättet Ihr einen Vorrath liegen, der Euch zur Last ist. Der junge Mensch, den Ihr liebt, Frau Nachbarin, hat einige Zuneigung zu meiner Tochter, und es wäre Euch eben recht, wenn sie sich mit einem Andern verheirathete. Und was Dich betrifft, meine liebe Nichte, so weißt Du recht gut, daß es nicht meine Absicht ist, meine Tochter dem Ersten Besten zu geben, und daß ich dazu meine guten Gründe habe. Aber Dein Rath, sie Nonne werden zu lassen, kommt mir vor, als hättest Du den frommen Wunsch, selbst meine Universal-Erbin zu werden. Also, meine Herren und Damen, obgleich Eure Rathschläge die besten von der Welt sind, werdet Ihr's nicht übel nehmen, wenn ich mit Eurer Erlaubniß keinen von allen befolge. (Allein.) Da haben wir unsere Rathgeber von heut zu Tage! —

Zweite Scene.

Lucinde. Sganarelle.

Sganarelle.

Ah, da kommt meine Tochter, um Luft zu schöpfen! Sie sieht mich nicht. Sie seufzt und blickt zum Himmel. (Zu Lucinden.) Grüß' Dich Gott, liebstes Kind; guten Morgen, mein Töchterchen. Nun, was hast Du noch immer? Wie geht Dir's? Was, noch immer so traurig und melancholisch? Komm, sag' mir, was Du auf Deinem Herzchen hast. Komm, mein Täubchen, sage Dei-

nem Väterchen alle Deine kleinen Gedanken. Nur Muth! — Soll ich Dir einen Kuß geben? — Komm! — (Beiseit.) Aus der Haut möchte ich fahren, wenn ich sie so schwermüthig sehe — (Zu Lucinden.) Aber sag' mir nur, willst Du denn, daß ich vor Betrübniß sterbe? Kann ich denn nicht erfahren, was Dich so unglücklich macht? — Sag mir den Grund Deiner Traurigkeit, und ich verspreche Dir, ich will alles Mögliche für Dich thun. Ja, Du brauchst mir nur die Ursache zu nennen; ich betheure und schwöre Dir zu, es soll Alles für Dich geschehen; mehr kann ich nicht sagen. Bist Du vielleicht eifersüchtig auf eine Deiner Freundinnen, die geputzter ist als Du? Wäre es etwa ein neuer Stoff, von dem Du Dir ein Kleid wünschest? Nein? Findest Du Dein Zimmer nicht schön genug, und möchtest ein Schmuckkästchen [3], das ich Dir auf der Laurentiusmesse kaufen soll? Auch nicht. Hättest Du Lust noch etwas zu lernen, und soll ich Dir einen Lehrer halten, der Dir Klavierunterricht giebt? Alles nichts! — Oder liebst Du irgendwen, und möchtest ihn heirathen? (Lucinde nickt.)

Dritte Scene.

Sganarelle. Lucinde. Lisette.

Lisette.

Nun, Herr Sganarelle, Ihr habt jetzt mit Eurer Tochter gesprochen. Habt Ihr die Ursache ihrer Melancholie erfahren?

Sganarelle.

Nein. Das störrische Ding bringt mich noch zur Verzweiflung! —

Lisette.

Laßt mich einmal machen, Herr Sganarelle; ich will sie ein wenig examiniren.

Sganarelle.

Das ist nicht nöthig; und weil sie sich in diesem Humor so sehr gefällt, soll man sie nicht darin stören.

Lisette.

Laßt mich's versuchen, sage ich. Vielleicht spricht sie sich aufrichtiger gegen mich aus als gegen Euch. Wie, mein bestes Fräulein, wollt Ihr denn durchaus nicht sagen, was Ihr habt, und uns Alle so betrüben? Mir scheint, das ist nicht Recht von Euch, und wenn Ihr etwa ein Bedenken habt, Euch gegen Euren Vater auszusprechen, — mir gegenüber braucht Ihr Euch nicht zu scheuen. Sagt mir, wünscht Ihr etwas von ihm? Er hat uns mehr als einmal wiederholt, er wolle Alles thun, um Euch zufrieden zu stellen. Läßt er Euch vielleicht nicht alle Freiheit die Ihr wünscht? — Habt Ihr nicht etwa ein Verlangen nach Spazierfahrten und Collationen? Hat Euch Jemand etwas zu Leide gethan, he? — Oder liebt Ihr nicht vielleicht heimlich irgendwen, und wünscht, daß Euer Vater Euch mit ihm verheirathe? — He? — Ah, nun verstehe ich Euch. Das ist die Geschichte. Ei was Tausend, wozu denn alle die Umstände? — Herr Sganarelle, das Geheimniß ist heraus, und …

Sganarelle.

Geh, Du undankbares Kind, ich will nicht weiter mit Dir reden, und ich lasse Dich in Deiner Verstocktheit.

Lucinde.

Lieber Vater, wenn Ihr denn verlangt, daß ich sprechen soll, …

Sganarelle.

Ja, mit aller meiner Liebe zu Dir hat es nun ein Ende.

Lisette.

Herr Sganarelle, ihre Traurigkeit …

Sganarelle.

Sie ist ein Trotzkopf, und wird mich noch unter die Erde bringen.

Lucinde.

Lieber Vater, ich will ja gern ...

Sganarelle.

Ist das der Lohn, daß ich Dich so gut erzogen habe? —

Lisette.

Aber, Herr Sganarelle ...

Sganarelle.

Nein, ich bin so aufgebracht ...

Lucinde.

Aber, lieber Vater ...

Sganarelle.

Ich will nichts mehr von Dir wissen.

Lisette.

Aber ...

Sganarelle.

Sie ist eine boshafte ...

Lucinde.

Aber ...

Sganarelle.

Undankbare ...

Lisette.

Aber ...

Sganarelle.

Hartherzige Creatur, die mir nicht sagen will, was ihr fehlt.

Lisette.

Einen Mann will sie!

Sganarelle (stellt sich als habe er's nicht gehört.)

Ich gebe sie auf! —

Lisette.

Einen Mann! —

Sganarelle.

Ich kann sie nicht mehr ausstehen! —

Lisette.

Einen Mann! —

Sganarelle.

Ich verstoße sie! —

Lisette.

Einen Mann! —

Sganarelle.

Nein, ich will nichts von ihr hören.

Lisette.

Einen Mann! —

Sganarelle.

Nichts will ich hören! —

Lisette.

Einen Mann! —

Sganarelle.

Ich will nichts hören! —

Lisette.

Einen Mann, einen Mann, einen Mann! —

Vierte Scene.

Lucinde. Lisette.

Lisette.

Man hat wohl Recht zu sagen: Die schlimmsten Tauben sind solche, die nicht hören wollen [4].

Lucinde.

Nun sag' selbst, Lisette, hatte ich so Unrecht, meinen Kummer zu verschweigen? — Ich sollte ja nur reden, um Alles was

ich mir wünschte, von meinem Vater zu erlangen. Da siehst Du es nun! —

Lisette.

Weiß der Himmel, er war eben recht garstig, und ich gestehe Euch, es sollte mir ein großes Vergnügen sein, ihm irgend einen Streich zu spielen. Aber warum habt Ihr mir Euer Leid bisher verschwiegen? —

Lucinde.

Ach! Was hätte mir's denn geholfen, Dir's zu sagen? Und wäre ich jetzt nicht besser daran, wenn ich's mein Leben lang verschwiegen hätte? Glaubst Du denn, ich habe nicht Alles vorausgewußt, was Du jetzt erlebt hast? Kannte ich denn die Gesinnung meines Vaters nicht ganz genau, und mußte die abschlägige Antwort, die er dem jungen Manne gab, der durch einen Freund um mich anhalten ließ, nicht alle und jede Hoffnung in mir ersticken? —

Lisette.

Wie! Ihr liebt den Unbekannten, der um Euch hat anhalten lassen? —

Lucinde.

Es ziemt einem Mädchen vielleicht nicht, sich so frei auszusprechen, — aber ich will Dir's nur gestehen; wenn mir erlaubt wäre, meinen Willen zu haben, so wünschte ich mir eben diesen. Wir haben uns nie gesprochen, und er hat mir seine Liebe nie mit Worten erklärt; aber wo er mir hat begegnen können, sprachen seine Blicke und sein Benehmen eine solche Zärtlichkeit für mich aus, und der Antrag, den er hat stellen lassen, verrieth eine so redliche Gesinnung, daß ich nicht umhin gekonnt habe ihm gut zu sein, und nach alledem siehst Du nun, mit welcher Härte mein Vater dieser Zuneigung entgegentritt.

Lisette.

Geht, Fräulein, laßt mich nur machen. Ich hätte freilich allen Grund, mich über Euch zu beklagen, daß Ihr gegen mich geschwiegen habt: aber ich werde thun was ich kann, um Eure Liebe zu fördern, und wenn Ihr nur entschlossen genug sein wollt ...

Lucinde.

Was soll ich aber gegen die Autorität eines Vaters unternehmen? Und wenn er unerbittlich für meine Wünsche bleibt, ...

Lisette.

Geht doch! — Man muß sich eben nicht wie ein Gänschen behandeln lassen, und wenn nur die Ehre nicht dabei leidet, darf man sich der Tyrannei eines Vaters schon ein wenig entziehen. Was bildet er sich auch ein? Seid Ihr nicht alt genug um zu heirathen, und glaubt er, Ihr wäret von Marmor? — Noch einmal, seid ruhig, ich will mich Eures Herzenswunsches annehmen; von heut an sollen alle Eure Interessen die meinigen sein, und Ihr sollt sehen, ich werde Mittel und Wege finden. — Aber da sehe ich Euren Vater; gehen wir jetzt und laßt mich gewähren.

Fünfte Scene.

Sganarelle.

Es ist mitunter ganz rathsam, sich zu stellen als hörte man nicht, was man nur allzugut verstanden hat; und ich habe sehr wohl daran gethan, dem Geständniß eines Wunsches vorzubeugen, den ich doch nicht Willens bin zu erfüllen. Giebt es denn wohl etwas Tyrannischeres als die Unsitte, der sich die Väter unterwerfen sollen? Etwas Widersinnigeres und Lächerlicheres, als mit großer Anstrengung ein Capital anzusammeln, und eine Tochter

mit vieler Mühe und Zärtlichkeit zu erziehen, um Beides in die Hände eines Mannes zu legen, der uns gar nichts angeht? — Nein, nein, ich schlage dem Brauch ein Schnippchen, und will mein Geld und meine Tochter für mich behalten.

Sechste Scene.

Sganarelle. Lisette.

Lisette (kommt hastig gelaufen, und stellt sich als ob sie Sganarelle nicht sähe).

O Unglück! O Jammer! — Ach Du armer Herr Sganarelle! — Wo finde ich Dich nur? —

Sganarelle (für sich).

Was sagt sie da?

Lisette (immer noch laufend).

Ach, Du unglücklicher Vater! Was wirst Du anfangen, wenn Du das erfährst? —

Sganarelle (für sich).

Was wird's denn sein?

Lisette.

Mein armes Fräulein! —

Sganarelle (für sich).

Ich bin verloren! —

Lisette.

Ach, ach! —

Sganarelle (hinter Lisetten herlaufend).

Lisette! —

Lisette.

Welch' ein Unglück! —

Sganarelle.

Lisette!

Lisette.

Welch' ein Zufall!

Sganarelle.

Lisette!

Lisette.

Welches Schicksal! —

Sganarelle.

Lisette! —

Lisette (stillstehend).

Ach, bester Herr! —

Sganarelle.

Was hat's denn gegeben? —

Lisette.

Mein lieber Herr ....

Sganarelle.

Was ist es? —

Lisette.

Eure Tochter ...

Sganarelle.

Hü, hü! —

Lisette.

Schluchzt nur nicht so, Herr Sganarelle, ich muß sonst lachen.

Sganarelle.

So sprich nur gleich! —

Lisette.

Eure Tochter, noch ganz erschreckt über Alles, was Ihr ihr gesagt habt, und über Euren grimmigen Zorn gegen sie, war

eiligst in ihr Zimmer gestürzt, und hatte in voller Verzweiflung das Fenster aufgerissen, das auf den Strom sieht ...

Sganarelle.

Um Gottes willen! —

Lisette.

Nein, rief sie, und schlug die Augen gen Himmel, es ist mir unmöglich den Haß meines Vaters zu überleben; und weil er mich als seine Tochter verstößt, will ich sterben.

Sganarelle.

Und da warf sie sich ...

Lisette.

Nein, Herr Sganarelle. Sie machte das Fenster langsam wieder zu, und legte sich auf ihr Bett. Darauf begann sie bitterlich zu weinen; und plötzlich ward sie blaß wie dies Tuch, verdrehte die Augen, ihr Puls stockte, und sie fiel mir besinnungslos in die Arme.

Sganarelle.

O meine Tochter! — Und starb? —

Lisette.

Nein, Herr Sganarelle. Mit unendlicher Mühe habe ich sie wieder zu sich gebracht; aber sie hat jeden Augenblick einen Rückfall, und ich glaube kaum, daß sie den Abend erlebt.

Sganarelle.

Champagne! Champagne, — Champagne! —

Siebente Scene.

Sganarelle. Champagne. Lisette.

Sganarelle.

Gleich schaffe mir Aerzte herbei, und je mehr je besser. Man

kann ihrer in solchen Fällen nicht genug haben. Ach, meine Tochter! Meine arme Tochter! —

Achte Scene.

(Champagne, Sganarelle's Diener, klopft tanzend an die Thüren von vier Aerzten. Die Aerzte tanzen und treten feierlich in Sganarelle's Haus.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Sganarelle. Lisette.

Lisette.

Was wollt Ihr aber mit vier Aerzten anfangen, Herr Sganarelle? Ist's nicht an Einem genug, um einen Menschen umzubringen?

Sganarelle.

Schweig! — Vier Rathgeber sind besser als Einer.

Lisette.

Kann Eure Tochter nicht eben so gut sterben, ohne daß die vier Herren dazu helfen? —

Sganarelle.

Stirbt man denn an den Aerzten?

Lisette.

Ganz gewiß. Ich habe einen Herrn gekannt, der mit guten Gründen bewies, man müsse nie sagen: Der und Der ist an

einem Fieber oder einer Lungenentzündung gestorben, sondern er starb an vier Aerzten und zwei Apothekern.

Sganarelle.

Still! — Beleidige mir die Herren da drinnen nicht! —

Lisette.

Meiner Treu', Herr Sganarelle, unsre Katze hat sich seit ein paar Tagen wieder erholt von einem Sprung vom Dach auf die Straße; sie fraß in drei Tagen nicht, und konnte weder Fuß noch Pfote rühren; aber zum Glück giebt es keine Doctoren unter den Katzen, denn dann wäre sie geliefert gewesen, und sie hätten nicht verfehlt, sie zu purgiren und ihr zur Ader zu lassen.

Sganarelle.

Willst Du schweigen, sage ich? Sehe mir einer die Unverschämtheit — Da kommen sie.

Lisette.

Gebt Acht, Ihr werdet recht erbaut werden. Sie werden Euch auf Lateinisch erklären, Eure Tochter sei krank.

Zweite Scene.

Die Doctoren Tomès, Desfonandrès, Macroton, Bahis. Sganarelle. Lisette.

Sganarelle.

Nun, meine Herrn? —

Dr. Tomès.

Wir haben die Kranke hinlänglich examinirt und uns überzeugt, daß eine Menge von Unreinigkeiten in ihr stecken.

Sganarelle.

Meine Tochter unrein?

Dr. Tomès.

Ich will sagen, es befinden sich unreine Säfte in ihr; eine Menge verdorbner Humorum.

Sganarelle.

Ah, jetzt verstehe ich.

Dr. Tomès.

Jedoch.... wir wollen jetzt zu einer Consultation schreiten.

Sganarelle.

Geschwind, laß Stühle hersetzen.

Lisette (zu Herrn Tomès).

Ah, Herr Doctor, Ihr seid auch dabei? —

Sganarelle (zu Lisette).

Woher kennst Du denn den Herrn? —

Lisette.

Ich traf ihn vor ein paar Tagen bei der Freundin Eurer Frau Nichte.

Dr. Tomès.

Wie geht es mit ihrem Kutscher?

Lisette.

Sehr gut. Er ist gestorben.

Dr. Tomès.

Gestorben?

Lisette.

Ja.

Dr. Tomès.

Das ist nicht möglich.

Lisette.

Ob es möglich ist, weiß ich nicht; aber es ist so.

Dr. Tomès.

Er *kann* nicht gestorben sein, sage ich Euch.

Lisette.

Und ich versichere Euch, er ist gestorben und begraben.

Dr. Tomès.

Ihr irrt Euch.

Lisette.

Ich habe es mit angesehn.

Dr. Tomès.

Es kann nicht sein. Hippokrates sagt, dergleichen Krankheiten enden am vierzehnten oder am einundzwanzigsten Tage; und er ward erst vor sechs Tagen krank.

Lisette.

Hippokrates mag sagen was ihm beliebt; aber der Kutscher ist gestorben.

Sganarelle.

Still, Schwätzerin! Jetzt komm mit mir. Meine Herrn, ich bitte dringend, consultirt recht ernstlich. Es ist zwar nicht Sitte, vorher zu bezahlen, ich könnte es aber vielleicht vergessen, und damit die Sache abgemacht sei, erlaubt mir.....

(Er giebt ihnen Geld und jeder steckt es mit verschiedenen Gesten ein.)

Dritte Scene.

Die vier Doctoren Desfonandrès, Tomès, Macroton und Bahis.

(Sie setzen sich und husten.)

Dr. Desfonandrès.

Das muß man gestehn, Paris hat gewaltige Entfernungen, und wenn die Praxis ein wenig gut geht, sind endlose Wege zu machen.

Dr. Tomès.

Nun, ich kann wohl sagen, mein Maulthier geht einen besonders guten Schritt, und ich mache alle Tage unglaubliche Touren mit ihm.

Dr. Desfonandrès.

Ihr habt ein excellentes Pferd; das Thier ist unermüdlich.

Dr. Tomès.

Wollt Ihr wissen, was für eine Strecke mein Maulthier heute zurückgelegt hat? — Ich war zuerst am Arsenal; vom Arsenal ritt ich an's Ende des Faubourg St. Germain; vom Faubourg St. Germain mitten in den Marais; vom Marais nach der Porte St. Honoré [5]; von der Porte St. Honoré zum Faubourg St. Jaques; vom Faubourg St. Jaques zur Porte de Richelieu; von der Porte de Richelieu hieher; und von hier muß ich noch zur Place Royale.

Dr. Desfonandrès.

Das Alles hat mein Pferd heut auch schon gemacht; und außerdem war ich noch zu einem Krankenbesuch in Ruel.

Dr. Tomès.

A propos! — Für wen entscheidet Ihr Euch in dem Streit unsrer beiden Collegen Theophraste und Artemius? Denn die ganze Facultät ist förmlich in zwei Lager getheilt.

Dr. Desfonandrès.

Ich bin für Artemius.

Dr. Tomès.

Ich auch. Sein Recept hat allerdings, wie man sieht, den Patienten umgebracht, und Theophraste's Ansicht war die richtige; aber mit alledem hat er in der Form gefehlt, und durfte nicht gegen seinen ältern Collegen stimmen. Wie denkt Ihr über die Sache?

Dr. Desfonandrès.

Ganz wie Ihr. Die Formalitäten müssen immer beobachtet werden, was auch draus entstehen mag.

Dr. Tomès.

Ich meinestheils bin in Allem, was sich auf Ordnung bezieht, teufelmäßig streng, ausgenommen unter Freunden. Wir wurden einmal, ich und zwei meiner hiesigen Collegen mit einem auswärtigen Arzt [6] zu einer Consultation zusammen berufen, wo ich gleich Einspruch that, und nicht erlauben wollte, daß abgestimmt werden dürfe, wenn nicht Alles nach der Regel vor sich ginge. Die Familie drängte was sie konnte, und die Krankheit litt keinen Aufschub; aber ich gab nicht nach, und die rechtschaffne Patientin starb richtig während unsres Streits.

Dr. Desfonandrès.

Das habt Ihr recht gemacht. Man muß die Leute Lebensart lehren und ihnen zeigen, daß sie Gelbschnäbel sind.

Dr. Tomès.

Ein Todter ist und bleibt ein Todter, und es ist nicht mehr von ihm die Rede; aber eine versäumte Förmlichkeit bringt dem ganzen corpori medicorum ein notables Präjudiz.

Vierte Scene.

Sganarelle. Die Herren Doctoren Tomès, Desfonandrès, Macroton und Bahis.

Sganarelle.

Meine Herrn, die Beängstigungen meiner Tochter nehmen zu; ich bitte Euch, mir schnell zu sagen, was Ihr beschlossen habt.

Dr. Tomès.

Wohlan, Herr Doctor.....

Dr. Desfonandrès.

Nein, Herr Doctor, redet Ihr, wenn's gefällig ist.

Dr. Tomès.

Ihr beliebt zu scherzen.

Dr. Desfonandrès.

Ich werde nicht zuerst reden.

Dr. Tomès.

Herr College, ...

Dr. Desfonandrès.

Herr College ....

Sganarelle.

O meine Herrn, ich bitte inständigst, laßt doch die Complimente beiseit, und bedenkt, daß die Sache höchst dringend ist.

(Sie reden alle vier zugleich.)

Dr. Tomès.

Die Krankheit Eurer Tochter ....

Dr. Desfonandrès.

Die einstimmige Ansicht dieser sämmtlichen Herren ....

Dr. Macroton (sehr langsam, jede Sylbe absetzend).

Nach=dem wir uns reif=lich ü=ber=legt ha=ben ....

Dr. Bahis (äußerst schnell und stark stotternd).

Wenn man die Sache vernünftig ....

Sganarelle.

Um des Himmels willen, meine Herren, sprecht, ich bitte Euch, einer nach dem andern.

Dr. Tomès.

Mein Herr, wir haben uns über die Krankheit Eurer Tochter besprochen; und meine Ansicht ist, daß dieselbe durch eine zu große Hitze des Bluts entstanden ist. Ich rathe also, ihr so bald Ihr könnt zur Ader zu lassen.

Dr. Desfonandrès.

Und ich behaupte dagegen, daß ihre Krankheit eine durch Ueberfülle veranlaßte Stockung der Säfte ist[7]. Daraus folgre ich, daß man ihr ein Brechmittel verordnen müsse.

Dr. Tomès.

Ich behaupte, daß das Brechmittel sie tödten wird.

Dr. Desfonandrès.

Und ich versichre, der Aderlaß bringt sie um.

Dr. Tomès.

Wenn es Euch doch nicht einfallen wollte, den großen Arzt zu spielen! —

Dr. Desfonandrès.

Ja, das will ich; und mit Euch nehme ich's in allen Fächern der Wissenschaft noch auf! —

Dr. Tomès.

Denkt nur an den Patienten, den Ihr vor ein paar Tagen expedirt habt! —

Dr. Desfonandrès.

Denkt an die Dame, die Ihr vor ein paar Tagen in die andre Welt geschickt habt.

Dr. Tomès.

Ich habe Euch jetzt meine Meinung gesagt.

Dr. Desfonandrès.

Ich habe Euch meine Gedanken ausgesprochen.

Dr. Tomès.

Wenn Ihr Eurer Tochter nicht augenblicklich die Ader öffnen laßt, so ist sie geliefert. (Ab.)

Dr. Desfonandrès.

Wenn Ihr ihr die Ader öffnen laßt, hat sie keine Viertelstunde mehr zu leben. (Ab.)

Fünfte Scene.

Sganarelle. Die Doctoren Macroton und Bahis.

Sganarelle.

Welchem von Beiden soll ich nun glauben? — und wozu soll ich mich bei so entgegengesetzten Ansichten entschließen? — Meine Herrn, ich beschwöre Euch, helft mir aus dieser Ungewißheit und sagt mir unparteiisch, was Ihr für das geeignetste Mittel haltet, meiner Tochter Erleichterung zu verschaffen.

Dr. Macroton (sehr langsam).

Mein Herr, in sol-chen Din-gen muß man sehr be-hut-sam vor-ge-hen, und nicht wie man sagt, Hals ü-ber Kopf; um so viel mehr, als die Feh-ler, die man da-bei be-ge-hen kann, nach dem Aus-spruch un-sres Mei-sters Hip-po-kra-tes ge-fähr-li-che Fol-gen ha-ben kön-nen.

Dr. Bahis.

Es ist wahr, man muß sich bei so Etwas in Acht nehmen, denn es ist kein Kinderspiel, und wenn es mißglückt, so läßt sich ein Versehn nicht leicht wieder gut machen: Experimentum periculosum. Deshalb kommt es hier darauf an, die Frage gehörig zu überlegen, die Sache reiflich zu bedenken, das Temperament der Patientin in Erwägung zu ziehn, die Ursache der Krankheit zu ergründen, und auf die Gegenmittel zu denken.

Sganarelle (beiseit).

Der Eine schleicht wie eine Schnecke, der Andre reitet mit Extrapost.

Dr. Macroton.

Um al-so, mein Herr, zur Sa-che zu kom-men, so fin-de ich, daß Eu-re Toch-ter ei-ne chro-ni-sche Krank-heit hat, und daß sie ver-lo-ren sein dürf-te, wenn man ihr nicht zu Hül-fe

kommt: um so mehr, als die Symp=to=ma=ta, die sich bei ihr zei=gen, auf ge=wis=se fu=li=gi=no=se und mor=di=can=te Va=po=res hin=deu=ten, wel=che ihr die Mem=bra=nen des Ge=hirns ir=ri=ti=ren. Nun ent=steht a=ber die=ser Dunst, wel=chen wir im Grie=chi=schen Ath=mos nen=nen, durch pu-tri-de, zä=he, glu=ti=no=se hu-mo-res, wel=che im Un=ter=lei=be ent=hal=ten sind.

Dr. Bahis.

Und weil diese Feuchtigkeiten sich seit langer Zeit erzeugt haben, sind sie daselbst erhitzt worden, und haben diese Maligni=tät angenommen, die zum Gehirn steigt.

Dr. Macroton.

Der=ge=stalt, daß um mehr=be=sag=te Dün=ste ab=zu=ziehn, auf=zu=lö=sen, zu ex=pul=si=ren und aus=zu=trock=nen, es nö=thig sein wird, ei=ne sehr dra=sti=sche Pur=ganz zu ver=ord=nen. Als prae-am-bu-lum a=ber fin=de ich dien=lich, und kann sol=ches un=be=den=klich ge=sche=hen, klei=ne an=o=di=ne Mit=tel an=zu=wen=den; das heißt klei=ne er=wei=chen=de und ab=füh=ren=de Kly=stier=chen, Ju=lep und küh=len=den Sy=rup, den man in ih=re Ger=sten=ti=sa=ne mi=schen kann.

Dr. Bahis.

Hernach schreiten wir zur Purganz und zum Aderlaß, den wir dann wiederholen so oft es nöthig sein wird.

Dr. Macroton.

Nicht als ob Eu=er Fräu=lein Toch=ter bei alle=dem nicht ster=ben könn=te. A=ber zum we=nig=sten habt Ihr dann doch das Eu=ri=ge ge=than, und wer=det den Trost ha=ben, daß sie me-tho-di-ce ge=stor=ben ist.

Dr. Bahis.

Es ist besser, nach den Regeln zu sterben, als gegen die Regel gesund zu werden.

Dr. Macroton.

Wir ha=ben Euch auf=rich=tig uns=re Mei=nung ge=sagt.

Dr. Bahis.

Und haben zu Euch gesprochen, als wärt Ihr unser leiblicher Bruder.

Sganarelle (zu Macroton, dem er nachspricht).

Ich sa=ge Euch mei=nen er=ge=ben=sten Dank. (Zu Bahis, stotternd.) Und bin Euch ungemein verbunden für alle Mühe, die Ihr Euch gegeben habt.

Sechste Scene.

Sganarelle.

Nun bin ich grade noch ein wenig dümmer als vorher. Sapperment, da fällt mir Etwas ein. Ich will etwas Orvietan kaufen, und ihn der Kranken eingeben. Der Orvietan ist ein Mittel, das schon Vielen geholfen hat. — Holla! —

Siebente Scene.

Sganarelle. Ein Charlatan.

Sganarelle.

Mein Herr, ich bitte Euch, mir eine Büchse von Eurem Orvietan zu geben; ich will sie Euch gleich bezahlen [8].

Der Charlatan (singt).

Meinen edlen Orvietan
Kauft Ihr nur durch freie Gaben;
Denn es ist auch selbst ein Gran
Dieses Wunder=Elixirs

Ueber jeden Preis erhaben.
Er curirt Euch, glaubet mir's,
Die Krätze,
Den Aussatz,
Den Grind,
Das Fieber,
Die Pest,
Die Gicht,
Die Pocken,
Den Bruch,
Die Masern.
O Wunderkraft in diesem Saft! —

Sganarelle.

Mein Herr, ich bin überzeugt, daß alles Gold der Welt nicht hinreicht, Euer Mittel zu bezahlen; aber einstweilen sind hier dreißig Sous; nehmt sie, wenn Ihr so gütig sein wollt.

Der Charlatan (singt).

Ferne sei's von mir, zu prahlen;
Doch es könnten Millionen
Nicht die Curen je bezahlen
Wie in Hütten, so auf Thronen,
Dieses Wunder-Elixirs.
Es curirt Euch, glaubet mir's,
Die Krätze,
Den Aussatz,
Den Grind,
Das Fieber,
Die Pest,
Die Gicht,
Die Pocken,

Den Bruch,
Die Masern.
O Wunderkraft in diesem Saft! —

Achte Scene.

Einige Trivelins [9] und Scaramuzze, Gehilfen des Charlatans, erlustigen sich an einem Tanz.

Dritter Act.

Erste Scene.

Die Herren Doctoren Filerin, Tomès und Desfonandrès.

Dr. Filerin.

Schämt Ihr Euch denn nicht, meine Herren, für Männer Eures Alters so wenig Klugheit gezeigt, und Euch gezankt zu haben wie die Schulbuben? — Seht Ihr denn nicht ein, wie viel Nachtheil dergleichen Zänkereien uns in der öffentlichen Meinung bringen? Und ist's nicht schon genug, daß die Gelehrten die Widersprüche und Spaltungen kennen, die unter unsern Autoren und den alten Aerzten herrschen; müssen wir durch unsere Zwistigkeiten und Controversen dem Volke die Nichtigkeit unserer Wissenschaft noch erst aufdecken? Ich gestehe, ich kann die schlechte Politik vieler unserer Collegen durchaus nicht begreifen, denn es läßt sich nicht verkennen, daß alle diese Uneinigkeiten uns seit Kurzem sehr geschadet haben; und wenn wir uns nicht in Acht nehmen, werden wir uns sehr bald zu Grunde richten. Ich sage das nicht aus eigenem Interesse, denn ich habe, Gott sei Dank, mein Schäfchen

in's Trockne gebracht. Mag's nun stürmen, regnen und hageln, — wer todt ist der ist todt, und ich brauche die Lebenden nicht mehr; aber bei alledem taugen die ewigen Discussionen nichts für die Arzneikunde. Weil der Himmel uns die Gnade erzeigt hat, daß man seit so vielen hundert Jahren in uns vernarrt ist, müssen wir uns hüten, den Leuten durch unsere unsinnigen Kabalen die Augen zu öffnen, und vielmehr in aller Stille von ihrer Dummheit Nutzen ziehen. Wir sind, wie Ihr wißt, nicht die Einzigen, die in der Einfalt der Menschen ihren Vortheil finden. Darauf ist das Streben fast der ganzen Welt gerichtet, und Jeder bemüht sich die Menschen bei ihrer schwachen Seite zu fassen, um dabei etwas zu gewinnen. Die Schmeichler zum Beispiel benutzen das Vergnügen, das die Menschen daran finden gelobt zu werden, und streuen ihnen Weihrauch soviel sie nur verlangen: und das ist eine Kunst, mit der man es sehr weit bringt. Die Alchymisten suchen ihren Gewinn in der Leidenschaft nach Reichthümern, und versprechen Denen die ihnen das Ohr leihen, goldene Berge; und die Astrologen ziehen durch ihre trügerischen Prophezeihungen ihren Vortheil aus der Eitelkeit und dem Ehrgeiz der leichtgläubigen Menge. Aber die größte Schwäche der Menschen bleibt doch ihre Liebe zum Leben, und die machen wir uns zu Nutze durch unsern pomphaften Galimathias, und wissen die große Verehrung auszumünzen, die die Todesfurcht ihnen für unser Handwerk einflößt. Behaupten wir uns demnach auf der Stufe der Hochachtung, auf welche ihre Schwachheit uns gestellt hat; geben wir uns das Wort, den glücklichen Ausgang einer Krankheit einmüthig unserm Verdienst zuzuschreiben, und alle Mißgriffe unserer Kunst auf die Natur zu schieben. Hüten wir uns, ich wiederhole es, das glückliche Vorurtheil eines Irrthums zu zerstören, der so vielen Leuten Brod verschafft und uns dazu verhilft, uns in dem Golde unserer Opfer so reiche Erbschaften zuzuwenden [10].

Dr. Desfonandrès.

Ihr habt ganz Recht in Allem, was Ihr sagt; aber manchmal ist man nicht Herr über sein hitziges Blut.

Dr. Filerin.

Wohlan denn, meine Herren Collegen, laßt Euren Groll fahren, und versöhnt Euch gleich hier auf der Stelle.

Dr. Desfonandrès.

Ich bin's zufrieden. Er soll nur mein Brechmittel für jene Kranke gutheißen, so will ich Alles approbiren, was er dem ersten Patienten, der uns vorkommt, verschreiben wird.

Dr. Filerin.

Vortrefflich! — Das heißt der Vernunft Gehör geben.

Dr. Desfonandrès.

Es ist abgemacht.

Dr. Filerin.

So gebt einander die Hand. Lebt wohl, und ein andermal seid verständiger.

Zweite Scene.

Dr. Desfonandrès. Dr. Tomès. Lisette.

Lisette.

Wie, meine Herren, Ihr steht hier zusammen, und denkt nicht daran, den Schimpf zu rächen, der jetzt eben der Arzneiwissenschaft angethan ward? —

Dr. Tomès.

Wie so? Was ist denn geschehen? —

Lisette.

Ein frecher Bube hat die Unverschämtheit gehabt, Euch in's

Handwerk zu pfuschen, und ohne ein Recept von Euch einen Menschen mit einem gräulichen Degenstich quer durch den Leib zu ermorden.

Dr. Tomès.

Hört, Jungfer Spötterin; Ihr werdet uns schon noch in die Hände fallen.

Lisette.

Wenn ich mich je an Euch wende, so erlaube ich Euch, mich umzubringen.

Dritte Scene.

Clitandre (im Doctorhabit). Lisette.

Clitandre.

Nun, Lisette, was sagst Du zu meinem Aufzug? — Glaubst Du, daß ich in dieser Tracht dem Vater meiner Geliebten ein X für ein U werde machen können? — Ist's so recht?

Lisette.

Unvergleichlich, und ich habe Euch schon mit Ungeduld erwartet. Der Himmel hat mir nun einmal das mitleidigste Herz von der Welt gegeben, und ich kann ein Paar Verliebte nicht für einander seufzen sehen, ohne eine zärtliche Theilnahme und ein brennendes Verlangen zu empfinden, ihre Leiden zu lindern. Ich will, koste es was es wolle, Lucinden von ihrem Tyrannen befreien, und sie in Eure Arme führen. Ihr habt mir gleich gefallen; ich verstehe mich auf die Leute, und bin überzeugt, sie hätte keine bessere Wahl treffen können. Die Liebe wagt das Außerordentlichste, und wir haben zusammen eine List ausgedacht, die uns vielleicht zum Ziele führt. Es sind schon alle Anstalten getroffen: unser alter Herr ist eben keiner von den scharfsinnigsten: und wenn

dieser Versuch fehlschlagen sollte, werden sich noch hundert andere Wege finden, unsern Zweck zu erreichen. Wartet nur hier auf mich; gleich bin ich wieder da und hole Euch ab.

(Clitandre geht in den Hintergrund der Bühne.)

Vierte Scene.

Sganarelle. Lisette.

Lisette.

Glück über Glück, Herr Sganarelle! —

Sganarelle.

Was ist denn? —

Lisette.

Freut Euch!

Sganarelle.

Worüber?

Lisette.

Freut Euch, sage ich.

Sganarelle.

So sage mir nur was es ist, und hernach werde ich mich vielleicht freuen.

Lisette.

Nein. Ihr sollt Euch erst freuen; Ihr sollt tanzen und singen.

Sganarelle.

Warum aber? —

Lisette.

Auf mein Wort! —

Sganarelle.

Nun, wenn's nicht anders ist! (Er tanzt und singt.) Lallera, la, Lalleralla. Was zum Teufel, ...

Lisette.

Herr Sganarelle, Eure Tochter ist wieder gesund.

Sganarelle.

Meine Tochter ist wieder gesund? —

Lisette.

Ja. Ich bringe Euch einen Doctor, — aber einen Doctor ersten Ranges, der ganz wundervolle Kuren macht, und alle andern Aerzte in den Sack steckt.

Sganarelle.

Wo ist er? —

Lisette.

Ich will ihn herein führen.

Sganarelle.

Wir werden ja sehn, ob dieser mehr ausrichten wird als die andern.

Fünfte Scene.

Clitandre (im Doctorhut und Mantel). Sganarelle. Lisette.

Lisette (Clitandren hereinführend).

Hier ist er.

Sganarelle.

Er hat aber einen sehr jungen Bart.

Lisette.

Die Wissenschaft läßt sich nicht nach dem Barte abmessen, und die Gelehrsamkeit steckt nicht im Kinn.

Sganarelle.

Mein Herr Doctor, man rühmt mir, Ihr hättet vortreffliche Mittel gegen die Obstruction.

Clitandre.

Meine Mittel, Herr Sganarelle, sind sehr verschieden von denen der andern Aerzte. Diese verordnen Brechpulver, Aderlässe, Klystiere und Mixturen. Ich aber curire durch Worte, durch Töne, durch Buchstaben, durch Talismane und Planetenringe [11].

Lisette.

Was habe ich Euch gesagt? —

Sganarelle.

Das ist ein großer Mann! —

Lisette.

Herr Sganarelle, weil doch das Fräulein aufgestanden und ganz angekleidet ist, will ich sie herholen!

Sganarelle.

Ja, das thue.

Clitandre (indem er Sganarelle den Puls fühlt).

Euer Fräulein Tochter ist sehr krank.

Sganarelle.

Das könnt Ihr von hier aus wissen?

Clitandre.

Ja wohl, durch die Sympathie, die zwischen Vater und Tochter existirt.

Sechste Scene.

Sganarelle. Lucinde. Clitandre. Lisette.

Lisette.

Hier, Herr Doctor, setzt Euch zu ihr. — (Zu Sganarelle.) Kommt, laßt sie Beide allein.

Sganarelle.

Warum? Ich will lieber hier bleiben.

Lisette.

Ei bewahre! — Wir müssen beiseite gehen; ein Arzt hat hundert Dinge zu fragen, die ein Mann schicklicherweise nicht anhören darf. (Sganarelle und Lisette gehen in den Hintergrund.)

Clitandre (leise zu Lucinden).

Ach, mein Fräulein, wie groß ist mein Entzücken! — Weiß ich doch kaum, womit ich anfangen soll! — So lange ich nur mit Blicken zu Euch sprechen durfte, schien mir immer, ich hätte Euch hundert Dinge zu sagen; und jetzt da es mir vergönnt ist, mit Euch zu reden, wie ich mir's gewünscht habe, verstumme ich, und die Freude erstickt mir alle Worte.

Lucinde.

Ich kann Euch dasselbe sagen; mich ergreift wie Euch eine freudige Bewegung, die mich verhindert zu reden.

Clitandre.

Ach, mein Fräulein, wie glücklich wäre ich, wenn ich glauben dürfte, daß Ihr Alles empfändet, was ich empfinde, und wenn ich wagen dürfte, Euer Herz nach dem meinigen zu beurtheilen. — Laßt mich wenigstens glauben, daß ich Euch den guten Einfall dieser List zu danken habe, die mich in Eure beglückende Nähe bringt! —

Lucinde.

Habe ich sie auch nicht angegeben, so seid Ihr mir wenigstens dafür verpflichtet, daß ich mit großer Freude auf den Vorschlag eingegangen bin.

Sganarelle (zu Lisette).

Mir scheint, er kommt ihr recht nahe.

Lisette.

Natürlich; er beobachtet ihre Physiognomie, und alle ihre Gesichtszüge.

Clitandre (zu Lucinden).

Werdet Ihr mir auch, mein Fräulein, diese wohlwollende Gesinnung erhalten? —

Lucinde.

Und Ihr, werdet Ihr Euren Versprechungen treu bleiben?

Clitandre.

Ah, mein Fräulein, bis in den Tod. Ich kenne kein sehnlicheres Verlangen, als Euch ganz anzugehören, und werde Euch alsbald davon überzeugen.

Sganarelle (zu Clitandre).

Nun, wie steht's mit unserer Kranken? Sie scheint mir ein wenig munterer.

Clitandre.

Weil ich schon eins der Mittel meiner geheimen Wissenschaft auf sie habe einwirken lassen. Da der Geist eine große Gewalt über den Körper übt, und sehr viele Krankheiten von ihm ausgehen, ist es stets meine Methode, zuerst die Seele zu curiren, ehe ich mich mit der Heilung des Körpers befasse. Ich habe demnach ihren Blick, ihre Gesichtszüge und die Lineamente ihrer Hand studirt; und vermöge der mir vom Himmel verliehenen Gabe habe ich erkannt, daß sie geistig krank sei, und daß ihr ganzes Leiden nur von einer Verirrung der Einbildungskraft, und von dem zur fixen Idee gewordenen Wunsche herrührt, verheirathet zu werden. Mir persönlich ist diese Leidenschaft für das Heirathen immer höchst extravagant, ja unbegreiflich vorgekommen.

Sganarelle (beiseite).

Das ist ein gescheidter Mann!

Clitandre.

Weil man aber den Einbildungen eines Kranken schmeicheln muß, und ich sehr bald überzeugt war, sie sei schon geisteskrank, und es sei gefährlich, ihr nicht schleunig zu helfen, bin ich auf ihre

fixe Idee eingegangen, und habe ihr gesagt, ich wolle sie mir von Euch zur Frau erbitten. Und siehe da, plötzlich veränderte sich ihr Gesicht, ihre Hautfarbe ward lebhafter, ihre Augen glänzten, und wenn Ihr nichts dagegen habt, daß wir sie, nur ein paar Tage lang, in ihrem Irrthum erhalten, so sollt Ihr sehen, daß wir sie von ihren jetzigen Zufällen befreien werden.

Sganarelle.

Ei gewiß. So wollen wir's machen.

Clitandre.

Hernach werden sich dann schon andere Mittel finden, um sie völlig von dieser phantastischen Gedankenverwirrung zu heilen.

Sganarelle.

Ja, das ist das Beste von der Welt. Sieh her, mein Kind, der Herr da will Dich heirathen, und ich habe ihm gesagt, daß ich ganz damit einverstanden bin.

Lucinde.

Ach! Wär's möglich? —

Sganarelle.

Ja doch! —

Lucinde.

In vollem Ernst? —

Sganarelle.

Ja wohl, ja wohl.

Lucinde (zu Clitandre).

Wie, Ihr wäret wirklich Willens, mir Eure Hand zu bieten?

Clitandre.

Ja, mein Fräulein.

Lucinde.

Und mein Vater willigt ein?

Sganarelle.

Ja, meine Tochter.

Lucinde.

O welches Glück, wenn das Alles keine Täuschung ist! —

Clitandre.

Zweifelt nicht daran, mein Fräulein. Ich liebe Euch nicht erst von heute, und brenne schon lange vor Sehnsucht, Euer Gatte zu werden. Nur in dieser Absicht bin ich hergekommen; und wenn Ihr wollt, daß ich Euch Alles offenherzig gestehe, — dieses Doctorgewand ist nur eine Maske und ich habe nur deshalb den Arzt gespielt, um Euch näher zu kommen, und mein Ziel leichter zu erreichen.

Lucinde.

Ich sehe darin den Beweis einer zärtlichen Neigung, und bin dafür so dankbar wie möglich.

Sganarelle.

Total verrückt! Total verrückt, die arme Seele! —

Lucinde.

Ihr wollt mir also wirklich, mein Vater, diesen Herrn zum Manne geben? —

Sganarelle.

Ja. Komm her, gieb mir die Hand. Und Ihr, seid so gut, gebt sie mir auch ein wenig. (Beiseite.) Nur zum Schein.

Clitandre.

Aber, mein Herr ...

Sganarelle (der sich vor Lachen nicht halten kann).

Nein doch! Nein, es ist ja nur, damit wir ihr den Willen thun. Schlagt ein! — So war's Recht! —

Clitandre.

Empfangt als Pfand meiner Treue diesen Ring, den ich Euch anstecke. (Leise zu Sganarelle). Es ist ein Planetenring, der die Geistesstörungen heilt.

Lucinde.

So laßt uns denn auch gleich den Contract schreiben, damit nichts fehle.

Clitandre.

Ja wohl, ich bin ganz bereit, mein Fräulein. (Leise zu Sganarelle.) Ich werde den Famulus heraufrufen, der meine Recepte schreibt, und ihr einreden, es sei ein Notar.

Sganarelle.

Sehr gut.

Clitandre.

He! — Laßt doch den Notar heraufkommen, den ich mitgebracht habe.

Lucinde.

Wie! Ihr hattet schon einen Notar mitgebracht?

Clitandre.

Ja, mein Fräulein! —

Lucinde.

Herrlich! —

Sganarelle.

Total verrückt! Total verrückt, sage ich! —

Siebente Scene.

Der Notar. Clitandre. Sganarelle. Lucinde. Lisette.

(Clitandre spricht leise zum Notar.)

Sganarelle.

Ja, mein Herr; es sollen jetzt Ehepacten für diese beiden Personen aufgesetzt werden. Schreibt, ich bitte Euch. (Zu Lucinden.) Siehst Du, jetzt wird der Contract gemacht. (Zum Notar.) Ich gebe ihr zwanzig tausend Thaler als Brautschatz. Schreibt es hin.

Lucinde.

Ich bin Euch sehr dankbar, lieber Vater.

Der Notar.

So, ich bin fertig; Ihr braucht nur alle zu unterzeichnen.

Sganarelle.

Das muß man sagen, mit dem Contract ging's Eins, Zwei, Drei.

Clitandre (zu Sganarelle).

Aber ich muß doch bitten, Herr Sganarelle ...

Sganarelle.

Ei, nicht doch, sage ich Euch. Wir wissen's ja alle. (Zum Notar.) So, gebt ihr die Feder zum Unterschreiben. (Zu Lucinden.) Komm! nun ist die Reihe an Dir; schreib, schreib, schreib. Mach' fort; ich werde gleich nachfolgen.

Lucinde.

Nein, ich will den Contract in meinen Händen haben; schreibt Ihr zuerst.

Sganarelle.

Gut, da nimm ihn. (Nachdem er unterschrieben hat.) Bist Du nun zufrieden?

Lucinde.

Mehr als Ihr Euch denken könnt.

Sganarelle.

Das ist mir lieb, das ist mir lieb! —

Clitandre.

Ich habe übrigens nicht allein für einen Notar gesorgt, sondern auch Sänger, Musikanten und Tänzer mitgebracht, um die Hochzeit zu feiern und uns zu ergötzen. Laßt sie herein kommen. Es sind Leute, die ich immer mitnehme und deren ich mich täglich bediene, um durch ihre Harmonieen und ihren Tanz die Aufregungen des Geistes zu beschwichtigen.

Achte Scene.

Sganarelle. Lucinde. Clitandre. Lisette.

Dritte Entrée.

Das Lustspiel, der Tanz, die Musik, die Spiele, das Lachen und die Freude.

(Das Lustspiel, der Tanz und die Musik zu Dreien.)

Uns dankt Ihr, daß nicht alle Welt
Erkrankt und geht verloren;
Wir sind zur Rettung ihr bestellt
Als ihre Haupt-Doctoren.

Das Lustspiel.

Wollt Ihr allen Krankheitsplagen
Ohne Kur und Arzt entgehn,
Müßt ihr herzhaft dem Galen
Und Hippokrates entsagen;
Kommt zu uns! Denn wir verstehn
Euch zu heilen mit Behagen.

Zu Dreien.

Uns dankt Ihr, daß nicht alle Welt
Erkrankt und geht verloren;
Wir sind zur Rettung ihr bestellt
Als ihre Haupt-Doctoren.

(Während die Spiele, das Lachen und die Freude tanzen, führt Clitandre Lucinden fort.)

Neunte Scene.

Sganarelle. Lisette. Das Lustspiel, die Musik, der Tanz, die Spiele, das Lachen, die Freude.

Sganarelle.

Solch' eine Cur lasse ich mir gefallen! Wo sind denn Lucinde und der Doctor? —

Lisette.

Sie wollen die Heirath vollends fertig bringen.

Sganarelle.

Was! Heirath? —

Lisette.

Meiner Treu', Herr Sganarelle, der Vogel ist gefangen, und was Ihr für einen Scherz hieltet, ist wahr geworden.

Sganarelle.

Alle Teufel! — (Er will Clitandren und Lucinden nachlaufen, die Tänzer halten ihn zurück.) Laßt mich los! Laßt mich hinaus, sage ich! — (Die Tänzer halten ihn immer fest.) Wird's bald? — (Sie wollen ihn mit Gewalt tanzen lassen.) Hole Euch Alle der Henker! —

Anmerkungen.

1) Ueber die Besetzung der Rollen in diesem Lustspiel fehlen alle Angaben.

2) Die an sich sehr einfache Abfertigung des Herrn Josse ist Sprichwort geworden.

3) Est ce que tu souhaiterais quelque cabinet de la foire Saint-Laurent? — Die Stelle beweist offenbar, daß auch hier das Wort cabinet ein Schmuckkästchen bezeichnet. Ob es aber Moliere nicht ganz recht gewesen ist, wenn die Zuschauer bei der Sonett-Scene im Misanthrope an ein Cabinett im heutigen Sinne des Worts gedacht haben, wollen wir nicht entscheiden.

4) No hay peor sordo que el, que no quiere oir heißt ein Schauspiel von Tirso de Molina.

5) Die porte St. Honoré stand zu Moliere's Zeit am Anfang der rue du Faubourg-Saint-Honoré; sie ward 1733 abgetragen. Desgleichen im Jahre 1701 die porte de Richelieu, die sich am Ende der rue de Richelieu befand. Ruel war damals ein stark bewohntes und viel besuchtes Dorf auf der Straße nach St. Germain, wo sich der Hof im Sommer aufhielt, und wo der Cardinal Richelieu ein Landhaus bewohnt hatte.

6) Ein auswärtiger Arzt (médécin de dehors) war ein solcher, der einer andern Facultät als der Pariser angehörte; so hießen namentlich die Doctoren aus Montpellier.

7) Nach der damaligen Theorie entstanden alle Krankheiten aus einem Ueberfluß von Säften. Waren ihrer zu viel, so ergab sich Plethora; waren sie verdorben, Cacochymie. Daraus folgte dann die unabweisliche Nothwendigkeit, im ersten Fall zur Ader zu lassen, im zweiten zu purgiren.

8) Um das Jahr 1647 war ein Charlatan aus Orvieto nach Paris gekommen, der auf dem pont neuf ein Elixir verkaufte, das jede Krankheit heilen, und namentlich prophylaktisch vor jeder Ansteckung schützen sollte. Man nannte ihn l'Orvietan, und übertrug den Namen auf sein

Universalmittel; noch heut zu Tage heißt jeder Verkäufer von Tränken, Pillen und Latwergen, die nicht von der Facultät approbirt sind, un marchand d'orvietan. Dieser nämliche Charlatan wußte sich durch Bestechung von zwölf Aerzten der Pariser Universität das Visa und die Genehmigung für sein Elixir zu verschaffen; darunter waren die beiden berühmten Doctoren Guénaut und Des Fougerais, dieser der Desfonandrès, jener der langsam sprechende Macroton in unserm Lustspiel. Alle zwölf wurden aus der Liste des medicinischen Collegiums gestrichen, und erst wieder rehabilitirt, nachdem sie vor der versammelten Facultät um Verzeihung gebeten hatten.

9) Ueber die Trivelins habe ich nichts Näheres auffinden können. Trivelin war der Name eines berühmten Komikers, der in der italienischen Truppe den Arlichino spielte.

10) Die Ansichten, die Dr. Filerin in seiner langen Rede vorträgt, sind fast sämmtlich aus Montaigne's Essais entnommen.

11) Die Planetenringe (anneaux constellés) sind Amulete in Ringform, welche zur Abwehr bösen Zaubers, als Glücksbringer und Krankheitsbändiger, von Alchemisten gegossen wurden. Jedes der sieben Metalle (Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei) steht unter Influenz eines Planeten (Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn). Die segenbringende Kraft jedes Planeten ist eine andere; auch sein schädlicher Einfluß ein besondrer. Amulete, unter gewissen Formen aus dem Metall gefertigt, haben die Eigenschaft, die nützlichen Einwirkungen des Metalls dem Träger zu sichern, seine schädlichen zu bannen. Schmilzt man mehrere Metalle zusammen, so vermag man ihre geheimnißvolle Kraft zum Frommen des Menschen zu vereinigen. Im Electron des Paracelsus, das aus allen sieben Metallen zusammengeschmolzen wurde, stellt sich die höchste magische Kraft des Metalls dar.

Voltaire erwähnt ihrer mit den Worten: les curieux conservent encore des anneaux constellés du temps de Henri IV.

Ich möchte glauben, daß die Vertheilung der verschiedenen Metalle für den Constellationsring sich auf das Horoskop der Person bezogen habe, für die der Ring bestellt ward. Dann hätte freilich Sganarelle alles Recht gehabt zu fragen, wie sein junger Doctor zu dem Planetenringe gekommen sei? —

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Moliere
2

Molière,

Molière's Lustspiele

Bd.: 2

Leipzig (1866)